





DIE

NEUESTEN SYSTEME

DEUTSCHER

GEBURTSHELFER

SEIT DEM ANFANGE DES NEUNZEHNTEN JAHRHUNDERTS

KRITISCH BELEUCHTET

VON

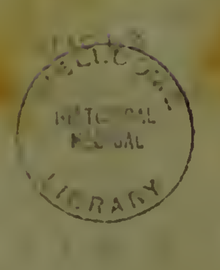
A. F. NOLDE,

HOFRATH UND PROFESSOR IN HALLE.

ZWEITE AUSGABE.

ERFURT, 1811.

BEY JOHANN KARL MÜLLER.



Vorrede.

Als ich im Jahr 1801 das erſte Stück meiner Beyträge zur Geburtshülfe herausgab, glaubte ich die folgenden Stücke in kürzern Zwiſchenräumen liefern zu können, als es bisher der Fall gewesen iſt. Der Mangel an Materialien war hieran nicht ſchuld, aber mancherley Hinderniſſe, welche in den Verhältniſſen meines Lebens gegründet waren, machten es mir unmöglich, früher als jetzt vor dem Publikum mit einer Fortſetzung zu erſcheinen. Sonſt würde die gute Aufnahme des erſten Stückes mich eher dazu haben aufmuntern können, die Ausarbeitung der folgenden zu beſchleunigen als ſie ſo lange aufzuſchieben. Doch ſchmeichle ich mir, durch dieſe Verzögerung beym fortgeſetzten Studium in den Stand ge-

setzt zu seyn, meinen Lesern etwas Vollkommneres zu übergeben und ihres Beyfalls, mich um so würdiger zu machen.

In dem gegenwärtigen Jahrhunderte war ich, meines Wissens, der Erste in Deutschland, der es wagte, dem Publikum eine systematische Uebersicht der Geburtshülfe zur Prüfung vorzulegen. Mehrere berühmte Männer und Lehrer der Geburtshülfe folgten meinem Beyspiele, und so hat das neunzehnte Jahrhundert dermahlen schon eine nahmhafte Anzahl neuer Lehrbücher und Grundrisse dieser Doctrin hervorgebracht, deren Verfasser es sich insgesammt angelegen seyn liessen, ihre Wissenschaft in einer zweckmässigen Form erscheinen zu lassen. Man sollte daher glauben, dass wir in dieser Hinsicht nun endlich das erwünschte Ziel erreicht hätten, wenn nicht eine kritische Prüfung dieser Bemühungen und eine sorgfältige Vergleichung der verschiedenen Systeme das Gegentheil bewiese. Da aber gleichwohl zur richtigen Grenzbestimmung und Darstellung einer Doctrin sehr viel auf eine

zweckmäſsige Anordnung der in ihr abzuhandelnden Gegenſtände ankommt; ſo muſs daſſelbe auch von der Geburtshülfe gelten. Sollte es daher nicht gewiſſermaſsen Bedürfniſs ſeyn, dieſen Gegenſtand noch einmahl einer genauen Prüfung zu unterwerfen, die neuern Verſuche der Art unter einander zu vergleichen und hierauf nach beſtimmten Grundſätzen eine richtigere Norm als die bisherige, für die ſyſtematiſche Darſtellung der Geburtshülfe zu entwerfen?

Da ich ſeit der Erſcheinung meines Grundriſſes in den Vorleſungen, welche ich über Geburtshülfe zu geben hatte, fortdauernd Gelegenheit fand, über dieſen Gegenſtand nachzudenken und mich ſelbſt von den Mängeln meines erſten Entwurfs zu überzeugen; ſo ſuchte ich dieſe Reſultate auch zu einer vollkommnern Ausbildung deſſelben zu benutzen, und es gelang mir, wie ich glaube, allmählig, meine Abſicht zu erreichen. Die neu erſchienenen Lehr- und Handbücher der Geburtshülfe unterſtützten mich in dieſem Beſtreben, und ich hoffe nunmehr keine überflüſsige Arbeit zu unternehmen, wenn ich zur Förderung der Wiſ-

senschaft und zur Erleichterung ihres Studiums, meinen Lesern in dem gegenwärtigen Stücke die Resultate meiner Untersuchungen vorlege. In meiner Kritik werde ich gegen mich selbst am strengsten seyn, das aber, was ich gegen die Arbeiten meiner Kollegen und Freunde zu erinnern finde, mit der ihnen schuldigen Decenz, jedoch eben so unpartheyisch und frey, als die Mängel meines frühern Versuchs, vortragen. Auf die Weise hoffe ich keinen von ihnen zu beleidigen und bey dem Bestreben, etwas Nützliches unternommen zu haben, weder ihren Hass noch Undank zu verdienen.

Braunschweig, im Februar 1808.

A. F. Nolde.

Das neunzehnte Jahrhundert lieferte in seinem noch nicht geendigten ersten Jahrzehend eine nicht unbedeutende Anzahl von Schriften aller Art für die Geburtshülfe und die mit derselben verwandten Doctrinen. Eine Uebersicht dieser Produkte hat der verstorbene Martens [1]) zu geben angefangen; aber eine weit zweckmäfsigere und instruktivere Fortsetzung verdanken wir dem Herrn Professor Schmidtmüller [2]) in

---

1) s. dessen kritisches Jahrbuch zur Verbreitung der neuesten Entdeckungen und Beförderung der Aufklärung in der Geburtshülfe nebst Anzeige der neuesten wichtigsten Schriften dieser Wissenschaft. Erster Band. Leipz. 1802. 8.

2) s. Jahrbuch der Geburtshülfe oder kritische Uebersicht der Literatur und des Standes der Geburtshülfe vom J. 1802 bis Ostern 1806 von Joh. Ant. Schmidtmüller. Erstes Bändchen. Erlangen 1807. 8.

Landshut. Auf diese beyden Schriftsteller kann ich daher meine Leser hier mit Recht verweisen, da ich nicht Willens bin, die Literatur dieser Verhältnisse zu bearbeiten. Aber unter allen diesen Schriften finden sich doch manche Werke und einzelne Aufsätze, die ich gegenwärtig nicht unangeführt lassen kann, da ihre Prüfung und kritische Vergleichung den Zweck dieser Blätter bestimmt. Um mich daher in der Folge auf sie berufen zu können, will ich die Titel derselben sogleich hersetzen. Ich wähle dabey die chronologische Ordnung, weil ich diese für die beste halte.

Ueber den systematischen Lehrvortrag der Geburtshulfe. Ein Versuch zur Verbesserung der bisherigen Form dieser Wissenschaft, von A. F. Nolde. Rostock 1801. 8. erschien auch als das erste Stück der Beyträge zur Geburtshülfe.

Dr. Friedrich Benjamin Osianders Grundriss der Entbindungskunst zum Leitfaden bey seinen Vorlesungen. Erster Theil, Schwangerschafts- und Geburtslehre. Zweyter Theil, Entbindungs- und Werkzeugelehre. Göttingen 1802. 8.

Versuch eines vollständigen Systems der theoretischen und praktischen Geburtshülfe. Nach einem durchaus neuen Plane als Handbuch zu Vorlesungen bearbeitet von Franz Heinrich Martens. Mit einer Kupfertafel. Leipzig 1802. 8.

Theoretisch-praktisches Handbuch der Geburtshülfe zum Gebrauche bey akademischen Vorlesungen und für angehende Geburtshelfer, von Dr. Ludwig Friedrich Froriep. Weimar 1802. 8. — Die dritte vermehrte und verbesserte Ausgabe, auf welche ich hier besonders Rücksicht nehmen werde, ist vom Jahr 1806.

Elias von Siebold über Methodenlehre der Entbindungskunst, in dessen Lucina 1ten Bandes 1tem Stück S. 1, u. f.

Lehrbuch der theoretisch-praktischen Entbindungskunde, zu seinen Vorlesungen entworfen von Dr. Elias von Siebold. Erster Band, theoretische Entbindungskunde. Leipzig 1803. 8. Zweyter Band, praktische Entbindungskunde. Leipzig 1804. 8.

Etwas über die bisherigen Darstellungen der Geburtshülfe, nebst einem Anhange über

das Verhältniſs derſelben zur Medicin und Chirurgie, vom Doktor Graf in Friedberg. ſ. v. Siebolds Lucina 2ten Bandes 2tes Stück S. 16 u. f.

Beantwortung der Frage: Wie wird die Entbindungskunſt zweckmäſsig ſowohl mündlich als ſchriftlich vorgetragen? von Dr. Joh. Chr. Gottfr. Jörg in Leipzig: in deſſen Verſuchen und Beyträgen geburtshülflichen Inhalts. Leipzig 1806. 8. S. 156 u. f.

Entwurf eines Syſtems der Geburtshülfe als reine Wiſſenſchaft dargeſtellt, von Dr. Friedrich Hand zu Sorau in der Niederlauſitz, nebſt Bemerkungen von Dr. Elias von Siebold, in deſſen Lucina 4ten Bandes 1ten Stück. S. 31 u. f.

Syſtematiſches Handbuch der Geburtshülfe, für Geburtshelfer, Aerzte und Wundärzte. Nach neuen Anſichten bearbeitet von Dr Joh. Chriſt. Gottfried Jörg. Mit einer Kupfertafel. Leipzig 1807. 8.

Dieſs wären denn die neueſten Verſuche deutſcher Geburtshelfer, ihrer Doctrin eine

bessere und mehr systematische Form zu geben, wozu die meisten von ihnen, als Lehrer derselben, die beste Gelegenheit und sicher auch das gröfste Recht hatten *). Da, wie ich schon in der Vorrede erinnert habe, meine Absicht vorzüglich dahin geht, eine Kritik der neuesten Systeme der Geburtshülfe als Systeme zu liefern; so habe ich mich, um nicht zu weitläuftig zu werden, blofs auf die in dem Verlauf des gegenwärtigen Jahrhunderts bisher erschienenen Schriften beschränkt: ich hoffe indessen, dafs ein jeder den Werth der ältern sowohl als der noch vielleicht erscheinenden Systeme nach den in der Folge aufzustellenden Gründen wird beurtheilen können. Zwar führen nicht alle die neuern Grundrisse, Lehr- und Handbücher der Geburtshülfe den Titel eines Systems an ihrer Stirne; aber man kann doch wohl mit Recht voraussetzen, dafs ihre Verfasser nicht sowohl die Absicht hatten, ein blofses Aggregat von dahin einschlagenden Kenntnissen, als vielmehr eine so viel mög-

*) Friderici Colland *Fundamenta artis obstetriciae. Viennae* 1804. 8. glaube ich hier füglich übergehen zu können.

lich wiſſenſchaftliche und ſyſtematiſche Darſtellung zu liefern, da ohne dieſe ihr Unternehmen von gar keinem Nutzen geweſen ſeyn und eher dazu gedient haben würde, den Werth ihrer Doctrin herabzuſetzen, als ihn zu erheben. Und wirklich hat man beſonders in neuern Zeiten von allen Seiten den Wunſch zu laut geäuſſert, ein doctrinales Syſtem der Geburtshülfe aufzuführen, als daſs man noch bey einem der oben genannten Schriftſteller daran zweifeln könnte, ob er auch wirklich dieſen Zweck durch ſeine Bemühungen zu erreichen geſucht habe. Die meiſten von ihnen haben dieſes ſogar deutlich genug erklärt. Demnach glaube ich alle die oben angeführten Schriften und Aufſätze ſo anſehen zu können, als ob ihre Verfaſſer die Abſicht gehabt hätten, zur Gründung eines Syſtems der Geburtshülfe das Ihrige beyzutragen. Von den Ausländern kann man, wie es mir ſcheint, daſſelbe nicht annehmen. Sie haben in den neueſten Zeiten die ſcientifiſche Ausbildung der Geburtshülfe ſich nicht ſo angelegen ſeyn laſſen, als wir Deutſchen; weshalb ich mich auch auf dieſe allein in dem Folgenden beſchränken werde.

Es könnte wohl etwas paradox ſcheinen, daſs, nach allen dieſen Bemühungen

zum Theil ſelbſt berühmter Geburtshelfer, Herr Gumbrecht [3]) noch ganz kürzlich die Frage aufgeworfen hat: ob wir ſchon ein Compendium haben, welches dasjenige für die Geburtshülfe leiſte, was ein ſolches eigentlich leiſten ſollte? da doch die meiſten der angeführten Autoren eigentlich nur Lehrbücher geſchrieben haben. Aber ſeine Beantwortung iſt von der Art, daſs man ſich bald von der Gültigkeit dieſer Frage überzeugen muſs, wenn man bey ihm die Beweiſe für den Satz nachlieſet, daſs wir in der That noch kein ſolches Compendium für die Geburtshülfe beſitzen, wie es zu wünſchen wäre. Da es meine Abſicht nicht iſt, den Werth der neuern Lehrbücher in dieſer Beziehung zu prüfen; ſo mag hier die Erklärung genügen, daſs ich die Gründe und das Urtheil des Herrn G. aus voller Ueberzeugung unterſchreibe.

Indem ich aber gegenwärtig mich zu dem eigentlichen Gegenſtande der beabſichtigten Unterſuchung wende, kann ich nicht

---

3) ſ. Hamburgiſches Magazin für die Geburtshülfe, Erſtes Stück, S. 17 u. f.

umhin, zuvörderſt diejenigen Grundſätze aufzuſtellen, welche die Maximen enthalten, nach denen die Gründung eines ſo viel möglich vollkommnen Syſtems der Geburtshülfe unternommen werden muſs. Ich glaube, als Kritiker meine Unpartheylichkeit dem Publikum nicht deutlicher beweiſen zu können, als wenn ich mich hierbey ganz auf die Aeuſſerungen eines anonymen und mir völlig unbekannten Schriftſtellers beziehe, der aber nach meinem Dafürhalten diesen Gegenſtand ſo wahr und gründlich erörtert hat, daſs ich kaum etwas hinzuzuſetzen wüſste. Es iſt dieſes ein Recenſent *) des von Sieboldſchen Lehrbuchs der Entbindungskunde, auf deſſen Beſtimmung einer zur Gründung eines zweckmäſsigen Syſtems der Geburtshülfe dienenden Maxime ich mich hier berufe. Ich laſſe ihn daher jetzt ſelbſt reden. „Die Entbindungskunde," ſagt er gleich im Eingange, „als Objekt des Wiſſens, ſoll dem oberſten Princip aller Vernunfterkenntniſſe gemäſs behandelt d. h. durch eine ſyſtematiſch-wiſſenſchaftliche Bearbeitung ſoll Einheit in die Sphäre ihrer Erkenntniſſe gebracht werden."

*) ſ. v. Siebolds Lucina. 2 B. 3 St. S. 429. u. f.

Die Beantwortung der Frage: wie kann dieselbe zu einem systematischen Ganzen erhoben werden? muss demnach der Construction vorhergehen. Durch willkührliche Zusammenstellung der Lehrsätze werden bloss Bruchstücke, ein Aggrogat, gerade das Entgegengesetzte eines Systems erzeugt. Nur dadurch, dass die Materialien durch ein oberstes und allgemein gültiges Princip zu einem in sich selbst zusammenhängenden Ganzen verbunden werden, wird übrigens obigem Postulate ein Genüge geleistet. Heilkunde im weitesten Sinne ist die Kenntniss des lebenden Organism, seiner möglichen Zustände und der in ihm hervor zu bringenden Veränderungen in Bezug auf den Zweck seine Gesundheit zu erhalten und die verlohrne wieder herzustellen; und Entbindungskunde ist dasselbe, nur individualisirt. Soll die Entbindungskunde der Würde eines Systems entsprechen, so muss sie in steter Beziehung auf das oberste Princip der Heilkunde gesetzt werden. Beyde Doctrinen unterscheiden sich nur darin von einander, dass der oberste Grundsatz der besondern Tendenz jeder dieser Doctrinen gemäss seine eigene Anwendung erhält."

Wenn demnach ein Syſtem der Geburtshülfe dem der Heilkunde überhaupt, als ein Theil dem Ganzen, nach gebildet werden muſs; ſo möchte wohl in dieſer Hinſicht der Zweck der Geburtshülfe derjenige Punkt ſeyn, auf welchen ſich alle in dieſer Doctrin abzuhandelnde Gegenſtände beziehen laſſen, ſo wie auf den Zweck der Heilkunde, d. i. auf die Erhaltung und Wiederherſtellung der Geſundheit, ſich alles hauptſächlich bezieht, was zur eigentlichen Heilkunde gerechnet werden kann, und durch ihn am ſicherſten ein vereinigendes Princip erhält, das zu einer zweckmäſsigen Darſtellung und leichten Ueberſicht des Ganzen von weſentlichem Nutzen ſeyn muſs. Folglich wird der Zweck der Geburtshülfe ſich gleichfalls auf Erhaltung der Geſundheit durch Verhütung unangenehmer Ereigniſſe und auf Wiederherſtellung derſelben durch Entfernung abnormer Verhältniſſe beziehen müſſen.

Herr Doktor Graf iſt zwar der Meynung, daſs die Geburtshülfe nur allein der Diätetik angehöre. Vorausgeſetzt, ſagt er, daſs Medicin überhaupt in Geſundheitserhaltungskunde und eigentliche Heilkunde zerfällt, gehört ſie offenbar in die erſtere, was

ſich auch in allen einzelnen Fällen, ſo ſehr manche dagegen zu ſeyn ſcheinen, völlig nachweiſen läſst. Wenn man bey ſchwachen Contractionen der Gebärmutter Klyſtiere gebe und reizende Mittel auf den Unterleib einreibe, ſo habe man, meynt er, nicht den Zweck, die kranke Gebärmutter wieder geſund zu machen, ſondern ſie zum Austreiben des Kindes zu nöthigen, weil dieſes bey längerm Verweilen ſich und der Mutter Schaden zufügen würde. Daſs bey heftigen Blutflüſſen die Geburt ſo ſchnell wie möglich beendigt werde, geſchehe bloſs deſswegen, weil das Kind bey einem längern Aufenthalt im *Uterus* ſeinen Tod finden und bey der Mutter, von dem Kinde verhindert, die nöthigen Mittel nicht angewandt werden könnten. Daſs der Geburtshelfer einer zu ſehr ermatteten Gebährenden vielleicht Wein oder Opium reichen laſſe, um einer ſehr groſsen Schwäche nach der Geburt zuvorzukommen, thue er nicht als Geburtshelfer, ſondern als Arzt. Hr. Graf äuſſert nun hierauf, er hoffe nicht, daſs man dieſes alles für Subtilitäten halten werde, da kein praktiſcher Nutzen daraus hervorgehe: aber wofür ſoll man es denn halten? Nach dieſer Art zu erklären, möchte ſich wohl die ganze Heilkunde auf die Geſundheitser-

haltungskunde reduciren laſſen. Geben wir denn Wein und Opium, wenn dieſe Mittel indicirt ſind, unter den angeführten Umſtänden nicht beſonders um gewiſſe abnorme Zuſtände des Körpers zu verbeſſern? Beendigen wir bey heftigen Blutflüſſen die Geburt nicht auch aus dem Grunde ſo ſchnell, um das zweckmäſsige Mittel zur Tilgung des Blutfluſſes anzuwenden; und verfahren wir nicht nach ähnlichen Grundſätzen und Zwecken, wenn bey nicht ſchwangern oder gebährenden Perſonen ſich gefährliche Blutungen ereignen? Haben wir bey den mangelnden Contractionen der Gebärmutter denn gar nicht die Abſicht das fehlerhafte organiſch-dynamiſche Verhältniſs derſelben zu verbeſſern? Und können wir nach der Erklärungsart des Verfaſſers nicht eben ſo gut annehmen, daſs wir bey gefährlichen Entzündungen, bey Nervenfiebern und andern mit Lebensgefahr drohenden Krankheiten die erfoderlichen Mittel nur in der Abſicht anwenden, um den Tod zu verhüten? — Hat doch Herr Graf einige Blätter vorher die Geburtshülfe ſelbſt ſehr zweckmäſsig in zwey Theile unterſchieden 1) in die Lehre von der Verhütung der regelwidrigen Geburt und 2) in die Lehre von den Regeln und Anſtalten, welche zu be-

obachten ſind, um die ſchon eingetretene regelwidrige Geburt auf die zweckmäſsigſte Art zu vollenden, ja noch ganz richtig hinzu gefügt, daſs beyde Theile ſich völlig ſo gegen einander verhalten werden, wie ſich Geſundheitserhaltungskunde zur eigentlichen Heilkunde verhalte! Warum hat der Verf. aber dieſen Satz hier aufgeſtellt, wenn er ihn gleich nachher nicht mehr wollte gelten laſſen?

Es leidet gewiſs keinen Zweifel, daſs man die dem techniſchen Geburtshelfer vorkommenden Fälle nach jener zweyfachen Abtheilung der Heilkunde ebenfalls ſehr füglich klaſſificiren kann, indem wir in einigen derſelben offenbar nur darauf Rückſicht zu nehmen haben, einem drohenden oder doch zu fürchtenden Uebel zuvor zukommen, in andern aber wiederum alles daran gelegen iſt, ein ſchon vorhandenes Leiden zu entfernen und die wirklich eingetretene Abnormität als ſolche zu heben. Man mag übrigens den Zweck des Geburtshelfers und ſeiner Kunſt in allen dieſen Fällen erklären, wie man will, ſo bleibt es doch eine ausgemachte Wahrheit, daſs in jeder Hinſicht Hülfsleiſtung eigentlich dasjenige iſt, was man von dem Geburtshelfer verlangt. Dieſe, ſie mag nun in

diätetischer oder therapeutischer Hinsicht oder nur in der erstern allein unternommen werden, bleibt also doch immer die Hauptsache, worauf sich näher oder entfernter auch dasjenige beziehen muss, was für den Lehrvortrag dieser Doctrien gehört. Nur wird zuvor noch die Grenze dieser Hülfsleistung zu bestimmen seyn, weil darnach auch der Umfang einer hierauf sich beziehenden Theorie festgesetzt werden muss. Dieses aber, so wie manches andere, was man gewissermassen zu den Präliminarien zählen kann, pflegt gewöhnlich den Gegenstand der Einleitungen zu constituiren, dessen nähere Bestimmung mich jetzt beschäftigen soll.

So wie es in unsern Zeiten überhaupt nicht an Gelehrten und Aerzten fehlt, die alles verwerfen, was man vor ihnen als wahr und gut annahm, und nichts von dem gelten lassen wollen, wobey man sich in frühern Zeiten beruhigen zu können glaubte, ja die sogar lieber alles niederreissen, um es nach ihrer Art wieder aufzubauen, als dass sie sich in eine gewisse einmal angenommene Weise fügen; So trat auch vor einigen Jah-

ren ein ſchon verſtorbener junger Geburtshelfer Anna [5]) gegen die gewöhnlichen Einleitungen in den Lehrbüchern der Entbindungskunde öffentlich auf, die er als ganz am unrechten Orte angebracht verwarf und erſt dem Schluſs der Vorleſungen gleichſam als Zugabe beygefügt wiſſen wollte. Ich habe zwar ſchon an einem andern Orte [6]) das Unzureichende der von ihm angeführten Gründe

---

5) ſ über die in den Lehrbüchern der Entbindungskunde gewöhnliche Einleitung in die Entbindungskunde, von Fr. J. Anna in Raſtadt; in v. Siebolds Lucina. 1 B. 3 Heft. S. 364.

6) ſ. v. Siebolds Lucina. 4 B. 1 St. S. 12. u. f. — Der Recenſent dieſes Aufsatzes in der Jenaiſchen A. L. Zeitung hält zwar meine Widerlegung für überflüſſig, weil Anna nur für Lehrer der Geburtshülfe geſchrieben, ich aber nichts als bekannte Dinge hervorgebracht habe. Ich denke indeſſen, Hr. A. ſchrieb für alle Leſer der Lucina, und wäre dieſes auch nicht einmal der Fall, ſo hatte ich als Lehrer der Geburtshülfe doch wohl die Erlaubniſs, gegen ihn aufzutreten. Daſs der Rec. meine Gegenbemerkungen für bekannte Sachen hält, möchte ich als einen Beweis für ihre Wahrheit annehmen, und dieſe, dünkt mich, kann man, beſonders in unſern Zeiten, gegen die jungen arroganten Schriftſteller, die alles beſſer wiſſen wollen, nicht oft genug geltend zu machen ſuchen.

darzuthun gesucht, kann aber dennoch die Sache selbst hier nicht ganz mit Stillschweigen übergehen.

Ohne Zweifel irrte er sich sehr, wenn er annahm, daſs man dem Lehrling den Begriff der Wissenschaft nicht eher als nach beendigtem Lehrvortrage verständlich machen könne, da man nach dieser Behauptung auch von keiner andern Doctrin Jemandem einen verständlichen Begriff würde beybringen können, wenn er nicht vorher einen vollständigen Lehrkurs darüber gehört hätte, jeder Gelehrte also in irgend einem Fache, der sich auch von den übrigen Fächern des menschlichen Wissens einen bestimmten Begriff zu verschaffen suchen wollte, diese Absicht nur unter der Bedingung würde erreichen können, wenn er sich zuvor einen vollständigen Unterricht in derselben verschafft hätte, welches doch bey dem gegenwärtigen Umfange der Wissenschaften beynahe kaum möglich seyn würde. So gewiſs aber auch der Anfänger, welcher die Geburtshülfe erlernen will, mit dem eigentlichen Zweck dieser Doctrin bekannt gemacht werden kann, wenn man ihm sagt, daſs derselbe sich auf die nach Grundsätzen und bestimmten Regeln zu unterneh-

ternehmende Leitung des Geburtsgeſchäftes ſowohl in den normalen Fällen als bey Abnormitäten beziehe, daſs er daher nicht nur den regelmäſsigen Verlauf der Schwangerſchaft und der Geburt, ſondern auch die Abweichungen davon und die Bedingungen für den einen wie für den andern Fall kennen müſſe; eben ſo wenig leidet es wohl einen Zweifel, daſs es weit angemeſſener iſt, ihm dieſen gewiſs nicht unverſtändlichen Begriff gleich beym Anfange der Vorleſungen zu geben, als damit bis zum Schluſs des Unterrichts zu warten, nachdem er ſich vielleicht ſchon mit einem andern fehlerhaften Begriff vertraut gemacht hat. Und welcher ſtudirende Jüngling ſollte nicht ſuchen, ſich irgend einen Begriff von den einzelnen Doctrinen, die ihn intereſſiren können, zu machen? Wäre es aber da nicht unrecht, wenn der Lehrer ihn ſo lange in Zweifel und Ungewiſsheit laſſen wollte, bis er der Unterſtützung in dieſer Hinſicht nicht mehr bedarf? Mich dünkt daher, der Begriff von einer Wiſſenſchaft oder Doctrin muſs dem Anfänger entweder gleich in der Einleitung oder gar nicht angegeben werden, weil er am Ende der Vorleſungen ihn ſich ſelbſt geben kann. Wozu alſo die von Anna vorgeſchlagene

Neuerung, da wir es füglich beym Alten lassen können, wenn wir uns nur bemühen, einen adäquaten und verständlichen Begriff von unserer Doctrin für den Anfänger aufzustellen.

Dass die Entbindungskunde keine apriorische Wissenschaft seyn kann, wird jeder bescheidene Geburtshelfer demselben Verfasser gern einräumen; aber dieser irrt sich gewiss, wenn er der Meynung ist, man dürfe in der Einleitung von Entbindungswissenschaft gar nicht reden, indem der Anfänger den Inhalt der Entbindenskunde noch nicht kenne, also nicht wissen könne, von welchem Charakter die darin vorkommenden Kenntnisse, ob sie blos empirisch oder apriorisch seyen und ob sonach der Inbegriff davon den Nahmen Entbindungswissenschaft verdiene. Diese Schwierigkeiten fallen nämlich sogleich weg, wenn man dem Anfänger, der doch schon aus den Vorlesungen über Philosophie den Unterschied zwischen empirischem und apriorischem Wissen kennen muss, nur geradezu sagt, die Geburtshülfe gehöre als Objekt des Wissens und als ein Theil der Heilkunde nicht zu den apriorischen sondern zu den empirischen,

oder ſey mit andern Worten, nach dem Willen der Neuern, eine Doctrin. Was kann hierin unverſtändliches für den liegen, der ſchon gehörig vorbereitet ſich zum Anhören einer Vorleſung über Geburtshülfe entſchlieſst? Geſetzt aber der eine oder andere ſey noch nicht ſo weit gekommen, daſs er dieſes wirklich verſtehe, ſo wird es ihm auch eben nicht ſchaden, wenn er ſich das, was man Entbindungswiſſenſchaft nennt, vielleicht etwas anders denkt, als es eigentlich gedacht werden muſs.

Alles übrige, was Anna über die Nothwendigkeit des Erlernens der Entbindungskunde,, ihre Würde und Nützlichkeit, ihre Vorzüge, Annehmlichkeiten und Beſchwerlichkeiten, über die Eigenſchaften des Entbinders und die Vorkenntniſſe zur Erlernung der Entbindungskunde äuſſert, iſt von gleichem Werth, indem er durchgehends annimmt, daſs die Reſultate dieſer Unterſuchungen dem Anfänger nicht verſtändlich gemacht werden können, ehe und bevor er den Lehrkurs der Entbindungskunde geendigt habe. Unſtreitig kommt bey dieſen Erörterungen alles auf die Gabe des Lehrers an, ſich ſeinen Zuhörern verſtändlich zu machen. We

diese besitzt, wird über die angeführten Gegenstände das Nöthige sagen können, ohne dafs er befürchten darf, mifsverstanden oder gar nicht verstanden zu werden. Ueberdem darf der Lehrer nicht einmal lange hierbey verweilen und mehrere Stunden mit diesen Untersuchungen zubringen: aber was er darüber in der Einleitung sagen kann, wird seinen Zuhörern als Vorbereitung auf den nachfolgenden Unterricht gewifs nicht unwillkommen seyn. Das ganze Unternehmen Anna's, die Einleitung aus den Lehrbüchern der Geburtshülfe zu verbannen, ist daher nichts anders als ein übel ausgefallener Neuerungsversuch, deren wir in unsern Zeiten leider nur zu viele erhalten haben.

Wir können demnach ohne Bedenken die Einleitungen für die Lehrbücher der Geburtshülfe in Schutz nehmen, wenn sie anders bey einer zweckmäfsigen Auswahl der in ihnen abzuhandelnden Gegenstände nur nicht den angemessenen Umfang überschreiten. Dieses verdient aber in Beziehung auf die oben angeführten Systeme noch eine besondere Untersuchung.

Osiander und v. Siebold haben ihre Einleitungen mit der Bestimmung eini-

ger in neuern Zeiten den allgemein bekannten und eingeführten Benennungen Geburshülfe und Geburtshelfer substituirten Ausdrücke eröffnet. Froriep und Jörg hingegen haben es bey den alten hergebrachten bewenden lassen. Es fragt sich daher, ob diese letztern sich nicht eines Fehlers der Unterlassung schuldig gemacht haben?

Mit dem Ausdruck Geburtshülfe bezeichnete man ehedem sehr vielerley; die ganze Kunde von dem, was den Umfang dieser Doctrin constituirt, dann aber auch noch die besondern Theile derselben, nämlich die Theorie und Praxis, die man jedoch ausserdem mit den eigenen Benennungen der theoretischen und praktischen Geburtshülfe bezeichnete. Wahrscheinlich hatten die französischen Ausdrücke *Accoucher* und *Accoucheur*, denen man die deutschen Worte Geburtshülfe und Geburtshelfer nachbildete, diese Simplicität des Ausdrucks veranlasst, die aber den neuern Gebursthelfern zu einfach schien, weshalb diese sich in dem Zeitalter der Revolutionen auch zu einer Veränderung der so lange gültig gewesenen Ausdrücke gedrungen fühlten. Hatte man gleich bis dahin sich über die alten einmal einge-

führten Worte verständigt, so glaubte man doch das Mangelhafte derselben verbessern und dem einfachen, aber deſswegen auch zu unvollkommen scheinenden Ausdruck, Geburtshülfe, eine vollständigere Nomenclatur substituiren zu müssen.

Herr Osiander unterscheidet demnach die Entbindungswissenschaft von der Entbindungskunst. Indem er unter jener die zu rationeller Ausubung der Entbindungskunst nothwendige wissenschaftliche oder theoretische Kenntniſs von geschickter Hülfe bey Schwangern, Gebärenden, Neuentbundenen, ihren Leibesfruchten und den so eben gebornen Kindern begreift, ist ihm Entbindungskunst nur die Fertigkeit, mechanische, auf wissenschaftliche, physiologische und pathologische Kenntnisse gegründete Verrichtungen in den angegebenen Beziehungen geschickt anzuwenden. Da aber nach ihm Geburtshülfe nicht die Lehre noch den Umfang der Kunst, (warum nicht?) sondern jede kunstlose sowohl als künstliche Hülfe bezeichnet, welche Gebärenden erzeigt wird (nach welchen Gründen? sagt er nicht); so scheint er es auch nicht der Mühe werth zu finden, ihr Verhältniſs näher zu bestimmen. Von

der Entbindungskunſt bemerkt er dagegen noch, daſs ſie Wiſſenſchaft vorausſetze, wofern ſie nicht ein bloſses Handwerk ſeyn ſolle.

Wenn wir dem berühmten Verfaſſer dieſer Eintheilung es gern zugeſtehen, daſs Entbindungkunſt oder die geſchickte Ausübung der Geburtshülfe eine gewiſſe Theorie oder wiſſenſchaftliche Kenntniſs dieſes Fachs vorausſetze; ſo können wir uns doch nicht genug über den Widerſpruch des Titels ſeines Lehrbuches mit dieſer Beſtimmung wundern, da er ſelbſt zum Leitfaden bey ſeinen Vorleſungen nur einen Grundriſs der Entbindungs k u n ſt geſchrieben hat, dieſe alſo hiernach ohne eigentliche Theorie, ohne eine nothwendig vorauszuſetzende Entbindungswiſſenſchaft lehren zu wollen ſcheint, was doch, ſo fern Entbindungskunſt nach ihm ſelbſt nur eine gewiſſe Fertigkeit bezeichnet, nicht einmal möglich iſt, und nicht ſo wohl durch einen Lehrvortrag als vielmehr nur durch wirkliche Uebung am Fantom u. ſ. w. geleiſtet werden kann. Man wird indeſſen bey einer nähern Beleuchtung ſeines Lehrbuchs bald finden, daſs er eigentlich auch nicht die Abſicht hatte, eine bloſse Ent-

bindungskunſt zu liefern: er fehlte alſo nur darin, daſs er einen unrichtigen Ausdruck wählte.

Weit richtiger bezeichnete daher Herr von Siebold das, was Oſiander einen Grundriſs der Entbindungskunſt nennt, durch den ſchicklichern Ausdruck eines Lehrbuchs der Entbindungskunde, die er im engern Sinne auf den Inbegriff von Kenntniſſen, Grundſätzen und Regeln bezieht, welche uns in den Stand ſetzen zu entbinden, im weitern Sinn aber auf den Inbegriff derjenigen Kenntniſſe, Grundſätze und Regeln anwendet, welche jede Hülfsleiſtung in der Schwangerſchaft, bey und nach der Geburt zweckmäſsig zu benutzen lehren. Ihm zufolge wird alſo die Entbindungskunde, die Anna lieber Entbindenskunde nennt, ſowohl die Entbindungswiſſenſchaft als die Entbindungskunſt in ſich begreifen. Allein in ſo fern die letztern ſich nur durch Uebung erlernen läſst, die Anweiſung dazu aber auch eine Theorie oder einen theoretiſchen Unterricht vorausſetzt, welche einen Theil der Entbindungswiſſenſchaft ausmachen müſſen, möchten wir kaum des Wortes Entbindungskunde bedürfen, ſondern dafür ſchon genug an der Be-

zeichnung einer Entbindungswiſſenſchaft haben.

Was dagegen die Beſtimmung des Begriffs der Geburtshülfe betrifft, ſo finde ich v. Siebold ſehr übereinſtimmend mit Oſiander. Sobald, ſagt er, von Geburtshülfe die Rede iſt, ſo kann und muſs jede Hülfe darunter verſtanden werden, nicht bloſs manuelle Hülfe, ſondern auch jene aus der Medicin und Chirurgie. Sehr wahr, wenn wir nur jene von Oſiander auch dahin gezählte kunſtloſe Hülfe ausſchlieſsen. Aber beſteht denn wirklich alle Hülfe, welche der ſogenannte *Accoucheur* in Beziehung auf das Geburtsgeſchäft leiſtet, nur im Entbinden? Verrichtet dieſes nicht in den allermeiſten Fällen die Natur ſelbſt, und iſt es nicht, wie Hr. v. Siebold mir gewiſs gern zugeben wird, die Pflicht eines jeden rechtlichen *Accoucheurs*, die Natur, ſo lange ſie es ohne Gefahr vermag, in dieſer Hinſicht, auch ſelbſt bey regelwidrigen Geburten, zu deren Behandlung er aufgefodert wird, wirken zu laſſen, ohne ihr durch ſein Entbindungsmanöver in den Weg zu treten? Kann er aber deſſen ungeachtet nicht auch, ohne eigentlich zu entbinden, der Natur auf mancherley Wei-

ſe zu Hülfe kommen? Ja, iſt es nicht ſogar in manchen Fällen gerathener, die Entbindung zurückzuhalten, als ſie zu befördern? — Ich denke aber: *a potiori ſit denominatio!* Wenn alſo der ehedem ſo genannte Geburtshelfer nur in den wenigſten Fällen ſelbſt Hand anlegen darf, um eine Schwangere zu entbinden, in den allermeiſten Fällen aber dieſes Geſchäfft der Natur überlaſſen muſs, obwohl ſein Beruf ihn dazu auffodert, ihr daſſelbe durch allerley zweckmäſsige Hülfsleiſtung zu erleichtern; ſo muſs der Titel eines Geburtshelfers ſich für den ganzen Umfang ſeiner Thätigkeit unſtreitig weit beſſer qualificiren, als der eines Entbinders. Dieſe Benennung ſcheint mir daher auch nicht einmahl, wie Hr. Gumprecht [7]) meynt, etymologiſch richtig zu ſeyn; überdem hat ſie aber, wie derſelbe Schriftſteller ſehr richtig bemerkt, durchaus nichts wohlklingendes und zu viel Aehnlichkeit mit den Benennungen einiger Handwerker. Will indeſſen irgend ein *Accoucheur* ſich auf den Titel eines Entbinders beſchränken, ſo beneide ich ihn deſshalb gewiſs nicht. Er ernie-

7) ſ. v. Siebolds Lucina 2 B. 2. St. S. 408.

drigt ſich ſelbſt dadurch beynahe zu einem bloſs mechaniſchen Handwerker, und verdient dann auch keinen höhern Rang als den, welchen ihm Troxler und von Hagen anweiſen. Nach meiner Einſicht iſt eine gründliche Theorie aller auf die zweckmäſsige Vorbereitung und Leitung des Geburtsgeſchäfftes ſich beziehenden Hülfsleiſtung in Verbindung mit der dazu erfoderlichen mechaniſchen Fertigkeit das, was die Kenntniſſe und Geſchicklichkeit eines *Accoucheurs* bezeichnet, und deſswegen verdient er mit Recht den Nahmen eines Geburtshelfers, weil Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft eigentlich ſein Zweck iſt, deſſen Ausführung man mit allem Recht von ihm fodern kann. Aber etwas kleinlich, und ich möchte beynahe ſagen pedantiſch, ſcheint es mir, wenn man die ſogenannte mediciniſche und chirurgiſche Hülfe von der obſtetriciſchen überhaupt trennen will. Es kann doch die Geburtshilfe für nichts anders als eine individualiſirte Heilkunde in beſonderer Beziehung auf das Gebährungsgeſchäfft gelten: warum wollen wir ſie nicht in dieſer ehrenvollen Verbindung laſſen und uns ſelbſt zu bloſsen Mechanikern ſchon durch unſern Titel erniedrigen?

Ich finde nach allem diesem keinen hinreichenden Grund, die neuen Ausdrücke, Entbindungskunde, Entbindungswissenschaft, Entbindungskunst, Entbinder, den alten einmahl eingeführten Bestimmungen, Geburtshülfe und Geburtshelfer, vorzuziehen. Diese zeichnen sich sogar noch durch eine gröfsere Einfachheit und Leichtigkeit im Gebrauch aus, und deuten weit bestimmter als jene den Zweck der Doctrin und den Beruf desjenigen an, der sie ausübt. Wollte man aber dagegen einwenden, dafs durch das einzelne Wort Geburtshülfe die verschiedenen Abtheilungen in wissenschaftliche und technische Geburtshülfe nicht hinlänglich bezeichnet werden; je nun, so nenne man diese die technische, jene die doctrinale oder die Theorie der Geburtshülfe. Nach Hrn. Schmidtmüllers [8]) Vorschlage könnten wir ja allenfalls auch noch eine Geburtshülfkunde für das Ganze annehmen. Auf eine sehr übereinstimmende Art läfst sich der wissenschaftliche oder theoretische Ge-

8) s. dessen Jahrbuch der Geburtshülfe, erstes Bändchen S. 141.

burtshelfer von dem technischen unterscheiden. Aber die Bezeichnung unserer Doctrin als Geburtskunde, welche Zeller für sein Lehrbuch gewählt hat, ist so unadäquat und irrig, dafs ich es nicht nöthig finde, ein Wort darüber zu verlieren. Hingegen hat Martens die Begriffe für Entbindungskunst und Entbindungswissenschaft sehr richtig bestimmt, indem diese ihm den Inbegriff und die Kenntnifs aller Lehren und Handgriffe bezeichnet, welche zur Entbindung gehören, jene die Anwendung dieser Handgriffe und Lehren auf vorkommende Fälle. Die Benennung Geburtshülfe verbindet nach ihm jene Begriffe, Entbindungskunst und Entbindungswissenschaft, und begreift sie unter sich.

Wenn wir nun aber mit den alten Benennungen, Geburtshülfe und Geburtshelfer, nach dem, was ich darüber im Vorhergehenden angemerkt habe, füglich auskommen können, so werden wir damit in der Einleitung schon manche Paragraphen ersparen, die man im Gegentheil zur Bestimmung der neugewählten Ausdrücke brauchte, wie wir dieses auch sehr zweckmäfsig bey Froriep und Jörg ausgeführt

finden. Durchaus nothwendig scheint es mir hingegen, den Unterschied zwischen Geburtshülfe und Hebammenkunst nach der gegenwärtigen Lage der Dinge genau in der Einleitung zu bestimmen, wie dieses auch von Osiander, Froriep, v. Siebold, Jörg und mir geschehen ist. Nur habe ich offenbar darin gefehlt, dafs ich die in das Fach der Staatsarzneykunde gehörenden Verhältnisse der Hebammen mitzunehmen rieth. Es raubt dieses hier dem Lehrer nicht nur zu viel Zeit, sondern qualificirt sich auch gar nicht für eine Einleitung in die Geburtshülfe, wo nur der wesentliche Unterschied zwischen Geburtshelfern und Hebammen angegeben werden darf, so fern beyde zu ihrer Ausbildung ein sehr verschiedenes Maafs von Kenntnifs und Geschicklichkeit nöthig haben. Dem zu folge habe ich jene zeitraubende Digression schon seit mehrern Jahren in meinen Vorlesungen gänzlich aufgegeben. Natürlich mufs ich aber, was Hr. v. Siebold hierüber im §. 15 seiner Einleitung gesagt hat, aus demselben Grunde ebenfalls überflüssig finden.

Nach Hinweglassung alles Unnöthigen würde wohl die Einleitung am zweckmäfsig-

ſten mit dem Begriff der Geburtshülfe als Doctrin eröffnet werden, wobey ſich denn auch zugleich das Verhältniſs derſelben zur übrigen Heilkunde und der beſondere Zweck der Geburtshülfe ſehr füglich beſtimmen laſſen. Unſtreitig reducirt ſich der letztere auf die Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft, welche indeſſen wieder von mannigfaltiger Art und bald eine vorbereitende, bald eine leitende und unterſtützende, eine nahe oder entfernte, eine bloſs abwendende oder unmittelbar verbeſſernde und heilende ſeyn kann. Mit Berückſichtigung dieſes Zweckes wird aber die Doctrin ſelbſt als eine auf allgemeinen mediciniſchen und beſondern phyſiologiſchen ſowohl als pathologiſchen Grundſätzen beruhende Theorie der Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft dargeſtellt werden müſſen. Iſt dieſer Begriff, ſo weit ſolches in der Einleitung geſchehen kann, einmal beſtimmt und erläutert, ſo wird nun in der Ordnung die angegebene Erörterung des zwiſchen unſerer Doctrin und der Hebammenkunſt Statt findenden Unterſchiedes ſehr zweckmäſsig folgen können.

Der Nutzen und die Wichtigkeit der Geburtshülfe werden ſich aus den vorhergehenden Beſtimmungen ſehr leicht ergeben und ohne groſse Weitläuftigkeiten folgern laſſen. Man hüte ſich aber dabey vor allen Uebertreibungen. Ich kann es daher auch nicht billigen, wenn Oſiander die Entbindungskunſt unter allen Theilen der Arzneygelahrtheit den wichtigſten nennt, da doch die techniſche Heilkunde eben ſowohl wegen des ausgedehnten Einfluſſes ihrer geſchickten Ausübung als wegen der höchſt nachtheiligen Folgen ihrer ungeſchickten Anwendung auf Leben und Geſundheit einer Mutter und einer oder mehrerer Früchte zugleich und auf das Glück einer Ehe und der ganzen Familie, kurz in allen dieſen Rückſichten gleich wichtig werden kann. Zweckmäſsiger iſt es dagegen gewiſs, mit v. Siebold die Wichtigkeit und den Nutzen dieſer Doctrin auch für ſolche Aerzte anzugeben, die zwar in der Folge keine Geburtshelfer werden wollen, aber doch für ſo manche Verhältniſſe ihrer Kunſt eine gründliche Theorie der Geburtshülfe nicht entbehren können, um auf die Weiſe angehende Aerzte, welche die Vorleſungen vielleicht nur in der Abſicht beſuchen, oder auch allen-

lenfalls ein Lehrbuch der Geburtshülfe lesen, um sich eine nothdürftige Kenntnifs dieser Doctrin zu verschaffen, zu einem sorgfältigerm Studium und zu angestrengterem Fleifse zu ermuntern. Aus demselben Grunde wird es gleichfalls gerathen seyn, denjenigen, welche wirklich die Absicht haben, dereinst praktische Geburtshelfer zu werden, die Sache nicht allein von der leichten Seite vorzustellen, sondern ihnen zwar das Angenehme bey der Ausübung der Geburtshülfe anzugeben, aber auch die damit verknüpften Mühseligkeiten und Beschwerden nicht zu verschweigen.

Bey der Aufzählung aller zum gründlichen Studium der Geburtshülfe erfoderlichen wissenschaftlichen Vorkenntnisse hat Hr. v. Siebold sich meines Erachtens zu lange aufgehalten. Man kann sich in der Hinsicht kürzer fassen, wenn man den Anfänger auf die zum Studium der Heilkunde überhaupt erfoderlichen Vorkenntnisse verweiset und noch dabey bemerkt, dafs, wer die Geburtshülfe erlernen wolle, schon zuvor die übrigen Theile der Heilkunde, Physiologie, Pathologie, Materia medica, Therapie u. s. w. wohl inne haben müsse. Noch

zweckmäſsiger wäre es aber, wenn man wirklich nur ſolche als Zuhörer in die Vorleſungen aufnähme, die ſich ſchon mit jenen Zweigen der Heilkunde hinlänglich bekannt gemacht haben. Auch was die Eigenſchaften des Geiſtes, die Moralität und ſelbſt die körperlichen Verhältniſſe des Geburtshelfers betrifft, wird ſich gröſstentheils auf dasjenige zurückführen laſſen, was überhaupt dem praktiſchen Arzte in dieſen verſchiedenen Beziehungen nothwendig iſt. Das einzige, was den Geburtshelfer auszeichnet, möchte ſich wohl nur auf ſeine Hände beziehen. Ich begreife es daher nicht, warum man bey dieſen Gegenſtänden noch immer ohne Noth ſo lange verweilt, und in den Einleitungen ſo viele Eigenſchaften der Reihe nach angiebt, die doch nicht ausſchlieſslich für den Geburtshelfer erfoderlich ſind. Der einmahl hergebrachten Mode zu Folge hielt auch ich mich ehedem bey dieſem Gegenſtande weit länger auf, als ich es jetzt thue, nachdem ich gefunden habe, daſs es überflüſſig iſt.

Eine kurze Anweiſung, wie der angehende Geburtshelfer ſeine Theorie und Kunſt ſtudiren muſs, wenn er

mit dem wenigſten Zeitverluſt in ſeinem Fache zu einer gewiſſen Vollkommenheit gelangen will, halte ich in einem Lehrbuche der Geburtshülfe für ſehr nothwendig, und die Einleitung qualificirt ſich zu dieſer Erörterung gewiſs am beſten. Oſiander hat dieſem Gegenſtande mit Recht ein eigenes Capitel in derſelben gewidmet. Bey v. Siebold vermiſſe ich dieſe Anweiſung, die er jedoch an einem andern Orte [9]) ſehr vollſtändig für die techniſche Ausbildung des Geburtshelfers gegeben hat. Für den Unterricht iſt die von Jörg gemachte Bemerkung, daſs anders der Arzt und anders der Wundarzt zum Geburtshelfer gebildet werden müſſe, bey den noch immer beſtehenden verſchiedenen Verhältniſſen derſelben, nicht zu überſehen und wird beſonders bey der Ausarbeitung eines Lehrbuchs für die eine oder andere Klaſſe von Zuhörern ihre gute Anwendung finden. Uebrigens vermiſſe ich bey Jörg, wie bey Froriep und Martens die nöthige Bezeichnung einer zum zweckmäſsigen Studium der Geburtshülfe hin-

9) ſ. deſſen Schrift über den praktiſchen Unterricht in der Entbindungskunſt. Nürnberg 1803. 8.

führenden Methode, die ich in meinen Vorlesungen nie zu übergehen pflege.

Mit einem gründlichen Studium der Geburtshülfe steht aber noch insbesondere in einer sehr nahen Relation die Literatur und Geschichte dieser Doctrin. Man ist jetzt, wie ich glaube, ziemlich allgemein darin übereingekommen, daſs die Geschichte der Geburtshülfe zu weitläuftig ist, als daſs sie in einer Einleitung zum Lehrvortrage über diese Wissenschaft Platz finden sollte. Ich erinnere mich aber auch nicht, daſs, etwa Weydlich ausgenommen, einer von unsern Systematikern die Absicht gehabt habe, eine Geschichte derselben in der Einleitung zu liefern; und so ist es mir gleichfalls sehr unwahrscheinlich, daſs irgend ein Lehrer der Geburtshülfe dem mündlichen Vortrage über die Theorie seiner Disciplin eine Geschichte derselben sollte vorangeschickt haben, da wir in diesem Fall gewiſs weit früher eine gedruckte Geschichte der Geburtshülfe würden erhalten haben, die wir doch erst seit wenig Jahren den Bemühungen eines Osiander verdanken. Denn was die beyden Franzosen Süe und Alphonse le Roi für Geschichte der Geburtshülfe ausgeben,

verdient doch eigentlich diesen Nahmen nicht, und eben so wenig kann Weydlich auf den Titel eines Historiographen in diesem Fache Anspruch machen. Was aber die Literatur der Geburtshülfe betrifft, so pflegte man dafür häufig die Einleitung zu bestimmen und in den Vorlesungen nicht selten viele Zeit mit dem Dictiren von Büchertiteln und mit dem Vorzeigen der Bücher hinzubringen. Ich selbst habe mich ehedem dieses Fehlers auch schuldig gemacht. Aber ich that dieses doch nicht aus bloſser Nachahmungssucht und weil ich es eben so bey andern Lehrern gesehen hatte, sondern aus dem, wie ich glaube, nicht ganz unwichtigen Grunde, daſs man den Anfänger doch wenigstens mit den vorzüglichsten Schriften über Geburtshülfe im Allgemeinen bekannt machen müſse, um ihn dadurch zum Selbststudium zu ermuntern, und weil man es doch in dem eigentlichen Lehrvortrage nicht vermeiden könne, diesen oder jenen Schriftsteller zu citiren, wobey man sich denn bloſs auf die Einleitung beziehen dürfe, wenn man seine Schrift dort schon angeführt habe. Indeſsen ist nicht zu läugnen, daſs man bey einer solchen Mittheilung der Literatur sehr leicht zu weitläuftig wird, und sich dadurch

die Zeit raubt, die man für wichtigere Gegenſtände benutzen könnte. Ich habe mich daher in dieſer Hinſicht immer mehr und mehr eingeſchränkt, ſeitdem ich aber hier in Braunſchweig vor einem an Literatur nicht gewöhnten Auditorium meine Vorleſungen halte, ſie ganz weggelaſſen. Am zweckmäſsigſten wird übrigens die Literatur der Geburtshülfe mit ihrer Geſchichte verbunden ſich in eigenen Vorleſungen mittheilen laſſen, wie es einige Lehrer unſerer Doctrin auch in neuern Zeiten und gewiſs mit dem gröſsten Nutzen zu thun angefangen haben. Allen aber, die entweder nicht Zeit oder Gelegenheit haben, dergleichen Vorleſungen zu beſuchen, verdient die Oſianderſche Geſchichte der Geburtshülfe mit Recht empfohlen zu werden. Da dieſe gleichwohl für manchen Anfänger zu koſtbar und zu weitläuftig ſeyn möchte, die von Hn. Froriep ſeinem Lehrbuche vorangeſchickte Literatur aber eine ſehr gute und leichte Ueberſicht der geburtshülflichen Bücherkunde giebt; ſo würde der Verfaſſer meines Erachtens keine verdienſtloſe Arbeit übernehmen, wenn er für ſolche, die entweder ſchon ein anderes Lehrbuch benutzen oder die Vorleſungen über irgend ein anderes Compendium be-

ſuchen, dieſe Literatur, allenfalls mit einigen Abänderungen, beſonders abdrucken lieſse.

Ich glaube mich jetzt lange genug bey dem Inhalt der Einleitungen aufgehalten und gezeigt zu haben, daſs ſie zwar nicht ſo überflüſſig ſind, wie Anna es wollte, daſs ſie aber auch nicht die nöthigen Grenzen überſchreiten dürfen, wenn ſie ihrem Zwecke wirklich angemeſſen ſeyn und dem Anfänger insbeſondere zu einer Vorbereitung für den folgenden Unterricht dienen ſollen. Manche von dieſen Einleitungen möchten daher auch ſelbſt in den neueſten Lehrbüchern noch zu weitläuftig ſeyn und Dinge enthalten, die nicht mit gleichem Rechte dahin gehören. Aber einen Punkt habe ich bisher noch übergangen, mit dem man gewöhnlich die Einleitung zu ſchlieſsen pflegt und der ſie ſelbſt auch mit dem nachfolgenden Lehrvortrage in eine zweckmäſsige Verbindung ſetzen kann. Es iſt dieſes die Eintheilung der doctrinalen Geburtshülfe in gewiſſe Theile, um die Ueberſicht des Ganzen und damit auch jedem Anfänger das Studium und die Erlernung dieſer Diſciplin zu erleichtern. Allein da dieſe Klaſſification der doctrinalen Geburtshülfe

noch insbesondere dazu dient, dem Ganzen eine gewisse wissenschaftliche Form zu geben und den Inbegriff aller in ihm enthaltenen Materialien als ein System der Geburtshülfe aufzustellen, diese systematische Ansicht es aber eigentlich ist, deren nähere Prüfung und Bestimmung mich in dem Folgenden beschäftigen soll; so will ich hiermit meine Bemerkungen über die Einleitungen schliessen, die doch, genau genommen, dem System nicht angehören, sondern demselben nur gewissermaßsen zum Besten der Anfänger beygegeben werden und mit Recht als von dem System verschieden angesehen werden müssen.

Ich nähere mich also jetzt dem eigentlichen Zwecke dieser Blätter, dem zufolge ich die im Eingange bestimmten Grundsätze gegenwärtig weiter auszuführen und auf die von den oben genannten Schriftstellern gelieferten oder nur angedeuteten Systeme der Geburtshülfe anzuwenden suchen werde, um hiernach über den Werth derselben zu entscheiden und zur Verbesserung einiger Mängel derselben hinlänglich motivirte Bemerkungen zu liefern. Damit ich aber einer gewissen Ordnung folge, werde ich zuvörderst

eine kritische Parallele der allgemeinen Eintheilung und systematischen Uebersicht der neuen Lehrgebäude aufstellen, dann aber auch einen jeden besondern Theil derselben in Rücksicht seines systematisch-doctrinalen Werthes kritisch beleuchten.

Die Eintheilung in theoretische und praktische, sagt Hr. Dr. Graf sehr richtig, war man fast von allen andern Wissenschaften her gewohnt; warum sollte denn die Geburtshülfe sich nicht darein fügen? — Wir hatten daher auch schon seit langer Zeit theoretisch-praktische Abhandlungen über das ganze oder über einzelne Theile unserer Doctrin, Anleitungen zur theoretischen und zur praktischen Geburtshülfe, und Lehr- und Handbücher, die in diese beyden Haupttheile zerfielen. Unter den Schriftstellern des gegenwärtigen Jahrhunderts behielten Froriep und v. Siebold diese Eintheilung ebenfals bey, suchten sie aber zweckmäfsiger auszuführen, als dieses, wie sie glaubten, von ihren Vorgängern geschehen war. Froriep sagt: er habe die Abtheilung in den theoretischen und praktischen Theil zur bequemen Uebersicht und Erleichterung des Studiums der

Geburtshülfe beybehalten, seine Abtheilungen haben aber mit den sonst gewöhnlichen nicht viel mehr als den Nahmen gemein. Nach ihm begreift der theoretische Theil die Lehre aller der Gegenstände in sich, auf welche die praktische Entbindungskunst angewandt wird; der theoretische Theil lehrt daher den regelmäſsigen Naturgang und die Abweichungen von demselben kennen und giebt die Bedingungen der Regelmäſsigkeit und Regelwidrigkeit an. Aus der Kenntniſs des theoretischen Theils aber lassen sich Regeln abstrahiren, um Uebereinstimmung mit dem regelmäſsigen Naturgange zu erhalten, und Abweichungen von demselben zu verhüten und zu entfernen, welche in den praktischen Theil gehören, den man daher als ganz in dem theoretischen gegründet ansehen muſs. Auf eine ähnliche Art bemerkt v. Siebold, daſs in der theoretischen sowohl als praktischen Entbindungskunde bestimmte Lehrsätze festgesetzt werden müssen, welche in jener theoretisch, in dieser praktisch sind. Jene, fährt er fort, unterscheiden sich von diesen dadurch, daſs sie den Entbinder nicht lehren, wie er entbinden, wie er in der Schwangerschaft, bey und nach der Geburt Hülfe leisten müsse u. s. w.;

diese aber lehren ihn, wie er entbinden, wie er in der Schwangerschaft und Geburt Hülfe leisten, kurz, was er thun müsse, um den verschiedenen Zweck der Entbindungskunst zu erfüllen, und verdienen daher mit Recht den Nahmen praktischer Lehrsätze und Regeln. Beyde sehr achtungswerthe Männer haben sich auch wirklich alle Mühe gegeben, ihren Grundsätzen in der Ausführung getreu zu bleiben und die sogenannten theoretischen Gegenstände der Geburtshülfe, sorgfältiger als es von ihren Vorgängern geschehen war, von den praktischen zu trennen.

Es fragt sich nur: wie kann und muſs die Kritik über diese allgemeine Eintheilung entscheiden? Rechtfertigt sie sich durch sich selbst und durch ihre Ausführung; bewährt sie sich hinlänglich durch den Grund, auf welchem sie beruht, oder läſst sich vielleicht noch etwas gegen den Werth desselben erinnern? — Wir wollen sehen! Es ist ganz richtig, daſs die Theorie des Geburtsgeschäfftes und seiner Abweichungen sich von der darauf gegründeten Anweisung zur Hülfsleistung unterscheiden läſst, und zwar ungefähr so, wie man eine theoretische und praktische Medicin unterscheidet. Sonach

folgte man alſo bey dieſer Eintheilung der Geburtshülfe einer ſchon in den verſchiedenen Eintheilungen der Heilkunde gegründeten Analogie. Aber kann dieſe allein hier genügen und zu einer Rechtfertigung dienen, wenn die Eintheilung an ſich etwa unrichtig ſeyn ſollte? — Ich glaube nicht. Nun aber können wir das Wort praktiſch hier in einer doppelten Beziehung annehmen. Entweder begreifen wir darunter die wirkliche Anwendung gewiſſer Regeln und Grundſätze, um damit Hülfe zu leiſten, oder wir bezeichnen damit bloſs die Anweiſung, die Regeln ſelbſt, nach welchen wir in vorkommenden Fällen zu handeln haben. Dieſe Anweiſung, dieſer Inbegriff von Regeln muſs, unter Vorausſetzung einer ſyſtematiſch-ſcientifiſchen Bearbeitung, eine eigentliche Theorie darlegen, die als Theorie der Praxis von der Praxis ſelbſt noch ſehr wohl zu unterſcheiden iſt und einen beſondern Theil der ganzen Theorie conſtituirt. Hiernach würde es alſo weder eine theoretiſche und praktiſche Medicin, noch eine theoretiſche und praktiſche Geburtshülfe geben, ſondern die Praxis von beyden würde nur in der Ausübung Statt finden. Und muſs ſich nicht die ganze Theorie der Geburts-

hülfe, wie die der Heilkunde überhaupt, auf ihren *Zweck*, die Hülfsleiſtung beziehen? Aber dadurch, daſs ein Theil dieſer Theorie in einer etwas nähern Beziehung zu der Hülfsleiſtung ſteht, qualificirt ſich derſelbe doch noch nicht zu dem Titel des praktiſchen Theils, da er immer nichts weiter iſt als Theorie. Die Heilkunde überhaupt muſs eine vollſtändige Theorie des ganzen Heilgeſchäfftes mit allen ſie motivirenden Gründen darſtellen, und ſo die Geburtshülfe eine auf phyſiologiſchen und pathologiſchen Gründen beruhende Theorie der Hülfsleiſtung in beſonderer Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft. Den eigentlich praktiſchen Theil der Heilkunde conſtituirt die wirkliche Anwendung der in der Theorie und nach Erfahrung aufgeſtellten Regeln, die aber auſſerdem noch einer gewiſſen Uebung bedarf. Und auf gleiche Weiſe beſteht der praktiſche Theil der Geburtshülfe nur in der kunſtmäſsigen Anwendung ihrer Theorie am Fantom, an Leichnamen und lebenden Individuen. Dieſe allein verdient daher eigentlich den Nahmen des praktiſchen Theils: der in den Compendien als ein ſolcher aufgeſtellte Abſchnitt der Geburtshülfe muſs, nach einer richtigern Beſtimmung, die Theo-

rie der Hülfsleiſtung überſchrieben werden. Ich miſsbillige daher auch nach den vorgelegten kritiſchen Gründen die Bezeichnung des dritten Theils meines Grundriſſes mit der Benennung des praktiſchen und ſubſtituire derſelben gegenwärtig die angemeſſenere. Daſſelbe Urtheil muſs ich hier aber auch über die von Froriep und v. Siebold beybehaltene Eintheilung der Geburtshülfe ausſprechen.

Schon Martens bemerkte, daſs der Eintheilung in einen theoretiſchen und praktiſchen Theil die durchaus nothwendige Beſtimmtheit fehle und daſs man daher füglich den theoretiſchen Theil die Theorie der Theorie nennen könne, ſo wie es eine Theorie der Praxis gebe, in welcher der Geburtshelfer die praktiſchen Sätze der Geburtshülfe bloſs theoretiſch erlerne, ohne ſie auszuüben. Auch der Doctor Hand ſagt, er ſey von der bis jetzt gewöhnlichen und in allen Handbüchern angenommenen Eintheilung in den theoretiſchen und praktiſchen Theil abgegangen, weil ſeiner Meynung nach die Geburtshülfe, unmöglich in einen theoretiſchen Theil getrennt werden könne. Und ſehr richtig bemerkt derſelbe noch: es könne einzig und

allein eine Theorie und Praxis der Geburtshülfe in der Ausübung oder Nichtausübung derselben begründet werden.

Ich glaube nicht, dass man meine vorhin angegebenen Bestimmungen für eine kleinliche und überflüssige Sylbenstecherey halten wird. Es wäre gewiss sehr gut gewesen, wenn man diese richtigern Begriffe von Theorie und Praxis schon längst eingeführt hätte. Manche sogenannte praktische Aerzte würden sich öfters nicht so sehr gegen alle Theorie erklärt und nur auf ihre Finger und Beine verlassen haben, wenn man, wie billig, auch die Anweisung zur Praxis einer Theorie der Heilkunde beygezählt und als einen einzelnen Theil der ganzen Theorie aufgestellt hätte. Selbst mancher Lehrer würde sich geschämt haben, seine Therapie als eine beynahe isolirte Disciplin vorzutragen. Und so würden viele junge Aerzte sich auf Akademien gewiss weit besser zu ihrem künftigen Berufe vorbereitet haben, wenn man nur immer von einer Theorie der Heilkunde geredet und dann noch hinzugefügt hätte, dass diese auch die Theorie der Heilkunst sey, deren Anwendung man nur als die eigentliche Heilkunst bestimmen oder mit dem Nahmen

der Praxis belegen könne. — Auch die Geburtshülfe wurde gewiſs ſchon weit früher nicht nur mehr allgemein ſondern ſelbſt mit einem glücklichern Erfolg cultivirt worden ſeyn, wenn man nicht immer den theoretiſchen und praktiſchen Theil unterſchieden hätte. Denn nun begnügte ſich der Arzt, welcher in der Folge kein eigentlicher Geburtshelfer werden wollte, mit dem theoretiſchen, den praktiſchen aber eignete ſich der künftige Praktiker zu, ohne daſs dieſer es oftmals der Mühe werth hielt, ſich auch um den theoretiſchen zu bekümmern. Man gab alſo durch dieſe fehlerhafte Einleitung offenbar einige Veranlaſſung zu der mangelhaften Ausbildung des einen, wie des andern. Hätte man dagegen dieſe beyden vermeintlichen Theile der Geburtshülfe unter einer Theorie begriffen und von dieſer die Anwendung und eigentliche Ausübung derſelben als Praxis unterſchieden, ſo würden beyde, der Arzt und der künftige Geburtshelfer, ſich um eine vollſtändigere Theorie ſchon auf Univerſitäten bekümmert und gründlicher über die Gegenſtände dieſer Diſciplin zu urtheilen gelernt haben, als es bey jener Ausbildung möglich war, in welcher ſich zu vervollkommnen die wenigſten dann ſpäterhin noch Luſt und

und Beharrlichkeit genug oder ſelbſt Gelegenheit hatten.

So gern ich daher das *in verbis simus faciles* auch hier in Anwendung bringen möchte, ſo glaube ich es doch nach den angeführten Gründen in dem gegenwärtigen Falle nicht thun zu dürfen, da ich Urſache genug hatte, auf die nachtheiligen Folgen eines unrichtig gebrauchten oder doch wenigſtens ſehr leicht Miſsverſtändniſſe veranlaſſenden Wortes durch die angeführten Beyſpiele aufmerkſam zu machen. Man verzeihe es mir alſo, wenn ich die Eintheilung der Geburtshülfe in einen theoretiſchen und praktiſchen Theil gänzlich verwerfe. Aber ich ſelbſt hatte ehedem hierin gefehlt und erkläre mich jetzt für ſchuldig: ſollten meine Freunde denn die Miſsbilligung eines gleichen von ihnen begangenen Fehlers nicht auch entſchuldigen? Ich hoffe es von ihrer Wahrheitsliebe und Unpartheylichkeit und wünſche zugleich, daſs ſie ſich von der Wahrheit meiner Bedenken überzeugen mögen.

Herr Oſiander theilt ſeine Entbindungskunſt (doctrinale Geburtshülfe) in drey Theile, den hyſtoriſchen, phyſiologiſchen und

praktischen. — Ob man die Geschichte der Geburtshülfe als einen Theil eines Systems der Geburtshülfe ansehen könne, bezweifle ich. Mir scheint sie eben so wenig dahin zu gehören, als eine Geschichte der Medicin zur Theorie der Heilkunde gerechnet werden darf. Diese, wie die Geburtshülfe, benutzt zwar manche Resultate, welche eigentlich zur Geschichte gehören; aber die Geschichte selbst, oder die Erzählung des Ursprungs und der allmähligen Ausbildung einer Doctrin gehört mit mehrerm Rechte nur in die Geschichte der Wissenschaften. Und wie kann vollends die Geschichte von manchen Meynungen, physiologischen und pathologischen Erörterungen, kurz von allen den ehedem sogenannten theoretischen Grundsätzen, welche doch auch historisch bearbeitet werden können und müssen, in eine Entbindungskunst gehören, wie es Hrn Osiander beliebt hat seinen Grundriss zu charakterisiren? Völlig übereinstimmend mit mir finde ich den Hrn. v. Siebold. [10]) Dieser sagt sehr wahr: „Ausserdem dass der Vortrag der Geschichte dem

---

10) s. Dessen Aufsatz: über Methodenlehre in der Entbindungskunst in s. Lucina. 1. B. 1. St. S. 2. u. f.

Lehrer zu viele Zeit für die eigentlichen Gegenſtände der Entbindungskunſt raubt, verfehlt derſelbe ganz ſeinen Zweck, indem der Zuhörer ſie nicht verſtehen wird. Auch iſt eine Kenntniſs der Geſchichte der Entbindungskunſt keineswegs zuerſt nöthig, um die übrigen Gegenſtände dieſer Doctrin zu verſtehen, und man irret ſehr, wenn man die Geſchichte dieſer Kunſt zur Theorie rechnet."

Es bleiben alſo nur noch der phyſiologiſche und praktiſche Theil übrig. Aber dieſe ſtehen hier in einem beſondern Verhältniſſe zu einander; denn wie kann man die Praxis der Phyſiologie entgegen ſtellen? Es fehlt hier offenbar das verbindende Medium, welches wohl die Pathologie ſeyn müſste. Aber die Gegenſtände der letztern hat der Verf. auf eine ganz eigene, wohl eben nicht logiſch richtige Art vertheilt. Denn ſo handelt er unter andern in ſeinem phyſiologiſchen Theile von den Fehlern des Beckens und den Kennzeichen derſelben, welche doch unter keinem Vorwand in die Lehre von den Normalverhältniſſen des weiblichen Organismus gehören. Noch weniger aber möchte wohl jemand in dem phyſiologiſchen Theile eine Anweiſung zur Hülfe bey der natürlichen Ge-

burt nach ihren verſchiedenen Perioden ſuchen. In dem von ihm ſo bezeichneten praktiſchen Theile findet man dagegen eine vollſtändige Erörterung der Urſachen widernatürlicher Geburten von Seiten der Mutter, der Frucht und des Eyes. Es beweiſet dieſes unläugbar, daſs Hr. O. ſeiner Eintheilung nicht getreu geblieben iſt, welches aber bey ihrer Unzulänglichkeit auch nicht möglich war, wenn er die ſonſt zur Lehre der Geburtshülfe gerechneten Gegenſtände in ſeinem Grundriſſe abhandeln wollte. Man ſieht hieraus, daſs die ſyſtematiſche Ueberſicht der Geburtshülfekunde, welche Oſiander gegeben hat, noch bey weitem unvollkommner und weniger genügend iſt als die, nach welcher man das Ganze in einen theoretiſchen und praktiſchen Theil unterſcheidet. Und daher kommt es auch wohl, daſs Hr. Oſiander noch bis auf dieſe Stunde mit ſeinem Syſtem ganz iſolirt da ſteht, ein Beweis, daſs andere Lehrer der Geburtshülfe ſich von der Zweckmäſsigkeit deſſelben noch wohl nicht haben überzeugen können.

Aber jetzt komme ich in der Ordnung auf den verſtorbenen Martens, der in der Beurtheiluug meines Verſuchs, ſo wie in der

Vorrede zu ſeinem eigenen oben angeführten Syſtem ſich das Anſehen gab, als ob er der Mann ſey, der alle ſeine Vorgänger überſehe. Von ihm dürfte man daher wohl ſehr groſse Erwartungen hegen, wenn man nicht ſchon aus der Erfahrung wüſste, daſs er gewohnt war mehr zu verſprechen, als er wirklich leiſtete, und daſs er als ſehr geſchäfftiger Compilator kaum Zeit genug zum eigegenen Nachdenken behielt. Man wird ſich daher auch nicht irren, wenn man ſein Syſtem der Geburtshülfe, welches er mit einiger Beſcheidenheit nur den Verſuch eines Syſtems nennt, nicht ohne alles Miſstrauen in die Hand nimmt. Aber ſehr zu loben iſt es doch, daſs er ſeinem Werke eine äuſſerſt vollſtändige Inhaltsanzeige beygegeben hat, aus welcher man mit leichter Mühe, ohne das dickleibige Buch ſelbſt durchzuleſen, ſich über die Art, wie er ſeinen Gegenſtand behandelt und ſein Syſtem der Geburtshülfe angelegt hat, belehren kann.

Das weitſchichtige Syſtem von Martens zerfällt auſſer der Einleitung noch in vier Abtheilungen, nähmlich die Zeichenlehre, die Pathologie, die Therapie und Geſchichte der Geburtshülfe. Ehe ich mich

beſtimmter über den Werth dieſer Claſſifica- tion erkläre, muſs ich noch bemerken, daſs er unmittelbar nach der Einleitung unter der Rubrik: Hülfswiſſenſchaften der Geburts- hülfe, wohin er die Anatomie und Phyſiolo- gie zählt, von den weiblichen Geſchlechts- theilen, vom Zuſtande der Befruchtung, Er- zeugung und Schwangerſchaft, von dem Eye, der Frucht und den dazu gehörigen Theilen, auch zuletzt noch von der regelmä- ſsigen Geburt, deren Mechanismus, Ein- theilung und Fortgang handelt. Mit wel- chen Rechte er die Anatomie und Phyſiologie ausſchlieſslich als Hülfswiſſenſchaften der Geburtshülfe aufführt, darüber hat er ſich nirgends mit Gründen erklärt, welches er doch billig hätte thun ſollen, da die ganze Heilkunde gewiſſermaſsen eben ſo gut ſich zu einer Hülfswiſſenſchaft der Geburtshülfe qualificirt. Zum wenigſten hätte er doch die Pathologie mit gleichem Rechte dahin zäh- len können.

Aber nun trägt er vollends in der erſten Abtheilung ſeines Syſtems die Zeichen- lehre der Geburtshülfe ganz abgeſondert und in einem ſolchen Umfange vor, daſs man gar nicht begreift, was er ſich eigentlich dabey

gedacht haben mag. Nicht nur redet er hier von der Unterſuchung, von den Kennzeichen des jungfräulichen Zuſtandes und den Zeichen der Schwangerſchaft, ſondern auch von den Zeichen für das Kind vor, während und nach der Geburt, ferner von den Zeichen für das ganze Geburtsgeſchäft und endlich ſogar von den Zeichen für den gerichtlichen Arzt in geburtshülflicher Hinſicht. Hätte nicht alles, was die Zeichenlehre in Beziehung auf Schwangerſchaft und Geburt betrifft, mit Ausſchluſs deſſen, was offenbar nicht hierher ſondern in die gerichtliche Arzneykunde gehört, ſehr füglich mit einer kürzer gefaſsten Erörterung der weiblichen Geſchlechtstheile, der Schwangerſchaft und des Geburtsgeſchäftes verbunden, vorgetragen werden können? Dadurch würde er nicht nur manche Wiederholungen vermieden, ſondern auch die Normalverhältniſſe der Schwangerſchaft und Geburt in eine zweckmäſsige Verbindung mit ſeinem ganzen Syſtem gebracht haben, da dieſe nun mit allem, was er darunter begreift ſo ganz abgeſchnitten von dem übrigen Syſtem da ſtehen, als ob ſie nicht dazu gehörten und gleichwohl auf eine ſehr inconſequente Art ſo weitläuftig

entwickelt ſind, daſs ſie ihm doch ſehr wichtig für das Ganze geſchienen haben müſſen, was auch ſchon daraus erhellt, daſs er ſie ganz allein als Hülfswiſſenſchaft hervorgehoben hat.

Ich kann nicht umhin, bey dieſer Veranlaſſung noch meine Gedanken über die in neuern Zeiten verſuchte Trennung der geburtshülflichen Semiotik von der übrigen Lehre der Geburtshülfe zu äuſſern. Bekanntlich iſt insbeſondere die hierauf ſich beziehende Arbeit eines Knebel mit vielem Beyfall aufgenommen worden, und ich kann es nicht läugnen, daſs ſie denſelben wegen des Fleiſses und der Sachkenntniſs, mit welchen er ſeine Zeichenlehre der Geburtshülfe ausgearbeitet hat, in der That verdient. Aber hiervon abgeſehen kann ich es doch immer noch nicht für ſo ausgemacht halten, als man es bey dieſer Gelegenheit angenommen zu haben ſcheint, daſs eine ſolche Trennung der obſtetriciſchen Semiotik von der übrigen Geburtshülfe einen ſo groſsen Werth habe. Kaum läſst ſich dieſes ausführen, ohne entweder eine ſehr trockene Semiotik zu ſchreiben oder viele andere Gegenſtände mit einzumiſchen, die eigentlich den übrigen Thei-

len der Geburtshülfe angehören. Und soll dann nun die Semiotik in der Lehre von der Geburtshülfe ganz wegbleiben oder nur unvollständig in derselben vorgetragen werden? Ich denke, beydes würde seine nachtheiligen Folgen haben. Der Lehrvortrag über Geburtshülfe und so auch jedes System derselben würde dadurch ganz unvollständig werden, und wer nun nicht Zeit oder Lust hätte das Knebelsche Werk zu studiren, würde in der Semiologie der Geburtshülfe offenbar zurückbleiben. Warum haben wir denn nicht auch eigene Werke über die Zeichenlehre der Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten, des venerischen Uebels u. s. w. Etwa weil es noch immer an Schriftstellern fehlt, die sich die Mühe geben wollen, dergleichen Werke auszuarbeiten? Zum Theil allerdings, eigentlich aber doch wohl hauptsächlich deswegen, weil es zweckmäßsiger ist, die semiologischen Bemerkungen in Verbindung mit den Gegenständen vorzutragen, worauf sie sich zunächst beziehen. Dadurch wird das Studium eines jeden besondern Theils der Heilkunde dem Anfänger nicht nur sehr erleichtert, sondern auch Gründlichkeit, Harmonie und Zweckmäßsigkeit überhaupt befördert. Ganz anders ver-

hält es ſich hingegen mit der allgemeinen Semiologie. Dieſe kann und muſs abgeſondert für ſich gelehrt und erlernt werden, da ſie ſich auf die generellen Beſtimmungen bezieht; aber hiervon läſst ſich noch kein Schluſs auf alle die beſondern Semiologien machen, die uns, nach Art des Knebelſchen Handbuches bearbeitet, am Ende gewiſs zur Laſt fallen und dennoch nicht die ſemiotiſchen Einmiſchungen in einzelne Doctrinen entbehrlich machen würden.

Doch wieder zu Martens! — Gegen ſeine pathologiſche und therapeutiſche Abtheilung kann nach meinem Dafürhalten, als eine allgemeine Claſſification des Ganzen, nichts mit Grunde erinnert werden. Aber auffallend iſt es doch, daſs der Verf. in ſeinem Syſtem der Geburtshülfe einen pathologiſchen und therapeutiſchen Theil aufſtellt, dem phyſiologiſchen aber die Semiologie ſubſtituirt und jenen nur als Hülfswiſſenſchaft beygiebt, da er doch in einem logiſch geordneten Syſtem in einem weit zweckmäſsigern Verhältniſſe zu der zweyten und dritten Abtheilung ſtehen würde, als dieſes nun mit der iſolirten Semiologie der Fall iſt. Dabey iſt noch zu bemerken und ein ſpre-

chender Beweis für die Inconſequenz des Verf., daſs, obgleich er einmahl eine eigene Abtheilung für die Semiotik der Geburtshülfe angenommen hat, die pathologiſchen Zeichen dennoch davon abgeſondert und in dem pathologiſchen Theil einzeln unter den verſchiedenen Rubriken von ihm aufgeführt ſind. Warum konnte er nicht dieſelbe Ordnung bey den auf die Normalverhältniſſe ſich beziehenden Zeichen befolgen? — Von der vierten Abtheilung, welche die Geſchichte der Geburtshülfe enthält, gilt daſſelbe, was ich bey Gelegenheit der Oſianderſchen Claſſification erinnert habe. Es iſt nämlich ſehr gleichgültig, ob einem Syſtem der Geburtshülfe die Geſchichte dieſer Doctrin als erſte oder vierte Abtheilung zugegeben iſt, wenn ſie überhaupt nicht in das Syſtem gehört.

Aus allem ergiebt ſich, daſs das dickleibige Syſtem des verſtorbenen Martens keinesweges den Foderungen der Kritik ein Genüge leiſtet und ſich als Syſtem ganz und gar nicht zu ſeinem Vortheil auszeichnet. So wenig aber der Verf. nach den Aeuſſerungen des Dr. Hand für den erſten gehalten werden kann, der die Geburtshülfe als Syſtem aufſtellte, indem ich ſelbſt dieſes un-

ter andern ſchon vor ihm zu thun verſuchte; ſo wahr iſt dagegen das Urtheil eines v. Siebold, welcher mit Recht jenen Aeuſſerungen die Anmerkung beyfügt, daſs Martens, welcher ein Syſtem der Geburtshülfe in allen Zeitungen ankündigte, als er kaum die hohe Schule zu Jena als Doktor verlaſſen hatte, das wohl den Nahmen eines Syſtems führte, aber in der Ausführung höchſt verunglückte und nur ein gröſseres Chaos in den Vortrag der Entbindungskunde brachte, beſſer gethan haben würde, wenn er das *nonum prematur in annum* betrachtet und erſt die Geburtshülfe als Praktiker in ihrem ganzen Umfange kennen gelernt hätte.

Die Ueberſicht meines Syſtems der Geburtshulfe, welche ich im Jahr 1801 dem Publikum vorlegte, iſt vielleicht nicht ohne allen Nutzen geweſen. Ich habe ſeit der Zeit mich derſelben als eines Leitfadens bey meinen Vorleſungen bedient; auch ſcheint ſie mir in Rückſicht der allgemeinen Eintheilung unſerer Doctrin wohl einige Nachfolger verſchafft zu haben, die aus ähnlichen Geſichtspunkten wie ich dieſen Gegenſtand betrachteten, und zu einer vollendetern Darſtellung deſſelben gewiſs auch nicht wenig

beygetragen haben. Am meiſten habe ich ſelbſt indeſſen bey der wiederholten Benutzung und Prüfung meines Syſtems mich von den Unvollkommenheiten und Fehlern deſſelben überzeugt, von denen ich es gleich bey ſeiner erſten öffentlichen Mittheilung nicht frey ſprach, weſshalb ich es auch Kennern und vorurtheilsfreyen Kritikern zur Prüfung vorlegte. Ich werde in der Folge noch Gelegenheit genug haben, es in ſeinen einzelnen Theilen abzuändern und zu verbeſſern; aber was die Haupteintheilung des Ganzen betrifft, welche mich vorerſt hier allein beſchäfftigt, ſo muſs ich doch offenherzig bekennen, daſs ich bis jetzt noch immer keine Urſache gefunden habe von derſelben abzuweichen.

So viele gröſsere und kleinere Werke ich nämlich über den Umfang der Geburtshülfe zu Rathe zog, ſo fand ich in allen eine dreyfache Art von Kenntniſſen mehr oder weniger von einander getrennt oder ohne beſtimmte Regel unter einander gemiſcht, die ſich als Gegenſtände der Phyſiologie, der Pathologie und der eigentlichen Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft ſehr gut unterſcheiden lieſsen. Aber bey kei-

nem dieſer verſchiedenen Schriftſteller fehlte die eine oder andere Art derſelben gänzlich. Nur muſste ich bald bemerken, daſs alle dieſe verſchiedenen Formen unſers Wiſſens bey den meiſten von ihnen ſehr zweckwidrig unter einander geworfen waren, daſs eben dadurch aber eine zur leichten Ueberſicht und zur ſyſtematiſchen Darſtellung ſich empfehlende Ordnung mehr oder weniger verfehlt ward. Warum ſollte ich alſo die einmahl von mir gewählte Eintheilung aufgeben, da ſie ſich offenbar zweckmäſsiger auf die Natur der verſchiedenartigen hier abzuhandelnden Gegenſtände bezieht und dadurch ſich ſelbſt als hinlänglich motivirt darſtellt? Da ſich überdem auf eine angemeſſene Kenntniſs der Normalverhältniſſe für die Schwangerſchaft und Geburt, aber auch der von der Regel vorkommenden Abweichungen, eben ſo gründlich als zweckmäſsig eine Theorie der Hülfsleiſtung erbauen läſst, die, als Zweck des ganzen Unternehmens, alle vorher ſchon erörterten Verhaltniſſe zuletzt in ſich vereinigt und ſo den Zuſammenhang des Ganzen vollendet, ſo wie durch eine nicht minder zweckmäſsige Trennung dieſer verſchiedenen Theile die Ueberſicht eines Syſtems erleichtert werden

muſs: ſo glaube ich auch von dieſer Seite die Darſtellung des meinigen nicht ohne Grund in Schutz nehmen und ſeine Zweckmäſsigkeit genügend vertheidigen zu können. Ich habe daher bis jetzt noch immer keine Veranlaſſung gefunden, von der einmal angenommenen Eintheilung deſſelben in einen phyſiologiſchen, pathologiſchen und praktiſchen Theil abzuweichen. Nur gegen die Bezeichnung eines jeden derſelben habe ich mancherley zu erinnern gefunden, was ich meinen Leſern hier auch nicht verſchweigen will. Der phyſiologiſche Theil enthält gewiſſermaſsen doch mehr als bloſse Phyſiologie, eine obſtetriciſche Naturlehre der Schwangerſchaft und des Geburtsgeſchäfftes, die ſchon in einer gewiſſen Relation zu der nachfolgenden Beſtimmung der Hülfsleiſtung ſtehen muſs; der pathologiſche Theil bezieht ſich auf die Abweichungen von jenem Normalverhältniſs, aber doch auch wieder vorzüglich in Rückſicht einer in dem dritten Theil zu liefernden Theorie der Hülfsleiſtung. Die Bezeichnung dieſes letztern als praktiſchen Theils habe ich ſchon oben nach überzeugenden Gründen verworfen. Wenn nun aber die ganze Lehre von der Geburtshülfe,

wie schon im Vorhergehenden von mir erinnert worden, mit Recht als eine zusammenhängende und auf Hülfsleistung sich beziehende Theorie angesehen werden muſs; so möchten wohl jene drey von mir unterschiedenen Abtheilungen am besten als Theorie der Normalverhältnisse in Beziehung auf das Geburtsgeschäfft, als Theorie der Abweichungen und als Theorie der Hülfsleistung in Hinsicht der Geburt bestimmt werden können.

Obgleich Hr. v. Siebold in seinem Lehrbuche einen theoretischen und praktischen Theil der Entbindungskunde unterscheidet, so hat er dennoch auch gewissermaſsen meine Eintheilung angenommen, indem er in dem ersten Theile seiner theoretischen Lehre der Schwangerschaft und Geburt zuerst von der regelmäſsigen und glücklichen Schwangerschaft und Geburt handelt, in dem zweyten Theile aber die vom regelmäſsigen und glucklichen Zustande abweichende Schwangerschaft und Geburt betrachtet. Nur in der Lehre von dem Becken und den weiblichen Geburtstheilen hat er die normalen Verhältnisse von den abnormen nicht so im Groſsen abgesondert, sondern bey

bey jedem der verſchiedenen Geburtstheile zuerſt von ſeiner normalen, dann aber von ſeiner abweichenden Beſchaffenheit geredet. Zweckmäſsiger ſcheint es mir aber doch, alles, was ſich auf den normalen Verlauf der Schwangerſchaft und Geburt bezieht, in einem beſondern Abſchnitte zuſammen zu ſtellen, weil der Anfänger dadurch insbeſondere zuerſt auf den regelmäſsigen Gang der Natur geleitet wird, deſſen richtige und unvermiſchte Kenntniſs ihm eben ſo ſehr die Ueberſicht der Abweichungen erleichtern als dazu dienen muſs, ihn auf den wichtigen Zweck einer naturgemäſsen Hülfsleiſtung gleich von Anfang an beſonders aufmerkſam zu machen. Hingegen iſt es nicht zu vermeiden, daſs der Anfänger, ja ſelbſt mancher andere verwirrt wird, wenn abwechſelnd bald von Normalverhältniſſen bald wieder von dem Entgegengeſetzten die Rede iſt, welches letztere ich beſonders an dem Froriepſchen Handbuche miſsbilligen muſs. Endlich wird aber auch das Syſtem ſelbſt bey einer Trennung der Normalverhältniſſe von ihren Abweichungen an Ordnung, Klarheit und Zweckmäſsigkeit, dieſen wichtigen Erfoderniſſen deſſelben, auf jeden Fall gar ſehr gewinnen.

Herr Doktor Hand scheint in seiner Skizze zwar sehr von mir abzuweichen; aber dennoch glaube ich nach den in derselben mitgetheilten Ansichten das Gegentheil beweisen zu können. Denn, wenn er gleich nach dem Inhalt seines ersten Satzes die physiologischen Untersuchungen von einer Erörterung in der Geburtshülfe ausschliefst; so harmonirt er doch wieder vollkommen mit mir, indem er als den zweyten Satz aufstellt, dafs das Geschäfft der Geburtshülfe einzig und allein nur darin begriffen werden könne, dem Bestreben der Natur des weiblichen Körpers, des in sich bis zur völligen Ausbildung ernährten Fötus sich zu entledigen, entgegen zu kommen, es zu unterstützen und Hindernisse zu beseitigen. Und so stellt er auch den dritten von mir als unumstöfslich anerkannten Satz auf, dafs der Zweck der Geburtshülfe dadurch allein erfüllt werden könne, wenn man die Hülfsleistung auf Unterstützung und Nachahmung der Natur gründe, wodurch sie nur auf einzelne wenige Fälle bestimmt werde, da man auch die Vollbringung schwerer Geburten der Natur zugestehen müsse. Wenn er aber durch diese Sätze noch eigentlich nicht die Eintheilung der Geburtshülfe bestimmt, so

gründet er ſie doch hierauf, indem er drey verſchiedene Abſchnitte unterſcheidet, deren Inhalt er auf folgende Art angiebt. Zuerſt, ſagt er, müſſen wir den Hergang kennen lernen, nach dem der Organismus regelmäſſige, natürliche Geburten vollbringt, ohne im geringſten auf einige Hülfsleiſtung Rückſicht zu nehmen; zweytens müſſen wir die Abweichungen dieſes normalen Herganges nach ihren Urſachen, und wie ſie ſinnlich erkannt werden, kennen lernen, und die Thätigkeit der Natur in Vollbringung des Geburtsgeſchäfftes, auch bey Abweichungen, beobachten und würdigen; drittens müſſen wir die Behandlung feſtſetzen, nach der regelwidrige, nicht natürliche Geburten, die ganz von der Norm abweichen, auf die zweckmäſsigſte Art ſo eingerichtet werden, damit ſie der normalen Natureinrichtung am meiſten entſprechen. Sollte ich hiernach nicht Urſache haben, die Eintheilung des Dr. Hand für ſehr übereinſtimmend mit der meinigen zu erklären? Auch er hat offenbar einen phyſiologiſchen, pathologiſchen und therapeutiſchen Abſchnitt. Der zweyte weicht zwar darin von meinem zweyten Theile ab, daſs er ihn noch zugleich für die Erörterung der Naturhülfe bey

Abnormitäten beſtimmt; aber dieſer Unterſchied iſt nicht ſo weſentlich, daſs er die allgemeine Uebereinſtimmung ſeiner Klaſſifikation mit der meinigen aufheben könnte.

In der Folge hoffe ich gegen dieſe Aufnahme der Naturhülfe in den zweyten Abſchnitt beweiſen zu können, daſs es zweckmäſsiger iſt, alles, was die Hülfe bey der Geburt betrifft, ſey es Natur- oder Kunſthülfe, in dem dritten oder therapentiſchen Theile zu vereinigen: auch werde ich noch weiter unten Gelegenheit haben, ſeiner ſpeciellen Eintheilung eines jeden Abſchnitts zu erwähnen, worin er freylich mehr von mir abweicht. Allein für jetzt kann es mir genügen, gezeigt zu haben, wie der Verfaſſer dieſer eben erwähnten Klaſſification überhaupt in ſeinen Grundſätzen mit mir übereinſtimmt.

Und eben ſo ordnet noch der neueſte Syſtematiker unter den deutſchen Geburtshelfern, Herr Jörg, nach ſeiner Beſtimmung der Geburtshülfe die in dieſer Doctrin zu erörternden Gegenſtände geradezu unter einen phyſiologiſchen, pathologiſchen und therapeutiſchen Theil, folglich ebenfalls voll-

kommen übereinſtimmend mit mir in Rück-ſicht der Hauptabtheilungen. In den unter-geordneten Theilen weicht auch dieſer Schriftſteller zwar hin und wieder von mei-ner Eintheilung ab; aber davon kann erſt im Folgenden die Rede ſeyn, wo ich die Ver-theidigung meiner ſpeciellen Ordnung werde zu übernehmen haben.

Es ergiebt ſich hieraus, wie ich glaube, daſs die neueſten Schriftſteller in der ſyſte-matiſchen Geburtshülfe ſo ziemlich meiner Eintheilung gefolgt ſind und derſelben wiſ-ſentlich oder ohne ihr Wiſſen den Beyfall ge-ſchenkt haben, der mir nicht anders als ſehr willkommen und erfreulich ſeyn muſste. In gewiſſem Betracht wird dadurch ſchon die Brauchbarkeit und Zweckmäſsigkeit mei-ner Eintheilung gerechtfertigt. Aber noch mehr ſprechen für die Wahrheit derſelben Gründe, welche bis jetzt wenigſtens noch von keinem Schriftſteller auf eine überzeu-gende Art widerlegt ſind. Und dieſe bezie-hen ſich eines Theils auf die in alten Lehr-büchern und Syſtemen der Geburtshülfe vor-kommenden Gegenſtände, die zwar in den-ſelben mehr oder weniger unter einander ge-mengt ſind, aber dennoch in keinem fehlen

und nicht fehlen können, weil ſie wirklich zur Darſtellung des Ganzen erfoderlich ſind. Andern Theils beruhen ſie auf der Nothwendigkeit, den normalen Verlauf aller auf Schwangerſchaft und Geburt ſich beziehenden Verhältniſſe gerade als eine Norm für die zu beſtimmende Theorie der Hülfsleiſtung aufzuſtellen, eben deſswegen aber auch von allem Normwidrigen getrennt darzulegen, und hinwiederum auf der Nothwendigkeit, die Abweichungen, als ſolche, in einer für ſich beſtehenden Ordnung vorzutragen, um ſo ihren eigenthümlichen Charakter in ein deſto helleres Licht zu ſtellen und ihnen ſelbſt in der Folge eine aus den Normalverhältniſſen zu entwickelnde Theorie der Hülfsleiſtung deſto gründlicher entgegenſetzen zu können.

Ich werde daher auch nach jener von mir gewählten Ordnung und Klaſſification meine Kritik der neueſten Syſteme in der Geburtshülfe in Abſicht der unter die allgemeinen Abtheilungen zu ordnenden Gegenſtände fortſetzen, aber immer beſonders in Beziehung auf den Zweck der Geburtshülfe, auf welchen wir doch unſer Hauptaugenmerk zu richten haben, und in Beziehung

auf die Natur der in jeder Abtheilung zu erörternden Gegenſtände. Aus einer ſolchen kritiſchen Würdigung der einzelnen Beſtandtheile des Ganzen wird ſich ſodann auch der Umfang aller in unſere Doctrin aufzunehmenden Gegenſtände am beſten ergeben, ein Punkt, der um ſo mehr Aufmerkſamkeit verdient, je wichtiger es iſt, die Grenzen einer Doctrin genau zu beſtimmen und je weniger übereinſtimmend man in dieſer Hinſicht die Aeuſſerungen der Schriftſteller findet.

Eine gründliche Theorie der Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäft kann ohne eine vollſtändige Kenntniſs aller auf dieſen Zweck ſich beziehenden Normalverhältniſſe des weiblichen Organismus nicht gegeben werden. Dieſe keinem Zweifel unterworfene Wahrheit dürfen wir hier mit Recht als einen Grundſatz aufſtellen, nach welchem ſich insbeſondere der Werth dieſes erſten Theils für die folgenden und nahmentlich für den dritten richtig beurtheilen läſst. Denn immer wird auch hier, wie in ähnlichen Relationen des organiſchen Lebens, die Natur der Kunſt zum Vorbilde dienen müſſen, wenndieſe ihren Zweck erfüllen und in abweichenden Fällen Hülfe leiſtend ins Mittel treten oder auch nur möglichen Gefahren zuvorkommen ſoll.

So übereinstimmend indessen hierüber das Urtheil philosophischer Geburtshelfer seyn mag, und so allgemein man auch diesen Grundsatz bey der Ausarbeitung von Lehrbüchern oder Systemen der Geburtshülfe berücksichtigt zu haben scheint; so ist doch von der andern Seite nicht zu läugnen, dass gerade dasjenige, was sich auf den Gang der Natur bey einer normalen Schwangerschaft und Geburt bezieht, schon in der Naturlehre des menschlichen Organismus abgehandelt zu werden pflegt. Wozu also dasselbe hier noch einmahl wiederholen, da man jene Kenntnisse wohl mit Recht als schon bekannt voraussetzen kann? Würde es unter diesen Umständen nicht besser seyn, den ganzen Abschnitt in einer Doctrin der Geburtshülfe wegzulassen und dafür bloss auf das Capitel in der Physiologie zu verweisen, wo hiervon geredet wird? So scheint es allerdings; aber dennoch möchte nach dieser Ansicht sich über die Sache selbst nicht ganz richtig entscheiden lassen.

Einige Geburtshelfer der neuesten Zeit, die in den oben angeführten Schriften auch als Systematiker aufgetreten sind, haben zwar kein Bedenken gefunden, die Aufmerksam-

keit ihrer Zeitgenossen auf diesen Punkt hinzuleiten, wie dieses insbesondere zuerst von Siebold, dann aber auch von Graf und Hand geschehen ist; aber dennoch hat keiner von ihnen es gewagt, diesen ersten Abschnitt in der Lehre von der Geburtshülfe ganz zu unterdrücken Man hat sich nur damit begnügt, die Vorgänger zu tadeln, daſs sie von allen diesen Gegenständen der Naturlehre des Menschen zu weitläuftig und umständlich in der Geburtshülfe gehandelt hatten und gegen einen solchen Miſsbrauch sowohl Vorschriften zur engern Begrenzung dieser Lehren gegeben als auch die Ausführung derselben wirklich versucht. Da Hr. v. Siebold mit Recht als der vorzüglichste Schriftsteller über diesen Gegenstand angesehen zu werden verdient; so wollen wir hier auch insbesondere bey den von ihm angeführten Gründen verweilen, die überdem von seinen Nachfolgern eigentlich nur wiederholt sind.

Den Aeusserungen des Hn. v. Siebold [11]) zu folge ist es sehr unzweckmäſs-

---

11) s. Lucina 1. B. 1 St. S. 4.

ſig, den theoretiſchen Theil der Entbindungskunſt mit einer weitläuftigen anatomiſchen Beſchreibung des Beckens, der weichen Geburtstheile, des menſchlichen Eyes ſammt dem Embryo in Verbindung mit den feinſten anatomiſchen Subtilitäten vorzutragen, ſo wie er ſchon die Eintheilung der theoretiſchen Lehre der Entbindungskunſt in den anatomiſchen nicht ganz billigen kann; denn, fährt er fort, 1) iſt die Zergliederung dieſer Theile keinesweges Theorie; 2) muſs die Anatomie dieſer Theile bey demjenigen, welcher die Lehre der Entbindungskunſt ſtudiren will, ſchon vorausgeſetzt werden; 3) raubt ihr Vortrag dem Lehrer zu viele Zeit und er iſt genöthigt, über die eigentlichen Gegenſtände für die Lehre der Entbindungskunſt hinwegzueilen; 4) wird bey dem Zuhörer Langeweile und Ermüden hervorgebracht, wenn ihm Gegenſtände aufs neue weitläuftig vorgetragen werden, die ihm ſchon bekannt ſind.

Eine ähnliche Beſchaffenheit hat es nach demſelben Schriftſteller auch mit der Phyſiologie der weiblichen Geburtstheile; ihre Grenzen ſcheinen ihm ebenfalls nicht genau beſtimmt zu ſeyn. Es iſt ihm nicht der Ge-

genſtand einer theoretiſchen Lehre der Entbindungskunſt, die Theorie der Menſtruation und der Conception vorzutragen und damit eine Kritik über bekannte Hypotheſen zu verbinden, nicht der Gegenſtand dieſer Doctrin, die Bildung des Embryo und den Zuſtand ſeiner Verrichtungen ſo weitläuftig und ohne alle Rückſicht zu entwickeln, nicht ihr Gegenſtand, die Frage zu unterſuchen, warum gerade der Menſch zehn Mondsmonate ſchwanger gehe u. ſ. w. Er kann es nicht begreifen, was es dem Entbinder abſolut nützen ſoll, dergleichen Dinge zu wiſſen, da man über die wichtigſten dahin einſchlagenden Sätze der Naturlehre noch nicht einmal einig ſey; ſie gehören nach ihm daher zu den Vorkenntniſſen und müſſen als ſolche von demjenigen, welcher ſich dem Studium dieſer Doctrin widmet, vorausgeſetzt werden.

Als Vorkenntniſſe betrachtete auch Martens alle dieſe anatomiſchen und phyſiologiſchen Kenntniſſe und ſchickte ſie daher ſeinem Syſtem der Geburtshülfe voraus. Aber nicht zu gedenken, daſs er in Rückſicht dieſer Vorkenntniſſe viel zu weitläuftig war, trennte er auch von der allge-

meinen Theorie, was als Grundlage derſelben nicht füglich von ihr getrennt werden konnte. Hr. Hand verſetzt dagegen alles, was M. noch unter den Hülfswiſſenſchaften und in dem ſemiologiſchen Theil abhandelt, in die Propädeutik det Geburtshülfe, und beſchäftigt ſich bloſs mit den Gegenſtänden, die nur allein für die Geburtshülfe beſtimmt und dem Geburtshelfer zu wiſſen nöthig ſind. In ſo fern zur Erklärung einzelner Gegenſtände und Materien das Nöthige aus der Zeichenlehre entlehnt werden muſs, hat er auch dasjenige beybehalten, was für die Geburtshülfe geeignet iſt und dem Geburtshelfer Nutzen bringt, auf Gegenſtände der Medicin aber gar keine Rückſicht genommen. Seine Abſicht iſt nämlich, die Geburtshülfe als reine (nicht aprioriſche ſondern von allem Fremdartigen gereinigte) Wiſſenſchaft darzuſtellen: allein ſollte ſich dieſes wohl wirklich ſo ausführen laſſen, als er es zu thun verſucht hat?

Auf der entgegengeſetzten Seite beſtimmt Hr. Froriep die Anatomie und Phyſiologie der bey der Befruchtung, Schwangerſchaft, Geburt und dem Wochenbette zunächſt intereſſirten Organe im regelmäſsigen und regelwidrigen Zuſtande als den er-

ſten Abſchnitt des theoretiſchen Theils. Da dieſe Organe in der Anatomie bloſs für ſich, ohne Beziehung, abgehandelt werden, ſo iſt nach ſeiner Meinung die kurze Betrachtung derſelben in ſpecieller Hinſicht auf Geburtshülfe, hier gar nicht überflüſſig. Die Schwangerſchaftslehre behandelt er als den zweyten Abſchnitt, nächſtdem die Geburtslehre als den dritten, und die Wochenbettslehre als den vierten Abſchnitt. Alle dieſe Gegenſtände werden auch von Hrn. Oſiander ziemlich ausführlich abgehandelt, ſo daſs man ſein Urtheil über den Werth dieſer Darſtellung hiernach für ſehr übereinſtimmend mit dem von Froriep halten kann. Und ſo äuſſert ſich unter andern noch ein Recenſent des oben genannten Auſſatzes vom Dr. Graf mehr für als gegen die Beybehaltung der einmal recipirten Sätze und Lehren aus der Phyſiologie u. ſ. w. „Wenn man", ſagt dieſer anonyme Verf. [12]), „auch nicht läugnen kann, daſs eigentlich manche Gegenſtände, welche in der Geburtshülfe mitgenommen werden, zu andern Lehren

12) ſ. Hufelands Bibliothek der prakt. Heilkunde, 17 B. 1 St. S. 50.

gehören, ſo ſieht Rec. doch noch nicht den Schaden davon ein, dieſe Lehren zugleich in dem Kurs eines Lehrvortrages der Geburtshülfe mit abzuhandeln. Aber er ſieht die groſsen Vortheile davon und die Unentbehrlichkeit bey einem ſehr gemiſchten Auditorium ſehr deutlich ein, bey dem man nicht bey jedem Individuo die genaue Kenntniſs dieſer ſo unentbehrlichen Hülfswiſſenſchaften vorausſetzen kann, oder auch nicht einmahl annehmen darf, daſs die Lehrer der andern Doctrinen dieſe Gegenſtände mit der Genauigkeit und Rückſicht auf Geburtshülfe vorgetragen haben, die doch ſo nützlich und heilſam iſt.“

Die Meynungen ſind alſo, wie aus ihrer Zuſammenſtellung deutlich genug erhellet, noch immer getheilt, und beyde Partheyen haben ihre Gründe, nach welchen ſie auf eine ſo ganz entgegengeſetzte Art entſcheiden. Laſſen wir daher die Autoritäten und prüfen dafür lieber die Gründe, nach denen ſich etwas beſtimmteres wird entſcheiden laſſen! Aber dieſe Gründe ſind ſchon in den vorhergehenden Erörterungen ſo aufgeſtellt, wie es die Natur der Sache mit ſich brachte: es kommt alſo jetzt nur auf das Re-

sultat ihrer Vergleichung an. Wenn hieraus sich demnach ergiebt, daſs die Anatomie der weiblichen Geschlechtstheile, so wie die Physiologie der Schwangerschaft und Geburt, zwar eigentlich einen Theil der allgemeinen Naturlehre des weiblichen Organism constituiren, zu gleicher Zeit aber doch eine Theorie der normalen Schwangerschaft und Geburt als Grundlage der zu gebenden Theorie einer Hulfsleistung in Hinsicht auf das Geburtsgeschäfft ohne jene physiologische Exposition nicht in ihrer Vollkommenheit dargestellt werden kann; so kann auch die Entscheidung hier unmöglich so schwierig seyn. Die Hauptsache bleibt nämlich immer, eine durch Gründe aus der Natur hinlänglich motivirte Theorie der Hülfsleistung in der schon oft erwähnten Absicht zu liefern. Alle darauf sich beziehenden Gründe müssen zu dem Ende in ihrer ganzen Wichtigkeit dargelegt werden. Aber welche andere Grunde könnten hier Statt finden, als die, welche sich aus den Normalverhältnissen der Schwangerschaft und Geburt, so wie aus der Natur ihrer Abweichungen ergeben. Von diesen letztern kann hier noch nicht die Rede seyn: aber jene setzen ohne Zweifel eine nähere Erörterung der Normalverhält-

hältnisse voraus, welche den Verlauf der Geburt, die Erscheinungen und Gesetze der ihr vorhergehenden Schwangerschaft und selbst der Theile, in welchen diese Statt findet, und welche durch jene vollendet wird, betreffen. Mögen also immerhin diese Gegenstände schon in der Naturlehre des Menschen vorkommen, so stehen sie doch auch wieder in einer nothwendigen Relation zu der für die Geburtshülfe zu entwerfenden Theorie und verdienen also nicht weniger auch hier in Beziehung auf ihren besondern Zweck eine eigene Berücksichtigung. Und warum sollte eine zweckmäfsige Erörterung der weiblichen Geschlechtsorgane und mancher andern auf das Geburtsgeschäfft influirenden physiologischen Verhältnisse nicht eben so gut hier ihren Platz behaupten, als der Hergang der normalen Geburt, welcher gleichfalls in die Naturlehre des Menschen gehört, ohne dafs jedoch irgend ein Geburtshelfer ein Bedenken gefunden hat, ihn in der Lehre von der Geburtshülfe mit abzuhandeln. Nur der einzige Martens schickt unter den genannten neuern Systematikern auch diese Lehre seinem eigentlichen System als einen Theil der Hülfswissenschaften voraus; aber den Titel abgerechnet hat er dieselbe, wie

alle die übrigen anatomisch - physiologischen Gegenstände, eben so vollständig und zum Theil noch ausführlicher als andere Schriftsteller über Geburtshülfe vorgetragen.

Es leidet hiernach gar kein Bedenken, dafs eben so gut als man bey der Erörterung irgend eines speciellen Theils der Therapie das darauf sich beziehende Anatomische und Physiologische mitnehmen z. B. bey den Krankheiten des lymphatischen Systems, der Nerven, einzelner Sinneswerkzeuge u. s. w. die anatomischen und physiologischen Verhältnisse dieser Organe vorausschicken kann, auch die gleichen Verhältnisse des weiblichen Körpers in Rücksicht der Schwangerschaft und Geburt mitgenommen werden können. So fern sie zur Gründung einer vollständigen Theorie der Hülfsleistung dienen, müssen sie sogar hier erörtert werden. Nur kommt dabey alles auf die Art an, wie das geschieht. Diese mufs nämlich dem bestimmten Zwecke entsprechen: was dagegen auf diesen sich nicht insbesondere beziehen läfst oder als blofse Hypothese und unerwiesene Behauptung keine Aufklärung gewähren kann, gehört eben so wenig in die Geburtshülfe als eine zu sehr ins Detail gehende anato-

mische Darstellung für zweckmäfsig gehalten werden darf. Uebrigens wird sich über die anatomisch - physiologischen Verhältnisse des weiblichen Körpers, so fern sie besonders das Becken, die Geschlechtsorgane und den Zustand der Schwangerschaft betreffen, für unsere Doctrin auch noch mancherley sagen lassen, was in der Physiologie nicht in der Art gelehrt werden kann.

Bey Osiander, v. Siebold, Froriep, mir und andern finden wir alles, was sich in anatomisch - physiologischer Hinsicht auf Schwangerschaft und Geburt bezieht, mehrentheils in einer synthetischen Ordnung aufgestellt. Nur der neueste unter allen hierher gehörenden Schriftstellern, Hr. Jörg, hat eine etwas verschiedene und mehr analytische Methode gewählt, indem er in seinem ersten Theil, der Physiologie der Geburt, zuerst von den Bedingungen für die normale Geburt redet und hier 1) die normale Schwangerschaft 2) das Befinden einer Gebärenden 3) den Zustand des Eyes und seines Inhalts als Bedingungen zu einer normalen Geburt erörtert, dann aber die Lehre von der Geburt 1) überhaupt 2) in Rücksicht ihres Verlaufs und Mechanismus insbesondere vor-

trägt. Unter den Bedingungen für eine normale Geburt handelt er noch von den Kennzeichen der Schwangerschaft, von der Beschaffenheit des Normalzustandes der bey der Geburt nöthigen Theile, nämlich der Gebärmutter und der Mutterscheide, des Beckens nach seinen verschiedenen Verhältnissen und Eintheilungen und den Zeichen eines gut gebildeten Beckens, von den Verhältnissen des Eyes und seiner Zusammensetzung, erwähnt auch des in dem Eye befindlichen Fötus, doch nur nach seinen allgemeinsten Verhältnissen, besonders in Rücksicht seiner Normalität, zur Geburt.

Ich glaube nicht, dafs die Art, wie Hr. Jörg hienach seinen Gegenstand im Ganzen behandelt, geradezu einen Tadel verdient; sie ist vielmehr logisch richtig und steht in einem sehr guten Verhältnifs zur Theorie der Hülfsleistung. Selbst die Theorie der normalen Geburt wird dabey in einer sehr guten systematischen Ordnung aufgestellt. Gleichwohl scheint mir bey aller Simplicität der Hauptrupriken doch etwas zu Gekünsteltes aus den verschiedenen Unterabtheilungen hervorzugehen und die in den letztern abgehandelten Gegenstände möchten wohl zu sehr

verſteckt und unter einander geworfen ſeyn, ſo daſs ich die Leichtigkeit der Ueberſicht für den Anfänger im Einzelnen vermiſſe. Ich denke daher, daſs wir es füglich bey der alten, auch von mir bisher befolgten Eintheilung dieſes Abſchnitts können bewenden laſſen, und durch eine ſynthetiſche Anordnung der hier abzuhandelnden Gegenſtände nicht nur dem Anfänger verſtändlicher werden, ſondern auch eben ſo leicht unnöthige Wiederholungen vermeiden als dem Zwecke dieſes Abſchnitts auf eine angemeſſene Art Genüge leiſten können, indem wir gleichſam aus der Ferne mit jedem Kapitel der Theorie der normalen Geburt näher kommen und in Beziehung auf dieſe die voranzuſchickenden Unterſuchungen beſtimmen. Hiernach würde alſo der ganze Umfang dieſes erſten Theils in die drey Abſchnitte 1) von den Verhältniſſen der weiblichen Geſchlechtstheile im ungeſchwängerten Zuſtande, aber dennoch mit vorzüglicher Berückſichtigung des Geburtsgeſchäfftes, 2) von den Normalverhältniſſen der Schwangerſchaft, und 3) von der Theorie der normalen Geburt, zerfallen.

Wir wollen jetzt den Inhalt eines jeden Abſchnitts und ſein beſonderes Verhältniſs

zum Ganzen näher unterſuchen und machen alſo den Anfang mit dem erſten, in neuern Zeiten am meiſten angefochtenen, welcher ſich auf die Kenntniſs der weiblichen Geſchlechtstheile bezieht. — Um dabey zweckmäſsig zu Werke zu gehen, dürfen wir dieſe hier nur in ſo fern betrachten als ſie einigen Einfluſs auf Schwangerſchaft und Geburt haben; aber eben deſswegen müſſen wir die Theile gemeinſchaftlich und in ihrer wechſelſeitigen Verbindung betrachten, welche in der Anatomie an verſchiedenen Stellen getrennt abgehandelt werden. Dieſes gilt namentlich von dem Becken und den weichen Geſchlechtsorganen, Unter allen ſogenannten Geburtstheilen des Weibes verdient aber das Becken die gröſste Aufmerkſamkeit, und in ſo fern es zugleich als der gemeinſchaftliche Befeſtigungspunkt für die weichen Geburtstheile angeſehen werden kann, möchte es, wie auch beynahe allgemein geſchehen iſt, am beſten zur Eröffnung dieſes Abſchnitts dienen.

Was nun die auf Schwangerſchaft und Geburt influirenden Normalverhältniſſe des weiblichen Beckens betrifft; ſo zeigt ſich bald, daſs eine eigentlich ana-

tomiſche Beſchreibung der einzelnen Knochen des Beckens hier ganz am unrechten Orte ſtehen würde, einen Theils, weil dieſe gewöhnlich ſchon in der Oſteologie vollſtändig gelehrt wird, andern Theils aber, weil die beſondere Unterſuchung eines jeden einzelnen Knochens, ſo fern dieſe für die regelmäſsige Geburt von Einfluſs iſt, nach ganz andern Rückſichten als in der Knochenlehre, hier gelegentlich mitgenommen werden kann. Obgleich ich ſie daher ſelbſt ehedem empfohlen und in meinen Vorleſungen über Geburtshülfe vorgetragen habe; ſo bin ich doch, beſonders ſeitdem Hr. v. Siebold die Sache zur Sprache gebracht hat, in neuern Zeiten von dieſer Methode abgegangen. Den Geburtshelfer intereſſirt eigentlich ja nur das Becken, als Becken, und ſeine Verbindung zu einem Ganzen. Warum ſollte es daher nicht genügen, wenn man 1) bey der Unterſuchung des Beckens nur im Allgemeinen die Knochen nennt, aus welchen es gebildet wird, dann aber ſogleich zu der Verbindung dieſer Knochen unter einander an den bekannten Stellen übergeht und hier noch auf den Unterſchied der feſten und beweglichen Vereinigung aufmerkſam macht, der auf das Geburtsgeſchäfft allerdings einen

bestimmten Einfluſs hat. Dagegen halte ich jetzt eine vollſtändige oſteologiſche Demonſtration aller einzelnen Knochen, wie man ſie unter andern bey Froriep und Oſiander ſindet, für eben ſo überflüſſig als ſie es in meinem Grundriſſe iſt. Aber unmittelbar auf jene Erörterung der Verbindungen des Beckens, wohin ich jedoch auch die des Beckens mit dem Rückgrade und den untern Extremitäten rechne, wird nun 2) eine vollſtändige Darſtellung aller Verhältniſſe deſſelben in Beziehung auf unſere Doctrin folgen müſſen, wobey es insbeſondere auf die Eintheilung des Beckens, die Beſtimmung ſeiner verſchiedenen Maſse, ſeiner Inclination und Führungs- oder Directionslinie ankommen wird. Da aber ein zum Tragen der Leibesfrucht und für den Akt des Gebährens zweckmäſsig eingerichtetes Becken eigentlich doch nur ein weibliches ſeyn darf; ſo halte ich es für gar nicht unwichtig, 3) noch die Verſchiedenheit deſſelben von einem männlichen Becken anzugeben. Und in ſo fern endlich dem Geburtshelfer auch daran gelegen ſeyn muſs, zu wiſſen, woran er die regelmäſsige Weiblichkeit eines Beckens in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft erkennen kann, wird es gewiſs nicht

überflüſſig ſeyn, hier 4) zuletzt noch die Kennzeichen anzuführen, woraus ſich, jedoch nur im Allgemeinen, ſchon von auſſen die gute Conformation des weiblichen Beckens vermuthen läſst.

Die zweyte Abtheilung des erſten Abſchnitts wird, wie ich glaube, nach einer ſehr natürlichen Ordnung, die Beſchreibung der weichen Geburtstheile umfaſſen können. Muſs gleich der Geburtshelfer dieſe Theile ſchon aus der Anatomie kennen, ſo intereſſiren ſie ihn in ſeiner Doctrin doch ganz beſonders, theils wegen ihres unverkennbaren Einfluſſes auf Schwangerſchaft und Geburt, theils wegen ihres eigenthümlichen Verhältniſſes zum Becken, welches alles doch in der Anatomie und Phyſiologie ſo genau nicht beachtet zu werden pflegt. Indeſſen hat man auch hier ſich zu hüten, daſs man die Grenzen einer zweckmäſsigen Darſtellung nicht überſchreitet; Allein man kann in der That eine eigentlich anatomiſche Demonſtration füglich dem Zergliederer überlaſſen und dennoch dem Geburtshelfer manches Intereſſante über dieſe Theile ſagen. Die bisher angenommene Eintheilung der eigentlichen Geſchlechts-

organe des weiblichen Körpers in äusserliche und innerliche kann man zur leichtern Uebersicht des Ganzen nach der wirklich zwischen beyden Statt findenden Grenze beybehalten und derselben zu folge unter zwey verschiedenen Nummern zuerst von den äusserlichen und dann von den innerlichen weichen Geburtstheilen reden.

In der ersten Numer lassen sich zuvörderst 1) die einzelnen Theile dem Nahmen nach und in der Ordnung, wie sie von vorn nach hinten auf einander folgen, anführen, wobey jedoch auch zugleich auf die wesentliche Zusammensetzung eines jeden und seine davon abhängende Bestimmung einige Rücksicht zu nehmen ist. Ein zweckmäfsiger Lehrvortrag hierüber kann eben so wenig zeitraubend werden als die Erwähnung dieser Gegenstände in einem Lehrbuche sich am unrechten Ort finden wird. Nächstdem kann 2) mit leichter Mühe, und gewifs auf eine sehr angemessene Art, die Richtung dieser sämmtlichen Theile nach der verschiedenen schon in der ersten Abtheilung angegebenen Richtung des Beckens erwähnt werden, da dieses Verhältnifs dem Geburtshelfer allerdings in mancher Hinsicht zu wis-

ſen nöthig iſt. Endlich 3) rathe ich noch, für den angehenden Geburtshelfer eine Anleitung beyzufügen, wie ſich dieſe Theile in ihrer vollkommnen Ausbildung, aber im völlig ungeſchwängerten Zuſtande anfühlen, durch das Betaſten unterſcheiden laſſen und als regelmäſsig gebildet im Zuſtande des Nichtſchwangerſeyns charakteriſiren.

Von den für die zweyte Numer ſich darbietenden innern weichen Geburtstheilen werden hier nur eigentlich zwey eine etwas genaue Erörterung verdienen, der *Uterus* und die *Vagina*. In Rückſicht der Eyerſtöcke und Mutterröhren wird es genug ſeyn, ſie dem Nahmen und ihrer weſentlichen Verbindung nach mit den übrigen Theilen zu nennen: ſie intereſſiren offenbar nur den Phyſiologen in Beziehung auf die von der Conception zu gebende Erklärung, mit welcher, ſo wie mit den genannten Theilen ſelbſt, der Geburtshelfer eigentlich gar nichts zu thun hat. Für dieſen bleibt die Gebärmutter oder der Fruchthälter immer das wichtigſte Organ, und von demſelben muſs hier alſo auch ſeines unläugbaren Einfluſſes wegen alles angeführt werden, was für die doctrinale und mechaniſche Geburtshülfe nur

irgend von Werth feyn kann. Diefes würde fich denn aber wohl auf feine Lage und Verbindung mit den benachbarten Theilen, auf feine Form und Eintheilung, feine Mafse, die Darftellung feiner Höhle und wahrnehmbaren Subftanz beziehen müffen, wobey noch allenfalls die Function diefes Organs im ungefchwängerten Zuftande berührt werden könnte. Alle diefe Momente erlauben dem Lehrer, wie dem Syftematiker, Zweckmäfsigkeit mit bündiger Kürze in Beziehung auf den Hauptpunkt feiner Doctrin zu verbinden. Auf eine ähnliche Weife wird auch von den charakteriftifchen Eigenfchaften der Mutterfcheide, ihrer häutigen, dehnbaren Befchaffenheit, der in ihr Statt findenden Abfonderung, der Form ihres Kanals und feiner Befeftigung an der Gebärmutter die Rede feyn müffen. Beyde Organe aber verdienen hier noch in Rückficht ihres Verhältniffes zur Beckenaxe eine angemeffene Beftimmung, fo wie ebenfalls hier auch mit gutem Grunde angeführt werden kann, wie diefe Theile fich dem Gefühl in ihrem ungefchwängerten Normalzuftande darzuftellen pflegen.

Auf folche Art wird die Erörterung der weiblichen Gefchlechtsorgane in fteter Be-

ziehung auf den Zweck der Geburtshülfe und die darnach zu bestimmenden Geschäffte des Geburtshelfers unternommen werden können, ohne daſs man befürchten darf, dem Lehrvortrage oder dem System etwas Ueberflüssiges beygemischt zu haben, was eher für andere Doctrinen als in die Geburtshülfekunde gehöre, wenn man anders die vorgezeichneten Grenzen nicht überschreitet. Aber dieses scheinen mir unter den Neuern Osiander, Froriep und Martens wirklich gethan zu haben, da im Gegentheil v. Siebold und Jörg in dieser Hinsicht weit zweckmäſsiger erscheinen. Hr. Froriep handelt überdem in seinem Handbuche noch unter einer eigenen Rubrik von den am und im Becken befindlichen weichen Theilen, mit Ausnahme der Geschlechtsorgane. Er erwähnt hier unter andern der in der Schwangerschaft und Geburt vorzüglich interessirten Muskeln, so wie anderer Organe, Blutgefäſse, Saugadern und Nerven, welche sich im Becken oder in der Nähe desselben befinden. Allein darin geht er offenbar zu weit. Die Vertheilung der Arterien, Venen, Lympfgefäſse und Nerven kann und muſs man hier aus leicht zu begreifenden Gründen schon als bekannt aus der Anato-

mie vorausſetzen, und wollte man die bey der Geburt intereſſirten Muſkeln anführen, ſo würde man auſſer dem Zwerchfell und den Bauchmuſkeln noch ſehr viele andere nennen, ja beynahe die ganze Myologie mitnehmen können. Es wird daher in der That ſchwer, ja faſt unmöglich ſeyn, eine genaue Grenze zu beſtimmen, wenn man einmahl die vom Hrn. Froriep aufgeſtellte Rubrik gelten läſst, und es wird dem zu folge gewiſs auf jeden Fall zweckmäſsiger ſeyn, ſie ganz zu unterdrücken, wozu auch ſchon das Beyſpiel aller übrigen neuern Syſtematiker in der Geburtshülfe einigermaſsen auffodern kann.

Aber noch muſs ich, ehe ich die Kritik des erſten Abſchnitts ſchlieſse, eine Frage aufwerfen, zu deren Beantwortung v. Siebold, Froriep und Jörg mir insbeſondere die Veranlaſſung geben. Alle dieſe Schriftſteller haben auſſer den Geſchlechtstheilen noch eigends von den weiblichen Brüſten gehandelt. Es fragt ſich alſo, *quo jure?* und ob dieſe Erorterung wirklich hierher gehört? Das glaube ich jedoch nicht, und zwar aus folgenden gewiſs überzeugenden Gründen: 1) die weiblichen Brüſte ſte-

hen in gar keiner befondern Relation zu dem Zweck unferer Doctrin, d. i. zur Hülfsleiftung in Beziehung auf das Geburtsgefchäfft. Mögen fie immerhin bald grofs bald klein, bald fo bald anders geformt erfcheinen, mögen fie fich in einem normalen oder abnormen Zuftande befinden, fo kann diefes alles den Geburtshelfer nicht mehr als jeden andern Arzt intereffiren, weil die Schwangerfchaft, fo wie das Geburtsgefchäfft, ohne Rückficht auf diefe Eigenthümlichkeiten der Brüfte, glücklich oder unglücklich feyn kann. 2) Sie verdienen in der That die Aufmerkfamkeit des Geburtshelfers nur, in fo fern fie ihm einige nicht einmal immer ganz fichere und zuverläffige Kennzeichen für die Gegenwart einer Schwangerfchaft oder einer befondern Abart derfelben darbieten. In Hinficht auf diefen femiotifchen Werth dürfen fie aber nur in ihrer eigentlichen Beziehung angeführt werden, wo von diefen Zeichen geredet werden mufs. Ihre phyfiologifche oder wohl gar pathologifche Erörterung gehört daher 3) mit allem Recht nur ganz allein in die Phyfiologie und Pathologie des weiblichen Organism, nicht aber in die Doctrin der Geburtshülfe, in welcher fonft auch eben fo gut manche andere Gegenftände erörtert wer-

den mufsten, die wir doch bisher aus guten Gründen nicht aufgenommen haben. 4) Liegt offenbar ein Widerfpruch darin, wenn man die eigentlichen Gefchlechtstheile des weiblichen Körpers, die doch unftreitig einen gröfsern Einflufs auf Schwangerfchaft und Geburt haben, auf der einen Seite zu weitläuftig abzuhandeln fürchtet, und dennoch auf der andern Seite eine phyfiologifche Erörterung der weiblichen Brüfte, welche durchaus diefen Einflufs nicht haben, mit in ein Syftem der Geburtshülfe aufnehmen will. Mich dünkt, nach allen diefen Gründen kann es als völlig ausgemacht angefehen werden, dafs eine Phyfiologie und Pathologie der weiblichen Brüfte von der Doctrin der Geburtshulfe mit Recht ausgefchloffen werden müffen.

Es wird demnach mit Hinweglaffung aller der Gegenftände und Erörterungen, welche keinen fpeciellen Einflufs auf das Geburtsgefchäfft und die bey demfelben anzuwendende Hülfsleiftung haben, als diefes in Rückficht der weiblichen Gefchlechtstheile der Fall ift, der erfte Abfchnitt nur allein fich auf eine zweckmäfsige Darftellung der letztern mit Einfchlufs des Beckens befchränken

ken dürfen. Und ſo, denke ich, wird der Inhalt des erſten Abſchnitts ſich nach dem bisher Geſagten ſehr gut und richtig beſtimmen laſſen, ohne daſs man Urſache hat, für das zu viel oder zu wenig beſorgt zu ſeyn, wenn man dabey nur immer den Zweck der ganzen Doctrin vor Augen hat.

Daſſelbe wird aber von dem zweyten Abſchnitt gelten, welcher die Normalverhältniſſe der Schwangerſchaft begreift. Auch in dieſem muſs alles, was auf den Hauptzweck, die Hülfsleiſtung, bezogen werden kann, erörtert, hingegen, was darauf keinen Einfluſs hat, als überflüſſig verworfen werden. Und dieſes Schickſal verdient gewiſs zuvörderſt die Lehre von der Zeugung, welche man ehedem mehr oder weniger vollſtändig in der Geburtshülfe mit vorzutragen pflegte. Unter den Neuern haben Martens und Froriep dieſem Gegenſtande einige Paragraphen gewidmet, Oſiander aber hat, wahrſcheinlich um einige von ſeinen Ideen hierüber mitzutheilen, noch weitläuftiger von dieſer Materie gehandelt. Bey v. Siebold und Jörg finden wir davon nichts, und Graf und Hand verwerfen dieſe Erörte-

rung ebenfalls. Ich selbst habe der Lehre von der Zeugung zwar auch in dem ersten Stücke meiner Beyträge erwähnt, aber doch ausdrücklich bemerkt, dafs ich mir von derselben keinen besondern Nutzen für den Geburtshelfer verspreche. Gleichwohl pflegte ich sie vordem nach ihren Hauptmomenten in meinen Vorlesungen über Geburtshülfe mitzunehmen; allein mit jedem Jahre kürzte ich den Vortrag darüber immer mehr und mehr ab, weil ich es für zweckwidrig hielt, die Zeit mit allerley physiologischen Hypothesen und Träumereyen zu verderben.

Gegenwärtig überschlage ich diese Materie ganz und verweise meine Zuhörer auf die Physiologie, indem ich die Schwangerschaft blofs als das Resultat eines fruchtbaren Beyschlafs betrachte, ohne irgend einer Zeugungstheorie zu erwähnen. Man wird hieraus schon abnehmen können, dafs ich jede mehr oder weniger umfassende Erörterung derselben, welche ich bey einem Schriftsteller finde, ebenfalls mifsbillige. Meine Gründe sind: 1) das meiste von dem, was wir über das Zeugungsgeschäfft zu wissen glauben, ist noch sehr hypothetisch und ungewifs, vieles sogar höchst abgeschmackt

und lächerlich, das beſte aber auch nur von der Art, daſs es nichts als Wahrſcheinlichkeiten darbietet; 2) wenn das Reſultat unſerer Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand noch ſo groſse Gewiſsheit gäbe, ſo würde ſelbſt dieſe dem Geburtshelfer in Hinſicht ſeiner Doctrin gar keinen Nutzen gewähren, weil er nur mit den Folgen der Zeugung zu thun hat, die letztere aber ihm auch nicht den mindeſten Aufſchluſs über die beſſere Erreichung ſeines Zweckes als Geburtshelfer zu geben im Stande iſt; 3) da wir nun aber von allen aus der Phyſiologie erborgten Gegenſtänden, nach den oben angegebenen Gründen, nur diejenigen in unſere Doctrin mit aufnehmen dürfen, welche derſelben für ihren Hauptzweck einen wahren Vortheil verſprechen: ſo folgt natürlich, daſs die Lehre von der Zeugung, indem ſie dieſen in keiner Hinſicht erwarten läſst, durchaus nicht hierher gehört. Ich glaube nicht, daſs ich nöthig haben werde noch andere Beweiſe aufzuſtellen, da die angeführten ſchon überzeugend genug ſind, als daſs ich noch etwas hinzufügen dürfte.

In Betreff der übrigen in dieſem Abſchnitte abzuhandelnden Gegenſtände ſcheint

mir die in dem ersten Stücke meiner Beyträge aufgestellte Ordnung noch immer die zweckmäſsigste zu seyn. Hiernach betrachte ich nämlich 1) die Veränderungen, welche die Schwangerschaft in dem Körper der Mutter hervorbringt, und 2) die fortdauernde Ursache dieser Veränderungen, oder den in der Gebärmutter befindlichen Körper. Da diese zweifache Untersuchung sich aber auf die Schwangerschaft im Allgemeinen bezieht, so muſs 3) von der Zwillingsschwangerschaft noch insbesondere die Rede seyn, so fern diese in einigen Stucken von der einfachen Schwangerschaft abweicht, und dennoch, wenigstens in vielen Fällen, der normalen Schwangerschaft beygezählt werden muſs. Zuletzt verdient auch 4) die für einen Geburtshelfer so wichtige Bestimmung der Diagnosis in Rücksicht der Schwangerschaft noch eine besondere Untersuchung, mit welcher denn die Zeitrechnung der Schwangerschaft verbunden werden kann.

In einer etwas verschiedenen Ordnung handelt Martens zuerst von den Veränderungen, welche der weibliche Körper während der Schwangerschaft erfährt, dann von dem Auseinanderweichen der Beckenknochen,

von der Verschiedenheit der Schwangerschaft, wobey er auch mancher offenbar regelwidriger Fälle gedenkt, die nicht in die Physiologie gehören, ferner von der Zeitrechnung der Schwangerschaft, auch von der Ueberfruchtung und Ueberschwängerung, darauf aber von dem Eye, der Frucht und den dazu gehörigen Theilen. — Osiander macht gleichfalls den Anfang mit den sichtbaren und fühlbaren Veränderungen im weiblichen Körper, geht dann aber sogleich zu den Zeichen der Schwangerschaft über, und handelt darauf die Lehre von der Untersuchung ab. Nun erst wendet er sich zur Betrachtung der menschlichen Frucht in den verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft, welcher er in einem besondern Kapitel die Bestimmung der Ernährung und des Lebens der Frucht folgen läſst. Was er zuletzt von der miſsgebildeten Frucht und den Muttergewächsen oder Molen sagt, gehört gar nicht hierher — Froriep hat seine Eintheilung dagegen im Ganzen nach meiner Angabe gemacht, indem er nur einige Erörterungen über die Schwangerschaft im Allgemeinen vorausschickt und nun sogleich von den Veränderungen des weiblichen Körpers während der Schwangerschaft, hierauf von dem menschlichen Eye und der in dem-

selben enthaltenen Frucht, zuletzt aber von den Zeichen der Schwangerschaft handelt. — Auf gleiche Weise hat Hr. v. Siebold im Allgemeinen seine Eintheilung gemacht. — Hingegen verfährt Jörg dabey auf eine etwas verschiedene Art. Indem er nämlich von der Schwangerschaft überhaupt nur als Bedingung zur normalen Geburt redet, handelt er in dem ersten Kapitel von der normalen Schwangerschaft die Veränderungen im weiblichen Körper nebst den Kennzeichen der normalen Schwangerschaft ab. Nun aber schaltet er in dem zweyten Kapitel von dem Befinden einer Gebärenden, als Bedingung zur normalen Geburt, alles ein, was die Verhältnisse des Beckens und der Geschlechtstheile betrifft, und untersucht hierauf erst in dem dritten Kapitel den Zustand des Eyes und seines Inhalts.

Herr Jörg sieht mit Recht alle in den drey angezeigten Kapiteln behandelten Gegenstände als Bedingungen zu einer normalen Geburt an und ordnet sie als solche unter diesen Begriff, geht daher aber einen etwas verschiedenen Weg als seine Vorgänger und verfährt nach seiner Methode, wie ich schon erinnert habe, mehr analytisch als synthetisch.

Indeſſen ſind die in dem zweyten Kapitel erwähnten Bedingungen von der Art, daſs dadurch die mehr connexen Gegenſtände des erſten und dritten Kapitels getrennt werden, dieſe Ordnung alſo zur leichten Ueberſicht des Ganzen, wie in Rückſicht einer zweckmäſsigen Zuſammenſtellung der einzelnen Theile, ſich nicht ſehr empfiehlt, als die gewöhnliche. Auch können und müſſen wir die Normalverhältniſſe der ungeſchwängerten Geſchlechtstheile wohl den Veränderungen derſelben, welche die Schwangerſchaft veranlaſst, voranſchicken, ſo wie die Kennzeichen der erfolgten Schwangerſchaft ſich gewiſs leichter und richtiger beſtimmen laſſen, wenn wir zuvor den Normalzuſtand derjenigen Theile angegeben haben, welche durch die Schwangerſchaft Veränderungen erleiden, die in ſo fern als Zeichen für dieſelbe aufgeſtellt werden müſſen. Ich ſehe alſo eigentlich nicht ab, warum der geſchätzte Verf. hier von der ziemlich allgemein eingeführten Ordnung abgewichen iſt und dadurch ſelbſt einige Unordnung in ſeinem Vortrage veranlaſst hat.

Wenn aber Oſiander und Martens auf die Veränderungen, welche die Schwan-

gerſchaft in dem weiblichen Körper erzeugt, ſogleich die Zeichen der Schwangerſchaft folgen laſſen, und dann erſt von dem Eye und ſeinen Inhalt reden; ſo machen ſie hier offenbar ein ὕστερον πρότερον, indem die Kennzeichen Schwangerſchaft ſich doch nicht allein auf die Veränderungen im weiblichen Körper ſondern auch ſelbſt auf den Fötus beziehen und einer natürlichen Ordnung gemäſs erſt nach deſſen Erörterung hätten folgen ſollen. Die übrigen Mängel ihrer Claſſification habe ich ſchon vorhin angegeben. Ueberhaupt möchte alſo wohl die von mir aufgeſtellte, von Froriep und v. Siebold ebenfalls im weſentlichen befolgte Ordnung vor den übrigen mit Recht den Vorzug verdienen, weil ſie ſich 1) aus der Natur des Gegenſtandes ſelbſt ergiebt, und 2) eine weit leichtere Ueberſicht dieſer Materie als die von ihr verſchiedenen gewährt.

Es bleibt mir jetzt noch übrig, von den einzelnen Theilen dieſes Abſchnitts zu reden und auch dieſe einer kritiſchen Prüfung zu unterwerfen. Aus den ſchon angeführten Gründen werde ich bey dieſer Erörterung der von mir gewählten Ordnung folgen, weil ich ſie für die zweckmäſsigſte halte.

Die Veränderungen, welche nach einer allgemeinen Einleitung in die Schwangerſchaftslehre, verſteht ſich aber blos in die normale, nun als durch die Schwangerſchaft in dem Körper der Mutter erzeugte Erſcheinungen zuvörderſt die Aufmerkſamkeit des Geburtshelfers verdienen, ſind nach meiner Eintheilung allgemeine und beſondere, oder mit andern Worten ſolche, welche ſich entweder überhaupt in dem Organism des ſchwanger gewordenen Weibes oder beſonders in ihren Geſchlechtsorganen offenbaren. Beyde müſſen hier wohl von einander unterſchieden werden, theils weil ſie ſich auf ganz verſchiedene Weiſe zu erkennen geben, theils auch weil ſie von ſehr verſchiedenem Werthe ſind. Da aber die allgemeinen wiederum mehr von den örtlichen als dieſe von jenen abhängen, die örtlichen überdem zugleich als die beſtändigern und zuverläſſigern angeſehen werden dürfen; ſo glaube ich, daſs es am zweckmäſsigſten ſeyn wird, zuerſt diejenigen Veränderungen darzuſtellen, welche ſich in den Geſchlechtsorganen äuſſern.

Herr Froriep begreift dieſe unter einer zweifachen Rubrik, nämlich als durch die Zergliederung bemerkbar gemachte Ver-

änderungen, und dann als solche, welche durchs Gesicht und Gefühl bemerkbar werden. Die letztern giebt er so wie Osiander, der aber noch die allgemeinen Veränderungen voranschickt, nach den verschiedenen Monaten der Schwangerschaft an. Dasselbe finde ich auch bey v. Siebold, der indessen, wie auch Jörg, noch zuvor von den veränderten Verhältnissen der Gebärmutter und Mutterscheide nach den verschiedenen Ansichten, welche diese darbieten, in der Kürze handelt. Martens trennt sehr unlogicalisch die Veränderungen der Brüste und Geschlechtstheile von denen der Gebärmutter, und bestimmt die letztern ebenfalls nach der Succession der Monate. v. Siebold und Jörg haben in dem bemerkten Punkte mich zum Vorgänger, und ich halte diese Verfahrungsart noch immer für die zweckmäſsigste, welches ich jetzt beweisen will.

Nicht alle Organe, auch nicht einmahl alle Geschlechtsorgane, des weiblichen Körpers werden durch die Schwangerschaft in gleichem Maſse verändert. Es scheint mir daher sehr angemessen, in dieser Beziehung die Haupteintheilung zu machen,

weil ſich hiernach die Wichtigkeit eines jeden Theils in Rückſicht der Schwangerſchaft und Geburt nicht nur vorzüglich charakteriſirt, ſondern auch nach dieſer Ordnung eine dem Gedächtniſs leicht einzuprägende Ueberſicht der zu beachtenden Veränderungen gegeben werden kann. Natürlich muſs hier demnach der Anfang mit der Gebärmutter gemacht werden; auf dieſe werden aber in einer zweckmäſsigen Ordnung die Veränderungen der Mutterſcheide, der äuſſerlichen Geſchlechtstheile und zuletzt die der Brüſte folgen können. Ich finde es aber nicht anpaſſend, alle dieſe Veränderungen hier ſchon ſo detaillirt und von Monat zu Monat anzugeben, wie dieſes andere Geburtshelfer gethan haben, 1) weil dieſes beſſer in der Folge geſchehen kann, wo von den Zeichen der Schwangerſchaft die Rede iſt, und man dort nur geradezu das hier Geſagte wiederholen müſste, wenn man nach dem Beyſpiel der meiſten Syſtematiker unſerer Zeit hier gleich eine ſo ſpecielle Darſtellung geben wollte; 2) weil ſich die hier zu erwähnenden Veränderungen nach ganz andern Anſichten mittheilen und ſo mitgetheilt auch wirklich leichter begründen und nach ihrem Einfluſs beurtheilen laſſen. Hoffentlich wer-

den diese Gründe dem unpartheyischen Kritiker genugen: zum wenigsten habe ich die Erfahrung gemacht, dafs Anfänger die von mir bisher befolgte Methode sehr leicht fassen und die nach derselben angegebenen Resultate auch nicht weniger leicht behalten.

Nach dieser Ansicht werden wir an der Gebärmutter zuvörderst die Veränderungen in Absicht ihrer Gröfse und Form unterscheiden konnen. Von diesen hängen aber wieder zum Theil die Veränderungen in Rücksicht ihrer Lage ab, deren Erörterung also die zweyte in der Ordnung seyn kann. Einige Bemerkungen über die durch die Schwangerschaft veränderte Substanz der Gebärmutter halte ich auch nicht fur überflüssig. Sie dienen überdem zur Vollständigkeit der Untersuchung und können daher unter der dritten Numer mitgenommen werden. Endlich aber verdient die Veränderung der Gebärmutter in Rücksicht ihrer Function ausser der Schwangerschaft gleichfalls eine kurze Erwähnung, so fern diese Veränderung in der Folge noch unter den Zeichen der Schwangerschaft mit aufgeführt werden mufs. Da indessen die Erfahrung lehrt, dafs es sich mit allen diesen Veränderungen nicht

in allen Zeiträumen der Schwangerſchaft auf eine gleiche Weiſe verhält, die Beſtimmung nach Monaten hier aber doch zu detaillirt ausfallen und ſehr leicht Verwirrung bey dem Anfänger veranlaſſen würde; ſo lege ich bey der nähern Beſtimmung aller dieſer Veränderungen nur die drey Hauptveränderungen in der Schwangerſchaft, nämlich die der erſten Senkung, die des Aufſteigens der Gebärmutter, und die ihrer zweyten Senkung, welche insgeſammt ſchon bey dem erſten Verhältniſs ihrer Lage ſehr anpaſſend angeführt werden können, für diejenigen Momente, auf welche ſie ſich anwenden laſſen, zum Grunde. — Nach denſelben Perioden laſſen ſich auch die Veränderungen in der Mutterſcheide, welche ſich insbeſondere auf ihr Raumverhältniſs und die in derſelben Statt findende Abſonderung beziehen, ſehr gut angeben. — Ein Gleiches gilt von den Veränderungen der äuſſerlichen weichen Theile, und auf eine ähnliche Art kann man noch zuletzt von den Veränderungen in den Brüſten reden.

Aus den ſchon erwähnten Gründen laſſe ich die allgemeinen Veränderungen jetzt lieber den beſondern folgen, da ich ehedem

gerade umgekehrt verfuhr, weil ich damahls glaubte, dafs man doch von dem Allgemeinen in einem Syftem eher reden müffe als von dem Befondern. Dazu veranlafsten mich indeffen wohl gerade die gewählten Ausdrücke. Betrachtet man im Gegentheil diefe Veränderungen als örtliche oder mehr in dem Organism verbreitete, diefe letztern zugleich aber als die ungewiffern; fo verdienen jene zuverläffigern und beftimmtern örtlichen doch wohl den Vorzug. Gleichwohl dürfen auch die weniger beftändigen Veränderungen, welche die Schwangerfchaft in dem weiblichen Körper als mehr generelle Erfcheinungen hervorbringt, nicht mit Stillfchweigen übergangen werden, weil fie doch auch einigen Einflufs auf die Diagnofis des fchwangern Zuftandes haben. Nun aber lehrt wiederum die Erfahrung, dafs die Zahl diefer mehr generellen Erfcheinungen fehr grofs ift und dafs fie felbft fich auf mancherley Weife äuffern. Um fie ganz vollftändig zu liefern, würde man folglich ein fehr grofses Verzeichnifs auffteIlen müffen, welches aber, nach einzelnen Numern geordnet, fchwer zu überfehen feyn würde. Es fcheint mir demnach weit fchicklicher, diefes ganze Chaos von Veränderungen unter gewiffe Claffen zu

bringen. Am beſten könnte dieſes wohl nach beſtimmten Cauſalverhältniſſen geſchehen, ſo fern nämlich Affectionen des Nervenſyſtems, Plethora oder Druck von der ausgedehnten Gebärmutter dabey zum Grunde liegen. Dieſe Eintheilung empfiehlt ſich dadurch noch mehr, daſs ſie mit den für die beſondern Veränderungen unterſchiedenen drey Perioden der Schwangerſchaft gleichfalls in einem gewiſſen Verhältniſs ſteht, und auch als regulativ für die etwa nöthige Hülfsleiſtung benutzt werden kann.

Die Unterſuchung des während der Schwangerſchaft in der Gebärmutter befindlichen Körpers, für welche das folgende Kapitel wohl am beſten beſtimmt werden dürfte, hat die Syſtematiker und Lehrer der Geburtshülfe häufig zu einer ſehr überflüſſigen und dabey zeitraubenden Weitläuftigkeit veranlaſst, und auch ich konnte mich in frühern Zeiten von dieſem Fehler nicht frey ſprechen. Hr. Graf iſt der Meynung, daſs die Lehre von der Zeugung, von der Entwickelung des Fötus u. dgl. bisher noch in allen Compendien der Geburtshülfe vorgetragen ſey; habe beym Lichte beſehen keinen andern Grund als den, weil es von jeher ſo gewöhnlich

war, und weil die eigentliche Aufgabe der Physiologie erst in dem letzten Jahrzend genau bestimmt worden sey. Einige Schuld fällt hierbey allerdings wohl auf den Einfluſs des Herkommens; aber die erste Veranlassung glaube ich doch darin suchen zu müssen, daſs ehedem, und selbst noch in den neuern Zeiten, Lehrer der Anatomie und Physiologie zugleich auch Lehrer in der Geburtshülfe waren, wodurch sie denn gewiſs oft veranlaſst wurden, derjenigen Doctrin, welche sie groſsentheils nur als ein Nebenfach trieben, etwas von ihrem Hauptsache beyzugeben. Auf eine ähnliche Art ward die Geburtshülfe auch von Zeit zu Zeit mit so manchen überflüſſigen Instrumenten belastet, weil mechanische Chirurgen sich am meisten mit ihrer Ausübung beschäfftigten. Um desto groſsern Dank verdienen daher die Männer unserer Zeit, welche die Sache zur Sprache gebracht und die Geburtshülfekunde von diesen überflüſſigen Gegenständen zu reinigen versucht haben. Unter ihnen gebührt aber auch in dieser Hinsicht dem Herrn v. Siebold ein vorzügliches Lob, weil er diesen Fehler, wenn auch nicht zuerst einsah, doch vorzüglich in seinem Lehrbuche zu vermeiden wuſste.

In-

Indem wir uns jetzt zur nähern Unterſuchung dieſes Gegenſtandes wenden, um unpartheyiſch zu entſcheiden, was und wie viel wir von dieſen phyſiologiſchen Gegenſtänden in Beziehung auf die Frucht und ihre ſie umgebende Hülle in die Doctrin der Geburtshülfe aufgenommen werden darf und muſs, ſtoſsen wir zuvörderſt auf die allgemein eingeführte Eintheilung dieſer Unterſuchung, nach welcher man zuerſt von dem Eye und den Theilen deſſelben, nachher aber von der darin befindlichen Frucht zu reden pflegt. Ich glaube nicht, daſs man etwas gegen dieſe Eintheilung wird zu erinnern haben, da ſie ſo natürlich iſt und eben deſswegen auch gewiſs den allgemeinſten Beyfall bisher gefunden hat.

Das ſogenannte Ey oder die unmittelbare Umgebung des Fötus im Mutterleibe wird aus den bekannten Theilen zuſammengeſetzt, die für den Geburtshelfer in Rückſicht ſowohl der vorzeitigen als zeitigen Geburten ein eigenes Intereſſe haben und daher nicht mit Stillſchweigen übergangen werden dürfen. Den Anfang dieſer Unterſuchung kann man meines Dafürhaltens am zweckmäſsigſten mit der Beſtimmung des

Gröfsenverhältnisses vom Eye und seines äussern Ansehens in den verschiedenen Perioden vorzüglich aber in den ersten Monaten der Schwangerschaft machen. Es herrscht zwar in diesem Stücke noch sehr viel Ungewisheit, indem selbst die vorzüglichsten Schriftsteller in der Bestimmung des Grösenverhältnisses insbesondere gar sehr untereinander abweichen, auch in der That hier so manche Umstände zusammentreffen, welche eine ganz genaue und übereinstimmende Angabe unmöglich machen. Aber dennoch lassen sich gewisse allgemeine Bestimmungen allerdings angeben, die, wenn sie gleich keinen besondern Einfluss auf irgend eine Hulfsleistung haben und desshalb vielleicht übergangen werden 'müssten, gleichwohl der Vollständigkeit wegen wohl mitgenommen werden dürfen und überdem dazu dienen können, den Geburtshelfer, welcher noch die beste Gelegenheit hat, durch sorgfältig angestellte und wiederholte Beobachtungen den Gegenstand zu einer gröfsern Gewissheit zu befördern, hierauf aufmerksam zu machen und zu einer besondern Untersuchung zu bestimmen.

Hiernächst wird eine detaillirte Aufzählung der verschiedenen Häute des Eyes am

besten folgen können: Bekanntlich unterscheiden wir deren aber eine doppelte Classe, die der uneigentlichen und der eigentlichen. Jene gehören zwar nur der Gebärmutter an und scheinen als das erste Produkt einer anschwängernden Reizung, das keinen besondern Einfluss auf das Geburtsgeschäfft äussert, auch kein vorzügliches Interesse für den Geburtshelfer zu haben. Allein der Vollständigkeit wegen können sie doch hier nicht nur in der Kürze mit abgehandelt werden, sondern sie müssen es auch, weil sie zur Befestigung des Eyes dienen und durch ihr Verhältniss zu dem Mutterkuchen auch dem Geburtshelfer wichtig werden, so fern dadurch bald ein zu lockerer bald ein zu fester Zusammenhang des Eyes mit der Gebärmutter bewirkt wird, welcher sich sogar auf die Hülfsleistung bey dem Nachgeburtsgeschäfft beziehen kann. Gleichwohl wird das, was hierüber zu sagen ist, keine weitläuftige Auseinandersetzung erfodern, da es nur darauf ankommt, die interessantesten Punkte in Betreff ihrer ersten Entstehung, ihrer Beschaffenheit und Eintheilung anzugeben. Die Beschreibung der eigentlichen Eyhäute erfodert nichts weiter, als was in dieser Hinsicht schon von den besten Schriftstellern

geleiftet worden. Was aber das Kinds-waffer betrifft, fo darf die Beftimmung feiner Verhältniffe in Abficht der Klarheit, des Geruchs und Gefchmacks hier wohl nicht fur überflüffig gehalten werden, indem dieses alles dem Geburtshelfer zur Norm für die Abweichungen und zur Begründung feines Ausfpruchs in vorkommenden Fällen dienen mufs. Von nicht geringerm Intereffe wird fur denfelben auch die Beftimmung der abfoluten und relativen Quantität des Fruchtwaffers nach den verfchiedenen Perioden der Schwangerfchaft feyn. Dagegen darf die phyfiologifche Frage über den Urfprung und die Quelle diefer Flüffigkeit nur gleichfam im Vorbeygehen berührt werden, fo wie der Nutzen derfelben hier auch nur in Beziehung auf die Schwangerfchaft angegeben werden kann, da von der Geburt noch nicht die Rede ift.

Vor allen andern Theilen des Eyes kann aber der Mutterkuchen fehr leicht zu einer etwas weitfchweifigen Darftellung und zu Digreffionen Veranlaffung geben, die man auf das forgfältigfte zu vermeiden hat, da fie nur in die Phyfiologie gehören. Die neuern Unterfuchungen über die Verbindung

des Mutterkuchens mit der Gebärmutter und ſeine Beſtimmung, die jedoch noch nicht als beendigt anzuſehen ſind, könnten wieder ſehr leicht zu einer gröſsern Ausführlichkeit beytragen, die aber unſerer Doctrin noch mehr zur Laſt fallen würde, da ſie ohnehin ſchon durch die ältern Hypotheſen und Meynungen zu ſehr mit überflüſſigen Gegenſtänden überhäuft ward. Wenn es übrigens einem Geburtshelfer auch immer zur Ehre gereicht, dieſe phyſiologiſchen Kenntniſſe inne zu haben und ihren Werth oder Unwerth gehörig zu beurtheilen; ſo gehört doch die Erörterung derſelben um ſo weniger in die Lehre von der Geburtshülfe, da wir mit allen dieſen, auch ſelbſt den neueſten Unterſuchungen noch nicht aufs Reine gekommen ſind und durch ſie eben ſo wenig eine beruhigende Gewiſsheit als ein ſicheres Reſultat für die Hülfsleiſtung erhalten haben. Ich weiche daher auch ſelbſt gegenwärtig von dem ab, was ich hierüber in dem erſten Stücke meiner Beyträge geäuſſert und vor Zeiten in meinen Vorleſungen gelehrt habe, und halte mich überzeugt, daſs man ſchon genug ſagt, wenn man nur im Allgemeinen das Wichtigſte über die Verbindung des Mutterkuchens mit der Gebärmut-

ter und ſeinen wahrſcheinlichſten Zweck anführt. Dagegen verdient die Gröſse, Form, Dicke und übrige Beſchaffenheit des Mutterkuchens mit Bemerkung ihrer Verſchiedenheit nach den Perioden der Schwangerſchaft eine genauere Erörterung, weil der Geburtshelfer dieſer Beſtimmung für mancherley Verhältniſſe ſeiner Kunſtausübung allerdings bedarf. — Die bekannten Eigenſchaften der Nabelſchnur finde ich überall in den Syſtemen der Geburtshülfe auf eine genügende Art bezeichnet: es würde daher nur überflüſſig ſeyn, hier noch etwas daruber zu ſagen. — Aber alle die übrigen Theile des Eyes, welche man auch ſelbſt nach den ſchätzbaren Unterſuchungen eines Oken noch in den frühern Monaten der Schwangerſchaft an demſelben entdeckt, müſſen, ſo wichtig ſie für den eigentlichen Phyſiologen ſind, in unſerer Doctrin entweder ganz mit Stillſchweigen übergangen oder doch nur kurz angedeudet werden, weil ſie in keiner ſpeciellen Beziehung zu dem Zweck derſelben ſtehen.

Den zweyten Theil des während der Schwangerſchaft in der Gebärmutter befindlichen Körpers conſtituirt der in dem Eye

enthaltene Fötus. Aber mit Hinweglassung alles Ueberflüssigen werden dem Geburtshelfer nur einige Verhältnisse der sich entwickelnden Frucht angegeben werden dürfen, die sich zum Theil auf die Bestimmung der Vollendung oder Nichtvollendung eines gebornen Kindes, zum Theil auf die Theorie des Geburtsgeschäfftes und die davon abhängende Hülfsleistung beziehen. Genügen wird ihm daher 1) eine möglichst bestimmte Angabe der qualitativen und quantitativen Verhältnisse des kindlichen Körpers nach den verschiedenen Monaten der Schwangerschaft, wohin ich besonders die Farbe und das allgemeine Ansehen seines Körpers, dann seine verschiedene Gröfse und Schwere, so wie das Verhältnifs in der Gröfse und Ausbildung einzelner Theile rechne. Es wird aber nothwendig seyn, für den angehenden Geburtshelfer noch die Bemerkung hinzuzufügen, dafs alle diese Verhältnisse bey verschiedenen gleichzeitigen Leibesfrüchten, nach der ihr Daseyn begründenden Lebenskraft der Aeltern, nach der besondern Lebensthätigkeit der Mutter und nach der dem Kinde selbst beywohnenden *vita propria*, sehr verschieden ausfallen müssen. Die meisten Schriftsteller,

auch ſelbſt unter den Neuern, haben dieſen Umſtand zu wenig beachtet. Es rührt daher die in der Natur ſelbſt hinlänglich gegründete abweichende Angabe der Autoren, die aber auch eben deſshalb nie einer ganz genauen und übereinſtimmenden Beſtimmung fähig ſeyn wird. 2) muſs dem Geburtshelfer die Lage des Kindes im Mutterleibe, ſo wie man ſie in den Normalfällen wahrnimmt, genau angegeben werden, wobey der einmal eingeführte Unterſchied zwiſchen *habitus* und *ſidus* mit Recht beybehalten werden kann. Endlich werden auch 3) die eigenthümlichen für die Geburtshülfe wichtigen Verhältniſſe an dem Kopfe eines ausgetragenen Kindes noch alle Aufmerkſamkeit verdienen. — Jch glaube aber nicht mehr, daſs eine phyſiologiſche Auseinanderſetzung der Lehre von dem Wachsthum, der Ausbildung und Ernährung des Kindes im Mutterleibe hier an ihrem Orte ſtehe, ſo wie auch offenbar die Angabe der ſtufenweiſen Veränderungen ſeiner innern Organe eben ſo wenig hierher gehört als die Verſchiedenheit des ungebornen Kindes von dem gebornen, welche letztere hier wenigſtens nur ganz im Allgemeinen und vorzüglich in Rückſicht des eigen-

thümlichen Lebens der Frucht im Mutterleibe angegeben werden dürfte. Denn eine vollständige Entwickelung aller dieser Gegenstände kann dem Geburtshelfer keinen andern Nutzen gewähren als dem Physiologen, und als solcher muss jener sich damit auch schon bekannt gemacht haben, ehe er sich der Geburtshülfe insbesondere widmet.

Es ist nicht so leicht zu bestimmen, wie sich die Zwillingsschwangerschaft in Rücksicht ihrer Normalität zu den übrigen normalen Schwangerschaften verhält, und wie weit man sie diesen letztern beyzählen darf; aber so viel ist doch gewiss, dass der bey einer Zwillingsschwangerschaft in der Gebärmutter vorhandene Körper sich in manchem Betracht, und zwar sowohl in Rücksicht des eigentlichen Eyes als in Rücksicht der Früchte, von dem bey einer einfachen Schwangerschaft unterscheidet. Diese Verschiedenheiten werden demnach, um sie als solche bestimmt zu bezeichnen, in einem eigenen Kapitel, um sie aber noch besser zu übersehen und zu vergleichen, nach den Relationen des Eyes und der Früchte abgehandelt werden können. Auf diese Weise trennen wir nämlich das, was als verschieden

nach der Natur dargeſtellt werden muſs, ohne es jedoch aus dem nöthigen Zuſammenhange zu reiſſen.

Aber noch fehlt ein ſehr wichtiger Punkt in der Lehre von der Schwangerſchaft, ohne deſſen Entwickelung das übrige in derſelben für die Theorie, wie für die Praxis, der Geburtshülfe nur einen halben Werth haben kann; ich meyne, die gründliche Erkenntniſs der Schwangerſchaft durch ihre Zeichen, ihre eigentliche Diagnoſis alſo, die gleichwohl nur erſt nach allen vorhergegangenen Erörterungen ſich wird beſtimmen laſſen, weil dieſe insgeſammt einen unverkennbaren Einfluſs hierauf haben, ſo daſs die Diagnoſis der Schwangerſchaft ſich auch beſonders auf ſie beziehen muſs. Es war folglich nothwendig, daſs alle im Vorhergehenden ſchon erwähnten Verhältniſſe der Schwangerſchaft zuvor entwickelt und beſtimmt wurden, ehe wir uns zu dem entſcheidenden Punkte, in welchem ſich gewiſſermaſsen der ganze Inhalt dieſes zweyten Abſchnitts concentrirt, wenden durften.

Eigentlich wird die Diagnoſis der Schwangerſchaft nur durch eine kri-

tiſche Benutzung aller Veränderungen, welche ſich in dem Körper einer Schwangern wahrnehmen laſſen, conſtituirt. Aber dieſe Veränderungen ſind, wie wir ſchon geſehen haben, ſolche, welche den Organism einer Schwangern zunächſt angehen und wiederum ſolche, die ſich auf das eigentliche Produkt der Schwängerung, den Körper und die Theile der Frucht beziehen. Jene waren entweder beſondere oder allgemeine. Zur genauen Erforſchung aller dieſer Veränderungen benutzen wir zwar, wie in der Arzneykunde überhaupt, mehrere von unſern Sinnen; aber dennoch dient dem Geburrshelfer der Sinn des Taſtens beynahe ſtatt aller übrigen. Dadurch zeichnet er ſich vor dem Heilkünſtler in manchem Betracht eben ſo ſehr aus, als ihm dieſer Sinn eine Beſtimmtheit und Zuverſicht gewährt, die man bey der Unmöglichkeit ſeiner Anwendung in vielen andern Fällen nicht immer in gleichem Grade als Heilkünſtler genieſsen kann. Die Benutzung dieſes Hülfsmittels, wodurch wir in der Geburtshülfe unſere diagnoſtiſche Gewiſsheit erhalten, bezeichnen wir bekanntlich mit den Ausdrücken, Exploration, Unterſuchung u. ſ. w.

Ehedem pflegte man die Lehre von der Exploration in den Lehrbücher mit der Zeichenlehre zu verbinden. Unter den Neuern habe ich dieses auch noch gethan. Dasselbe finde ich bey Osiander, und so hat auch Martens in der für die Zeichenlehre überhaupt bestimmten Abtheilung die Exploration den Zeichen selbst vorangeschickt Aber Froriep, v. Siebold, Jörg und andere wollen diese Ordnung in unsern Zeiten nicht mehr gelten lassen, sondern verweisen die Lehre vom Untersuchen in ihren sogenannten praktischen oder therapeutischen Theil. Fur welche Parthey entscheidet hier eine gründliche Kritik? Da jene zuerst genannte Methode zugleich die alte ist, welcher man sonst allgemein huldigte; so wird es hier nur auf eine Erörterung der Gründe ankommen, wodurch die Neuern sich veranlaſst fanden, von der alten Ordnung abzugehen. Diese hat, wie ich glaube, Hr. v. Siebold [13]) am ausführlichsten erörtert: ich will sie daher auch hier vollständig anführen. Er sagt: „in dem sogenannten theoretischen Theile wird gewöhnlich auch das Kapitel von dem

---

13) s. Lucina, 1 B. 1 S. S. 7.

Unterſuchen und von den Mitteln, das Becken auszumeſſen, abgehandelt; ich halte dieſes nicht für ganz zweckmäſsig. Denn hier iſt nicht die Rede von den Erſcheinungen, von Urſache, Natur, Weſenheit u. dgl. ſondern der Entbinder wird gelehrt, was zu thun ſey, wie er es zu machen habe, um dieſe Erſcheinungen zu erforſchen. Das Kapitel vom Unterſuchen und von der Anwendung der Mittel zur Ausmeſſung des Beckens beſchäfftigt ſich bloſs mit praktiſchen Lehrſätzen und Regeln, und kann alſo nicht zu dem theoretiſchen ſondern zum praktiſchen Theile der Entbindungskunde gerechnet werden. Meinen praktiſchen Unterricht eröffne ich daher jederzeit mit dem Unterſuchen.“

Den gewöhnlichen Beſtimmungen des theoretiſchen und praktiſchen Theils der Geburtshülfe zu folge, die ich aber nach Gründen im Vorhergehenden verworfen habe, möchten die neuern Geburtshelfer wohl nicht Unrecht haben, wenn ſie die Lehre von der Exploration in dem praktiſchen Theile abhandeln. Allein die Sache gewinnt ein ganz anderes Anſehen, wenn wir, wie ich oben gezeigt habe, den Zweck der Geburtshulfe in der zu leiſtenden Hulfe ſuchen müſſen,

hiernach aber der ſogenannte praktiſche Theil ſich am beſten als Theorie der Hülfsleiſtung darſtellen läſst. Denn offenbar bezieht die Exploration ſich nicht zunächſt auf Hülfslei-ſtung zu und bey der Geburt, ſondern ſie dient dem Geburtshelfer unter allen Umſtän-den nur eigentlich zur Erforſchung des je-desmahligen Zuſtandes, folglich zur Diagno-ſis, und kann daher ganz und gar nicht in den praktiſchen Theil gehören. Der Nahme ſelbſt zeigt ſchon deutlich genug an, was wir von ihr zu erwarten haben. Sie kann uns zwar allerdings Aufſchlüſſe geben, nach welchen wir in vorkommenden Fällen die Hülfsleiſtung zu beſtimmen haben; allein ſie leiſtet dieſes nicht unmittelbar, ſondern nur in ſo fern ſie die Diagnoſis bilden hilft, aus welcher ſich denn wieder die Reſultate für eine etwa anzuwendende Hülfe ergeben. Daſs der Geburtshelfer etwas dabey zu thun hat, wenn er die Unterſuchung anſtellt, kann ihre Erörterung aber nicht für den praktiſchen Theil qualificiren; denn mit gleichem Rechte dürfte man viele andere Gegenſtände in den praktiſchen Theil verweiſen.

Streng genommen gehört demnach die Lehre von der Unterſuchung in die Theorie

der Geburtshülfe, und zwar in den Abſchnitt derſelben, wo ſie unmittelbar ihre Anwendung findet. Dieſes iſt aber gerade der Fall hier, wo von der Diagnoſis der Schwangerſchaft geredet werden muſs. Bey dieſer Gelegenheit, und ſo auch in der Folge, wo von der Diagnoſis einer abnormen Schwangerſchaft oder krankhafter Zuſtände gehandelt wird, iſt immer die Rede von der Unterſuchung und wir ſehen uns ſogar veranlaſst, auf die Zeichen, welche wir mittelſt der Exploration erforſchen, den gröſsten Werth zu ſetzen. Und dennoch ſollten wir den Anfänger über dieſelbe bis zu dem ſogenannten praktiſchen Theile immer in Ungewiſsheit laſſen? oder überhaupt von ihr an einer Stelle reden, wohin ſie gar nicht gehört? — Ich zweifle ſehr, daſs man nach dieſer Anſicht der Meynung einiger neuern Geburtshelfer wird beypflichten können. Aber ganz etwas anders iſt es mit der unmittelbar praktiſchen Uebung im Tuſchiren. Dieſe iſt eben ſo gut für eine Anwendung der geburtshülflichen Theorie anzuſehen, wie dieſes bey der Ausübung der Geburtshülfe überhaupt der Fall iſt. Von dieſer Seite betrachtet gehört die Unterſuchung alſo mit Recht in die Praxis der Geburtshülfe, es mag dieſelbe zur

Uebung am Fantom oder an lebenden Individuen unternommen werden. Und nur in so fern hat Hr. v. Siebold Recht, wenn er sagt, daſs er seinen praktischen Unterricht jederzeit mit dem Untersuchen eröffne; denn für die eigentliche geburtshülfliche Praxis muſs der Geburtshelfer sich zuvor eine hinlängliche Fertigkeit im Tuschiren erworben haben, ehe er sich an die zu unternehmende Hulfsleistung wagen kann. Allein hierauf kann in einer Theorie der Geburtshülfe nicht Rücksicht genommen, sondern in ihr darf nur gelehrt werden, was man unter Exploriren oder Untersuchen zu verstehen, wie man im Ganzen dabey zu verfahren und die gefundenen Resultate zu würdigen habe, in der Absicht, um eine möglichst sichere und bestimmte Diagnosis zu erhalten.

Ich kann mich daher auch nicht entschlieſsen, der Exploration einen andern Platz in der Doctrin der Geburtshülfe anzuweisen, als den, welchen ich ihr in dem ersten Stücke meiner Beyträge angewiesen habe. Wie zweckwidrig es ist, von ihr in dem sogenannten praktischen Theile zu reden und diesen mit einer Anweisung dazu zu eröffnen, davon habe ich mich selbst einige Mahle überzeugt,

zeugt, als ich es verſuchte, dem Beyſpiel eines Froriep und v. Siebold zu folgen. Ich fand bald, daſs dieſes nicht die anpaſſende Methode ſeyn könne, da die Lücke in der Diagnoſis der Schwangerſchaft mir eben ſo bemerkbar ward, als ſie meinen Zuhörern zu ſeyn ſchien und nun die Lehre von der Exploration in dem therapeutiſchen Theile ſo iſolirt da ſtand, als ob ſie gar nicht dahin gehörte. Dieſes veranlaſste mich denn am Ende, zu meiner alten Methode wieder zurück zu kehren.

Da wir zur Erforſchung einer Schwangerſchaft mittelſt der Exploration der Inſtrumente nicht bedürfen; ſo fällt natürlich hier alles weg, was die ſogenannte Inſtrumentalunterſuchung betrifft, und es kann an dieſem Orte füglich ſein Bewenden bey der Manualexploration haben, da es überdem gar nicht nöthig iſt, beyde in Verbindung vorzutragen und für die Erforſchung des Beckens mit Hülfe gewiſſer Inſtrumente ſehr leicht ſich ein ſchicklicherer Platz wird finden laſſen. Was nun aber bey der Manualunterſuchung eine vorzügliche Aufmerkſamkeit verdient, betrifft zuvörderſt ihre Eintheilung in die äuſſerliche und innerliche,

dann aber die Erörterung der anpassendsten Stellungen und zuletzt die Methode, nach welcher wir diese Erforschung unternehmen können. Hiernach wird selbst der Anfänger es leicht begreifen, wie man im Stande seyn kann, vermittelst der Exploration die Veränderungen, welche die Schwangerschaft erzeugt, zu erforschen und anzugeben: und damit hat man denn für den Lehrvortrag, wie für das System, durch eine zweckmäfsige Anordnung der einzelnen Theile, seine Absicht gewifs erreicht. Wir können also nun zur nähern Bestimmung der eigentlichen Kennzeichen einer Schwangerschaft übergehen.

Obgleich aber die Veränderungen, welche sich als Wirkungen und Folge des Schwangerseyns auf irgend eine Art wahrnehmen lassen und die schon im Vorhergehenden dem zufolge, was ich darüber weiter oben gesagt habe, erörtert werden müssen, hauptsächlich jene Kennzeichen an die Hand geben, aus welchen wir die erfolgte Schwangerschaft erkennen; so wird es dennoch nicht überflüssig seyn, die Zeichen selbst noch insbesondere hier zu bestimmen. Diefs kann und mufs nämlich nach einer ganz andern

Anſicht geſchehen, als die war, welche wir bey der Anzeige jener Veränderungen aufſtellten. Dort wurden dieſelben als allgemeine und beſondere, die letztern aber wieder nach den verſchiedenen Berückſichtigungen der einzelnen Geſchlechtsorgane und nach den Hauptperioden der Schwangerſchaft angegeben. Hier ſollen dieſe Veränderungen auf die Diagnoſtik angewandt und geprüft werden. Um aber dieſe Darſtellung mit der früher mitgetheilten Ueberſicht aller Veränderungen in eine gewiſſe Harmonie zu bringen, können wir füglich die allgemeine Zeichenlehre der Schwangerſchaft nach der dreyfachen Periode derſelben unterſcheiden, unter einer jeden aber wiederum die beſondern Kennzeichen von den allgemeinen abſondern. Die letzten dürfen in Beziehung auf die ſchon oben gelieferten Aufſchlüſſe mit einer beſondern Beſtimmung ihres Werthes nur nach den allgemeinen Klaſſen, auf welche ſie ſich reduciren laſſen, rubricirt werden, hingegen werden die beſondern nach den einzelnen Monaten ſo detaillirt und kritiſch genau, als es immer möglich iſt, angegeben werden müſſen. Mir ſcheint es ſehr anpaſſend, hierauf noch eine generelle Würdigung aller dieſer Zeichen folgen zu

lassen, und einige allgemeine Bemerkungen über diesen so interessanten und wichtigen Gegenstand beyzufügen, die ganze Untersuchung aber mit einer zweckmässigen Erörterung der in vorkommenden Fällen zu benutzenden Zeitrechnung der Schwangerschaft zu schliessen.

Indessen muss ich hier noch eine Bemerkung machen, die mir nicht überflüssig zu seyn scheint. Um so viel möglich nach einer in der Natur gegründeten Ordnung zu verfahren und dadurch wieder dem Systeme eine grössere Vollkommenheit zu geben, halte ich dafür, dass es sehr gerathen seyn wird, alle jene Kennzeichen zuerst nur mit Berücksichtigung der ersten Schwangerschaft anzuführen, hierauf aber in einer eigenen Abtheilung diejenigen Abweichungen bemerkbar zu machen, welche eine wiederholte Schwangerschaft von der ersten unterscheiden. Zwar könnte es scheinen, dass diese Entwickelung nicht hieher gehöre, weil von der Geburt und ihren Folgen auf den weiblichen Körper noch nicht die Rede gewesen; und in der That ist dieser Einwurf nicht ohne Grund: aber ich glaube, dass man sich hier gerade in der Nothwendigkeit

befindet, etwas zu anticipiren, wovon aus sehr begreiflichen Ursachen noch nicht hat gehandelt werden können. Denn einmahl müssen doch die Kennzeichen der Schwangerschaft vollständig angegeben werden, und zu dieser Vollständigkeit gehören auch bestimmt die Zeichen einer mehrmaligen Schwangerschaft; nächstdem aber wüsste ich keinen schicklichern Ort von diesen zu reden, da sie unmöglich weiter unten bey den Veränderungen nach der Geburt angeführt werden können, indem jene Veränderungen hier nicht die Hauptsache ausmachen, worauf es ankommt, sondern dieses ganze Verhältniss jetzt nur in so fern Aufmerksamkeit verdient, als die Kennzeichen der Schwangerschaft dadurch etwas verändert werden. Ich glaube auch, dass, wie ich selbst es bisher immer gethan habe, nach einer kurzen Angabe der nach einer Geburt eintretenden Veränderungen in den Geschlechtstheilen, welche sich wohl am besten als Folgen der vorhergegangenen grossen Ausdehnung und einer dadurch verhinderten Reduction aller dieser Organe auf ihre ehemalige Grösse, Festigkeit und Elasticität bestimmen lassen, die unter solchen Verhältnissen abweichenden Erscheinungen an den genannten Theilen be-

merkbar und verständlich genug gemacht werden können.

Auf eine ähnliche Art werden die Zeichen, welche man für die Gegenwart einer Zwillingsschwangerschaft anzuführen pflegt, auch wieder in einer besondern Abtheilung aufgestellt werden müssen. Aber diese erfodern, eben sowohl als die zuletzt erwähnten Zeichen, noch eine kritische Beleuchtung ihres Werthes, weil in beyden Fällen unter gewissen Verhältnissen sehr leicht Täuschungen möglich sind, wodurch denn bekanntlich die Diagnosis manchmal gar sehr erschwert wird.

Hingegen darf über die Prognosis in Rücksicht des zu erwartenden Ausgangs der Schwangerschaft und Geburt wohl kaum etwas bemerkt werden, weil hier nur von den Normalfällen die Rede ist, und eine normale Schwangerschaft im Verhältnifs zu einer hier mit allem Recht ebenfalls vorauszusetzenden regelmäfsigen Geburt wohl keine andere als eine sehr günstige Prognosis gestatten kann.

Es bleibt uns gegenwärtig nur noch die wesentliche Bestimmung des dritten Ab-

schnitts zu erörtern übrig, welcher die Theorie der normalen Geburt zu liefern hat. Diese verdient hier mit Recht eine vorzügliche Berücksichtigung, und man wird es mir daher verzeihen, wenn ich bey diesem wichtigen Gegenstande etwas länger verweile. Aber das, womit diese Untersuchung auf jeden Fall beginnen muss, betrifft den Begriff der normalen Geburt, über dessen Bestimmung die neuern Schriftsteller im Fache der Geburtshülfe nicht nur von den ältern, sondern auch unter sich nicht wenig differiren. Ich glaube diese Differenz hauptsächlich den gewählten Ausdrücken zuschreiben zu müssen, und werde mich daher näher hierüber erklären.

Ehedem gebrauchte man für die gewöhnlichen Geburtsfälle, welche für Mutter und Kind glücklich ausfielen, den Ausdruck einer natürlichen Geburt, verstand aber darunter entweder eine solche, welche nach gewissen aus der Erfahrung abgeleiteten Bedingungen erfolgte, oder man nannte auch wohl überhaupt diejenige eine natürliche Geburt, welche ohne nachtheilige Folgen für Mutter und Kind durch die Naturkräfte allein beendigt ward, ohne dass man nöthig hatte, seine Zuflucht zur künstlichen Hulfe

zu nehmen. Diese letztere Bestimmung war in Absicht des gewählten Wortes natürlich wohl die richtigste, wie ich gegenwärtig gern einräume, obgleich ich in dem ersten Stücke meiner Beyträge die natürliche Geburt selbst noch nach der ersten Ansicht bestimmte. Aber in neuern Zeiten, und besonders auch seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, hat man die Worte natürlich und widernatürlich beynahe aus der Kunstsprache verbannt und ihnen die Worte normal und abnorm substituirt, weil man bemerkt hatte, dass selbst das, was man ehedem widernatürlich nannte, doch nach gewissen Naturgesetzen erfolge. Man konnte demnach diese Neuerung wohl gelten lassen. Allein es fragt sich, ob wir nach dieser Veränderung euch die alten Begriffe auf die neuen Ausdrücke transferiren dürfen.

Dieses glaube ich in dem vorliegenden Falle nicht als allgemein gültig annehmen zu können. Denn wenn eine natürliche Geburt mit Recht diejenige genannt wird, welche durch die Naturkräfte allein beendigt werden kann, und wirklich beendigt wird, so bezeichnet das Wort normal doch wohl bestimmt nur diejenige Geburt, welche als Norm angesehen werden kann. Nun sollte

man freylich denken, dafs eine folche auch eben fo wahr eine natürliche feyn müsse, und dieses ist zwar in gewissem Betracht allerdings anzunehmen, aber doch nicht im Allgemeinen. Die Erfahrung lehrt nämlich ohne alle Widerrede, dafs, abgesehen von der Geburtshülfe, in der übrigen Heilkunde Fälle genug vorkommen, die wir mit allem Fug für Abnormitäten zu halten berechtigt find und welche dennoch oft ohne alle Hülfe der Kunst durch die Naturkräfte allein zum Heil der Kranken beseitigt werden. Es gilt dieses nicht allein von den leichtern Krankheiten als: Schnupfen, Katarrhen u. dgl. fondern auch in der That von manchen fehr bedeutenden. Welchem nur irgend beschäftigten Arzte follten nicht Fälle von allerley wichtigen Krankheiten vorgekommen feyn, in welchen die Leidenden alle Hülfe der Kunst verwarfen und fich auf ihre Naturkräfte verliefsen, oder in ihrer Unbesinnlichkeit keine Hülfe gestatteten, und dennoch wieder genafen. Sagt doch der achtungswerthe Stieglitz [14]) fogar, dafs nur die

14) f. dessen fchätzbaren Verfuch einer Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlungsart des Scharlachfiebers. Hannover 1807. S. 51.

Natur einen Typhus heile: und Joseph Frank [15]), der nach dem Beyspiel der Edinburgher Aerzte, welche beym Typhus die Krankheit weit mehr ihr selbst überlassen, und nach der Versicherung eines Heim, daſs er in dieser Art Krankheiten, worin er so besonders glücklich ist, beynahe nichts thue, ein ähnliches Verfahren versuchte, fand sich in der Folge sehr geneigt, die ehedem angewandte und mit Vorliebe vertheidigte Methode selbst wieder einzuschränken und der Natur ihre Rechte einzuräumen. Sollten wir aber alle solche Fälle für normale auszugeben berechtigt seyn? Oder sind es nicht vielmehr Fälle, welche als Abnormitäten von der Natur besiegt werden?

Machen wir von dieser Bemerkung die Anwendung auf das, was wir Gelegenheit haben in der praktischen Geburtshülfe wahrzunehmen. Giebt es da nicht auch Fälle, wo die Natur als Abnormitäten hinzugetretene Nervenzufälle, Blutflüsse u. dergl. hebt und für sich allein ohne Schaden für Mutter und Kind die Geburt glucklich beendigt?

---

15) in seinem vortreflichen Buche: Reise nach Paris, London etc. 2ten Theil. S. 229.

Finden wir nicht bey den Beobachtern andere Fälle aufgezeichnet, wo bey einer abweichenden, ja bisweilen ſelbſt bey der verkehrteſten Lage des Kindes im Mutterleibe alle Hülfe der Kunſt zu ſcheitern ſchien, und dennoch die Natur über alle Hinderniſſe ſiegte? Beendigt nicht auch die Natur mehrentheils die Geburt allein, wo ſich eine *Mola* in der Gebärmutter findet, oder wo die Frucht vor der Zeit ausgeſtoſsen wird? Können wir aber deſswegen dieſe Fälle für normale Geburten halten? Das ſind ſie doch gewiſs nicht, wohl aber natürliche, weil die Natur ſie allein beendigte. Man ſieht hieraus, daſs zwiſchen normal und natürlich allerdings ein Unterſchied Statt findet. Aber dieſen haben die wenigſten unter den neuern Schriftſtellern über unſere Diſciplin beobachtet. Wir wollen ihn daher gegenwärtig näher zu beſtimmen ſuchen.

Normal oder regelmäſsig können wir wohl nur dasjenige nennen, was in der Regel iſt und als Regel am häufigſten vorkommt; denn das Seltnere und Ungewöhnliche kann doch unmöglich für die Regel gelten, da es vielmehr als Abweichung von derſelben, folglich für abnorm gehalten werden muſs. Dieſes auf das Geburtsgeſchäfft angewandt,

werden normale Geburten solche seyn, die zu den häufiger vorkommenden gehören und daher die Regel constituiren. Da aber der regelmäfsige Zustand und Verlauf einer Geburt zu gleicher Zeit den Gesetzen der Natur gemäfs erfolgen wird, weil sie selbst als eine natürliche Function des weiblichen Organism angesehen werden mufs; so wird auch eine normale Geburt allemahl eine natürliche seyn, d. h. sie wird nach den Gesetzen der Natur und durch die Naturkräfte erfolgen. In so fern wären also normale und natürliche Geburten gleichbedeutende Ausdrücke. Allein es können auch wiederum, wie ich schon erinnert habe, Fälle vorkommen, welche nach den von den regelmäfsigen abstrahirten Gesetzen in mancher Hinsicht abweichen und daher als regelwidrige oder abnorme angesehen werden müssen, dennoch aber durch die Naturkräfte allein beendigt werden. Offenbar werden diese zu den natürlichen gezählt werden müssen, aber dessen ungeachtet regelwidrige oder abnorme Geburten zu gleicher Zeit seyn. Wenn daher Osiander[16]) sagt: eine na-

16) s. dessen neue Denkwürdigkeiten 1 B. 2te Bogenzahl S. 81.

türliche Geburt sey keinesweges eine jede Geburt, die ohne künstliche Hülfe sich endige; so ist dieses unrichtig und kann eigentlich nur von der normalen Geburt gelten, denn natürlich ist sie gewiss, so fern sie durch die Naturkräfte vollendet wird. Er setzt zwar hinzu: wenn gleich eine Geburt bey engem Becken, kranken Geburtstheilen, zur Unzeit, bey übler Lage und Gestalt des Kindes und unter mancherley schlimmen Zufällen ohne alle Kunst und Hülfe sich manchmal glücklich endigt, so bleibt eine solche Geburt doch immer eine widernatürliche Geburt, so wie eine Krankheit immer eine Krankheit bleibt, wenn sie gleich ohne Arzt und Arzneymittel glücklich abläuft. Indessen ist hier der Ausdruck widernatürlich nicht ganz richtig und daher auch der Vergleich nicht völlig anpassend. Die Krankheit wird freylich nicht für Gesundheit gehalten werden können, wenn auch ihre Heilung unter den angeführten Verhältnissen durch die Naturhülfe erfolgte; allein eine Geburt wird in abnormen Fällen noch nicht eine widernatürliche, wenn sie ohne Beyhülfe der Kunst erfolgt, sondern sie bleibt immer eine natürliche, so fern sie nach den Gesetzen und durch die Kräfte der Natur beendigt wird; hinge-

gen verdient ſie allerdings mit dem Nahmen einer abnormen oder regelwidrigen Geburt belegt zu werden, wenn ſie dabey in ihren Erſcheinungen von der gewöhnlichen Ordnung und Regel abweicht.

Aber welches ſind denn nun die Erfodernilſe zu einer normalen Geburt? Daſs dieſe nicht nach dem Ausgange und nach der zu ihrer Beendigung nöthigen Hülfe beſtimmt werden können, ergiebt ſich aus dem eben Geſagten. Wir müſſen alſo andere Requiſite aufſuchen, und dieſe kann uns nur die Erfahrung an die Hand geben, ſo fern dieſe uns lehren muſs, unter welchen Verhältniſſen die Geburten ſich am häufigſten ereignen. Aber dieſe giebt uns auch hierüber die vollkommenſte Auskunft. Sie lehrt uns zuvörderſt, daſs die gröſste Anzahl von Geburten am Ende des zehnten Mondsmonats der Schwangerſchaft erfolgt, die der frühzeitigen und unzeitigen, ſo wie der überzeitigen, hingegen bey weitem geringer iſt. Eben ſo lehrt die Erfahrung in Rückſicht des vorliegenden Theils vom Kinde, daſs die Kopfgeburten die allerhäufigſten ſind; aber das nicht allein, ſondern auch, daſs der Kopf ein für die Geburt angemeſſenes Verhältniſs zum

Becken in den allermeiſten Fällen hat, ſo wie auch eine eigenthümliche Stellung des Kopfs in den allermeiſten Fällen Statt findet. Endlich lehrt ſie aber noch, daſs auch das zur Welt geförderte Kind in den allermeiſten Fällen nicht nur regelmäſsig gebildet ſondern auch lebendig iſt, und daſs unter allen dieſen Bedingungen die Naturkräfte in der Regel zur Beendigung des Geburtsgeſchäfftes hinreichen.

Wir können dreiſt einen jeden auffodern, uns das Gegentheil von dem zu beweiſen, was wir ſo eben als unumſtöſsliche Erfahrungsſätze aufgeſtellt haben. — Gegen den erſten Satz möchten wohl noch die mehrſten Zweifel vorgebracht werden können, da ſich die Zahl der zum Theil unerkannten Miſsfälle, beſonders in den frühern Wochen unmöglich ſo genau beſtimmen läſst. Aber wie wollen wir das in Rechnung bringen, was wir nicht der Zahl nach beſtimmen können? Hiervon müſſen wir alſo abſtrahiren, da es uns zu nichts führen kann. Halten wir indeſſen die Zahl der bekannt werdenden Miſsfälle und frühzeitigen Geburten gegen diejenigen, welche am Ende des zehnten Mondsmonats erfolgen; ſo wird doch

meines Erachtens immer ein großer Ueberschuſs auf der Seite der letzten bleiben.

Noch weniger leidet es einen Zweifel, daſs die Kopfgeburten am häufigſten vorkommen. Es wird mir erlaubt ſeyn, hier ſtatt aller Beweiſe nur die von Hrn. Boer in Wien, als einem gewiſs unpartheyiſchen und glaubwürdigen Beobachter aufgeſtellten Thatſachen anzuführen. Dieſer verdienſtvolle Geburtshelfer liefert aber aus den Tagebüchern ſeiner praktiſchen Schule für die Geburtshülfe die folgenden Reſultate. Vom Septbr. 1789 bis dahin 1790 wurden 958 Schwangere entbunden, unter welcher Zahl ſich nur 7 Fuſs- und 8 Steiſsgeburten befanden, und überhaupt nur 10 Wendungsoperationen vorfielen. In einem gleichen Zeitraum von 1790 bis 1791 ereigneten ſich 953 Geburten, unter welchen 8 durch die Wendung vollendet wurden. Auſſerdem befanden ſich unter dieſer Anzahl nur 9 Steiſs- und 6 Fuſsgeburten. Von 1791 bis 1792 fielen in dem gleichen Zeitraum 1015 Geburten vor. Hiervon waren 14 Steiſs- und 9 Fuſsgeburten, bey 8 Geburten muſste wegen übler Lage der Kinder die Wendung gemacht werden. Vom Januar 1801 bis Dezember

1802

1802 waren unter 2234 Geburten 58 Steifs- und 25 Fufsgeburten: bey 13 war die Wendung gemacht. Vom Januar 1803 bis zum letzten Dezember 1805, alfo in 2 Jahren, wurden an der Schule 2398 Schwangere entbunden. Von allen diefen waren nur 21 Fufs- und 47 Steifsgeburten, 5 Entbindungen aber wurden durch die Wendung vollendet. Und fo fielen unter 996 Geburten in dem Verlauf des Jahres 1806 nur 25 Steifs- und 11 Fufsgeburten vor: 5 Kinder wurden aber durch die Wendung zur Welt befördert. — Das Refultat aus allen diefen Tabellen bedarf keiner weitern Erläuterung für den Satz, welchen ich damit beweifen wollte, dafs die Kopfgeburten unter allen am zahlreichften vorkommen und daher mit dem gröfsten Rechte als ein Requifit zu einer normalen Geburt angefehen werden müffen.

Man möchte mir vielleicht dagegen noch einwenden, dafs andere Geburtshelfer in ihrer Praxis doch wiederum fehr abweichende Refultate gefunden haben. Aber diefs kann ich gern zugeftehen, ohne dafs dadurch dasjenige, was ich durch die Boerfchen Beobachtungen beweifen wollte und wirklich bewiefen habe, nur irgend zweifelhaft gemacht,

viel weniger widerlegt würde. Denn die Folgerungen, welche die Geburtshelfer aus den Vorkommenheiten in ihrer Privatpraxis ableiten, können hier durchaus in der angeführten Absicht nichts beweisen, da sie in solchen Fällen nur gewöhnlich bey Regelwidrigkeiten gefodert werden. So versichert unter andern Hagen [17]), während eines Zeitraums von 10 Jahren in seiner Privatpraxis 350 Mütter entbunden zu haben, unter welcher Zahl nur 88 vollkommene und 56 unvollkommene natürliche Geburten nach seiner Bestimmung waren. Aber was läſst sich hieraus schlieſsen, wenn wir damit nur die simple Erfahrung vergleichen, welche die gewöhnliche Hebammenpraxis dagegen aufgestellt? Nimmermehr wird man es doch für eine allgemeine Regel halten, daſs unter 350 Entbindungen 60 leichte und 79 schwere Fuſsgeburten, 39 Zangen- und 28 Hakengeburten vorkommen! Es waren dieses gewissermaſsen ausgesuchte Fälle, aus welchen sich für den zu beweisenden Satz gar kein Resultat ergiebt. Wirft man dagegen nur einen Blick auf die von Boer verzeichneten

---

17) s. Dessen Versuch eines neuen Lehrgebäudes. etc. 2ten Theil. S. 263.

Fälle, welche eine Summe von 8554 Geburten umfaſſen; ſo ſieht man bald, daſs aus einer ſolchen Anzahl von Fällen ſich allerdings etwas folgern läſst, zumahl wenn man bedenkt, daſs in der praktiſchen Entbindungsanſtalt die Fälle ſo auf einander folgten, wie ſie gewöhnlich in der Natur vorkommen. Nur ſolche Ueberſichten aus groſsen Entbindungsanſtalten, aus ganzen Provinzen und Ländern, wenn ſie mit Treue und Sorgfalt abgefaſst ſind, können hier Belehrung gewähren, nicht aber die noch ſo zahlreichen Fälle aus der Privatpraxis ſelbſt ſehr beſchäfftigter Geburtshelfer, ſo lange dieſe noch immer ihre Praxis mit den Hebammen theilen.

Auf gleiche Weiſe läſst ſich auch der Beweis für die beyden folgenden Sätze führen, daſs nämlich der Kopf nicht nur in den mehrſten Fällen zu dem Becken in einem günſtigen Verhältniſſe ſteht, ſondern auch nach einer gewiſſen Norm geſtellt gefunden wird. In Beziehung auf den erſten Punkt möchten wohl die häufigen bey Oſiander vorkommenden Zangengeburten das Gegentheil zu beweiſen ſcheinen; aber dieſer Geburtshelfer ſagt ja ſelbſt, daſs er die Schwangere in ſeiner Lehranſtalt nur als lebende

Fantome betrachtet, an welchen er ſeine Zuhörer in künſtlicher Hülfe zu üben ſucht. Demnach können dieſe in der That ſehr zahlreichen Zangengeburten eigentlich keinen Schluſs auf ein eben ſo häufig vorkommendes Miſsverhältniſs des vorliegenden Kopfes geſtatten. Und in geradem Widerſpruch damit ſtehen überdem die Beobachtungen ſo vieler anderen Geburtshelfer, unter welchen ich auch hier insbeſondere wieder einen Boer anführen kann. In ſeiner praktiſchen Schule ſielen, nach Hinweglaſſung aller Steiſs- Fuſs- und Zwillingsgeburten, auch derjenigen Fälle, wo die Wendung gemacht ward,

	Geburten		*Zangengeburten*		*Enthirnungen.*
unter	924	— vor —	5	— und —	2 —
—	922	— — —	7	— — —	3 —
—	972	— — —	7	— — —	3 —
—	2105	— — —	8	— — —	1 —
—	2294	— — —	11	— — —	5 —
—	941	— — —	2	— — —	1 —

Man ſieht hieraus ohne meine Erinnerung, wie ſelten unter den Kopfgeburten ſolche Fälle vorkommen, bey welchen das abweichende Verhältniſs des Kopfs zum Becken eine künſtliche Hülfe nöthig macht.

Etwas frequenter ſind zwar die Fälle, wo der vorliegende Kopf nicht ganz ſeine gehörige Stellung hat, ſo fern derſelbe entweder mit einem andern Theile oder nach einem andern Beckendurchmeſſer als gewöhnlich eintritt. Ueber die Geſichtsgeburten giebt Boer unter andern folgendes Verhältniſs an:

	Kopfgeburten		*Geſichtsgeburten.*
unter	— 924 —	waren	— 16 —
—	— 922 —	—	— 14 —
—	— 972 —	— —	— 18 —
—	— 2105 —	— —	— 23 —
—	— 2294 —	— —	— 13 —
—	— 941 —	— —	— 7 —
	7234		91 —

Sie verhielten ſich alſo wie 1 zu 79½ und auf 100 Kopfgeburten kamen demnach nicht einmahl zwey Geſichtsgeburten. In der ehemahligen kurfürſtlichen Entbindungsanſtalt zu Marburg beobachtete Herr Prof. Stein [18]) im Jahr 1805 unter 100 Geburtsfällen 89 gewöhnliche Kopflagen und im Jahr 1806 unter 99 Geburten 98 gewöhnli-

---

18) ſ. Lucina. B. 3. St. 2. S. 256 und B. 4. St. 2. S. 282.

che Kopflagen. Und der unvergeſsliche Saxtorpf [19]) bemerkt nach einer zahlreichen Erfahrung, daſs die von ihm zuerſt vollſtändig entwickelte gewöhnliche Stellung des Kopfes 40 mahl gegen eine Abweichung von dieſer Regel vorkomme, weſshalb er ſie auch als den Maſsſtab für alle Abweichungen mit Recht anſieht. Alle dieſe Reſultate lehren demnach ganz unbezweifelt, daſs eine gewiſſe Kopfſtellung als die normale mit Recht angenommen werden kann, ſo fern ſie gegen die Abweichungen von derſelben gehalten bey weitem am häufigſten vorkommt.

Noch weniger bedarf es aber eines Beweiſes, daſs die bey weitem gröſste Anzahl der Kinder, welche geboren werden, ſich durch eine regelmäſsige Geſtalt auszeichnet und lebendig geboren wird, ſo wie auch wohl niemand in Abrede ſeyn wird, daſs die allermeiſten Geburten durch die Naturkräfte allein beendigt werden. Ich halte es daher für überflüſſig, alle dieſe Sätze noch durch beſondere Beweiſe aus meiner Erfahrung oder

19) ſ. Deſſen geſammelte Schriften geburtshülflichen Inhalts von D. Paul Scheel. Zweyte Sammlung.

aus den Schriften der Geburtshelfer zu unterſtützen.

Nach dieſer Zergliederung und Beſtätigung der Erfoderniſſe zu einer normalen Geburt durch hinlänglich documentirte und demnach über allen Zweifel erhabene Thatſachen kann ich unmöglich meinem geſchätzten Freunde, dem Hrn. Hofrath Wildberg [20]), beypflichten, wenn er durchaus keinen Grund finden kann, ein gewiſſes Ideal einer natürlichen Geburt anzunehmen. Und wenn er gleich dieſer Aeuſſerung noch die Bemerkung hinzufügt: wie lange bey uns ſchon verſchuldet oder unverſchuldet die regelmäſsigen Verhältniſſe in den Verrichtungen unſers Körpers aufgehoben ſeyen, daſs folglich jetzt von einem ſolchen Ideale einer natürlichen Geburt gar nicht mehr die Rede ſeyn könne; ſo glaube ich doch nach dem, was mich die Erfahrung hierüber gelehrt hat, dagegen mit gutem Grunde behaupten zu dürfen, daſs Hr. W. hierin zu weit geht, und die Menſchenſpecies ſich in phyſiſcher Hinſicht entarteter denkt, als ſie es wirklich iſt. Aber

20) ſ. Lucina. B. 3. St. 3.

gar ſehr muſs ich es vollends tadeln, wenn er nicht einmahl einräumen will, daſs die Aufnahme einer ſolchen abſolut natürlichen Geburt nothwendig ſey, um eine ſichere Norm zur leichtern Beurtheilung einer jeden Abweichung zu haben. Denn wie ſollten wir in Ermangelung dieſes leitenden Begriffs der normalen Geburt im Stande ſeyn, die Abweichungen richtig zu beurtheilen, ohne nicht beſtändig im Finſtern zu tappen und uns in Schwierigkeiten zu verwickeln, wenn wir auch das nicht einmahl in Anſchlag bringen wollen, daſs wir unſerer Doctrin beynahe alles Fundament und die Möglichkeit einer ſyſtematiſchen Form rauben.

Vielmehr pflichte ich dagegen Hrn. Oſiander [21]) bey, wenn er eine vollkommen natürliche Geburt diejenige nennt, welche man am häufigſten auf eine vollkommen glückliche Weiſe vor ſich gehen ſieht. Es kann dieſes nämlich keine andere als eine normale Geburt ſeyn, welche zur Regel für jeden Geburtsfall dienen und als ſolche in dem Syſtem aufgeſtellt werden muſs. Als Bedin-

---

21) ſ. Deſſen neue Denkw. 1 B. 2te Bogenzahl. S. 80.

gungen derſelben ſieht er mit Recht an. 1) daſs ſie nicht früher oder ſpäter als mit dem Ende der 39ten oder 40ten Woche anfange, 2) der Kopf des proportionirten Kindes in einem wohlgebaueten Becken gut geſtellt ſey, 3) der Muttermund ſich nach und nach unter unſchmerzhaften Zuſammenziehungen des Muttergrundes öffne, 4) nach hinlänglicher Oeffnung derſelben die Häute zerreiſſen, 5) der Kopf alsdann mit dem Hinterhaupte allein eintrete, 6) in einem mäſsigen Zeitraum vollends durch das Becken gehe, 7) ihm der Leib des Kindes und die Extremitäten, ſo wie auch die Nachgeburt, bald nachfolgen, und 8) alles dieſes ſich in einem ſo kurzen Zeitraum und unter ſolchen Umſtänden endige, bey welchen die Mutter zwar einigen aber keinen ihrer Geſundheit und ihrem Leben nachtheiligen Kräfteaufwand erleide. Alle dieſe Bedingungen ſtimmen mit dem, was ich in dem erſten Stücke meiner Beyträge über die natürliche Geburt geſagt habe, im weſentlichen vollkommen überein.

Auf eine ähnliche Art drückt ſich auch Martens hierüber aus, dem zufolge die natürlichſte und leichteſte Geburt diejenige iſt, welche mit dem einmahl feſtgeſetzten regel-

mäſsigen Naturgange am meiſten übereinſtimmt, und alſo leicht und ohne groſse Beſchwerde für die Mutter und das Kind von Statten geht. Sehr richtig ſetzt er noch hinzu, dieſer Begriff von Geburt könne nur von dem regelmäſsigen natürlichen Hergange derſelben gelten.

Nicht ſo übereinſtimmend mit den im Vorhergehenden dargelegten Grundſätzen finde ich, was Froriep über die regelmäſsige Geburt ſagt. Dieſe iſt ihm diejenige, welche der Theorie und Erfahrung zufolge, ohne allen Nachtheil für das Leben und die Geſundheit der Mutter und des Kindes, bloſs von den Naturkräften beendigt werden kann. Eben ſo kann nämlich auch manche regelwidrige Geburt, welcher die Naturkräfte noch gewachſen ſind, definirt werden, und zwar um ſo eher, da er noch ausdrücklich hinzufügt, es ſey nicht nothwendig, daſs eine regelmäſsige Geburt gerade leicht und ſchnell von Statten gehe, ſie dürfe eben ſo wohl langſam vor ſich gehen, wenn nur die Langſamkeit für Mutter und Kind keine Gefahr bringe. Wenn aber dieſer Geburtshelfer überdem von vier Arten der regelmäſsigen Geburt, von regelmäſsigen Geſichts - Fuſs - Knie-

und Steifsgeburten redet; fo kann ich diefe alle zwar unter gewiffen Umftänden für natürliche, aber nach dem oben von mir entwickelten Begriff keineswegs für regelmäfsige Geburten halten. Sehr richtig bemerkt auch der Rec. des Froriepfchen Handbuches in v. Siebolds Lucina [22]) die Eintheilung der Geburten in regelmäfsige und regelwidrige verdiene allen Beyfall; ob aber manche Entbinder den vom Verf. fo allgemein ausgedehnten Begriff einer regelmäfsigen Geburt ganz billigen werden, fey noch eine grofse Frage. Aber man kann fie auch nicht billigen, weil Hr. Froriep offenbar einen zu weiten Begriff gegeben und unter demfelben zufammengefafst hat, was unmöglich zu einer regelmäfsigen Geburt gerechnet werden kann. Wahrfcheinlich irrte hier der fehr gefchätzte Verf. indem er anftatt der alten Ausdrücke natürlicher und widernatürlich eine anpaffendere Beziehung fuchte, dafür die Worte regelmäfsig und regelwidrig wählte, beyden aber diefelben Begriffe unterfchob, welche man vordem auf die alte Eintheilung bezogen hatte.

---

22) f. 1 B. 2 St. S. 306.

Obgleich Hr. v. Siebold die Bedingungen zu einer regelmäſsigen, glücklich und leicht vorübergehenden Geburt genauer und vollſtändiger als Froriep angiebt und die Erfodernisse dazu von Seiten der Mutter, des Kindes und der Nachgeburt ſorgfältig beſtimmt; ſo zählt auch er doch am Ende zu den regelmäſsigen Lagen des Kindes 1) Kopfgeburten, bey denen überhaupt die kleinſten Durchmeſſer des Kopfs mit den vortheilhafteſten Durchmeſſern des Beckens übereinſtimmen, 2) Fuſsgeburten, 3) Kniegeburten, 4) Steiſsgeburten. Er hat für dieſe Eintheilung noch eine Art von Entſchuldigung in der Note beygefügt, indem er wohl nicht ohne Grund fürchtet, mancher, der als Bedingung einer regelmäſsigen Geburt jederzeit den vorliegenden Kopf fodere, werde ihn ſicher tadeln, daſs er alle dieſe ſo verſchiedenen Stellungen des Kindes zu den regelmäſsigen Geburten zähle. Allein er glaubt ſich ſelbſt zu widerſprechen, wenn er ſie nicht dahin zählen wollte, da er den vorzüglichen Beſtimmungsgrund einer regelmäſsigen, oder wie ſie andere nennen, natürlichen Geburt von der faktiſchen Wahrheit des nach den unveränderlichen Geſetzen der Natur ohne Nachtheil für Mutter und

Kind möglichen Gebärens hergenommen habe. Damit hat indeſſen Hr. v. Siebold ſich keinesweges entſchuldigt, ſondern es trifft ihn vielmehr derſelbe Vorwurf, den wir gegen Froriep motivirten, daſs er die Ausdrücke regelmäſsig und natürlich für gleichbedeutend gehalten hat.

Nicht ſehr abweichend von den Aeuſſerungen eines Froriep und v. Siebold über die regelmäſsige Geburt finde ich, was Hr. Jörg darüber vorträgt. Wenn, ſagt er, der Fötus in Hinſicht ſeiner Lage die an ihn für den normalen Verlauf der Geburt gemachte Bedingung, daſs ſeine Längenaxe in die Längenaxe der Gebärmutter und die Directionslinie des Beckens falle, erfüllt, ſo kann er ſich bey angehender Geburt nur auf zweyerley Weiſe in dem obern Eingang des Beckens ſtellen, nämlich entweder mit dem obern Theile, dem Kopfe, oder mit dem untern, dem Steiſse, den Knien und Füſsen, und auf dieſe Weiſe gerichtet durchs Becken durchgehen. Wir hätten alſo, meynt er, nur eine Klaſſe normaler Geburten, aber zwey Ordnungen. — Man ſieht aus dieſen eigenen Worten des Hrn. Jörg, und noch mehr aus der nähern Expoſition

aller dieser von ihm für normal ausgegebenen Geburten, daſs er im Wesentlichen mit den schon erwähnten Schriftstellern wirklich übereinstimmt, und nur darin von ihnen abweicht, daſs er sie nach seinen Prämissen als eine zwiefache Ordnung unter eine Klasse bringt. Aber es ist die Frage, ob seine Prämissen auch so sicher und unumstöſslich sind, als er sie annimmt. Aus den schon so oft erwähnten Gründen glaube ich wenigstens, daſs auch Hr. Jörg, indem er die normalen Geburten mit den natürlichen verwechselte, dadurch veranlaſst ward, eine zu viel umfassende Bestimmung für die erstern zu geben, ohne sich an die Resultate der Erfahrung zu halten, nach welchen nicht alle durch die Naturkräfte glücklich zu beendigende Geburten auch als normale betrachtet werden können.

Ich würde es gewiſs nicht unternommen haben, drey so vorzügliche Schriftsteller in unserer Doctrin wegen einer Begriffsverwechselung, welche sie sich zu Schulden kommen lieſsen, öffentlich zu tadeln, wenn ich nicht im Vorhergehenden hätte beweisen können, daſs zwischen Normalfällen und natürlichen Geburten wirklich ein bestimm-

ter Unterſchied exiſtire. Aber dieſer Unterſchied iſt auch zu gleicher Zeit zur Begründung einer ſo viel möglich naturgemäſsen Theorie der Geburtshülfe von nicht geringem Einfluſs. Denn nach jenem von mir entwickelten Begriff der Normalität kann dieſe nur unter den Bedingungen Statt finden, welche durch die Erfahrung als Regel beſtätigt werden. Alles hiervon abweichende gehört demnach zu den Abnormitäten und dieſe ſind dadurch, wie die Normalfälle, beſtimmt begrenzt. Aber die Unregelmäſsigkeiten können wieder auf eine doppelte Art verbeſſert und gehoben werden, entweder durch die Kunſt oder durch eine genügend und zweckmäſsig wirkende Natur. Und ſo erſcheint nach dieſer Eintheilung die Naturkraft noch in einem hellern Lichte, als wenn wir auch dieſe Fälle den normalen beyzählen. Als *vis naturae medicatrix* wird ſie denn in der Folge noch zu einer genauern Unterſuchung ermuntern, um die Naturkraft auch von dieſer Seite kennen zu lernen, ihre Grenzen genau zu beſtimmen und aus in der Erfahrung nachzuweiſenden Gründen zu folgern, wie lange wir von ihr noch die erwünſchte Hülfe in vorkommenden Fällen erwarten dürfen. Da

dieses alles aber erst nach einer Erörterung der pathologischen Verhältnisse in Beziehung auf Schwangerschaft und Geburt gründlich gezeigt werden kann; so wird diese Untersuchung noch nicht in dem gegenwärtigen Theil ihren Platz finden können. Verfolgen wir dagegen hier dem Inhalt des ersten Theils gemäſs bloſs den Normalgang der Schwangerschaft und Geburt, so stellen wir damit eine Ordnung auf, durch welche die Uebersicht ihrer Abweichungen nachher desto mehr erleichtert und der Zweck einer gründlichen Theorie der Hülfsleistung mit Berücksichtigung des Normalganges der Natur am sichersten erreicht werden wird.

Wenn ich übrigens die ehedem von mir angegebene Bestimmung der natürlichen Geburt jetzt zwar als eine für diese nicht passende verwerfe; so glaube ich sie dennoch mit einigen Abänderungen für die normale Geburt um so mehr ohne Bedenken beybehalten zu können, da ich mir sonst unter der natürlichen Geburt auch eigentlich nur die normale dachte, aber dafür einen unschicklichen Ausdruck wählte. Für eine **normale Geburt** halte ich demnach **eine jede am Ende des zehnten Monds-**

mo-

monats, mit allein vorliegenden verhältnifsmäfsig grofsem und recht geftelltem Kopfe eines lebenden und normal gebildeten Kindes, durch die Kräfte der Natur allein, ohne fonderliche Erfchöpfung der Mutter bewirkte Geburt. Aber für eben fo zweckmäfsig halte ich auch den fchon fonft aufgeftellten Satz, dafs die Normalgeburt nur als einzig in ihrer Art betrachtet werden mufs und keine weitere Eintheilung erlaubt, fondern dafs eine jede Abweichung von diefer Norm in Rückficht der einen oder andern Bedingung eine Abnormität darftellt, deren Grade freylich wieder eben fo verfchieden feyn müffen, als die Abweichungen von dem gefunden Zuftande überhaupt, der als ein folcher auch nur der einzige in feiner Art feyn kann. Auf die Art vermeiden wir gewifs, fo viel möglich, alle Unordnung und Verwickelung, die dem Anfänger, wie dem Syfteme, nur hinderlich und nachtheilig feyn würde.

Auf diefe Beftimmung des Begriffs einer normalen oder regelmäfsigen Geburt wird wohl am zweckmäfsigften der Verlauf einer folchen in dem Syftem folgen, um fie

nun auch in allen ihren Verhältnissen und Zeiträumen als diejenige darzustellen, welche von der Natur dem Geburtshelfer gewissermassen zum Vorbilde gegeben ist. Man pflegt zu dem Ende den Verlauf der normalen Geburt in gewisse Perioden einzutheilen: aber man findet hierin wieder eine grosse Verschiedenheit bey den Schriftstellern und Systematikern. Ehedem nahm man allgemein nur vier Zeiträume oder Perioden für das Geburtsgeschäfft an; die Neuern, wie Osiander, Froriep, v. Siebold u. s. w. haben noch eine fünfte Periode hinzugefügt; und Jörg thut sogar den Vorschlag, den ganzen Akt des Gebärens in sechs Zeiträume zu theilen. Der alten Eintheilung in vier Perioden zufolge trennte man das sogenannte Nachgeburtsgeschäfft von der eigentlichen Geburt, welches man aber mit dieser wiederum vereinigt, wo man fünf Zeiträume annimmt. Bey der vorgeschlagenen sechsten Periode wird noch ein Theil des Wochenbettes mit zu dem Geburtsgeschäffte gezogen. — Welche von allen diesen Eintheilungen ist nun aber die beste, und wie verfährt man in dieser Hinsicht am naturgemässesten?

Durch die Ausdrücke, Nachgeburt und Nachgeburtsgeſchäfft, ſonderte man daſſelbe ehedem geradezu von dem eigentlichen Geburtsgeſchäffte als eine nach der Geburt erfolgende Erſcheinung ab. Sonderbar war es indeſſen, daſs man dieſes zu einer Zeit that, wo man die Periode des Nachgeburtgeſchäfftes durch künſtliche Unternehmungen jener der Geburt ſo ſehr zu nähern ſuchte, da man hingegen die Löſung und Ausſtoſsung der Nachgeburt als die fünfte Periode gegenwärtig aufſtellt, wo man das Nachgeburtsgeſchäfft lieber der Natur überläſst und gerade dadurch häufig von der vorhergehenden Geburt des Kindes trennt. Gleichwohl hat man noch immer die alten Ausdrücke beybehalten. Aber man widerſpricht ſich dabey offenbar, indem man zur Geburt rechnet, was man doch der Bezeichnung zufolge als etwas charakteriſirt, was erſt nach der Geburt erfolgt. Und wahr iſt es doch auch, daſs das ſogenannte Nachgeburtsgeſchäfft in den allermeiſten Fällen erſt nach vollendeter Geburt des Kindes und oft ſogar lange nachher eintritt. Kann man aber da, wo die Nachgeburt erſt nach fünf, ſechs und mehrern Tagen abgeht, von einer Frau, die ihr Kind ſchon geboren hat, noch immer ſagen, daſs

ſie ſich in der Geburt beſinde? Das klingt freylich etwas paradox; aber nach dem Urtheil der Schriftſteller iſt ja die Geburt eigentlich noch nicht beendigt, ſo lange die Nachgeburt zurückbleibt. Dennoch räth Hr. Jörg zur Annahme einer ſechſten Periode und dehnt das Geburtsgeſchäſt bis auf die gänzliche Entfernung der Hunterſchen Membran aus! darüber vergehen gewöhnlich wieder mehrere Tage; die Function des Gebärens wird folglich durch dieſe Eintheilung noch um vieles verlängert werden, beſonders wenn etwa die Nachgeburt erſt nach Tagen oder Wochen ausgeſtoſsen würde.

Man möchte hier vielleicht den Ausweg zur Vermittelung vorſchlagen können, in den Normalfällen, wo doch die Nachgeburt dem Kinde gewöhnlich bald zu folgen pflegt, dieſes Geſchäſt der Natur als die fünfte Periode der Geburt zu betrachten, hingegen für die abweichenden Fälle, wo die Nachgeburt lange zurückbleibt, eine andere Eintheilung zu wählen und das Nachgeburtsgeſchäſt von der Geburt des Kindes zu trennen. Aber dieſes würde nur dazu dienen, Unordnung zu veranlaſſen und die Eintheilung des Verlaufs der Geburt vollends zu

verwirren; denn wie ſollte hier die Grenze zwiſchen dem, was normal und was abnorm iſt, gezogen werden? Ein jeder Geburtshelfer würde die Grenze nach ſeinen Begriffen beſtimmen, und ſo würden wir uns am Ende gar nicht vereinbaren. Wir müſſen alſo wohl einen andern Weg einſchlagen.

Betrachten wir die Sache demnach einmahl von einer andern Seite und richten wir unſer Augenmerk auf den Zweck des Gebärens! Dieſer iſt doch wohl kein anderer als die Fortpflanzung der Gattung. Aber wann iſt dieſer Zweck bey der Geburt erreicht? Unſtreitig wenn das Produkt der Zeugung da iſt, welches zur weitern Fortpflanzung der Gattung dienen ſoll, alſo wenn das Kind geboren iſt. Mag immerhin die Nachgeburt noch mit der Hunterſchen Membran zurück ſeyn; wenn das Kind ſich nicht mehr im Mutterleibe befindet, ſo iſt der Zweck der Schwangerſchaft und des Gebärens erfüllt. Aber wie verhält es ſich denn mit der Nachgeburt? Dieſe war, ehe noch das Kind geboren ward, nichts mehr und nichts weniger als das Mittel zu ſeiner Ausbildung und Erhaltung, keineswegs aber Zweck der Schwangerſchaft und der Geburt. Und

ſollte ſie nach der Geburt des Kindes noch wohl zu irgend einem Zwecke dienen? Gewiſs nicht! Vielmehr iſt ſie jetzt für nichts weiter als einen fremden Körper zu halten, der eben ſo wie ein Polyp oder irgend eine andere Maſſe die Gebärmutter beläſtigen würde, wenn er ganz zurück bliebe. Aber das Kind fiel der Schwangern nicht als ein fremder Körper zur Laſt, ſo lange ſie es unter ihrem Herzen trug, und auch die Nachgeburt nicht, ſo lange ſie noch mit dem Kinde in Verbindung war. Sobald dieſe hingegen von dem Kinde getrennt für ſich zurückbleibt, verändert ſie ſich bald, nimmt gewöhnlich ſchon nach einigen Stunden einen üblen Geruch an, verdirbt, und wird entweder als eine zuſammengeballte Maſſe ausgeſtoſsen oder flieſst ſtückweiſe in einzelnen Portionen ab. Daſs die Gebärmutter, ſo lange die Nachgeburt noch in ihr zurückgeblieben iſt, eine Thätigkeit äuſſert, der ähnlich, durch welche die Geburt des Kindes befördert wird, kann uns nicht veranlaſſen zu glauben, daſs der Zweck des Gebärens noch nicht erfüllt ſey. Es iſt dieſes eine Thätigkeit, welche die Gebärmutter als ein erregbares Organ auch dann ausüben würde, wenn man nach der Geburt des Kindes ir-

gend einen andern Körper anſtatt der Nachgeburt in ſie hineinlegen könnte, und welche ſie ſelbſt nach der Excluſion der Nachgeburt noch häufig in der Form von Nachwehen ausübt. Daſs die Nachgeburt in der Regel dem Kinde ſo bald folgt, hat keinen andern Grund als den, daſs ſie wegen ihres geringen Zuſammenhangs mit der Gebärmutter den Contractionen der letztern nicht länger widerſtehen kann. Zieht ſich der Muttermund hingegen, ehe ſie ausgeſtoſsen wird, ſtark zuſammen, ſo wird ſie ſo lange zurückgehalten, bis die Thätigkeit der Gebärmutter ihr eine andere Form eingeprägt hat, bey welcher ſie eher durch die enge Oeffnung ſchlüpfen kann. Geſchieht aber auch das nicht, ſo bewirkt am Ende die Fäulniſs ihre Auflöſung.

Eben ſo wenig kann nun auch die Ausſcheidung der Hunterſchen Membran als der Zweck des Geburtsgeſchäfftes und als ein Theil der Geburt angeſehen werden. Sie war das Produckt der Schwängerung und hatte ihren Nutzen, ſo lange die Schwangerſchafft dauerte. Mit der Geburt des Kindes hört aber zum wenigſten ihr Nutzen gewiſs auf; ſie iſt nachher ebenfalls nur für

etwas der Gebärmutter Fremdes zu halten, dessen diese sich, so bald sie nicht mehr daran gehindert wird, auf gleiche Weise zu entledigen strebt, wie des Blutes beym Lochienfluss oder bey der Menstruation.

Die Ausstossung der Nachgeburt und die Excretion der Hunterschen Haut ist also im Grunde nichts anders als eine Folge der Geburt, etwas, das sich nach derselben ereignet, und kann in so fern noch allenfalls zum Akt des Gebärens gerechnet werden, ob es gleich denselben nicht mit constituirt. Nehmen wir noch dazu, dass, wenn das Kind geboren ist, dasselbe auch in sehr vielen, ja in den meisten Fällen die Quelle der Nahrung, welche ihm die mütterliche Brust öffnet, benutzen kann, wenn gleich die Nachgeburt mit der Hunterschen Haut noch lange zurückbleibt; so sehen wir, dass der Zweck, welchen die Natur bey der Geburt des Kindes beabsichtigte, auch in Rücksicht der Erhaltung dieses letztern ganz erfüllt werden kann, ohne dass die heterogenen Massen, welche noch in der Gebärmutter zurück sind, eine Störung verursachen. Und sollte also dessen allen ungeachtet das Geburtsgeschäfft noch

nicht mit der Geburt des Kindes als vollendet angesehen werden können?

Ich schmeichle mir durch diese Erörterung gezeigt zu haben, daſs wir in Beziehung auf den eigentlichen Zweck des Gebärens die Eintheilung der Geburt auch am zweckmäſsigſten beſtimmen können, wenn wir mit Stein und andern Geburtshelfern nur vier eigentliche Perioden oder Zeiträume für den Verlauf des wahren Geburtsgeſchäfftes annehmen, und davon die Ausſtoſſung der Nachgeburt, ſo wie den Abgang der Hunterſchen Haut, ausſchlieſsen. Dieſs halte ich auch noch aus dem Grunde für ſehr angemeſſen, weil die ſogenannten Nachgeburtsoperationen für die abnormen Fälle ſich in ihrer Weſenheit von den übrigen Operationen in Rückſicht der abnormen Geburtsfälle ganz beſtimmt unterſcheiden und eine eigene Klaſſe von Hülfsleiſtung conſtituiren. Dieſe werden immer, wie wir das auch bey den Schriftſtellern finden, in der Theorie der Hülfsleiſtung ihre eigene Rubrik erhalten müſſen, und ſollte es in dieſer Rückſicht nicht ſchon conſequenter ſeyn, das Nachgeburtsgeſchäfft auch hier in dem phyſiologiſchen Theile von der eigentlichen Geburt zu trennen?

Die Entwickelung des ganzen Verlaufs der Geburt und die Darſtellung ihrer einzelnen Perioden nach ihren Erſcheinungen und Zeichen finden wir bey den meiſten und beſonders den neueſten Syſtematikern ſo gut und zweckmäſsig ausgeführt, daſs ich es für überflüſsig halte, hierüber noch etwas zu ſagen. Nur ſey es mir erlaubt, die Bemerkung zu machen, daſs gerade dieſer Theil der Geburtshülfe, den wir wohl die Geburtskunde nennen könnten, auch wirklich eine vollſtändige und genau detaillirte Expoſition verdient, ſo fern er gewiſſermaſsen als Fundament für die ganze Doctrin betrachtet werden muſs, indem hierauf nicht allein die Theorie der normalen Geburt beruhet, ſondern auch die Theorie der Hülfsleiſtung ſich auf ihn im Weſentlichen beziehen muſs.

Unmittelbar nach dieſer Darſtellung des Vorgangs bey einer normalen Geburt würde ich nun in einem beſondern Kapitel die dabey zu beachtenden Verhältniſſe, nahmentlich die dynamiſchen und mechaniſchen, ſo zu erörtern und zu entwickeln rathen, daſs hiernach eine gründliche Theorie der normalen Geburt conſtruirt werden

kann. Diefe ift es, auf welche fich eigentlich alles mufs zurückführen laffen, was wir bisher in dem erften Theile einer Aufnahme würdig gefunden haben, in welcher demnach der Einflufs einer jeden vorhergegangenen Unterfuchung fich fo ausdrücken mufs, dafs er feine Wichtigkeit genugfam documentirt. Hier mufs alles feine Anwendung finden, was gleich zu Anfange von dem Verhältnifs des Beckens und der Gefchlechtstheile gefagt worden ift, hier der Zweck von allem dem deutlich werden, was den wefentlichen Inhalt der vorhergehenden Schwangerfchaftslehre conftituirt und was fich auf den Verlauf der normalen Geburt bezieht; kurz, hier mufs alles, was vorhin fynthetifch angegeben und dargeftellt worden, gleichfam in einen Punkt concentrirt und fo zu einer fichern Theorie der Geburt vereinigt werden, dafs man es in umgekehrter Ordnung wieder analytifch aus ihr entwickeln könnte. Diefes Kapitel wird daher einer philofophifchen Bearbeitung insbefondere bedürfen. Um fo mehr ift es zu bedauern, dafs wir diefe Theorie faft in allen neuern Syftemen der Geburtshülfe vermiffen, wo man in diefem Stücke fich mehrentheils damit begnügt hat, den Verlauf

des normalen Geburtsgeschäfftes nach seinen verschiedenen Perioden vollständig darzulegen, auch, wie Froriep, v. Siebold und Jörg, allenfalls noch die verschiedenen Abtheilungen der normalen Geburt, welche sie annehmen, der Reihe nach anzuführen, keineswegs aber eine eigentliche Theorie der Geburt aufgestellt hat. Etwas der Art finden wir in dem schon angeführten Auffatze meines Freundes Wildberg [23]), auf welchen ich daher meine Leser hier verweise. Da derselbe indessen, was er über diesen Gegenstand gesagt hat, mehr auf die regelwidrige Geburt bezieht und überhaupt von einer normalen Geburt nichts wissen will; so sey es mir erlaubt, hierüber noch einige Gedanken mitzutheilen.

Drey Punkte sind es, deren zweckmässiges Verhältniss gegen einander ich als die wesentlichen Erfodernisse zu einer normalen Geburt betrachte, wie auch schon aus dem ersten Stucke meiner Beyträge erhellet: das richtige Verhältniss der Theile des Kindes

---

23) über die natürlichen und widernatürlichen Geburten etc. in v. Siebolds Lucina 3 B. 1 St. Nu. 1.

zu dem Becken und den Geſchlechtsorganen der Mutter; die richtige Stellung des Kindes zur Geburt; und ein anpaſſendes Maaſs von Kräften zur Beförderung ſeines naturgemäſsen Austritts. Im Weſentlichen ſind dieſes dieſelben Bedingungen, welche auch Hr. Wildberg angiebt, nur mit dem Unterſchiede, daſs er durch ihre Prüfung ſich veranlaſst findet, keine eigentlich normale Geburt anzunehmen, ich hingegen ſie zur Benutzung für eine Theorie der normalen Geburt empfehle. Es iſt allerdings wahr, daſs bey dem Zuſammentreffen dieſer angegebenen Momente zur Vollendung des Geburtsgeſchäfftes alles auf die Verhältniſſe des einen zum andern ankommt, und daſs dieſe Verhältniſſe wirklich ſehr verſchieden ſeyn können. Aber wenn W. ſich dadurch veranlaſst findet, alle Normalität des Geburtsgeſchäftes zu läugnen, ſo irrt er gewiſs. Die Erfahrung lehrt vielmehr, daſs die Abweichung dieſer Verhältniſſe in den meiſten Fällen entweder gar nicht exiſtirt, oder nur in einem ſehr geringen *plus* oder *minus* beſteht, welches aber mehrentheils ſo unbedeutend iſt, daſs wir uns nur in Kleinigkeiten verwickeln würden, wenn wir daſſelbe zur Darſtellung von Abnormitäten

anwenden wollten. Einige Linien mehr oder weniger in den Durchmeſſern des Kopfs, eine in gleichem Verhältniſs gröſsere oder geringere Compreſſibilität des Kopfs und eine oft kaum zu bemerkende Abweichung deſſelben von den zu ſeiner Aufnahme eigentlich beſtimmten Durchmeſſern des Beckens, werden gewöhnlich durch einen etwas geringern oder gröſsern Kräftenaufwand balancirt, ſo daſs am Ende für die meiſten Geburtsfälle doch immer ein gleiches Reſultat hervorgeht, nach welchem wir die Normalgeburt zu beſtimmen im Stande ſind, wie ich auch ſchon im Vorhergehenden durch Thatſachen bewieſen habe. Um dieſes aber in der Theorie noch anſchaulicher zu machen und durch zureichende Gründe gehörig zu unterſtützen, müſſen jene Verhältniſſe, dem zufolge, was die Erfahrung darüber lehrt, hier noch insbeſondere berückſicht, in dynamiſcher und mechaniſcher Hinſicht erörtert und in ihrer Wechſelwirkung genau entwickelt werden. Es wird ſich ſodann am beſten zeigen laſſen, warum der vorliegende Kopf bey den eigenthümlichen Verhältniſſen der Form und des Raums, welche das Becken darbietet, gerade ſo und nicht anders in den Normalfällen vorſchrei-

tet, um darnach die Regel zu beſtimmen. Mit gleicher Gründlichkeit werden ferner die Verhältniſſe der Schultern und der übrigen Theile des Kindes bey der normalen Geburt ſich erklären laſſen. Auch werden hier insbeſondere noch die Kräfte, welche eigentlich die Geburt befördern, eine ſorgfältige Erörterung verdienen, um ihr Verhältniſs zu der Mechanik des Geburtsgeſchäfftes in ein gehöriges Licht zu ſtellen, bey welcher Gelegenheit denn noch die Urſachen, welche eine Geburt veranlaſſen, mit angeführt und auseinander geſetzt werden können. Und ſo wird ſich am Ende die Nothwendigkeit eines Gleichgewichts und beſtimmten Zuſammentreffens aller Verhältniſſe bey der Geburt mit eben der Gründlichkeit demonſtriren laſſen, als man hiervon in der Folge die Anwendung für die vorkommenden Abnormitäten zu machen im Stande ſeyn wird. Eine ſolche theoretiſche Expoſition, oder vielmehr eine ſolche Conſtruction der Theorie einer normalen Geburt darf nach dieſer Anſicht gewiſs nicht für etwas überflüſſiges in der Lehre von den Normalverhältniſſen angeſehen werden, ſondern verdient als die Baſis einer wahren Doctrin der Geburtshülfe mit dem gröſsten

Rechte ein eigenes Kapitel zu ihrer Darſtellung.

Ich glaube genug geſagt zu haben, um unſere Syſtematiker auf dieſen ſehr wichtigen und unerläſslichen Gegenſtand ihrer Doctrin aufmerkſam zu machen, wenn ſie anders wirklich die Abſicht haben, ein wahrhaft doctrinales Syſtem der Geburtshülfe aufzuſtellen, und wende mich jetzt zu dem letzten Kapitel des dritten Abſchnitts in dem erſten Theile eines Syſtems unſerer Doctrin, welches nach allen bisherigen Erörterungen ſich meines Erachtens am beſten dazu qualificiren wird, die Veränderungen darzulegen, welche nach der eigentlichen Geburt an dem Körper der Mutter und des Kindes ſich zu äuſſern pflegen. Die erſtern werden hier eine vorzügliche Beachtung verdienen und daher auch mit Recht zuerſt angeführt werden müſſen. Als die nächſte und für den Geburtshelfer wichtigſte Veränderung wird die Löſung und Ausſtoſsung der Nachgeburt hier wieder den erſten Platz verdienen. Alles, was dieſe betrifft, wird für die Normalfälle aber ſich ſo kurz faſſen laſſen, daſs man nicht nöthig haben wird, ein beſonderes Kapitel dafür zu

be-

beſtimmen. Es wird vielmehr dieſes bey einer Normalgeburt leicht von der Natur beendigte Geſchäfft als die erſte ſich ereignende Folge unter den übrigen Veränderungen nach der Geburt aufgezählt werden können, um die Aufmerkſamkeit des Geburtshelfers auf dieſe Erſcheinung zu leiten. Hierauf kann in der Ordnung zunächſt dasjenige folgen, was den Lochienfluſs und die dabey Statt findende Excretion der Hunterſchen Membran betrifft, dann aber auch etwas von dem Milchfieber geſagt werden. Zuletzt wird die Beſchaffenheit aller durch die Schwangerſchaft und Geburt veränderten Theile der Mutter noch die nöthige Berückſichtigung erfodern, um bey dieſer Gelegenheit die Kennzeichen zu beſtimmen, nach welchen der Geburtshelfer mittelſt der Exploration für eine ſchon einmahl beendigte Geburt ſein Urtheil zu motiviren hat.

Mehr darf meines Dafürhaltens von den Veränderungen des weiblichen Körpers durch die Geburt in einem Syſtem der Geburtshülfe nicht geſagt werden. Hr. Froriep hat zwar in ſeinem Handbuche noch eine eigene Wochenbettslehre aufgeſtellt; aber dieſe iſt ſicher ganz überflüſſig: denn alles,

was er unter dieser Rubrik von der normalen Geburt sagt, läſst sich sehr gut unter den Veränderungen nach der Geburt anführen, so wie ich es in meiner Uebersicht und Hr. v. Siebold in seinem Lehrbuche gethan haben; eine vollständige Wochenbettslehre gehört aber nicht in unsere Doctrin. Diese würde überdem, wenn man die pathologischen Verhältnisse, welche Froriep mit den physiologischen verbunden hat, von den letztern trennen wollte, wie es billig nach den von mir schon angegebenen Gründen geschehen muſs, von einem so geringen Umfange seyn, daſs es sich nicht einmahl der Mühe verlohnen möchte, sie mit Froriep beyzubehalten. Die nach der Geburt an der Mutter wahrzunehmenden Folgen interessiren den Geburtshelfer eigentlich nur der Vollständigkeit wegen und durch ihren Zusammenhang mit dem Geburtsgeschäffte, dann aber auch in Rücksicht der Zeichenlehre und wegen des Einflusses, welchen die Leitung des Geburtsgeschäfftes auf sie manchmal in pathologischer Hinsicht haben kann.

Einige Erwähnung verdienen endlich unter den der Geburt folgenden Erscheinun-

gen noch diejenigen, welche ſich an dem kindlichen Körper offenbaren, hauptſächlich wegen der in manchen Fällen eine Kenntniſs des Normalganges erfodernden abnormen Zuſtände, von welchen in der Folge noch insbeſondere geredet werden muſs. Hier dürfen aber nur im Allgemeinen die Verhältniſſe angezeigt werden, in welche das Kind unmittelbar nach ſeiner Geburt in Beziehung auf die Auſſenwelt tritt, dann die wichtigen Veränderungen, welche den Kreislauf und die Reſpiration betreffen, und was überhaupt auf die allererſte Behandlung des neugebornen Kindes einigen Einfluſs haben kann, ſo wie man dieſes alles auch ſchon bey Froriep, von Siebold und mir findet. Die Diät der Wöchnerinn, welche Oſiander an deſſen Stelle in ſeinen Grundriſs aufgenommen hat, ſteht hier aber ganz am unrechten Ort.

In dem erſten Theile einer Doctrin der Geburtshülfe muſste billig der Grund zu einer nachfolgenden Theorie der Hülfsleiſtung gelegt werden, ſo fern dieſe letztere ohne eine genügende Kenntniſs der normalen Verhältniſſe, welche ſich auf das regelmäſsige Geburtsgeſchäfft beziehen, durchaus von aller Gründlichkeit entblöſst ſeyn würde. Wie dieſes auszuführen iſt, habe ich im Vorhergehenden kritiſch zu prüfen und zu entwickeln verſucht. Aber damit iſt noch lange nicht alles geleiſtet. In Rückſicht der Normalgeburten kann die Hülfsleiſtung der Kunſt offenbar nur eine abwendende ſeyn; allein es giebt auch eine eigentliche Therapie der Geburt, und dieſe bezieht ſich insbeſondere auf die bey dieſem Geſchäffte vorkommenden Abnormitäten. Alſo müſſen wir auch dieſe noch zuvor kennen lernen. Und dazu, glau-

be ich, qualificirt ſich am beſten der zweyte Theil unſerer Doctrin, der als der mittlere gleichſam das Verbindungsmittel zwiſchen dem erſten und dritten ſeyn kann, und für die Doctrin ſelbſt in einem eben ſo nothwendigen Verhältniſſe zu dem erſten wie zu dem dritten Theile ſteht, aber dennoch wieder vermöge ſeines eigenthümlichen Inhalts von beyden mit allem Rechte getrennt dargeſtellt werden muſs.

Schon ſeit mehreren Jahren habe ich die für den zweyten oder pathologiſchen Theil unſerer Doctrin früher angenommenen vier Abſchnitte auf drey reducirt, indem ich den erſten Abſchnitt, welchen ich für die Verhältniſſe der gehinderten Conception beſtimmte, als nicht zur Sache gehörig gänzlich weggelaſſen habe. Ich bemerkte ſchon in dem erſten Stücke meiner Beyträge, daſs der Inhalt dieſes erſten damahls von mir noch angenommenen Abſchnittes eigentlich nicht in einen Lehrvortrag über die Geburtshülfe zu gehören ſcheine; gleichwohl ſuchte ich damahls noch ſeine Aufnahme durch Gründe zu vertheidigen, die ſich hauptſächlich darauf bezogen: 1) daſs doch Geburtshelfer in ſolchen Fällen beſonders zu Rath

gezogen würden; 2) daſs ferner ein Geburtshelfer manche von dieſen Fehlern leichter als ein in der Geburtshülfe Unerfahrner oder als eine gewöhnliche Hebamme zu entdecken vermöge; 3) daſs manche von dieſen Fehlern eine chirurgiſche Operation erfodern, wobey eine beſondere Kenntniſs derjenigen Theile vorausgeſetzt werde, welche ein Geburtshelfer vorzugsweiſe genau kennen müſſe; 4) endlich, daſs dieſe Materie mit der Geburtshülfe uberdem in einem unverkennbaren Zuſammenhange ſtehe.

Allein aller dieſer Gründe ungeachtet bin ich gegenwärtig einer ganz verſchiedenen Meynung, und zwar hauptſächlich deſswegen, weil es inconſequent ſeyn würde, irgend etwas in unſere Doctrin aufzunehmen, was auf den Hauptzweck derſelben, die Theorie der Hulfsleiſtung in Rückſicht der Geburt, gar keine Beziehung hat. Offenbar kann dieſe Hülfsleiſtung nämlich nur in einer wirklichen Relation zu den Fällen ſtehen, wo Schwangerſchaft und Geburt exiſtiren, da ſie im Gegentheil mit der Unfähigkeit, ſchwanger zu werden, alſo mit einem Zuſtande des Nichtſchwangerſeyns und des Nichtgebärens durchaus gar nichts zu thun hat. Alles, was

diese letztern Verhältnisse betrifft, gehört mit weit gröſserm Rechte und ausschlieſslich in die Lehre von den Krankheiten des andern Geschlechts und muſs daher in der Geburtshülfe mit Stillschweigen übergangen werden.

Dessen ungeachtet hat auch der verstorbene Martens diese Materie nicht nur in sein System aufgenommen, sondern noch obendrein mit einer auffallenden Ausführlichkeit behandelt, indem er mit seiner Untersuchung der zweifelhaften Beschaffenheit der Fortpflanzungsfähigkeit noch die gerichtlich polizeylichen Untersuchungen über den gesetzwidrigen Beyschlaf, den Verlust der Jungfrauschaft, die Nothzucht u. s. w. in Verbindung gestellt hat. Man wird sich aber gewiſs sehr leicht von der Unzweckmäſsigkeit aller dieser Gegenstände in einem System der Geburtshülfe überzeugen, da sie insgesammt in gar keinem Verhältnisse zu der Bestimmung des Geburtshelfers stehen. Bey einem Froriep, Osiander, v. Siebold, Jörg findet man daher auch mit Recht in ihren Lehrbüchern und Systemen gar nichts von dem allem.

Aber von unläugbarer Wichtigkeit sind dagegen die folgenden drey Abschnitte

meines Syſtems, unter welche ich gegenwärtig alles ordne, was die Abnormitäten für den Geburtshelfer intereſſantes enthalten. Sie können als Abnormitäten der Schwangerſchaft, der Geburt und ihrer Folgen unterſchieden und daher, wie ich glaube, mit allem Fug in drey beſondern Abſchnitten vorgetragen werden. Aber zugleich bildet alles, was ſich auf die hierher gehörigen Abnormitäten bezieht, eine eigene Klaſſe von Kenntniſſen, die weder dem erſten phyſiologiſchen Theile angehören, noch auch eigentlich in dem therapeutiſchen oder einer Theorie der Hulfsleiſtung ihren Platz finden können. Die letztere ſetzt jedoch jene Kenntniſſe voraus und bezieht ſich ſelbſt zum Theil auf ſie, ſo wie ein gründliches Studium dieſer Abnormitäten wieder eine genügende Kenntniſs des normalen Zuſtandes vorausſetzt. Alle dieſe Gegenſtände ſtehen daher in einer gewiſſen Relation zu einander, unterſcheiden ſich aber auch wieder und charakteriſiren ſich durch ihre eigene Natur. Dieſes doppelte Verhältniſs muſs der Syſtematiker bey der Gründung ſeines Syſtems vor Augen haben und berückſichtigen, weil er gerade durch die Benutzung deſſelben ſeiner Doctrin eine zweckmäſsige Form und

eine eben ſo leichte Ueberſicht als richtige Grenzbeſtimmung zu geben im Stande iſt. Wirft er im Gegentheil die phyſiologiſchen, pathologiſchen und therapeutiſchen Sätze und Erkenntniſſe unter einander, ſo wird er auf dieſe Weiſe mehr verwirren als ordnen, und kein Syſtem ſeiner Doctrin ſondern nur ein Aggregat von hierauf ſich beziehenden Gegenſtänden liefern, das den ihm beygelegten Titel eines Syſtems unmöglich verdienen kann.

Aber dennoch ſind die meiſten neuern Syſtematiker in dieſen Fehler verfallen, zum Theil vielleicht miſsgeleitet durch die alte Form eines theoretiſchen und praktiſchen Theils, zum Theil auch wohl, weil ſie den Zweck der Geburtshülfe ſich nicht immer klar genug dachten und die zu ihm führenden Wege mit ihm ſelbſt nicht in das erfoderliche Verhältniſs zu ſetzen wuſsten. Indem man ſeine Vorgänger tadelte, daſs ſie die Gegenſtände der theoretiſchen und praktiſchen Geburtshülfe nicht genug von einander abgeſondert hätten, verfiel man ſelbſt bisweilen in einen ähnlichen Fehler, daſs man die eigentlichen Normalverhältniſſe nicht beſtimmt genug von den Abnormitäten trennte, ſondern beyde unter einander warf, dadurch

aber offenbar das Ziel verfehlen mußte, welches man zu erreichen strebte, und anstatt zu zeigen, wie sich auf eine gründliche Theorie der normalen Verhältnisse nicht nur die Kenntniß der Abnormitäten beziehen, sondern auch eine der Natur möglichst angemessene Hülfsleistung construiren lasse, nur ein Gemisch von so genannten physiologischen und pathologischen Kenntnissen als Theorie aufstellte, dem man nun den praktischen Theil entgegensetzte. Allein dieses alles betrifft eigentlich das ganze Verhältniß aller physiologischen und pathologischen Untersuchungen, worüber ich schon im Vorhergehenden angemerkt habe, daß sie von Froriep und v. Siebold nicht genugsam getrennt worden, die aber von Osiander vollends unter einander geworfen und sogar mit therapeutischen Grundsätzen auf eine sonderbare Art vermengt sind. Gegenwärtig bleibt mir also nur noch die Prüfung der speciellen Klassification aller der Gegenstände übrig, welche überhaupt den Inhalt des zweyten Haupttheils constituiren, der sich auf die Abnormitäten bezieht, welche die Schwangerschaft und das Geburtsgeschäfft betreffen.

Herr Ofiander hat bekanntlich gar keinen befondern Theil für die pathologifchen Verhältniffe aufgeftellt und fich daher veranlafst gefehen, diefe bald in dem phyfiologifchen bald in feinem zweyten Theile, welcher die Entbindungs- und Werkzeuge-Lehre umfafst, abzuhandeln. Aber von den Abnormitäten der Schwangerfchaft, als folchen, redet er eigentlich gar nicht, fondern diefe mufs man unter den Urfachen der regelwidrigen Geburt zerftreut auffuchen. Es ift zwar nicht zu läugnen, dafs man fie in mancher Hinficht von diefer Seite betrachten kann: allein defswegen bieten fie doch auch noch andere Gefichtspunkte dar, und laffen fich fehr zweckmäfsig von einer pathologifchen Erörterung der abnormen Geburtsverhältniffe trennen. Ueberdem pafst ihre Anführung in diefem zweyten Theile mit der Auffchrift deffelben, nach welcher er hier die Entbindungs- und Werkzeuge - Lehre vortragen will, gar nicht zufammen. Eben fo wenig gehören in denfelben eigentlich die Abnormitäten des Geburtsgefchäfftes und der demfelben folgenden Veränderungen, die er alfo hier nach ihrer pathologifchen Unterfuchung zwar auch an einem unrechten Orte, aber übrigens fehr vollftändig und nach

einer gewiſſen Ordnung vorgetragen hat, das abgerechnet, daſs die abnormen Schwangerſchaftsverhältniſſe mit ihnen vermiſcht gefunden werden.

Martens hat in ſeinem Syſtem zwar eine eigene Abtheilung als Pathologie der Geburtshülfe aufgeſtellt, aber ſie ſelbſt nur wieder in zwey Abſchnitte gebracht. In dem erſten derſelben handelt er ganz allein von der Eintheilung der Geburten, in dem zweyten Abſchnitte aber von den unregelmäſsigen und regelwidrigen Geburten ihren Urſachen und Zeichen nach. Von der regelwidrigen Schwangerſchaft, als ſolcher, iſt hiernach alſo auch bey Martens eigentlich gar nicht die Rede, und eben ſo wenig ſpricht er beſonders von den abweichenden Erſcheinungen, welche ſich nach der Geburt ereignen. Da er übrigens in dem erſten Abſchnitt ſeiner pathologiſchen Abtheilung ſich allein mit der Eintheilung der Geburten beſchäfftigt, welche bald gegeben iſt, in dem zweyten aber alles zuſammenhäuft, was ſich auf die pathologiſch - ätiologiſchen und ſemiologiſchen Verhältniſſe bezieht, ſo entſteht hieraus eine ſehr auffallende Diſproportion, welche die Ueberſicht des Ganzen eben nicht

erleichtert, ungeachtet er den zweyten Abſchnitt wieder in drey Kapitel getheilt hat, deren jedes aber mehr umfaſst, als der ganze erſte Abſchnitt.

Eine beſtimmtere Eintheilung der pathologiſchen Verhältniſſe finden wir bey Froriep, welcher die hierher zu rechnenden Abnormitäten in ſeinem theoretiſchen Theile nach denſelben vier Abſchnitten unter die Lehre von den Geſchlechtstheilen der Weiber, von der Schwangerſchaft, von der Geburt und dem Wochenbette, wie die Normalverhältniſſe, geordnet hat, demnach offenbar eine weit leichtere und beſſere Ueberſicht derſelben, als insbeſondere Oſiander gegeben und meines Erachtens nur darin gefehlt hat, daſs er das Abnorme mit dem Normalen in zu detaillirte Verhältniſſe ſtellt. Dadurch nämlich werden die Regelwidrigkeiten zu ſehr mit dem, was regelmäſsig iſt, vermiſcht, und es entſteht hieraus wieder für den Anfänger insbeſondere die Unannehmlichkeit, daſs er keine reine Darſtellung des Normalganges erhält, welches überdem für die eigentliche Theorie der Hülfsleiſtung nicht gleichgültig ſeyn kann. Mich dünkt, Hr. Froriep hätte füglich alles, was er

in ſeinem theoretiſchen Theile als fehlerhaft und regelwidrig aufſtellt, in einem beſondern Abſchnitt, welcher dem für die Normalitäten gefolgt wäre, von dieſem abſondern und allenfalls auch dieſelben Rubriken beybehalten können, um das eine, wie das andere, in beſtimmteren Grenzverhältniſſen darzulegen.

Hr. v. Siebold läſst nur bey der Betrachtung der weiblichen Geſchlechtstheile auf die Erörterung der regelmäſsigen Verhältniſſe des Beckens unmittelbar die Fehler deſſelben, und ſo auch auf ſeine Beſtimmung der weichen Geburtstheile ſogleich ihre fehlerhafte Beſchaffenheit folgen: übrigens hat er ſeine theoretiſche Lehre der Schwangerſchaft und Geburt in zwey Theilen vorgetragen, deren erſter wieder in zwey Abtheilungen zuvörderſt die theoretiſche Lehre der regelmäſsigen und glücklichen Schwangerſchaft und Geburt, der zweyte aber in gleichen Abtheilungen alles enthält, was zur theoretiſchen Lehre der vom regelmäſsigen und glücklichen Zuſtande abweichenden Schwangerſchaft und Geburt gehört. Hätte v. Siebold nur dasjenige, was er über die fehlerhafte Beſchaffenheit des Beckens

und der Geſchlechtstheile ſagt, dieſem letzten Theile beygefügt, ſo hätte er gewiſs ſehr zweckmäſsig die Abnormitäten ganz von den Normalverhältniſſen abgeſondert. Uebrigens hat er aber alles, was ſich auf die hier zu erörternden Abweichungen bezieht, gleich ſeiner Klaſſification der Normalverhältniſſe, nicht, wie Froriep, unter vier, ſondern nur unter drey Abſchnitte gebracht, deren erſter die fehlerhafte Beſchaffenheit der weiblichen Geſchlechtstheile, der zweyte aber die Pathologie der Schwangerſchaft und der dritte endlich die Lehre von den Abnormitäten der Geburt enthält.

Hr. Doktor Hand hat in ſeiner Skizze die Pathologie der regelwidrigen Geburt zwar von den Normalverhältniſſen derſelben getrennt, aber dagegen in ſeinem dritten Abſchnitte wieder mit der auf ſie ſich beziehenden Therapie in Verbindung geſetzt, ohne jedoch nur etwas von den abnormen Schwangerſchaften oder den regelwidrigen Folgen einer Geburt zu erwähnen. Er geſteht zwar, daſs ſeine Abſicht nur dahin gehe, eine kurze und gedrängte Zuſammenſtellung des Wiſſenswürdigſten der Geburtshülfe zu geben; aber ſollte er hier nicht der Kürze die nöthi-

ge Vollständigkeit ein wenig aufgeopfert haben? Mir ſcheint es doch ſo.

Mehr übereinſtimmend mit meinen Grundſätzen finde ich im Gegentheil den zweyten Theil des von Hrn. Jörg gelieferten Handbuches, in welchem er zwar nicht, wie ich, in drey oder vier, ſondern in fünf verſchiedenen Abſchnitten, alles, was ſich auf die Pathologie des Geburtsgeſchäftes, bezieht, zuſammengeſtellt, aber dabey doch offenbar die normwidrige Schwangerſchaft von der normwidrigen Geburt und ſelbſt von dem normwidrigen Verlauf des Wochenbettes unterſchieden hat, indem der zweyte, dritte und vierte Abſchnitt ſich eigentlich nur auf die normwidrige Geburt beziehen.

Im Weſentlichen glaube ich daher die allgemeine Klaſſification des pathologiſchen Theils in dem Jörgſchen Handbuche als am meiſten harmonirend mit dem, was ich ſchon ſonſt über dieſen Gegenſtand geſagt habe, anſehen zu können. Nächſtdem aber weichen v. Siebold und Froriep, dieſer jedoch bey weitem noch mehr als jener, unter den übrigen am wenigſten von mir ab. Es wird alſo jetzt nur noch hauptſächlich darauf an-

ankommen, zu zeigen, mit welchen Gründen ich meine neuere Eintheilung des pathologischen Theils zu rechtfertigen im Stande bin, und ob ihr wirklich der Vorzug vor den übrigen zuerkannt werden darf.

Was zuvörderst den zweyten Abschnitt dieses Theils betrifft, welcher nach meiner speciellen Klassification die Abnormitäten der Geburt umfassen soll; so leidet es wohl keinen Zweifel, daſs die Kenntniſs derselben für den Geburtshelfer von der äussersten Wichtigkeit seyn muſs. Er wird sich daher auch eine vollständige und gründliche Einsicht in alle diese Verhältnisse nach ihren Zeichen und Ursachen nothwendig verschaffen müssen; und wenn anders dieselben eben so wenig sich mit den physiologischen Gegenständen des ersten als mit den therapeutischen Grundsätzen des dritten Haupttheils auf eine zweckmäſsige Art verbinden lassen, so kann und muſs für dieses Studium der Abnormitäten in Beziehung auf das Geburtsgeschäfft ein besonderer Theil nothwendig bestimmt werden. Daſs aber diese Lehre von dem Normalgange der Geburt am besten getrennt wird, habe ich schon im Vorhergehenden gezeigt: daſs sie auch mit dem the-

rapeutischen Theil sich nicht füglich vereinbaren läfst, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Warum ich aber die Pathologie der Geburt von den abweichenden Verhältnissen der Schwangerschaft und den abnormen Erscheinungen nach der Geburt trenne? werde ich nun sogleich mit Gründen zu beweisen suchen.

Wegen des ersten Abschnitts, welcher nach meiner Eintheilung die Abnormitäten der Schwangerschaft enthalten soll, möchte vielleicht der eine oder der andere einige Schwierigkeiten erheben. Martens z. B. hat gar nichts und Osiander sehr wenig darüber gesagt; auch nimmt Hand in seiner Skizze gar keine Rücksicht hierauf. Man könnte etwa dagegen erinnern, wozu die Kenntnifs der abnormen Schwangerschaftsverhältnisse dem Geburtshelfer nützen solle, da er mit diesen doch im Grunde nichts zu thun habe, und seine Hülfsleistung sich eigentlich nur auf das Geburtsgeschäfft beziehe. Und warum sollte denn ein eigener Abschnitt für Gegenstände bestimmt werden, die dem Geburtshelfer zu nichts helfen können? Zwar scheint die Aufnahme derselben in die Systeme eines Froriep, v. Siebold und

Jörg in den neuesten Zeiten, so wie ihre Auseinandersetzung in den Lehrbüchern der ältern Geburtshelfer, schon einigermaßen diese Einwendungen zu widerlegen, so fern man sich hiernach ziemlich allgemein von dem Nutzen dieser Verhandlungen in einem System der Geburtshülfe überzeugt zu haben scheint. Allein da es bey der Prüfung einer Sache nicht auf Autoritäten ankommt, so wollen wir jetzt noch die Gründe für die Zweckmäßigkeit des ersten Abschnitts hinzufügen.

Eine regelwidrige Schwangerschaft hat zuvörderst nicht selten einen unverkennbaren Einfluß auf die künftige Hülfsleistung bey der Geburt, die hiernach oft schon während der Schwangerschaft besser als zur Zeit der Geburt sich bestimmen und vorbereiten läßt, wie dieses unter andern der Fall bey den normwidrigen Lagen des Kindes außerhalb der Gebärmutter ist. Nächstdem kann durch allerley Abnormitäten des schwangern Zustandes der Verlauf desselben öfters auch sehr verändert und selbst die Geburtszeit beschleunigt werden. Nun aber besteht das Geschäfft des Geburtshelfers nicht allein in der Hülfsleistung bey wirklich fehlerhaften

Geburten, ſondern er muſs auch eben ſo wohl Abweichungen von dem gewöhnlichen Geburtstermin zu verhüten wiſſen und die Urſachen, welche ſie veranlaſſen, kennen, wenn er nicht bloſs Entbinder ſondern Geburtshelfer im ganzen Umfange des Worts ſeyn will. Auch muſs er in Beziehung auf ſein Geſchäfft nothwendig die fehlerhaften Zuſtände kennen und zu unterſcheiden wiſſen, welche durch eine falſche oder ſcheinbare Schwangerſchaft hervorgebracht werden, weil man dieſes mit allem Recht weit eher von ihm als von jedem andern Arzte fodern kann. Und endlich wird es überhaupt zur Darſtellung einer gründlichen und vollſtändigen Theorie der Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft nothwendig ſeyn, alle die Verhältniſſe anzugeben, welche ſchon während der Schwangerſchaft einen nähern oder entferntern Einfluſs auf dieſes Geſchäfft ſelbſt haben können. Nach allen dieſen Gründen hat es meines Erachtens kein Bedenken, die Lehre von den regelwidrigen Schwangerſchaften in ein Syſtem der Geburtshülfe mit aufzunehmen. Aber da hierbey eigentlich doch nur von der Schwangerſchaft und ſolchen Verhältniſſen die Rede ſeyn kann, welche der Geburt

ſelbſt vorangehen; ſo glaube ich auch, daſs gerade der erſte Abſchnitt des zweyten Haupttheils ſich für ihre Beſtimmung am beſten qualificiren wird. Nur verſteht es ſich, daſs unter den hier abzuhandelnden Gegenſtänden eine zweckmäſsige Auswahl getroffen werden muſs, und daſs ſie nur hauptſächlich mit Berückſichtigung des Geburtsgeſchäfftes erörtert werden dürfen.

Daſſelbe wird auch nicht weniger von den krankhaften Erſcheinungen gelten, welche bisweilen der Geburt des Kindes folgen. In mancher Hinſicht liegen dieſe allerdings auſſer den Grenzen der Geburtshülfekunde, ſo fern ſie ſich erſt nach ſchon beendigter Geburt äuſſern. Aber dennoch ſiud ſie nicht ſelten in dem Verlauf des Geburtsgeſchäfftes gegründet oder können doch wenigſtens oft durch eine zweckmäſsige Leitung deſſelben verhütet werden. Und in ſo fern muſs der Geburtshelfer hauptſächlich mit ihnen bekannt gemacht werden, um ſie zeitig genug durch eine geſchickte Vorkehrung abzuwenden. Einige derſelben können überdem noch eine beſondere Hülfsleiſtung ſelbſt nach der Geburt des Kindes erfodern, wenn ſie, wie z. B. das Nachgeburtsgeſchäfft, die Asphy-

xie der Neugebornen u. ſ. w. mit der Geburt in einer ſo unzertrennlichen Verbindung ſtehen, daſs die zu leiſtende Hülfe weit eher von dem Geburtshelfer als irgend einem andern Heilkünſtler erwartet werden kann. Aber als Erſcheinungen nach der Geburt muſs ihnen der Platz unſtreitig in dem dritten Abſchnitte angewieſen werden.

Dieſs ſind die Gründe, welche ich für den Werth meiner Klaſſification der Abnormitäten in Beziehung auf Schwangerſchaft und Geburt anzuführen habe. Ich wünſche, daſs andere Kritiker ſich eben ſo ſehr von ihrer Gültigkeit überzeugen mögen, als ich es bisher gethan habe. Da es mir indeſſen mehr um Wahrheit und eine zweckmäſsige Darſtellung unſerer Doctrin zu thun iſt, als meine individuelle Meynung geltend zu machen; ſo wird eine gründliche Widerlegung der angeführten Motiven mir gewiſs immer ſehr willkommen ſeyn und mich zur Aenderung meiner Grundſätze eben ſo wohl bewegen können, als ich es ſchon durch meine bisherigen Erörterungen zur Genüge gezeigt zu haben glaube, daſs ich nicht aus bloſsem Eigenſinn und ohne Gründe einer einmal geäuſſerten Meynung huldige, ſondern mich

ſelbſt eben ſo ſtreng als jeden andern beurtheile. Auf dem Wege einer ſkeptiſchen Prüfung und beym fortgeſetzten Nachdenken gelangt man nicht ſelten zu Reſultaten, die man früher nicht gefunden hatte: aber es iſt die gröſste Belohnung für einen uneingenommenen Forſcher, wenn er die Ueberzeugung erhält, daſs er ſich immermehr der Wahrheit, dieſem höchſten Ziele ſeiner Unterſuchungen, genähert habe. Bis zu einer vielleicht richtigern Anſicht des vorliegenden Gegenſtandes werde ich übrigens meiner bisherigen Eintheilung getreu bleiben und nunmehr den Inhalt eines jeden Abſchnitts näher zu beſtimmen ſuchen. Nur muſs ich vorher noch bemerken, daſs ich die in dem zweyten oder pathologiſchen Theile ehedem als widernatürliche aufgeſtellten Schwangerſchaften und Geburten jetzt mit dem Ausdruck der regelwidrigen bezeichne, nachdem ich mich von der Unſtatthaftigkeit der erſten Benennung überzeugt habe.

Ich mache alſo den Anfang mit dem erſten Abſchnitte. Zum Inhalt deſſelben rechne ich 1) die Schwangerſchaft auſſerhalb der Gebärmutter, 2) die falſchen Schwangerſchaften und 3) die Krankheiten,

welche mit einer Schwangerſchaft verwech-ſelt werden können. Nach dieſen Rubriken möchte ſich wohl das wichtigſte von dem, was die pathologiſchen Verhältniſſe der Schwangerſchaft betrifft, genügend erörtern laſſen. Ich habe daher anſtatt der vier Kapitel, welche ich ehedem in dem erſten Stücke meiner Beyträge aufſtellte, nur drey derſelben gegenwärtig beybehalten und ihre Ordnung etwas verändert.

Die Lehre von der Schwangerſchaft auſſerhalb der Gebärmutter ſteht mit dem Conceptionsgeſchäffte in einer beſondern Relation, und deſswegen glaube ich mit ihr am beſten dieſen Abſchnitt eröffnen zu können, ob ich gleich nicht der Meynung bin, daſs man dieſe Gelegenheit zu einem Excurſus über Conception u. dgl. benutzen dürfe; denn was dieſen Gegenſtand betrifft, ſo wird es ſchon genügen, wenn man allenfalls einige hierher gehörige weſentliche Punkte nur in der Kürze voranſchickt. Aber mit welchem Rechte Hr. Oſiander dieſe Fälle unter die abnormen Geburten ordnet, ſehe ich nicht ein, da hier nicht einmahl immer die Rede von einer Geburt iſt, ſondern vielmehr in den meiſten Fäl-

len die Schwangerſchaft gar nicht zu Ende kommt. Auch pflegen alle ſolche Abnormitäten dem Verlauf der Schwangerſchaft ſelbſt eine andere Richtung als gewöhnlich zu geben und denſelben für Mutter und Kind bedenklich zu machen. Aber ſo fern dieſes alles ſich während der Schwangerſchaft ereignet, und ſo fern man dieſe Abnormität überall mit dem Nahmen einer Schwangerſchaft belegt, muſs ſie doch auch wohl als ſolche in dem Syſtem ihren Platz finden. Auf jeden Fall gehören alſo die Schwangerſchaften auſſerhalb der Gebärmutter nach einer geſunden Logik in die Kategorie der abnormen Schwangerſchaften: wenn aber bey ihnen bisweilen eine Operation als Stellvertreterinn der unzureichenden Geburtsthätigkeit indicirt ſeyn ſollte, wird man ſich in der Theorie der Hülfsleiſtung auf dasjenige beziehen können, was hier von ihnen geſagt werden muſs. Die Herren v. Siebold und Jörg haben daher auch ſehr richtig dieſe Materie an derſelben Stelle abgehandelt, wohin ich ſie ordne: bey Froriep finde ich ſie in der allgemeinen Eintheilung der Schwangerſchaften mit aufgeführt. Uebrigens wird man ſich hier mit den drey bekannten Verſchiedenheiten einer *gra-*

vidítas extrauterina, nämlich der *ovaria*, *tubaria* und *abdominalis* begnügen können, deren Zeichen und Ausgänge hier eine nähere Bestimmung verdienen, woraus sich denn auch die andern Abweichungen sehr leicht werden ableiten lassen, da sie nichts anders sind als Folgen von jenen, wie dieses nahmentlich der Fall ist mit der sogenannten Scheiden - und Blasenschwangerschaft, die als eigene *Species* gar nicht aufgeführt werden sollten.

Herr Osiander sieht die Ausdrücke einer falschen oder scheinbaren Schwangerschaft für gleichbedeutend an und versteht darunter, wenn der Unterleib, wie bey einer wirklichen Schwangerschaft aufgetrieben ist, sich aber weder in noch ausser der Gebärmutter eine Frucht findet. Ich habe dagegen die falsche Schwangerschaft als eine solche definirt, wo als mittelbare oder unmittelbare Folge einer geschehenen Conception etwas in der Gebärmutter gefunden wird, was nicht als ein natürliches, oder besser normales, Ey angenommen werden kann. Ganz derselben Meynung ist auch Froriep, welcher unter einer *mola* ein degenerirtes Ey versteht, was nach einer Schwängerung in

den *Uterus* gekommen war, und noch ſehr richtig hinzuſetzt, daſs man mit Unrecht jedes ohne Schwängerung im *Uterus* entſtandene und ſich befindende Concrement zu den Molen rechne. Auch nach v. Siebold ſind ſolche Molen nichts anders als degenerirte Eyer; und für eine Miſsbildung des Eyes in der Gebärmutter hält ebenfalls Jörg die Molen und betrachtet ſie als ſchwammichte Schmarotzergewächſe der Gebärmutter.

Da es hier nicht der Ort iſt, mich in eine kritiſche Unterſuchung der Natur ſolcher Molen einzulaſſen, ſo wird es genügen, gegen Oſiander die Meynungen anderer Schriftſteller aufgeſtellt zu haben, welche damit zugleich die falſche Schwangerſchaft, durch eine Mola erzeugt, von einer ſcheinbaren Schwangerſchaft mit Recht unterſcheiden. Denn dieſe kann eben ſo wohl auſſer der Gebärmutter als in derſelben Statt finden, und man kann unter dieſer Benennung wohl nicht füglich etwas anders verſtehen, als einen Zuſtand des weiblichen Körpers, welcher einer Perſon das Anſehen einer Schwangern giebt. So wie dieſes aber immer noch keine Schwangerſchaft genannt werden kann, ſo iſt dagegen die falſche

Schwangerſchaft zuverläſſig als eine Schwangerſchaft zu betrachten, welche nur durch die Degeneration des Eyes ſich von einer wahren Schwangerſchaft unterſcheidet. Für die Diagnoſis iſt dieſer Umſtand beſonders wichtig, indem eine falſche Schwangerſchaft manche beſtimmte Kennzeichen mit der wahren gemein hat, welches aber bey der ſcheinbaren nicht ſo der Fall iſt. Und deſswegen müſſen beyde ſehr verſchiedene Zuſtände nicht, wie Oſiander es thut, verwechſelt, ſondern ſorgfältig von einander getrennt werden.

Als eine Abweichung von der regelmäſsigen verdient aber die falſche Schwangerſchaft unſtreitig die Aufmerkſamkeit des Geburtshelfers: und wenn ſie gleich auch als Urſache einer vorzeitigen Geburt mit Recht betrachtet werden kann, ſo muſs es dem Geburtshelfer ſchon in dieſer Hinſicht wichtig ſeyn, ſie als differente Schwangerſchaft zu erkennen, um darnach allenfalls in Zeiten ſeine Prognoſis zu beſtimmen. Wo aber von einer ſolchen Geburt unter der ihr zukommenden Rubrik geredet werden muſs, kann ſie nur als Geburt betrachtet werden, und nicht in Rückſicht der Verhältniſſe, welche die vorhergehende Schwangerſchaft dar-

bot. Als ſolche muſs ſie vielmehr unter dem Kapitel von abnormer Schwangerſchaft erörtert werden, wo ſie ein eigenes Kapitel verdient, da ſie ſich von dem Inhalt des erſten, wie des folgenden Kapitels, ganz beſtimmt unterſcheidet.

Es folgt nun in der Ordnung das dritte Kapitel, in welchem, nach meiner Beſtimmung, die Krankheiten und Zuſtände des weiblichen Körpers näher beſtimmt werden ſollen, welche mit einer Schwangerſchaft leicht verwechſelt und daher als ſcheinbare Schwangerſchaften wohl angeſehen werden können. Alle hierher gehörenden Fälle laſſen ſich auf eine doppelte Klaſſe reduciren; denn entweder haben ſie ihren Sitz in den Geburtstheilen oder ſie finden ſich in den benachbarten Theilen, ſo wie ſie überhaupt in dem ganzen Umfange des Unterleibes wahrgenommen werden. In dieſer Hinſicht und als krankhafte Zuſtände überhaupt können ſie nun wohl, wenn zugleich eine wirkliche Schwangerſchaft da iſt, auf den Verlauf des Geburtsgeſchäfftes einen nachtheiligen Einfluſs haben, und müſſen folglich auch unter den Urſachen regelwidriger Geburten nothwendig mit genannt werden.

Wenn aber Oſiander ſie bloſs von dieſer Seite betrachtet und unter dieſer Rubrik aufführt, ſo hat er offenbar Unrecht. Es iſt dieſes nämlich nur die eine Seite, von welcher ſie dem Geburtshelfer wichtig werden; eine andere eben ſo wichtige bezieht ſich auf die Diagnoſis zu einer Zeit, wo nicht von Geburt ſondern nur erſt von Schwangerſchaft die Rede iſt. Sie können bekanntlich auch ohne Schwangerſchaft zugegen ſeyn, aber mit derſelben verwechſelt werden. Und wenn auch wirklich eine Schwangerſchaft ſich mit einer ſcheinbaren verbände, ſo muſs in dem einen, wie in dem andern Falle, der Geburtshelfer ſich durch eine ſichere Semiotik leiten laſſen, wenn man von ihm eine Entſcheidung verlangt, und es iſt dieſer oft ſehr kritiſche Punkt von einer ſolchen Wichtigkeit, daſs man ihn gewiſs zu wenig achtet, wenn man, wie Oſiander bey Gelegenheit der Waſſerſuchten, denſelben nur ſo obenhin berührt. Aber nach dieſer Anſicht kann man eine ſolche Unterſuchung nicht in den Abſchnitt von der regelwidrigen Geburt verweiſen, wohin er ganz und gar nicht gehört, ſondern es qualificirt ſich für dieſelbe insbeſondere der Abſchnitt von den abnormen auf Schwanger-

fchaft fich beziehenden Verhältniffen, der fchon aus diefem Grunde nicht unterdrückt werden follte.

Unftreitig hat daher auch Hr. Froriep von diefen Materien zu kurz und oberflächlich gehandelt. Aber defto zweckmäfsiger finde ich es, dafs Hr. v. Siebold diefem wichtigen Gegenftande nicht nur ein eigenes Kapitel gewidmet fondern in demfelben auch eine vollftändige Diagnoftik für alle die krankhaften Zuftände, welche eine fcheinbare Schwangerfchaft geben und mit der wahren verwechfelt werden können, geliefert hat. Gleichwohl ift diefer verdienftvolle Geburtshelfer beynahe der einzige unter den Neuern, welcher diefe Lehre feiner Aufmerkfamkeit fo werth gefunden hat, als fie es in der That verdient.

Das Verzeichnifs der übrigen krankhaften Zufälle, welche keinen Verdacht einer Schwangerfchaft geftatten, aber fich zu einer wahren Schwangerfchaft gefellen können, und zu deren Erörterung ich in meinem Grundriffe ehedem ein befonderes Kapitel beftimmt hatte, ift von einem nicht geringen Umfange. Viele derfelben dürften

hier freylich nur mit ein paar Worten er-
wähnt werden, wie z. B. die ganze Reihe
von fieberhaften und chroniſchen Krankhei-
ten, welche bisweilen eine Abweichung in
dem regelmäſsigen Gange der Schwanger-
ſchaft veranlaſſen, hauptſächlich aber ſehr
leicht die Geburt vor der Zeit befördern.
Allein gerade in dieſer letzten Rückſicht
können ſie eben ſo gut unter den Urſachen
einer regelwidrigen Geburt aufgeführt wer-
den, weil ſie nur als ſolche hier eine Beach-
tung verdienen. Daſſelbe läſst ſich dagegen
von manchen andern beſondern Zufällen, wie
z. B. von der Leibesverſtopfung, der fehler-
haften Harnausleerung, dem Erbrechen der
Schwangern, den Blutaderknoten, dem Oe-
dem an den Beinen u. ſ. w. nicht behaupten,
welche zugegen ſeyn können, ohne daſs ſie
einen beſondern Einfluſs auf das Geburtsge-
ſchäfft haben oder daſſelbe beſchleunigen,
gleichwohl manche Beſchwerden verurſachen
und einer Schwangern ſehr läſtig werden,
überhaupt alſo ohne beſondern Einfluſs auf
die Geburt den regelmäſsigen Zuſtand der
Schwangerſchaft verändern können. Aber
ihre ausführliche Erörterung gehört doch of-
fenbar in die Lehre von den Frauenzimmer-
krankheiten. Noch andere Zufälle als die
Blut-

Blutſtürzungen, welche ſich bisweilen während der Schwangerſchaft ereignen, die Abweichungen der Gebärmütter von ihrer normalen Lage, unter welchen ihre Zurückbeugung ſich beſonders auszeichnet, das Abſterben der Frucht im Mutterleibe, das Abflieſsen des falſchen Kindswaſſers u. ſ. w. ſind unläugbar wieder weit wichtiger in Beziehung auf die Geburt ſelbſt, welche ſie nicht ſelten befördern und verändern. Allein gerade aus dieſem zuletzt angeführten Grunde müſſen ſie unter den Urſachen einer regelwidrigen Geburt beſonders genannt werden. Es fragt ſich daher, ob man ſie hier auſſerdem noch erörtern ſoll? Ehedem glaubte ich dieſes, gegenwärtig möchte ich es aber bezweifeln. Meine Gründe ſind: 1) alle dieſe Zufälle haben keinen ſo evidenten Einfluſs auf die Diagnoſis der Conception und Schwangerſchaft, als die in den drey vorgehenden Kapiteln aufgeführten Gegenſtände; 2) ſie ſind ferner als Zufälle zu betrachten, welche ihre beſondern gröſstentheils auſſer der Conception und Schwangerſchaft gegründeten Urſachen haben, mit Ausnahme beynahe des einzigen Falles, wo die *placenta* auf dem *orificio uteri* ſitzt; und 3) ſie charakteriſiren ſich in Hinſicht ihrer Wichtigkeit

für den Geburtshelfer hauptſächlich durch ihren unmittelbaren Einfluſs auf das Geburtsgeſchäfft und als Urſachen, wodurch dieſes in manchem Betracht abnorm gemacht werden kann. Da dieſe zuletzt genannte Zufälle nun aber die wichtigſten ſind, welche in dieſem Kapitel abgehandelt werden könnten, die beyden vorhergehenden Klaſſen hingegen einen jeden andern Arzt eben ſo ſehr intereſſiren als den Geburtshelfer, überdem auch noch von ihnen bey Gelegenheit der Frauenzimmerkrankheiten beſonders geredet werden muſs; ſo bin ich gegenwärtig mehr geneigt, dieſes ganze Kapitel aufzugeben, als es beyzubehalten. Alle die übrigen neuern Syſtematiker ſcheinen derſelben Meynung zu ſeyn, weil ſie dieſe Ereigniſſe nur unter den Urſachen und Zufällen einer regelwidrigen Geburt genannt haben. Und ſo möchte es denn wohl bey den drey vorhin beſtimmten Kapiteln ſein Bewenden haben können.

Der nun folgende zweyte Abſchnitt iſt derſelbe, welchen ich ehedem mit Unrecht als den dritten aufgeſtellt habe, und der ſich beſonders auf die Verhältniſſe der regelwidrigen Geburt bezieht. Dieſe

Unterſuchung iſt bey Oſiander und Martens am weitläuftigſten gerathen und beynahe von einem zu groſsen Umfange, da beyde auch die Gegenſtände, welche nach mir in die Pathologie der Schwangerſchaft gehören, zum Theil dieſer Lehre von den regelwidrigen Geburten einverleibt haben. Nur hat Martens dieſelbe doch zweckmäſsiger von der Hülfsleiſtung bey der Geburt getrennt als Oſiander, welcher ſie mit einander verbunden, dadurch aber das Ganze noch verwickelter gemacht hat. Froriep läſst dieſe Materie in ſeinem theoretiſchen Theile unmittelbar auf die Expoſition der normalen Geburt folgen; v. Siebold handelt hiervon in dem zweyten oder pathologiſchen Theile der Lehre von der Schwangerſchaft und Geburt, unter der zweyten, dritten, einigermaſsen auch noch unter der vierten Abtheilung, nachdem er, wie ſchon erinnert, die erſte Abtheilung für die regelwidrigen Schwangerſchaften beſtimmt hat; und Jörg redet in ſeinem Handbuche von dieſen pathologiſchen Verhältniſſen des Geburtsgeſchäfftes in dem zweyten, dritten und vierten Abſchnitte ſeines pathologiſchen Theils. Hand vereinigt die Pathologie der Geburt in ſeinem dritten Abſchnitt, wie Oſi-

O 2

ander, mit der Theorie der Hülfsleistung, weicht aber doch darin von ihm ab, dafs er sie der letztern voranschickt, Osiander sie aber vollends erst auf die Lehre von der *Materia obstetricia* folgen läfst und gewissermafsen mit der speciellen Therapie verbindet.

Unter allen diesen verschiedenen Formen, welche die Schriftsteller für die Darstellung dieses Gegenstandes gewählt haben, gefällt mir die meinige noch immer am besten, weil 1) auf diese Weise die pathologische Geburtslehre von der Pathologie der Schwangerschaft und den abnormen Erscheinungen nach der Geburt auf eine zweckmäfsige Art getrennt, dadurch aber 2) dem Anfänger die Uebersicht dieser verschiedenen Abnormitäten gewifs sehr erleichtert wird, und 3) diese ganze Lehre von den Regelwidrigkeiten der Geburt nach allen ihren pathologischen Rücksichten erörtert werden kann, ohne dafs die davon ganz verschiedene Theorie der Hülfsleistung, welche nach einem andern Plan vorgetragen werden mufs, den Zusammenhang unterbricht. Froriep, v. Siebold und Jörg scheinen nach denselben Ansichten ihren Plan für den Inhalt dieses Abschnitts entworfen zu haben und stim-

men in der Hauptſache mit mir überein, nur daſs bey den beyden erſtern ihre Haupteintheilung in einen theoretiſchen und praktiſchen Theil einige Differenz veranlaſst hat.

Sehr zweckmäſsig finde ich es aber, daſs Froriep und v. Siebold den Begriff der regelwidrigen Geburt vorangeſchickt haben und der letztere noch insbeſondere nach ſeiner Beſtimmung der Regelwidrigkeit die dieſelbe conſtituirenden Bedingungen genau angegeben hat. Bey Jörg und Oſiander vermiſſe ich dieſes. Martens hat zwar einen Begriff für die abnormen Geburtsfälle aufgeſtellt, aber denſelben dadurch wieder etwas verwirrt, daſs er dieſe Abnormitäten bald als bloſs unregelmäſsige bald wieder als unregelmäſsige und regelwidrige Geburten zugleich aufführt, ſo daſs er in dieſer Hinſicht einen gewiſſen Unterſchied zu machen ſcheint, worüber er ſich aber nicht deutlich erklärt und der auch wirklich nicht exiſtirt, indem regelwidrige Geburten ſelbſt den Worten nach wohl eben nicht von den unregelmäſsigen verſchieden ſeyn können. Wozu alſo dieſe doppelte Benennung, da ſchon die eine hinreichend und beſtimmt genug war? In dem erſten Stücke meiner Beyträge habe

auch ich diesen Abschnitt mit einer Erörterung des Begriffs regelwidriger Geburten angefangen und dafür das erste Kapitel bestimmt. Um indessen die Zahl der Kapitel in diesem Abschnitte, die doch schon gross genug ist, nicht unnöthig zu vermehren, gebe ich jetzt diese Bestimmung des Begriffs einer regelwidrigen Geburt in meinen Vorlesungen als eine Einleitung für den ganzen Abschnitt.

Hierauf lasse ich in dem nunmehr ersten Kapitel die Aetiologie und Semiologie der regelwidrigen Geburt folgen. Diese beyden sehr wichtigen Verhältnisse haben auch die übrigen Systematiker der neuesten Zeit vereint, aber doch auf eine verschiedne Art, in ihren Lehrbüchern vorgetragen. Osiander zeichnet hier besonders die Ursachen von Seiten der Mutter, von Seiten der Frucht und von Seiten des Eyes als Hauptklassen aus, theilt eine jede dieser Klassen wieder in Unterabtheilungen und Numern, und giebt bey einer jeden speciellen Ursache ihre Zeichen und die dagegen anzuwendende Hülfe an. Wenig abweichend hiervon ist die Eintheilung eines Martens, welcher die Ursachen der regelwidrigen Ge-

burt ebenfalls in der Mutter, in dem Kinde und zuletzt in anderweitigen Umſtänden ſucht, unter welchen er im Verhältniſs zu den beyden erſten Abtheilungen ſehr unlogikaliſch einige fehlerhafte Beſchaffenheiten der Frucht, des Eyes und die Fehler der Hülfsleiſtung begreift. Bey jeder beſondern Urſache hat er, wie Oſiander, die Zeichen angeführt, nicht aber die Hülfsleiſtung, von welcher er in einer beſondern Abtheilung handelt. Froriep unterſcheidet nach den veranlaſſenden Urſachen fünf Abtheilungen, die fehlerhafte Lage des Kindes, die in dem Körper der Mutter vorhandenen Krankheiten und Fehler, die Fehler oder Krankheiten des Kindes, die durch ſchlechte Geburtshülfe regelwidrigen und zuletzt die unzeitigen Geburten. Unter einer jeden Rubrik führt er gleichfalls die darauf ſich beziehenden Zeichen an. Auch v. Siebold redet zuvörderſt von den Urſachen und Erſcheinungen regelwidriger Geburten von Seiten der Mutter, dann aber von Seiten der Frucht und der ſie umgebenden Theile zuſammen genommen und hat auſſerdem noch eine eigene Abtheilung, in welcher er die Erſcheinungen in Rückſicht des Todes der Frucht aufführt, von dem zu frühen Gebären und zuletzt von den regelwi-

drigen Erscheinungen nach der Geburt redet. Hand hat nach der Bestimmung des Begriffs einer regelwidrigen Geburt in gleicher Beziehung drey Rubriken aufgestellt, nämlich 1) was zu einer solchen Geburt Anlaſs geben kann, 2) wie diese nicht natürlichen Geburten erscheinen und 3) wie sie erkannt werden können. Zuletzt ordnet Jörg alle diese Verhältnisse nach drey verschiedenen Abschnitten in Geburten 1) welche durch das Befinden der Mutter, oder 2) durch das normwidrige Befinden des Eyes und dessen Inhalts, oder 3) durch das zweckwidrige Benehmen der Gebärenden oder der Kunst normwidrig gemacht werden, und verbindet in einer jeden besondern Klasse die Semiologie mit der Aetiologie.

Ich weiche in der Darstellung meines Systems von allen meinen Nachfolgern, wie ich glaube, nach zureichenden Gründen ab. Einmahl sind Aetiologie und Semiotik sehr differente Gegenstände, von denen ein jeder seine eigene Ansicht hat. Und wenn auch beyde in ein gewisses Verhältniſs zu einander gestellt werden können, wie dieses unter andern geschieht, wenn wir bey einzelnen Krankheiten zuerst die Ursachen dersel-

ben unterſuchen, dann aber ihre Zeichen angeben; ſo werden beyde Theile doch ſchon durch die Succeſſion, nach welcher wir ſie abhandeln, auch wieder im Ganzen von einander getrennt, da ſie im Gegentheil, wo wir ſie im kleinſten Detail mit einander vereinbaren, und bey jeder Urſache auch die Zeichen dafür angeben, keine allgemeine, einer jeden eigene, Anſicht geſtatten und eben ſo wenig den Zweck einer ſyſtematiſchen Ordnung, Reduction der wichtigſten Momente auf gewiſſe hervorleuchtende und leicht zu umfaſſende Geſichtspunkte, erfüllen. Man wird vielleicht dagegen erinnern, daſs doch die Eintheilung der genannten Verhältniſſe, ſo fern ſie von Seiten der Mutter, der Frucht, des Eyes u. ſ. w. hervorgebracht werden, ſchon dazu dienen könne, die Ueberſicht des Ganzen zu erleichtern. Aber beziehen ſich denn dieſe Momente in gleicher Stäke auf die ſemiotiſchen, wie auf die urſächlichen Verhältniſſe? In gewiſſem Betracht wohl; aber dennoch muſs die Semiotik nach ganz andern Rückſichten behandelt werden, als die Aetiologie. Und ſollte man meiner Abſonderung beyder vielleicht den Vorwurf machen, daſs ich in der ſemiologiſchen Abtheilung dieſelben Gegen-

ſtände zum Theil aufs neue anführen müſſe, welche ſchon in der ätiologiſchen vorgekommen waren, und mich folglich wiederhole; ſo trifft dieſer Vorwurf mich gar nicht, da ich zuerſt nur von den urſächlichen, dann aber von den ſemiotiſchen Verhältniſſen gewiſſer Erſcheinungen rede, ohne daſs ich nur irgend nöthig hätte, daſſelbe zu wiederholen, was ich ſchon einmahl geſagt habe, eben ſo wenig als diejenigen, welche einer jeden ſpeciellen Urſache auch ſogleich die Zeichen dafür folgen laſſen. Ueberdem habe ich aber noch den groſsen Vortheil, daſs, indem ich ein jedes dieſer beyden verſchiedenen Verhältniſſe für ſich und von dem andern abgeſondert aufſtelle, ich zugleich ein jedes ſeinem Charakter gemäſs behandeln, ſeine Zweckmäſsigkeit in das gehörige Licht ſtellen und ein jedes von ihnen nach mehr generellen und daher auch mehr ſyſtematiſchen Anſichten in Anwendung bringen kann, wo ſich von ihm eine Anwendung machen läſst. Aber alles dieſes wird noch deutlicher werden, wenn ich mich jetzt zur nähern Erörterung der von mir gewählten Ordnung wende, welcher ich noch immer den Vorzug vor einer jeden andern gebe.

Ich habe die ätiologischen Verhältnisse mit den semiologischen in einem Kapitel vereinigt, zum Beweise, dass ich ihre wechselseitige Beziehung unter einander nicht verkenne; aber ich habe zugleich beyde als wirklich differente Gegenstände unter zwey verschiedene Abtheilungen desselben Kapitels geordnet. Die erste von ihnen habe ich für die ursächlichen Verhältnisse bestimmt. Diese unterscheide ich wieder als allgemeine und besondere. Jene sind nach mir diejenigen, welche in dem allgemeinen körperlichen Zustande einer Kreissenden mit Ausschluss der besondern Verhältnisse ihrer Geburtstheile gegründet sind: sie verdienen also wohl den Nahmen der generellen Ursachen, so fern sie sich auf gewisse allgemeine Zustände des Organism beziehen. Auch dient diese Eintheilung schon im voraus zu einer mehr kritischen Ansicht der semiologischen Verhältnisse. Aber nun giebt es auch noch eine dreyfache besondere Veranlassung regelwidriger Geburten, je nachdem dieselben nämlich in fehlerhaften Beschaffenheiten der mütterlichen Zeugungstheile, oder in den besondern Verhältnissen der Frucht und des Eyes, oder endlich in dem fehlerhaften Benehmen der zur Hülfe berufenen Personen

gegründet ſeyn kann. Unter den beyden erſten Arten der ſpeciellen Verhältniſſe führe ich gegenwärtig, ſeitdem ich das vierte Kapitel der pathologiſchen Schwangerſchaftsverhältniſſe aufgegeben habe, noch einige von den Gegenſtänden mit an, welche ich ſonſt in jenem Kapitel vortrug. Auf die Weiſe glaube ich alles vollſtändig abhandeln zu können, was zu den Urſachen der regelwidrigen Geburten gerechnet werden muſs; aber dabey iſt mein Vortrag gewiſs zweckmäſsig, indem ich ihn auf den beſondern Zweck der urſächlichen Verhältniſſe allein beziehe und ſo folglich alles, was dahin gehört, in einer leichten und faſslichen Ordnung vortrage, ohne mich ſelbſt und meine Zuhörer durch ſemiologiſche Dipreſſionen zu ſtören, indem ich die Gegenſtände nicht abwechſelnd bald in dieſer bald in jener Beziehung unterſuche.

Die ſemiologiſchen Verhältniſſe bieten dagegen im Allgemeinen eine ganz andere Anſicht dar, als die ätiologiſchen. Sie beziehen ſich nämlich entweder auf die Erkenntniſs eines gewiſſen Zuſtandes vermittelſt der ihm eigenen Zeichen, oder auf die für den Ausgang des Geburtsgeſchäff-

tes daraus abzuleitenden Folgerungen. Sie ſind alſo entweder diagnoſtiſchen oder prognoſtiſchen Inhalts. Die ganze Abtheilung für die Semiologie zerfällt hiernach folglich ganz natürlich in dieſe beyden Hauptverſchiedenheiten. Die Diagnoſis ſelbſt aber iſt zuvörderſt in Rückſicht der hier aufzuſtellenden Zeichen und ihres Werthes unſtreitig von doppelter Art, entweder eine allgemeine oder eine beſondere. Jene trifft mit den allgemeinen Urſachen regelwidriger Geburten zuſammen und iſt im Weſentlichen eben ſo unbeſtimmt und wenig entſcheidend. Dieſes muſs hier geſagt und mit Gründen erörtert werden. Aber es iſt durchaus nicht nöthig, alle im Vorhergehenden aufgeſtellten allgemeinen Cauſalverhältniſſe dabey zu wiederholen. Der beſondere Theil der Diagnoſis bezieht ſich zwar nach einer ähnlichen Norm auf die beſondern ätiologiſchen Verhältniſſe, aber doch nicht ſo ganz, daſs man ihn den letztern geradezu beymiſchen und einverleiben könnte. Denn wenn ich auch hier zwar die Diagnoſis in Beziehung auf die fehlerhafte Beſchaffenheit der mütterlichen Geſchlechtstheile und auf die Fehler des Kindes unterſcheide; ſo habe ich doch noch eine eigene Abtheilung ihres beſondern

femiotifchen Werthes und ihrer Beziehung auf Hülfsleiftung wegen hinzugefügt, die nämlich, welche die Kennzeichen des Lebens und Todes vom Kinde zur Zeit der Geburt berückfichtigt. Ueberdem werden felbft in den beyden erften Beziehungen die diagnoftifchen Verhältniffe, fo fern fie fich auf die Exploration beziehen, ganz eigene Erörterungen veranlaffen müffen, welche mit der Aetiologie nicht zugleich gegeben werden können, wenn wir nicht alles verwirren und einer zweckmäfsigen fyftematifchen Ordnung blofs ein Aggregat von ätiologifchen und femiotifchen Kenntniffen fubftituiren wollen.

Den erften Theil der befondern diagnoftifchen Verhältniffe beftimmen alfo die Zeichen, welche in der eigenthümlichen Form und Befchaffenheit der weiblichen Gefchlechtstheile gegründet find und nach denen eine regelwidrige Geburt als vorhanden angenommen werden mufs. Da diefe Theile aber von zwiefacher Art find, weiche und harte; fo kann dabey zuerft diefe generelle Verfchiedenheit berückfichtigt, dann aber jede fpecielle Abweichung eines jeden einzelnen Theils, fo fern fie hierher gehört, an-

geführt werden. Natürlich muſs bey dieſer ſemiotiſchen Darſtellung die regelmäſsige Beſchaffenheit dieſer Theile, welche ſchon im erſten Haupttheil der Doctrin vorgetragen worden, zum Grunde gelegt und hier als bekannt vorausgeſetzt werden. Was aber insbeſondere die Fehler des Beckens betrifft, ſo werden die diagnoſtiſchen Zeichen derſelben vor allen Dingen eine genaue und ausführliche Erläuterung verdienen, da ſie in manchem Betracht als die einfluſsreichſten unter allen angeſehen werden können. Unſtreitig gehört daher auch zu dieſer Erörterung die Kenntniſs der Mittel, durch welche wir dieſe fehlerhaften Individualitäten des weiblichen Beckens zu erkennen im Stande ſind. Es wird demnach hier auch von allen Methoden die Rede ſeyn müſſen, mittelſt welcher man die eigenthümlichen Maſse und Raumverhältniſſe eines Beckens zu beſtimmen pflegt. Dahin gehören aber vor allen Dingen die verſchiedenen Beckenmeſſer, von welchen jedoch die meiſten Syſtematiker unſerer Zeit, Oſiander und Martens ausgenommen, an einem ganz andern Orte, nämlich erſt in ihrem praktiſchen oder therapeutiſchen Theile reden. Ich habe indeſſen oben gezeigt, daſs die Exploration,

als Hülfsmittel zu einer bestimmten Diagnosis zu gelangen, mit der Theorie der Hülfsleistung geradezu nichts zu thun hat, und dafs ihre Erörterung folglich auch nicht dahin gehört, sondern in derselben als schon beseitigt vorausgesetzt werden mufs. Aber eben so können wir uns auch hier auf die manuale Untersuchung grofsentheils beziehen, da von dieser schon in dem ersten Theile die Rede gewesen ist. Die Exploration mit Instrumenten verdient dagegen hier eine ausführliche Behandlung. Unter den Werkzeugen zur Instrumentalhülfe werden sie überdem ihren Platz nicht finden, da mit ihnen eigentlich keine Hülfe geleistet werden kann, sondern ihre Anwendung nur in diagnostischer Hinsicht Statt findet. Auch reden diejenigen, welche die Exploration in den praktischen Theil verweisen, von ihr, wie von der Instrumentaluntersuchung insbesondere, noch ehe sie der zur Hülfsleistung bestimmten Instrumente erwähnen, und das gewifs aus dem so eben erwähnten Grunde mit vollem Rechte. Aber mit gleichem Rechte kann auch hier in der Lehre von der Diagnosis fehlerhafter Zustände des Beckens zugleich ihre Anwendung gelehrt werden, da die Theile, für deren Mafsverhältnifs

sie

ſie beſtimmt ſind, ſchon im vorhergehenden ſind unterſucht worden, und überdem bey der ſchon mitgetheilten Manualexploration der Lehrvortrag hierüber wohl nicht mehr unverſtändlich ſeyn kann. Zur Diagnoſtik gehört übrigens, nach allem, was ich bisher geſagt habe, dieſe Anweiſung allerdings; aber wenn man die Semiotik mit der Aetiologie verbinden wollte, würde ſie eine ſehr unterbrechende Digreſſion veranlaſſen.

Vollkommen daſſelbe würde in Rückſicht der zweyten Klaſſe einer ſpeciellen Diagnoſtik in Beziehung auf das Kind und die Theile des Eyes gelten, wenn wir ſie mit der ſpeciellen Aetiologie der dahin gehörenden Abnormitäten verbinden wollten. Hier müſſen unter andern, was die Lage des Kindes im Mutterleibe betrifft, vor allen Dingen zwey ſehr wichtige Momente in Anregung gebracht werden, zuvörderſt die Erkenntniſs eines jeden vorliegenden Theils nach ſeinen charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeiten, demnächſt aber die Beſtimmung der verborgenen Theile nach den vorliegenden. Dieſe beyden Rückſichten bilden ein Ganzes, das am zweckmäſsigſten auch als ein ſolches behandelt wird und, um dem An-

fänger insbesondere eine vollständige Uebersicht dieser Lehre und ihrer Wichtigkeit zu geben, nicht getrennt oder mit den ätiologischen Untersuchungen vermischt werden darf. Auch muss hier in Rücksicht der Diagnosis noch genau bestimmt werden, wie sich die vorliegenden Theile des Kindes vor und nach dem Wassersprung charakterisiren, welches ebenfalls nicht ohne manche Inconsequenz im Vortrage geschehen könnte, wenn diese Bestimmung mit dem ätiologischen Detail gemeinschaftlich vorgetragen werden sollte. Manche andere auf die Frucht sich beziehenden Kriterien können nicht sowohl mittelst der Exploration allein als vielmehr auch nach andern Gründen erkannt werden, wie z. B. die in einigen Fällen mögliche Kürze der Nabelschnur, die vorzeitige Lösung des Mutterkuchens u. dgl., verdienen aber nichts desto weniger als semiotische Merkwürdigkeiten für den Geburtshelfer hier eben so wohl einen Platz als jene durch die Exploration allein zu eruirenden Erscheinungen.

Die sehr wichtige Lehre von den Kennzeichen des Lebens oder Todes einer ungebornen Leibesfrucht trenne ich als eine besondere Klasse specieller semiologischer Un-

terſuchungen von den beyden erſtern, ſo fern dieſer äuſerſt einfluſsreiche Gegenſtand eine eigene Anſicht erfodert, und auch ſchon aus dem Grunde, um durch dieſe Abſonderung den Anfänger auf ſeine Wichtigkeit aufmerkſam zu machen. Eben deſswegen muſs hier aber das ganze Verzeichniſs von Kriterien für das Leben oder den Tod des Kindes nicht nur auf das vollſtändigſte mitgetheilt, ſondern auch zugleich die Art und Weiſe genau beſtimmt werden, wie man in dieſem Stücke zu einiger Gewiſsheit oder wenigſtens Wahrſcheinlichkeit gelangen kann. Dieſes alles wird nicht anders als mit Berückſichtigung einzelner Verhältniſſe und Fälle geſchehen können und eine ſo vollſtändige Entwickelung nothwendig machen, daſs ſich dieſelbe unmöglich mit den ätiologiſchen Unterſuchungen auf eine zweckmäſsige Art wird vereinigen laſſen.

Die Prognoſis bey vorkommenden Abnormitäten, als der zweyte Theil der ganzen Semiologie für die abweichenden Geburtsfälle, kann freylich, wie das mehrere Schriftſteller gethan haben, bey jeder beſonders motivirten Urſache der jedesmahligen Diagnoſis eines ſolchen Falles beygefügt wer-

den; aber diese kleinliche Behandlungsart eines so wichtigen Gegenstandes muss, nicht weniger als jene Zerstückelung der Diagnosis, jede philosophische Ansicht des Ganzen vereiteln. Sie wird allenfalls dem Anfänger eine detaillirte Prognosis für jeden besondern Fall geben, die er zwar seinem Gedächtnisse einprägen und von welcher er bey einem glücklichen Gedächtnisse in den Fällen, für welche sie bestimmt ist, die Nutzanwendung machen kann: aber wie sollen ihm denn bey einer solchen nur scheinbar systematischen Ordnung die generellen Ansichten mitgetheilt werden, nach welchen er hier überhaupt die Prognosis zu bestimmen hat, und die Momente, worauf es hierbey vorzüglich ankommt. Wie für die Aetiologie und Semiotik überhaupt, muss der Geburtshelfer auch für die Diagnosis und Prognosis bey den Abnormitäten gewisse vereinigende Punkte haben, die ihn selbst nicht nur in den Stand setzen, die einzelnen Theile seiner Doctrin, als Segmente des Ganzen, leicht zu übersehen und eben so leicht dem allgemeinen Vereinigungspunkte seiner Doctrin überhaupt unterzuordnen, sondern die auch der Doctrin selbst, als Objekt des Wissens betrachtet, die nothwen-

dige ſyſtematiſche Ordnung und Einheit geben. So iſt es in Rückſicht einer hier nach Grundſätzen zu beſtimmenden generellen Prognoſis für die Abnormitäten des Geburtsgeſchäfftes durchaus nothwendig zu wiſſen, welchen Einfluſs die bemerkten Abweichungen auf den Ausgang des Geburtsgeſchäfftes haben können, unter welchen Bedingungen die Natur vermögend ſeyn wird, die Schwierigkeiten ſelbſt zu überwinden, oder nicht; und was in dieſem Fall zu beſorgen ſteht, wenn man ſie dennoch ſich ſelbſt überläſst? Alle ſolche und ähnliche Anſichten ſind von der Art, daſs ſich der rationelle Geburtshelfer durch ſie über den einfältigen mechaniſchen Künſtler erhebt, daſs er in der Folge die Theorie der Hülfsleiſtung auf eine eben ſo einleuchtende als zweckmäſsige Art mit der Theorie der regelwidrigen Geburten in Verbindung bringen kann, ſein Verhalten in vorkommenden Fällen nicht nach den nur einem kleinen Geiſte convenirenden ſpeciellen Regeln, welche dieſer ſeinem Gedächtniſſe mehr oder minder glücklich eingeprägt hat, ſondern nach den aus allgemeinen Vergleichungen und Anſichten reſultirenden Gründen beſtimmt, und überhaupt der Geburtshelfer ſich eben ſo wohl als rationeller Heil-

künſtler darſtellt, als ſeine Doctrin nach philoſophiſchen Grundſätzen und in einem wohlgeordneten Syſtem entwickelt.

Männer von Kenntniſſen und Einſicht werden mich hoffentlich nicht mifsverſtehen, wenn ich den allgemeinen Geſichtspunkten und mehr generellen Anſichten der einzelnen Theile unſerer Doctrin das Wort rede, und nicht glauben, daſs ich die ſpeciellen Unterſuchungen als überflüſſig verwerfe. Aber der weniger einſichtsvollen und philoſophiſchen Köpfe wegen, welche mich hier leicht unrecht verſtehen könnten, muſs ich doch bemerken, daſs ich die ſpeciellen und detaillirten Erörterungen ſo wichtiger Gegenſtände als insbeſondere die der Diagnoſis und Prognoſis ſind, keinesweges verachte, ſondern ſie vielmehr gegen die ſuperficiellen Bearbeiter der Doctrin gar ſehr in Schutz nehme; nur will ich nicht, daſs man es bey dieſen ſubordinirten einzelnen Verhältniſſen bewenden laſſe; man ſoll ſie vielmehr auf generellere Anſichten zurückführen und darnach gewiſſe höhere allgemeine Geſichtspunkte beſtimmen, unter welche man das Einzelne ordnen kann, um ſich ſo von einer an der Erde kriechenden Kleinlichkeit zu

höhern Standpunkten zu erheben und von dort aus sich als wahrhaft rationeller Geburtshelfer zu zeigen. Manches in unserer Doctrin wäre gewiſs schon anders und zweckmäſsiger bearbeitet, manches elende Gewäsche wäre unterdrückt worden, wenn nur immer Geburtshelfer von Kopf und Einsicht ihre Doctrin bearbeitet hätten: aber deſswegen kann, seitdem einige wackere und verdienstvolle Männer unter den Neuern einmahl die Bahn gebrochen haben, um das Objekt ihres Wissens zu einer mehr wissenschaftlichen Form zu fördern, allen seichten Köpfen nun auch nicht oft genug wiederholt werden, daſs von ihnen die Doctrin nichts zu erwarten habe, sondern daſs sie, gleich dem *imitatorum servum pecus*, lieber folgen und schweigen, als selbst ihre unbedeutende Stimme erheben sollten.

Froriep, v. Siebold und Jörg haben sich unter den neuern Geburtshelfern als Systematiker vor den übrigen rühmlichst ausgezeichnet und ihre Doctrin nach den oben bestimmten Grundsätzen durch eine zweckmäſsige Zusammenstellung verwandter Gegenstände unter einzelne Vereinigungspunkte, die wieder in allgemeinern zusam-

mentreffen, wahrhaft fyftematifch zu bearbeiten verfucht; aber es würde unbillig feyn, von ihnen nun mit einmahl ein ganz vollendetes Syftem zu erwarten, was auch ich, fo fehr es freylich mein Wunfch war, in dem erften Stücke meiner Beyträge nicht geliefert habe. Aber Nachdenken und Prüfung haben mich in einem Zeitraum von mehrern Jahren dahin gebracht, dafs ich nun wohl ein zweckmäfsigeres Syftem der Geburtshülfe und Grundfätze auffteilen kann, von denen ich mir fchmeicheln darf, dafs fie von den eben gerühmten Männern werden gebilligt werden, ja vielleicht mit ihren neueften Unterfuchungen zufammentreffen. Und fo hoffe ich, dafs fie auch von dem Nutzen der vorgefchlagenen; ehedem fchon in meinem Syftem aufgeftellten, Trennung der Semiologie und Aetiologie regelwidriger Geburten fich überzeugen werden. Beyde ftehen in einem fehr nahen Verhältniffe zu dem Zweck der Doctrin, nämlich der Theorie der Hülfsleiftung; aber eine jede von ihnen nähert fich demfelben doch auf einem eigenen Wege, und fo mufs auch eine jede dem Zweckegemäls auf eine eigenthümliche Art behandelt werden.

Ein Hauptgegenstand des zweyten Abschnitts der pathologischen Verhältnisse muss die Eintheilung und Klassification der regelwidrigen Geburtsfälle seyn, für welche ich sonst das dritte Kapitel bestimmt habe, jetzt aber, nach Hinweglassung des ersten, welches füglich zur Einleitung dienen kann, das zweyte Kapitel bestimme. Ich glaube nämlich, dass, nachdem durch den Begriff der regelwidrigen Geburt ihr Umfang und die für sie anzunehmende Grenze bestimmt, in dem ersten Kapitel aber die nähern Verhältnisse derselben innerhalb jener Grenzpunkte angegeben worden, nunmehr nichts natürlicher ist, als eine allgemeine Klassification aller von der Regel abweichenden Geburten nach gewissen Beziehungen folgen zu lassen, weil dieses nun gerade der Punkt seyn muss, der den Systematiker am meisten interessirt und den auch der Anfänger gewiss erwartet, um mit einem Blick die Verschiedenheit aller Abnormitäten in ihrem Verhältniss zum Gebärungsgeschäfft zu übersehen. Denn diese bloss nach den im Vorhergehenden angeführten Ursachen zu klassificiren, halte ich für ungenügend, weil eines Theils nach den speciellen Ursachen allein sich keine zweck-

mäfsige Eintheilung aller vorkommenden Abnormitäten geben läſst, andern Theils durch das langſame Fortſchleichen in dieſem Geleiſe keine klare Ueberſicht der hier zu berückſichtigenden Verhältniſſe eröffnet wird, und überhaupt die Aufzählung der Urſachen, wie die Beſtimmung der Kennzeichen regelwidriger Geburten von einer allgemeinen Eintheilung der darunter begriffenen Fälle nothwendig verſchieden ſeyn muſs. Dieſe Klaſſification muſs aber zugleich wieder ſich auf den Zweck der ganzen Geburtshülfe, die Theorie der Hülfsleiſtung, beziehen, das heiſst, es muſs aus ihr hervorgehen, auf welche Theilungsmomente der techniſche Geburtshelfer in der Ausübung ſeiner Kunſt am meiſten Rückſicht zu nehmen hat. Als ein ſolches wird vor den übrigen ſich nun zwar das ätiologiſche beſonders auszeichnen; aber daraus folgt noch gar nicht, daſs dieſes auch das einzige iſt, welches Aufmerkſamkeit verdient, und in Beziehung auf die ſpäterhin zu gebende Theorie der Hülfsleiſtung nicht noch einer eigenen Bearbeitung und Zuſammenſtellung der urſächlichen Verhältniſſe bedarf. Eine beſondere Würdigung dieſer letztern konnte in der ätiologiſchen Abtheilung des vorhergehenden

Kapitels noch nicht gegeben werden, und diese ist doch gewiss nicht überflüssig. Sie steht vielmehr, wie ich in der Folge zeigen werde, in einer genauen Relation mit den allgemeinen Indicationen zur Hülfsleistung; der allgemeine Ueberblick dieser letztern muss aber insbesondere dazu dienen, dem praktischen Geburtshelfer eine gewisse Bestimmtheit, wie der ganzen Theorie der Hülfsleistung eine leichte Uebersicht und wohl begründete Sicherheit zu geben.

Man wird hieraus leicht abnehmen können, was ich von der Art denke, wie Herr Osiander seinen Gegenstand behandelt hat. Weit entfernt, irgend einen Versuch einer eigentlich scientifischen Eintheilung der abnormen Geburtsfälle zu machen, hat er sich mit einer allgemeinen Klassification der Ursachen, nach Ansichten, welche keine allgemeinen Indicationen constituiren können, begnügt, und unter dieselben alles gebracht, was die Pathologie und Therapie der einzelnen Fälle betrifft. Damit ist also für eine gründliche systematische Bearbeitung der Wissenschaft eben so wenig geleistet als er dem Anfänger das Studium seiner Doctrin erleichtert und diesen zu einem rationellen Geburts-

helfer zu bilden verſucht hat. Der Anfänger lernt bey Oſiander im Gegentheil nur eine Urſache nach der andern, welche regelwidrige Geburten veranlaſſen kann, aufzählen, wird aber von ihm nicht auf den Standpunkt geführt, von welchem er das Ganze zu überſehen, allgemeine Indicationen zu formiren und dieſen gemäſs in einzelnen Fällen die Hülfsleiſtung zu beſtimmen oder ſelbſt zweckmäſsig zu handeln im Stande wäre. Mich dünkt, dieſes alles zeigt deutlich genug das Unzureichende der Oſianderſchen Methode, wenn ſie anders dieſen Nahmen verdient, da ihr die dazu erfoderliche Zweckmäſsigkeit abgeht.

Auch Martens hat in ſeiner Eintheilung abnormer Geburten das nicht geleiſtet, was die Kritik von ihm mit Recht fodern kann, denn es fehlt ihm an logiſcher Ordnung und Beſtimmtheit. Nicht nur handelt er in ſeiner Pathologie der Geburtshülfe von der Eintheilung der Geburt überhaupt, da doch die normale wohl nicht in den pathologiſchen Abſchnitt gehören kann, ſondern er beſtimmt ihre Verſchiedenheit auch nur nach zwey Theilungsmomenten, nämlich 1) nach der Zeit und Dauer der Schwanger-

ſchaft, 2) nach der verſchiedenen Beendigung derſelben, ehe er noch etwas von den Urſachen und Zeichen der regelwidrigen Geburten geſagt hat, und wendet ſich dann erſt in einem beſondern Abſchnitt zur Erörterung der unregelmäſsigen Geburten ihren Urſachen und Zeichen nach. Dieſe letztern ſchlieſst er demnach von der eigentlichen Klaſſification aus, ungeachtet ſie doch einen vorzüglichen Theilungsgrund abgeben; wenigſtens widerſpricht er ſich ſelbſt, wenn er ſie zwar in der Folge abtheilt, aber dennoch in dem für die Eintheilung der Geburten beſtimmten Abſchnitte ihrer nicht erwähnt. Uebrigens führt er unter der erſten Theilungsrubrik die bekannten Verſchiedenheiten von zeitigen, vorzeitigen und überzeitigen Geburten auf, nach der zweyten Rückſicht glaubt er aber die Geburten am beſten in unregelmäſsig natürliche leichte, in unregelmäſsig natürliche ſchwere und in regelwidrige unterſcheiden zu können. Die beyden erſten Klaſſen von Geburten können nach ihm mit mehr oder weniger Leichtigkeit durch die Naturkräfte beendigt werden, die letztern erfodern aber ſchlechterdings die Hülfe der Kunſt. Dieſe Eintheilung, da ſie ſich auf die beſondere Art der nöthigen Hülfs-

leiftung bezieht, ift im Ganzen nicht gerade unzweckmäfsig zu nennen, vielmehr ift fie in Rückficht des Zweckes der Geburtshülfe fehr gut motivirt; allein fie ift doch nicht genügend und von ihm insbefondere nicht forgfältig genug ausgeführt. In der Folge hat er noch meine Eintheilung der Geburten in wefentlich oder zufällig unregelmäfsige adoptirt, nachdem er kurz vorher geäufsert hat, man könne auch ohne fyftematifche Klaffification bey einer vernünftigen Rückficht auf die die Geburt in jedem Falle begleitenden Umftände den Grundfatz befolgen, dafs man den jedesmahligen Geburtsfall der regelmäfsigen Geburt fo nahe als möglich bringe. Es ergiebt fich aber aus diefem allem, dafs Martens hier ohne Zufammenhang Wahres und Falfches fo unter einander geworfen hat, dafs es in der That fchwer wird, fich eine allgemeine fyftematifche Anficht von allen feinen verfchiedenen Aeufserungen zu verfchaffen.

Bey Froriep findet fich die Eintheilung der Geburten gleich im erften Kapitel feiner Geburtslehre, worin er von der Geburt überhaupt redet. Er fchickt diefe Eintheilung feiner Erörterung der regelmäfsigen

ſowohl als regelwidrigen Geburten voraus und begreift unter derſelben auch zugleich die regelmäſsigen Fälle. Da er die normale Geburt mit der abnormen überhaupt gemeinſchaftlich abgehandelt hat, ſo läſst ſich jene Klaſſification wohl entſchuldigen; aber beſſer und zweckmäſsiger ſcheint es mir doch, die regelmäſsige Geburt als die Norm von den regelwidrigen Geburten abgeſondert zu behandeln und ſodann die Eintheilung der letztern mitzutheilen, wenn ſchon von den mannigfaltigen Cauſalverhältniſſen der Regelwidrigkeit geredet worden, um dadurch auf eine anpaſſendere Art ſich zur Begründung einer Theorie der Hülfsleiſtung den Weg zu bahnen. Daſſelbe möchte ich gegen v. Siebold erinnern, welcher, da er überdem ſehr richtig die normale Geburt von der regelwidrigen getrennt hat, in ſeiner theoretiſchen Lehre der regelmäſsigen und glücklichen Geburt die Abnormitäten als nicht dahin gehörend auch wohl nicht hätte mit klaſſificiren ſollen. Jörg hat dagegen, ohne in einem beſondern Kapitel die regelwidrigen Geburten nach gewiſſen Theilungsmomenten zu ordnen, ſeine Klaſſification derſelben geradezu in dem zweyten Theile ſeines Lehrbuchs, welcher für die Pathologie der Ge-

burt bestimmt ist, als Grundlage desselben angenommen und darnach alle zu erwägenden pathologischen Verhältnisse abgehandelt. Er unterscheidet aber in fünf verschiedenen Abschnitten die normwidrigen Geburten 1) nach dem normwidrigen Verlauf der Schwangerschaft, 2) nach dem normwidrigen Befinden der Gebärenden, 3) nach dem normwidrigen Befinden des Eyes, 4) nach dem Einfluss eines zweckwidrigen Benehmens der Gebärenden oder der Kunst und endlich 5) nach dem normwidrigen Abgang der Nachgeburt und dem normwidrigen Verlauf des Wochenbettes. Aber nach diesem Schema sind nicht nur nicht alle für die Eintheilung regelwidriger Geburten bemerkbare Gesichtspunkte angegeben, sondern er hat auch die Causalverhältnisse nicht, wie sie es wohl verdienten, hervorgehoben und ausserdem bey seiner Klassification keine besondere Rücksicht auf die Indicationen zur Hülfsleistung genommen.

Die in dem ersten Stücke meiner Beyträge befolgte Methode scheint nach dem bisher Gesagten sich doch vor den übrigen zu empfehlen, ungeachtet von keinem meiner Nachfolger auf sie Rücksicht genommen ist;

ift; denn dafs Martens nach mir die regelwidrigen Geburten in wefentlich und zufällig regelwidrige eingetheilt hat, verdient kaum eine Erwähnung und kann mir auch zu keiner befondern Ehre gereichen. Aber dafs die Klaffification der regelwidrigen Geburten wohl einer befondern Erörterung werth ift, und dafs hierzu das der ätiologifchen und femiologifchen Unterfuchung folgende Kapitel fich am beften qualificirt, ergiebt fich aus dem Vorhergehenden, wie ich glaube, eben fo richtig, als es der Wahrheit conform ift, dafs die nach einem hergebrachten Schlendrian noch immer beybehaltene oder doch nur wenig veränderte Eintheilung aller Geburten, nach den Verhältniffen der Mutter, der Frucht und des Eyes, für eine fyftematifche und doctrinale Bearbeitung der Geburtshülfe nicht genügen kann. Ich finde daher auch nicht die geringfte Veranlaffung von der fchon einmal öffentlich aufgeftellten Ordnung und Methode abzuweichen, über welche ich indeffen, um fie noch mehr auszubilden und zu vervollkommnen, hier noch einige Bemerkungen beyzufügen habe.

Alle von mir angegebene Theilungsmomente verdienen als folche berückfichtigt

zu werden, ſo fern ſich über alle etwas ſagen läſst, was einen gröſsern oder geringern Einfluſs auf die vollſtändige Kenntniſs des abnormen Geburtsgeſchäfftes und auf die Theorie der Hülfsleiſtung hat — Der erſte Theilungsgrund für die regelwidrigen Geburten nach der Zeit und Periode der Schwangerſchaft iſt zu allgemein als wichtig und einfluſsreich von den Schriftſtellern anerkannt, als daſs ich hierüber noch etwas erinnern dürfte. — Was aber den zweyten betrifft, welcher ſich auf die Urſachen der Abweichung bezieht, ſo haben dieſen die meiſten, und ich möchte wohl ſagen alle, neuern Syſtematiker in der Geburtshülfe nicht nur für den wichtigſten gehalten, ſondern nach dieſer Anſicht auch hauptſächlich ihre Klaſſification gemacht. Seine hervorſtechende Wichtigkeit iſt ſicher auch keinem Zweifel unterworfen und ausgezeichnet genug, um jeden Widerſpruch zu vernichten. Allein etwas ganz anderes iſt es, ob man ſich mit der bisher von den Schriftſtellern hiernach modificirten Klaſſification begnügen kann? und gerade dieſes finde ich mich gezwungen zu läugnen.

So fern die Urſachen regelwidriger Geburten als in der Mutter, der Frucht und

dem Eye gegründet unterſchieden werden können, wird es gewiſs genügen, ſie hiernach in der eigentlichen Aetiologie aufzuführen. Aber wenn dieſes einmahl in dem vorhergehenden Kapitel geſchehen iſt, bedürfen wir dieſer Anſicht nicht weiter. Wir müſſen nun auf jeden Fall weiter gehen und jenes ätiologiſche Verhältniſs auch in andern Beziehungen kennen und benutzen lernen. Und unter allen dieſen verdient die Hülfsleiſtung bey einer regelwidrigen Geburt, deren Beſtimmung wir nun immer näher kommen, wohl die hauptſächlichſte Berückſichtigung. Es fragt ſich alſo: in welchem Verhältniſſe ſteht die Erkenntniſs regelwidriger Geburten zu der ihnen convenirenden Hülfsleiſtung und den dabey vorauszuſetzenden Indicationen? Aber hier muſs ein jeder unpartheyiſcher Kritiker mir einräumen, daſs nach jener ſchon oft erwähnten Eintheilung der Urſachen ſich keine allgemeine Indicationen beſtimmen laſſen. Wir müſſen demnach unter der bedeutenden Anzahl von Urſachen andere und mehr verſprechende Verhältniſſe aufſuchen. Und welche könnten wir hier zweckmäſsiger finden, als die, welche in ihren abweichendſten Graden mit der Möglichkeit einer zu vollendenden

Geburt im geraden Widerspruch stehen. Diese dürfte man denn wohl als wesentliche Abweichungen beym Geburtsgeschäffte aufstellen. Um sie zu finden, können uns die wesentlichen Bedingungen zur Beendigung einer Geburt am sichersten leiten. Diese sind aber ohne Zweifel keine andere als 1) ein angemessenes Verhältniſs der harten und weichen Theile zu dem durchzulassenden Kinde, 2) eine sich zum Theil hierauf beziehende angemessene Lage des Kindes und 3) genugsame Kräfte zur Herausförderung desselben. Der Mangel aller dieser Bedingungen würde also unter den vorkommenden Regelwidrigkeiten die wesentlich regelwidrigen Geburten constituiren. Aber diese Bedingungen fehlen nicht immer in einem gleichen Grade sondern werden vielmehr in der Natur nach sehr verschiedenen Abstufungen modificirt gefunden! Welcher von allen diesen Graden soll hiernach nun für die wesentlich regelwidrigen Geburten angenommen werden? Ich denke alle, so fern bey allen doch eine Abweichung von den zu einer normalen Geburt erfoderlichen wesentlichen Bedingungen Statt findet, gleichviel ob dieses in einem höhern oder geringern Grade geschieht. Ja ich halte mich so-

gar überzeugt, daſs hier bey der allgemeinen Würdigung der angegebenen Anſicht aller ätiologiſchen Verhältniſſe auf ihre beſondere Gradation keine Rückſicht genommen werden darf, ſondern daſs es nur allein auf den Mangel der einen oder der andern Bedingung ſelbſt ankommt. Die Beſtimmung des Grades, und in wie fern nach Verſchiedenheit deſſelben die Geburt bald unmöglich bald nur ſchwierig werden kann, gehört eigentlich in die ſpeciellere Unterſuchung dieſes Gegenſtandes und verdient insbeſondere bey der Angabe der Heilanzeigen eine ſorgfältige Berückſichtigung: indeſſen habe ich nichts dagegen, wenn man ſie hier ſchon im Allgemeinen anführen und dabey zugleich bemerken will, daſs nach dem Verhältniſs des Grades dieſer Abweichungen die Geburt bald mehr oder weniger ſchwierig, bald aber ganz unmöglich ſeyn müſſe.

Was nun zuvörderſt das Verhältniſs des Beckens und der weichen Theile zum Kinde betrifft; ſo könnte man allerdings fragen: ob denn die geringere Abweichung der bedeutendern durchaus gleich geſtellt werden dürfe? Hierauf antworte ich: im Allgemeinen kann man allerdings den Grundſatz auf-

ſtellen, daſs bey irgend einem fehlerhaften Verhältniſs der genannten Theile zum Kinde eine Regelwidrigkeit da iſt, ſo fern ein gewiſſes adäquates Verhältniſs unter den Bedingungen zu einer normalen Geburt ſeinen Platz verdiente, und ſo fern es hier nur auf eine eigenthümliche Charakteriſtik der Regelwidrigkeit nach einem gewiſſen Geſichtspunkte ankommt. — Ein gleiches gilt von der zweyten Bedingung, nämlich der Lage des Kindes bey der Geburt. Viele Geburtshelfer ſehen zwar gewiſſe Lagen des Kindes, die man ehedem für regelwidrig hielt, nicht mehr dafür an, ſondern zählen ſie ſogar den normalen Geburtsfällen bey, weil manche Geburt bey einer wirklich von der Norm abweichenden Lage des Kindes dennoch glücklich von der Natur allein geendigt wird. Ich muſs dagegen aber die Frage aufwerfen: ob denn alle ſolche Geburten aus dem angeführten Grunde wirklich für normal zu halten ſind? und glaube es oben bewieſen zu haben, daſs ſie deſſen ungeachtet keinesweges dafür gelten können, weil der Umſtand, daſs die Natur ſie in vielen Fällen glücklich beendigte, hier eben ſo wenig beweiſet, als durch die Naturhülfe in manchen Krankheiten bewieſen werden kann,

dafs diefes keine Krankheiten waren. Ueberdem liegt uns hier noch gar nichts an dem Ausgange eines folchen Geburtsfalles und an der dabey anzuwendenden Hülfe: wir wollen hier nur die Theorie der Hülfsleiftung vorbereiten, und dabey kommt es jetzt nur darauf an, dafs wir alle Widerfprüche vermeiden, die fich auf die Begriffsbeftimmung der normalen und abnormen Geburt beziehen. Das Specielle mufs und wird fich fchon in der Folge von felbft finden. Wenn alfo bey dem in der Erfahrung gegebenen Uebergewicht der normalen Geburt diefe auch zugleich fich als eine folche darftellt, bey welcher das Kind in der Gebärmutter eine beftimmte Lage hat, und auf der andern Seite der Satz erwiefen ift, dafs die Natur durch ihre eigene Kraft manche Regelwidrigkeiten zu heben im Stande ift; fo leidet es wohl keinen Zweifel mehr, dafs die von der Regel abweichende Lage eines Kindes als ein wefentlich regelwidriger Fall aufgeftellt zu werden verdient. Mit gleichem Rechte können wir auch die abweichende Lage des Eyes und feiner Theile, nahmentlich den Fall, wo der Mutterkuchen der vorliegende Theil des Eyes ift, hierher rechnen. — Dafs aber bey übri-

gens regelmäſsiger Beſchaffenheit der beyden erſten Bedingungen die Geburt dennoch von der Natur nicht beendigt werden kann, wenn es ihr an Kräften dazu fehlt oder wenn dieſe nicht nach der Regel wirken, bedarf wohl keines Beweiſes: und die Erfahrung lehrt zugleich, daſs dieſe Fälle nicht zu den gewöhnlichen gehören. Es wird demnach dieſer Mangel an Kraft und ihre regelwidrige Richtung das dritte Moment für die weſentlich regelwidrigen Geburten conſtituiren. Aber hierbey iſt doch noch einiges zu bemerken, was den Werth dieſes Moments in der eben erwähnten Hinſicht wiederum zu entkräften ſcheinen könnte. Die Schwäche oder Unordnung in den Kräften der thätigen Natur wird nicht ſelten durch die beyden erſten Verhältniſſe erzeugt, und hängt alſo gewiſſermaſſen von ihnen ab; auch iſt ihr regelwidriges Verhältniſs auſſerdem bisweilen nur vorübergehend; ja ſogar iſt dieſes in manchen Fällen von andern Urſachen abzuleiten, welche nach meiner Eintheilung vielmehr zu den zufälligen als weſentlichen gehören, und welche doch wegen ihres Cauſalnexus bey der Hülfsleiſtung vorzüglich berückſichtigt werden müſſen. Die Schwäche und Regelwidrigkeit der Naturkraft

würde hiernach alſo gleichſam nur als bloſse Erſcheinung betrachtet werden dürfen, die ſelbſt wieder auf eine ſehr verſchiedene Art motivirt ſeyn könnte. Allein auch dieſes alles kann, richtig erwogen, dem von mir aufgeſtellten dritten Moment dennoch keinen Eintrag thun. So fern nämlich das Geburtsgeſchäfft durch den Mangel oder die falſche Wirkung der Naturkräfte, als einer zur normalen Geburt nothwendigen Bedingung, erſchwert oder unmöglich gemacht wird, verdient eine dieſer entgegengeſetzte Beſchaffenheit mit dem gröſsten Rechte als eine weſentliche Regelwidrigkeit aufgeſtellt zu werden.

Alle die übrigen Abweichungen bey dem Geburtsgeſchäffte, ſo fern ſie ſich nicht auf eine der weſentlichen Bedingungen beziehen laſſen, conſtituiren nach mir die zweyte Hauptklaſſe der nach ihren Urſachen und deren Werth geordneten abnormen Geburten, welche ich mit dem Nahmen der zufällig regelwidrigen bezeichne. Es äuſſern ſich dieſelben nämlich als mehr zufällig den normalen Gang der Natur bey der Geburt ſtörende Veranlaſſungen, bey welchen in Rückſicht jener weſentlichen Verhältniſſe die Geburt

immerhin erfolgen könnte, aber dennoch nicht alle auf das urſächliche Verhältniſs ſich beziehende Bedingungen einer normalen Geburt Statt finden. Wollte man gegen die Wahrheit und Zweckmäſsigkeit meiner Eintheilung etwa erinnern, daſs doch die Blutflüſſe, Nervenzufälle mancherley Art, Waſſerſuchten und andere ähnliche Zufälle bisweilen ſelbſt durch ihren nachtheiligen Einfluſs auf das Geburtsgeſchäfft die zur glücklichen Vollendung deſſelben erfoderlichen weſentlichen Bedingungen, nahmentlich die des Kraftverhältniſſes, ändern; ſo antworte ich hierauf, daſs dieſes eines Theils nicht immer der Fall iſt, andern Theils aber jene zufälligen Urſachen auf die zuſammenziehende Kraft der Gebärmutter insbeſondere und auf die Thätigkeit der übrigen mitwirkenden Theile gewiſſermaſsen nur als entfernte Urſachen wirken. In dieſem Falle können ſie dann allerdings die anfangs zufällig regelwidrige Geburt in eine weſentlich regelwidrige verwandeln; aber ſie thun dieſes hauptſächlich durch ihren Einfluſs auf die Modification der zur Geburt erfoderlichen Kräfte, welche, wie ich ſchon erinnert habe, unter ſehr mannigfaltigen Veranlaſſungen verändert werden können und eben

dadurch die wesentlich regelwidrigen mit den zufällig regelwidrigen in Verbindung setzen. Diese letztern können übrigens eben so wohl durch ein fehlerhaftes Benehmen des Geburtshelfers als durch eigentlich krankhafte Zustände erzeugt werden. Ueberdem stehen sie in einer besondern Beziehung zu der erfoderlichen Hülfsleistung, so daſs sie sich dadurch von den wesentlich regelwidrigen Geburten als mehr zufällig abweichende characterisiren. Aber diese Relation wird erst in der Folge, wo von den Anzeigen zur Hülfsleistung die Rede seyn muſs, erörtert werden können. Genug, im Gegensatz jener wesentlich abnormen Fälle verhalten sie sich in Betreff des normalen Geburtsganges als mehr zufällige Störungen, und können als solche, wie ich glaube, meine Eintheilung gewiſs rechtfertigen.

Ich kann jedoch bey dieser Gelegenheit nicht unbemerkt lassen, daſs ich die nach dieser Ansicht in dem ersten Stücke meiner Beyträge aufgestellte Klassification in Rücksicht der unter jede Hauptklasse geordneten Fälle noch etwas fehlerhaft finde, und insbesondere Nu. 3, 5, 7, 9, 13 und 14 der zufällig regelwidrigen Geburten jener er-

ſten Klaſſe der weſentlich regelwidrigen Geburten beyzählen zu müſſen glaube, ſo fern in den angeführten Numern doch hauptſächlich die Verhältniſſe des Raums, der Lage und der Kraft geradezu eine vorzügliche Berückſichtigung verdienen. Ein wiederholter Vortrag über dieſe Materie lehrte mich die mit der frühern Anordnung der einzelnen Fälle verknüpften Schwierigkeiten kennen und foderte mich daher zu der mitgetheilten Verbeſſerung auf.

Eine von dem urſächlichen Verhältniſſe ganz unterſchiedene Eintheilung der Geburten berückſichtigt blos die Dauer ihres Verlaufs, und hiernach haben wir denn entweder zu ſchnell oder zu langſam erfolgende, dadurch aber von den regelmäſsigen abweichende Geburtsfälle. – Auch können wir nach der den Abnormitäten bey dem Geburtsgeſchäfte entſprechenden Hülfsleiſtung alle Geburten in regelwidrige natürliche und regelwidrige künſtliche eintheilen. — Und ſo laſſen ſich nach den bey dieſer Function vorkommenden Schwierigkeiten wiederum leichte und ſchwere Geburten unterſcheiden. — Endlich giebt der Ausgang aller regelwidrigen Geburtsfälle noch ein beſon-

deres Theilungsmoment ab, ſo fern derſelbe ein glücklicher oder unglücklicher für die Mutter ſowohl als das Kind ſeyn kann.

Was die vier zuletzt erwähnten Theilungsgründe betrifft, ſo wird es genügen, ſie im Allgemeinen angeführt und allenfalls durch einige Beyſpiele erläutert zu haben, da das hierauf ſich beziehende ſo leicht zu begreifen und zu überſehen iſt, daſs wir wohl keiner weitern Expoſition bedürfen, um in der Theorie der Hülfsleiſtung uns auf ſie zu beziehen. Allein die beyden erſtern verdienen mit Recht eine vollſtändigere Entwickelung. Da wir aber zuvörderſt die nach der Zeit und Periode der Schwangerſchaft, in welche ſie fallen, ſich auszeichnenden regelwidrigen Geburten überhaupt als vorzeitige und überzeitige unterſcheiden können; ſo wird in dem folgenden dritten Kapitel die Lehre von der vorzeitigen, in dem vierten Kapitel hingegen die Lehre von der überzeitigen oder verſpäteten Geburt ſich nach einer von ſelbſt ergebenden Ordnung am beſten vortragen laſſen.

Auf gleiche Weiſe verdienen auch die nach den Cauſalverhältniſſen unterſchiedenen Geburten noch eine weitere Auseinanderſet-

zung, und ich habe daher das sechste, jetzt das fünfte Kapitel zunächst für die genauere Erörterung der wesentlich regelwidrigen Geburten bestimmt. Es werden die dahin gehörenden Fälle hier in einer zweckmäßigen Folge nach ihren wesentlichen Unterschieden und mannichfaltigen Gradationen genau und sorgfältig betrachtet werden müssen, um das Generelle wiederum zu individualisiren, und so einer gründlichen Theorie der Hülfsleistung auch von dieser Seite vorzuarbeiten, weil die Gründe einer solchen Theorie schon in einer detaillirten Untersuchung dieser Verhältnisse gewissermaßen enthalten sind. Dasselbe gilt von den mehr zufällig regelwidrigen Geburten, für deren specielle Erörterung ich daher das sechste Kapitel bestimme. Und da endlich der Erfahrung zufolge die Fälle nicht selten sind, wo eine zufällig regelwidrige Geburt sich mit einer wesentlich abnormen verbunden darstellt; so wird dieses besondere Verhältniß auch noch hauptsächlich in Beziehung auf die in der Folge zu bestimmenden Indicationen für die Hülfsleistung nach seinem Werthe und Einfluß in einem eigenen Kapitel, dem siebenten, entwickelt werden müssen.

In dieser Ordnung möchte denn wohl alles, was die Eintheilung der abnormen Geburten betrifft, am besten abgehandelt werden können. Ob man übrigens nach der vorstehenden Exposition der wesentlich und zufällig regelwidrigen Geburten diese Eintheilung selbst in der Folge einer allgemeinern Annahme, als sie bisher gefunden hat, würdigen wird, muss ich dahin gestellt seyn lassen: ich hoffe indessen, dass sich ihr Einfluss auf eine gründliche Theorie bey den in der Folge festzustellenden allgemeinen Indicationen noch deutlicher ergeben wird. Inzwischen halte ich die ganze Lehre von der Klassification der regelwidrigen Geburten eben so wenig für überflüssig, als mir die Eintheilung der regelmässigen Geburt nach dem Vorhergehenden zweckmässig zu seyn scheint. Auch muss sie meines Erachtens gerade in der pathologischen Erörterung des Geburtsgeschäfftes gegeben und als eine zweckmässige Uebersicht dieser Abnormitäten aufgestellt werden, welche in dem folgenden Haupttheile bey einer Theorie der Hülfsleistung als schon bekannt vorausgesetzt werden kann.

Die nun in der Ordnung folgenden Verhältnisse, die Abnormitäten des Nachgeburts-

geschäfftes betreffend, werden von allen neuern Schriftstellern ohne Ausnahme gemeinschaftlich mit jenen einer regelwidrigen Geburt abgehandelt. Osiander ordnet sie nach seiner Eintheilung unter die Fehler von Seiten des Eyes und der Nachgeburtstheile, welche eine Geburt, wie er sagt, widernatürlich machen. Martens erwähnt der fehlerhaften Beschaffenheit des Mutterkuchens nur wie im Vorbeygehen unter den durch anderweitige d. i. von den Fehlern der Mutter und des Kindes verschiedenen Ursachen regelwidriger und unregelmäfsiger Geburten. Bey Froriep stehen diese Fälle in dem Kapitel von den regelwidrigen Geburten unter der dahin gehörenden dritten Numer, welche die durch Fehler oder Krankheiten des Kindes regelwidrigen Geburten enthält, als die zweyte Abtheilung, in welcher er die Fehler der zum Kinde gehörigen und dasselbe umgebenden Theile beschreibt. Auf gleiche Weise hat v. Siebold diese Materie in der Abtheilung von der schweren und regelwidrigen Geburt von Seiten des Kindes, in dem dritten Kapitel derselben, unter den Fehlern der die Frucht umgebenden Theile abgehandelt. Jörg endlich bestimmt den letzten Abschnitt seiner

ner Pathologie der Geburt für die Exposition des normwidrigen Abgangs der Nachgeburt und der hinfälligen Haut, verbindet aber damit zugleich den normwidrigen Verlauf des Wochenbettes.

Ich selbst habe ehedem in dem kurzen Abriss meines Systems der Geburtshülfe die von der Norm abweichenden Nachgeburtsfälle in dem neunten Kapitel des Abschnitts, welcher die regelwidrige Geburt umfasst, aufgestellt, glaube aber gegenwärtig dem zufolge, was ich oben über den Zweck des Gebärens gesagt habe, die in Betreff der Nachgeburt vorkommenden regelwidrigen Erscheinungen von der eigentlichen Geburt des Kindes trennen zu müssen. Hiernach fällt nunmehr das auf sie sich beziehende letzte Kapitel des erwähnten Abschnitts ganz weg und ich handle jetzt von den normwidrigen Ereignissen in Rücksicht der Nachgeburt in dem folgenden dritten Abschnitte, welcher die normwidrigen Erscheinungen nach der Geburt überhaupt begreift.

Dieser dritte Abschnitt des pathologischen Theils kann zu gleicher Zeit sehr zweckmässig dazu dienen, die ganze Lehre

von den Abnormitäten und ihrer pathologiſchen Erörterung zu beſchlieſsen, ſo fern er ſich auf die letzten Erſcheinungen bey dem Geburtsgeſchäffte oder diejenigen Abweichungen bezieht, welche der eigentlichen Geburt folgen. Daſs dieſe Veränderungen, beſonders wenn wir dahin auch die Abnormitäten des Nachgeburtsgeſchäfftes zählen, in die Geburtshülfekunde gehören, wird wohl bey keinem der neuern Geburtshelfer ein Bedenken finden. Aber eine andere Frage iſt es: ob alle pathologiſche Erſcheinungen nach der Geburt hier erörtert werden dürfen, oder welche Auswahl man in dieſer Hinſicht zu treffen hat? Ich glaube dieſes nach folgenden Gründen am beſten beſtimmen zu können. 1) Für alle die abnormen Verhältniſſe nach der Geburt des Kindes verlangt man nicht ausſchlieſslich die Hülfe des Geburtshelfers, ſondern eigentlich nur für diejenigen Fälle, welche ſich auf die Abnormitäten des Nachgeburtsgeſchäfftes und die Behandlung ſcheintodt geborner Kinder beziehen. Streng genommen würde alſo nur die Auseinanderſetzung dieſer Fälle hierher gehören. Aber 2) kann es dem Geburtshelfer in ſeiner Qualität nicht gleichgültig ſeyn, mehrere andere patholo-

gische Erscheinungen besonders an der Mutter und zum Theil auch an dem Kinde zu kennen, so fern dieselben mit dem Verlauf des vorhergegangenen Geburtsgeschäfftes in einem bestimmten Causalnexus stehen und durch seine Vorkehrung bey dem Geburtsgeschäffte verhütet werden oder im Gegentheil ihn zur Last fallen können. Dahin rechne ich folglich die bey der Geburt erzeugten Verletzungen eines lebenden Kindes, ferner die durch eine ähnliche Unvorsichtigkeit verursachten Beschädigungen der Mutter. Wenn der Geburtshelfer jene erste Klasse von Erscheinungen hauptsächlich in Beziehung auf die zu leistende Hülfe auch pathologisch vollständig kennen muss, so darf ihm die letzte Klasse von Fehlern doch in Rücksicht seiner bey der Geburt selbst zu ergreifenden Massregeln gleichfalls nicht verschwiegen, sondern sie muss ihm insbesondere nach ihren Causalverhältnissen, ihrer Diagnosis und Prognosis bestimmt entwickelt werden.

Nach diesen aus der Natur der Sache folgenden Gründen läfst sich demnach bald entscheiden, welche Geburtshelfer in ihren Systemen durch ein zu viel oder zu wenig

den rechten Weg verfehlt haben. So hat unter andern Osiander diesen Gegenstand offenbar nicht zweckmäſsig genug behandelt, da er von manchen dieser fehlerhaften Zustände gar nichts sagt, wie z. B. von dem Zerreiſsen des Mittelfleisches, der Asphyxie neugeborner Kinder, von andern aber, wie z. B. von der Umstülpung der Gebärmutter, an Stellen redet, wo sie gar nicht hin gehören, und überhaupt diese Erscheinungen nach der Geburt nicht als zu vermeidende Folgen unter eine besondere Rubrik gebracht hat. Diesen Fehler hat Froriep nun zwar vermieden, da er in einer eigenen Wochenbettslehre von den Krankheiten und Zufällen der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder redet; aber dagegen ist dieser Schriftsteller wieder zu weit gegangen, indem er hier unter andern auch die Entzündung der Brüste, das Kindbetterinnenfieber, die Convulsionen neugeborner Kinder, die Gelbsucht, Kolik und Diarrhöe derselben, die Schwämmchen und Augenliederentzündung abhandelt. Wiederum zu kurz und unvollständig hat Jörg diese Materie bearbeitet, und nur v. Siebold scheint mir nach den oben aufgestellten Gründen die Mittelstraſse gewählt zu haben. Sehr wahr und richtig

ſagt dieſer achtungswerthe Schriftſteller daher auch: „von allen kränklichen und regelwidrigen Erſcheinungen nach der Geburt kann hier nicht die Rede ſeyn, ſondern nur von ſolchen, welche theils die Hulfe des Entbinders theils die Aufmerkſamkeit deſſelben aus nothwendigen Gründen auf der Stelle verdienen; die übrigen ſind ein Gegenſtand der Pathologie und Therapie der Krankheiten von den Wöchnerinnen und neugebornen Kindern.“

Der ganze von mir angenommene dritte Abſchnitt des pathologiſchen Theils wird nun zwar hiernach in Abſicht ſeines Umfanges den beyden erſtern, beſonders dem zweyten, ſehr nachſtehen; aber dennoch darf er nicht ganz unterdrückt oder mit den beyden vorhergehenden vermiſcht werden, weil er für Erſcheinungen beſtimmt iſt, die ſich dadurch beſonders auszeichnen, daſs ſie erſt nach der Geburt des Kindes ſich offenbaren und daher auch mit dem Inhalt der vorhergehenden Abſchnitte nicht confundirt werden dürfen. Uebrigens theile ich den dritten Abſchnitt nicht mehr wie ehedem ein, wo ich zuvörderſt die Urſachen dieſer pathologiſchen Erſcheinungen nach der Geburt er-

örterte und hierauf die Fälle selbst näher bestimmte. Es scheint mir nämlich zweckmässiger, nach dem Beyspiele eines v. Siebold die krankhaften Erscheinungen an dem Körper der Mutter von denen des Kindes zu trennen und hiernach die Haupteintheilung zu entwerfen. So wird folglich in dem ersten Kapitel jetzt alles von mir angeführt, was die Mutter betrifft, so fern es für den Geburtshelfer ein Interesse haben kann, in dem zweyten Kapitel rede ich dagegen von den krankhaften Zufällen der neugebornen Kinder, und in einem jeden Kapitel charakterisire ich nun wieder die einzelnen Fälle und Krankheiten nach ihren Ursachen, ihrer Diagnosis und der auf dieselben sich beziehenden Prognosis.

Aus dem jetzt noch zu erörternden letzten Haupttheile einer ſyſtematiſchen Kunde der Geburtshülfe muſs die Zweckmäſsigkeit der beyden erſtern eben ſo beſtimmt hervorgehen, als es für ihn ſelbſt nothwendig iſt, daſs er in einer möglichſt vollendeten Form erſcheine und den Zweck der ganzen Doctrin vollſtändig entwickelt darlege. Nur unter dieſer Bedingung wird ſich der Werth eines jeden beſondern Theils, wie der Zuſammenhang des Ganzen, am ſicherſten documentiren und das Syſtem überhaupt als zweckmäſsig begründet dem Kritiker empfehlen. Mit dem gröſsten Rechte erfodert alſo der noch übrige dritte Theil eines Syſtems der Geburtshülfe hier die ſtrengſte Prüfung ſeiner einzelnen Beſtandtheile und eine kritiſche Anordnung derſelben in Beziehung auf ihren Hauptzweck, welcher kein anderer

ſeyn kann als eine auf feſten Gründen beruhende Theorie der Hülfsleiſtung zu geben.

Dieſe Theorie, auf welche ſich unſere Doctrin am Ende ganz bezieht, finden wir, ſonderbar genug, in den wenigſten neuern Syſtemen angedeutet, in keinem einzigen aber gründlich und vollſtändig ausgeführt. Eine ſolche muſs nämlich aus Grundſätzen abgeleitet werden, welche die Geburtshülfe als ein Theil der Heilkunde mit dieſer gemein hat, und in ihrer beſondern Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft nach den daſſelbe begründenden Individualitäten oder ſpeciellen Momenten conſtruirt werden. Man ſchlage nun aber alle die Lehrbücher und Syſteme der neuern Geburtshelfer nach, und man wird ſich bald davon überzeugen, daſs ſie beynahe durchgehends nichts weiter als ein einigermaſsen geordnetes Aggregat von ſogenannten praktiſchen Regeln geliefert haben, nach welchen der Geburtshelfer ſeine Kunſt ausüben ſoll, ohne daſs man den wahren Nexus zwiſchen den Normalfällen und Abnormitäten genau zu entwickeln und hierauf gewiſſe Grundregeln im Allgemeinen als ein Princip der Hülfsleiſtung aufzuſtellen verſucht hätte, um darnach denn auch die ſpeciellern Regeln zu beſtimmen.

Mein eigenes dem Publikum vor mehrern Jahren vorgelegtes Syſtem der Geburtshülfe iſt, aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, noch ziemlich mangelhaft. Zwar ſuchte ich damahls ſchon den ſogenannten praktiſchen Theil in eine mehr ſyſtematiſche Form zu bringen, als ich ihn bey meinen Vorgängern gefunden hatte, indem ich ihn als einen Inbegriff der Regeln für die Hülfsleiſtung nicht nur von der Naturlehre der Normalfälle und der Pathologie aller Abnormitäten ſorgfältig trennte, ſondern auch die in ihm enthaltenen Materialien, wie ich glaube, zweckmäſsiger ordnete, als es von den meiſten Schriftſtellern im Fache der Geburtshülfe bis dahin geſchehen war: allein deſſen ungeachtet muſs ich gegenwärtig unverholen bekennen, daſs ich die Ausführung ſelbſt noch für ſehr unvollkommen halte. Denn wenn auch die Eintheilung aller normwidrigen Geburten in weſentlich, zufällig und gemiſchte regelwidrige mir bey der Beſtimmung der Heilanzeigen ſehr zu Statten kam, und eine Erörterung dieſer Verſchiedenheiten ſelbſt die Theorie der normalen Geburt und ihrer Abnormitäten mit den zu beſtimmenden Regeln in ein nicht ganz unzweckmäſsiges Verhältniſs brachte; ſo war

dieſes alles, was ich damahls gab, doch noch keine eigentliche Theorie der Hülfsleiſtung zu nennen, und noch nicht ſo ganz in den nothwendigen Zuſammenhang mit den beyden erſten Theilen geſtellt, als es eine gründlich anzulegende Theorie erfodert. Ich werde daher in dem Folgenden öfters Gelegenheit zu Verbeſſerungen finden und dem ganzen Theile eine mehr zweckmäſsige und ſyſtematiſche Form zu geben ſuchen, ohne mich des Vorwurfs einer zu gróſsen Partheylichkeit fur das einmahl Geſagte ſchuldig zu machen, doch aber auch ohne dem einen oder andern ſpäter aufgetretenen Syſtematiker blindlings zu folgen.

Ueber das, was Hr. Oſiander als Syſtematiker für die Theorie der Hülfsleiſtung gethan hat, habe ich zwar ſchon im Vorhergehenden hin und wieder Veranlaſſung gefunden mein Urtheil zu äuſſern; aber dennoch kann ich das Verfahren dieſes berühmten Geburtshelfers hier nicht ganz unerwähnt laſſen. Der gröſste Theil ſeines Grundriſſes bezieht ſich allerdings auf die Hülfsleiſtung bey der Geburt, und ſo ſcheint er gewiſſermaſsen den Zweck der ganzen Doctrin ſehr gut erfüllt zu haben. Er giebt auch als be-

ſondere Erfoderniſſe der Entbindungslehre die Aetiologie der regelwidrigen Geburt, die Zeichenlehre derſelben, ferner die Lehre von den Werkzeugen in der Entbindungskunſt und zuletzt die eigentliche Unterweiſung in der Kunſt die Geburtshülfe auszuüben an. Aber welche Theorie der Hülfsleiſtung wir von ihm zu erwarten haben, zeigt er ſelbſt unmittelbar nach dieſer Auseinanderſetzung der verſchiedenen Erfoderniſſe deutlich genug an, wenn er ſagt: „Alle dieſe Theile der Entbindungslehre greifen bey dem Lehrvortrage ſo in einander, daſs es unmöglich iſt, ſie abgeſondert und in der eben beſchriebenen Ordnung vorzutragen; vielmehr muſs immer ein Theil mit dem andern verbunden und der eine durch den andern erläutert und verſtändlich gemacht werden." Wer kann nach dieſer Aeuſſerung wohl nur eine zur Ueberſicht des Ganzen dienende zweckmäſsige Anordnung der hier abzuhandelnden Gegenſtände von dem Verf. erwarten; und wie darf man bey einer ſolchen Vorſtellungsart vollends an eine gründliche Theorie der Hülfsleiſtung denken? Dieſe hat denn auch Hr. Oſiander wirklich ganz und gar nicht geliefert. Denn daſs er in ſeiner Entbindungs- und Werkzeuge-Lehre die nöthigen und

ſeiner Meynung nach unnöthigen geburtshülflichen Werkzeuge nach einer gewiſſen Ordnung aufzählt, ohne einmahl der Anzeigen zum Gebrauch des einen oder andern zu gedenken, dann aber nach den Urſachen regelwidriger Geburten von Seiten der Mutter, der Frucht und des Eyes, die Urſachen, Zeichen und Hülfe bey einem jeden einzelnen Falle anführt, kann nicht einmahl, wie ich ſchon öfters erinnert habe, eine leichte und zweckmäſsige Ueberſicht des Ganzen gewähren, geſchweige denn dazu dienen, der Lehre von der Hülfsleiſtung bey der Geburt eine ſyſtematiſche Form zu geben, am allerwenigſten aber für eine eigentliche Theorie der Hülfsleiſtung angeſehen werden. Ich glaube ſogar, daſs man nach dieſen Rückſichten ſelbſt meinem von mir ſelbſt für ſehr unvollkommen erklärten älteren Syſteme noch den Vorzug vor dem Oſianderſchen einräumen muſs.

Eine etwas beſſere Anordnung des Ganzen finden wir bey Martens. Dieſer ſtellt die Therapie der Geburtshülfe bekanntlich in einer beſondern Abtheilung auf und handelt unter derſelben in fünf verſchiedenen Abſchnitten 1) von der Entbindungskunſt über-

haupt, ihrer Erlernung und den zur Ausübung derſelben nöthigen Eigenſchaften, 2) von der Art und Weiſe den Kreiſſenden Hülfe zu leiſten und die Geburt zu beendigen im Allgemeinen, 3) von der Hülfe bey den regelmäſsigen und unregelmäſsigen leichten Geburten, 4) von der bey regelwidrigen und ſchweren Geburten zu leiſtenden Hülfe mittelſt verſchiedener Handgriffe oder den Manualoperationen, und endlich 5) von der bey regelwidrigen und ſchweren Geburten mittelſt der Inſtrumente zu leiſtenden Hülfe. Er geht hiernach von allgemeinen Bemerkungen über die Kunſt zu entbinden aus, redet dann wieder zunächſt im Allgemeinen von der Hülfsleiſtung, und wendet ſich hierauf erſt zu der Hülfsleiſtung bey regelmäſsigen Geburten, welchen er die bey leichten unregelmäſsigen anzuwendende folgen läſst, und gelangt ſo zu einer leicht in die Augen fallenden Abſtufung von den regelmäſsigen und leichten Geburten zu den bedeutendern Abweichungen, bey welchen man nur durch ſchon bedeutendere Manual- und Inſtrumentaloperationen Hülfe leiſten kann. Auf die Weiſe ſtellt er nun mit mir übereinſtimmend die regelmäſsige Geburt auch als Norm für die Hülfsleiſtung dar, und wenn ich hier-

nächſt die Fälle für die Naturhülfe bey regelwidrigen Geburten erörtert habe, ſo thut er dieſes gleichfalls, indem er von den leichten unregelmäſsigen Geburten handelt, für welche die Naturhülfe genügen kann, ſo wie er mit mir darauf die Manual - und zuletzt die Inſtrumental - Operationen beſtimmt. Aber eine eigentliche Theorie der Hülfsleiſtung vermiſſe ich auch bey ihm; denn was er von der Hülfsleiſtung im Allgemeinen ſagt, verdient dieſen Nahmen ganz und gar nicht, da er unter dieſem Titel nur eine allgemeine Ueberſicht der verſchiedenen Arten Hülfe zu leiſten giebt, ohne ſich auf eine wahre Exposition von Grundſätzen einzulaſſen, welche zur Darlegung einer wirklichen Theorie dienen könnten.

Wiederum nach einer andern Methode hat Froriep die Gegenſtände der Hulfsleiſtung in ſeinem ſogenannten praktiſchen Theile geordnet. Er theilt das Ganze in drey Abſchnitte, deren erſtern er für die Unterſuchungskunſt, den zweyten für die praktiſche Hebammenkunſt und den dritten für die eigentliche Entbindungskunſt beſtimmt. Daſs der Inhalt des erſten Abſchnitts, wenn er gleich nach ſeiner Angabe und Eintheilung

wohl in den praktiſchen Theil gezogen werden kann, dennoch nicht zur eigentlichen Hülfsleiſtung gehört, ſondern ſich nur auf die Zeichenlehre bezieht, habe ich ſchon oben angemerkt. Den zweyten Abſchnitt möchte ich aber doch nicht mit ihm unter dem Titel der praktiſchen Hebammenkunſt auftreten laſſen, da ein männlicher Geburtshelfer, für den er ſein Lehrbuch ja eigentlich beſtimmt hat, unläugbar ſelbſt von der regelmäſsigen und einer der Natur zu überlaſſenden anderweitigen Geburt weit mehr Kenntniſs haben muſs, als man von einer Hebamme verlangen kann. Uebrigens hat er in dieſem Abſchnitte das Verfahren bey einer normalen Geburt mit demjenigen verbunden, welches in den von Martens bezeichneten unregelmäſsig leichten Geburten, nach meiner Beſtimmung aber bey wirklichen Abnormitäten, welche die Natur noch beedigen kann, anzuwenden iſt. In dem letzten Abſchnitte, welchen er für die eigentliche Entbindungskunſt beſtimmt, redet er aber nicht allein von den verſchiedenen künſtlichen Entbindungen mittelſt der Hände oder Inſtrumente, ſondern auch in einigen beſondern Kapiteln von der Behandlung mancher Krankheiten der Wöchnerinnen und neugebornen Kinder,

die doch unmöglich zu dem Umfange der Entbindungskunde gerechnet werden können. Man sieht hieraus, dass die Frorieple Eintheilung nicht so zweckmäſsig und logisch richtig ist als die von Martens nach mir gewählte. Aber auch davon abgesehen finden sich nirgends die allgemeinen Grundsätze, nach welchen die Hülfsleistung bey der Geburt überhaupt bestimmt werden muſs; und welche sich zur Begründung irgend einer Theorie für die anzuwendende Hülfe eignen können, indem er nur einzelne Regeln des Verfahrens für die regelwidrigen Geburten, wie für die regelmäſsige angiebt, ohne sie aus einem allgemeinen Princip für die Hülfsleistung abzuleiten oder auf ein solches zurückzuführen, woraus sich erst eine gründliche Theorie zur Bestimmung des praktischen Verfahrens würde entwickeln lassen. Auch ihm fehlt es daher in dieser Hinsicht an dem nothwendigen Erfodernisse zu einem zweckmäſsigen System der Geburtshülfe.

Ein gleiches Urtheil finde ich mich veranlaſst selbst über das v. Sieboldsche System auszusprechen, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird. Nachdem er zuvörderst in der ersten Abtheilung seines praktischen

fchen Theils von der Exploration fehr umftändlich und nach ihren verfchiedenen Unterfchieden geredet hat, beftimmt er die zweyte Abtheilung für die bey normalen Geburten zu leiftende Hülfe. In derfelben giebt er nach Anleitung des erften Kapitels zunächft allgemeine Vorfchriften für die Hülfsleiftung bey einer leichten und normalen Geburt, wo er unter andern auch des Zweckes diefer Hülfe gedenkt. Aber fo wie er dem zufolge hier nur die Bemerkung macht, dafs eine regelmäfsige Geburt blofs das Werk der Naturthätigkeit fey und dafs die dabey zu leiftende Hülfe fich nur auf Verhütung von Gefahren, auf Erleichterung diefer wichtigen Function, und auf Beförderung der Reinlichkeit beziehe; fo enthalten die übrigen Numern diefes Kapitels auch nichts weiter als befondere Regeln über die Vorbereitung des Entbinders zur Geburt; über die Conftruction und den Gebrauch eines Geburtsftuhls u. f. w. hingegen finde ich gar keine eigentliche Theorie der Hülfsleiftung, wie man fie wohl als Einleitung hätte erwarten dürfen. In dem zweyten Kapitel, wo er die Hülfe felbft nach den verfchiedenen Perioden der Geburt angiebt, und fo auch in dem dritten Kapitel, welches die nach vollendeter Entbindung zu

beobachtenden Vorschriften enthält, ist gleichfalls von allgemeinen Grundsätzen, welche eine Theorie constituiren könnten, gar nicht die Rede. Aber in seiner dritten Abtheilung, welche sich auf die abweichende Schwangerschaft und Geburt bezieht und wieder in zwey Unterabtheilungen zerfällt, deren erste sich mit der Erkenntniss und Anwendung der Mittel beschäfftigt, wodurch der normale Zustand bey abnormer Schwangerschaft und Geburt wiederhergestellt werden kann, die zweyte hingegen die Anweisung zu künstlichen Entbindungen enthält, finde ich in der vorangeschickten Einleitung zwar manche sehr schätzbare Bemerkungen über die Erkenntniss und Beurtheilung einer die künstliche Hülfe erfodernden Schwangerschaft und Geburt, nur nicht eine eigentliche Theorie, welche die Grundsätze für jede anzuwendende Hülfsleistung überhaupt darlegte. Alles, was dahin gerechnet werden könnte, steht unter den verschiedenen einzelnen Rubriken eben so isolirt und versteckt als bey den schon genannten Schriftstellern und verliert dadurch seinen Werth, den es erst durch eine zweckmässige Zusammenstellung und Verknüpfung würde erhalten haben.

Auch ſelbſt bey dem neueſten Verfaſſer eines Syſtems der Geburtshülfe, Hrn. Jörg, zeigt ſich, mancher nicht zu verkennenden Vorzüge ſeines Syſtems ungeachtet, dennoch der Mangel einer eigentlichen Theorie der Hülfsleiſtung eben ſo deutlich als bey ſeinen Vorgängern. In ſeinem therapeutiſchen Theile macht die Lehre von der Exploration ebenfalls den Anfang, welches er bey ſeiner Eintheilung des Ganzen in einen phyſiologiſchen, pathologiſchen und therapeutiſchen Theil nicht einmahl ſo gut als Froriep und v. Siebold entſchuldigen kann, indem dieſe beyden Schriftſteller nur einen theoretiſchen und praktiſchen Theil unterſcheiden, die Exploration aber unmöglich zur eigentlichen Therapie oder Hülfsleiſtung gerechnet werden kann. Dann folgt in dem zweyten Abſchnitte die Behandlung der normalen Geburt. Den dritten beſtimmt er für die in der Geburtshülfe nöthigen Operationen. Hierauf liefert er nun noch eine eigene ſpecielle Therapie, in welcher er den normwidrigen Verlauf der Schwangerſchaft, das abnorme Befinden der Gebärenden und das normwidige Befinden des Eyes und der Frucht als die hervorſtechendſten Momente unterſcheidet. Er folgt hierin ſo ziemlich Hrn. Oſiander, welcher

auch, nach dem er die verschiedenen Operationsarten angegeben hat, die nähere Bestimmung der in einzelnen Fällen anzuwendenden Hülfe in einer Art von specieller Therapie mittheilt. Aber nicht nur trifft jene Eintheilung eben der Vorwurf wie diese, dass nach ihr zwar die ätiologischen Verhältnisse recht gut erörtert werden können, hingegen die zu bestimmende Hülfsleistung eine andere Ordnung erfodert, wenn sie consequent ausgeführt werden soll; sondern es wird auch die Lehre von den in der Geburtshülfe nöthigen Operationen in kein anderes Verhältniss zu der Lehre von der Behandlung einer normalen Geburt gestellt, als dass jene unmittelbar auf diese in der Ordnung folgt. Eine jede von ihnen steht, wie bey mir und den übrigen Systematikern, noch zu isolirt und gewissermassen einander gerade entgegen gestellt da, ohne dass irgend ein vereinigendes Princip sie nach einer mehr harmonirenden Richtung mit einander verbände und als allgemein gültiges Regulativ für die Hülfsleistung aufgestellt würde.

Weit consequenter als irgend einer von den bisher genannten Schriftstellern, hat schon Hr. Graf in seinem oben erwähnten Aufsatz

die ganze Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft in eine verhütende oder vorbauende und in eine wirklich heilende unterſchieden, dadurch aber das Geſchäfft eines Geburtshelfers überhaupt mit dem eines jeden andern Heilkünſtlers in Uebereinſtimmung geſetzt, ſo daſs die Lehre von der Verhütung einer regelwidrigen Geburt ſich eben ſo zur Geſundheitserhaltungskunde verhält, wie die Lehre von den Regeln und Anſtalten zur zweckmäſsigen Vollendung einer regelwidrigen Geburt zu der eigentlichen Heilkunde. Aber nicht nur das, ſondern er hat eben durch dieſe Eintheilung eine zwar ſchon oft von den Syſtematikern angedeutete, aber doch eigentlich nie beſtimmt ausgeführte Darſtellung der ganzen Hülfsleiſtung gegeben, deren einleuchtende Wahrheit zugleich eine ſehr zweckmäſsige und leichte Ueberſicht der ganzen Theorie einer Hülfsleiſtung gewährt. Und wenn der Verf. dieſer allgemeimeinen Darſtellung der hierauf ſich beziehenden Verhältniſſe in der Folge auch zu weit geht, indem er weiterhin die ganze Geburtshülfe nur unter die Geſundheitserhaltungskunde ordnet, welches ich nicht für zweckmäſsig halte, da doch offenbar auch in der Geburtshülfe die abwendende Hülfe in Be-

ziehung auf das Geburtsgeschäfft von der heilenden bestimmt unterschieden werden kann; so hat er doch das Verdienst, mit jener Eintheilung einen Satz aufgestellt zu haben, der für die gründliche Bearbeitung einer Theorie der Hülfsleistung in der That wichtiger ist, als er den neuern Systematikern es zu seyn geschienen hat.

Aber eben so wichtig und einflussreich für eine hier zu liefernde Theorie ist auch der Grundsatz, von welchem Hr. Hand ausgeht, und auf den er das System der Geburtshulfe erbauet zu sehen wünscht, nämlich sie bloss als Unterstützung der Natur zu betrachten, welche die so viel möglich enge Beschränkung der Instrumentalhülfe, und man könnte wohl hinzusetzen, der Kunst überhaupt, zur Absicht habe. Hiernach muss die Naturhulfe in einer Theorie der Hülfsleistung nicht nur eine sorgfältige Untersuchung verdienen, sondern auch zugleich als eine beständige Norm angesehen werden, nach welcher der Geburtshelfer die Theorie seines Verfahrens auch bey dem regelwidrigen Geburtsgeschäffte zu reguliren hat. Und nicht weniger muss in dieser Beziehung dem Geburtshelfer die Kenntniss des normalen Verlaufs

der Schwangerſchaft und Geburt eben ſo wichtig ſeyn als das Studium der Abnormitäten, ſo daſs dieſe beyden Verhältniſſe wiederum mit dem eigentlich therapeutiſchen Theil in einen beſondern Nexus treten, welcher zur Aufſtellung eines wahrhaft zweckmäſsigen Syſtems der Geburtshülfe von der gröſsten Bedeutung iſt. Vermittelſt dieſes auf die Theorie der Hülfsleiſtung ſich beziehenden Nexus wird erſt ein eigentliches Syſtem der Geburtshülfe conſtruirt werden können, ſo fern jener Einfluſs der Normalverhältniſſe auf die Hülfsleiſtung bey den Abnormitäten als unläugbar dargethan und bewieſen werden kann. Es darf nun die Lehre von der normalen Schwangerſchaft und Geburt nicht mehr ſo iſolirt wie bisher da ſtehen und die bey der letztern und in Beziehung auf ſie convenirende Hülfsleiſtung in ein Syſtem der Geburtshülfe nicht mehr als bloſse Hebammenkunſt hingeſtellt werden, ſondern ſie erhält eine nothwendige Wichtigkeit für den Geburtshelfer auch in Rückſicht der von ihm zu behandelnden Abnormitäten, und dieſe in der Natur vorkommenden Abweichungen werden, ihrer Abweichung von der Norm ungeachtet, dennoch mit jenen Normalfällen in eine zweckmäſsige Verbindung gebracht. So

fern aber die Theorie der Hülfsleiſtung eigentlich das Mittel iſt, wodurch alle dieſe Verhältniſſe unter einander in eine gewiſſe Harmonie geſetzt werden, ſo muſs aus ihr ſelbſt auch wieder die eigene Beziehung derſelben auf den Zweck der Geburtshülfe hervorleuchten.

Man wird hieraus abnehmen können, daſs einige Geburtshelfer unſerer Zeit allerdings ſchon auf dem Wege geweſen ſind, eine wahre Theorie der Hülfsleiſtung zu gründen, welche ſie indeſſen noch eigentlich nicht geliefert haben, indem ſie es bloſs bey den erwähnten Andeutungen bewenden lieſsen, die wir ebenfalls zum Theil in den mehr entwickelten Syſtemen mancher andern Geburtshelfer finden, ohne daſs jedoch auch dieſe mehr als bloſse Winke gegeben haben. Ich glaube hiernach mit Recht annehmen zu können, daſs eine wahre Theorie der Hülfsleiſtung noch nicht exiſtirt und will dem zufolge jetzt den Verſuch zu einer genauern Beſtimmung derſelben wagen. Nur muſs ich bitten, meine Gedanken, die ich hier vor den Richterſtuhl einer unpartheyiſchen Kritik niederlege, für nichts mehr als einen bloſsen Verſuch zu

nehmen, den ich hier nur die Absicht haben konnte zu liefern.

Als den ersten Grundsatz, welcher zugleich den Umfang und die Grenzen der ganzen Doctrin bestimmt, stelle ich demnach zuvörderst den Satz auf, dass, so wie die Theorie der Hülfsleistung eigentlich nur der Zweck der Geburtshülfekunde seyn kann, sie auch die Zwecke der übrigen Theile der Doctrin und die Norm für ihre Bearbeitung enthalten muss. Ich habe über diesen Satz schon im Vorhergehenden an mehrern Stellen mich so deutlich und bestimmt erklärt, dass ich wohl kaum in dem Fall seyn werde, noch etwas zu seiner Erläuterung beyfügen zu dürfen. Es ist auch, dünkt mich, sehr leicht zu begreifen, dass eine jede Theorie die Gründe für alle aus ihr abzuleitenden Regeln umfassen muss: und daher kann es eben so wenig einem Zweifel unterworfen seyn, dass die auf Hülfsleistung bey der Geburt sich beziehenden Regeln ihren Grund schon in der Theorie selbst haben und aus ihr müssen gefolgert werden können. Aber nicht minder gewiss ist es auch, dass, so fern eine jede Theorie selbst

wiederum auf ſichern Gründen beruhen muſs, dieſe ebenfalls zu ihrer Vollendung einer feſten Beſtimmung und überzeugenden Erläuterung bedürfen. In dem vorliegenden Falle können dieſe Gründe keine andern ſeyn als ſolche, welche aus den Naturgeſetzen bey dem normalen Verlauf der Schwangerſchaft und Geburt und aus dem eigenen Charakter der Abnormitäten reſultiren. So fern aber dieſe beyderſeitigen Quellen zur Gründung einer Theorie der Hülfsleiſtung dienen, müſſen ſie mit Recht als Theile der ganzen Doctrin angeſehen werden, die jedoch nur in dem Maſse erörtert werden dürfen, als es der Zweck, für welchen ſie mit aufgenommen werden, erheiſcht. Auf die Art wird alſo durch den aufgeſtellten Grundſatz nicht nur der Zweck und Umfang der ganzen Doctrin beſtimmt ſondern auch ſchon die ſyſtematiſche Form, in welcher ſie erſcheinen muſs, genugſam angedeutet. Mit Recht kann demnach derſelbe als ein Fundamentalſatz für ein Syſtem der Geburtshülfe wie für die Theorie der Hülfsleiſtung aufgeſtellt werden. Und das war es auch eigentlich, was ich mit demſelben hier beabſichtigte.

Ein z w e y t e r Satz, der in dem erſten ſchon enthalten iſt, muſs auſſerdem als

Erfahrungssatz dem Geburtshelfer für seine Theorie und für die wirkliche Ausübung seiner Kunst gleich wichtig seyn und ihm zu einem leitenden Princip dienen. Die Erfahrung lehrt nämlich, dass die Natur in dem Verlauf der Schwangerschaft und Geburt nach gewissen Gesetzen zu wirken pflegt, durch welche der Zweck des Schwangerseyns und Gebärens von ihr ohne Beyhülfe der Kunst erreicht wird, ja dass sie sogar bey manchen Abnormitäten durch ein gleichfalls nicht gesetzloses Wirken denselben Zweck zu erreichen im Stande ist. Es muss daher ein sehr wichtiger Grundsatz für den Geburtshelfer seyn: die Gesetze zu studiren, nach welchen die Natur in den Normalfällen und selbst bey vorhandenen Abnormitäten verfährt, und jenes erwünschte Ziel oft so glücklich erreicht. Wollen wir aber demzufolge die Gesetze bestimmen, welche die Natur befolgt, so können wir dieses nicht anders als nachdem wir die ganze Summe von Erscheinungen, welche wir in den regelmäfsigen sowohl als unregelmäfsigen Fällen wahrnehmen, kennen gelernt und in der Absicht geprüft haben, um gewisse allgemeine Resultate zu finden, welche wir als

die Bedingungen ansehen dürfen, unter deren Einfluſs der glückliche Erfolg gewiſs iſt, oder mit andern Worten, welche wir uns berechtigt halten können, als zweckmäſsige Naturgeſetze zu betrachten. Wir müſſen alſo zuvor den normalen und abnormen Verlauf der Schwangerſchaft und Geburt genau kennen und zugleich die Verhältniſſe des weiblichen Körpers, welche ſich auf dieſe Zuſtände beziehen, erforſcht haben, ehe wir zu jenem wichtigen Reſultate wirklich gelangen können; denn ohne dieſes empyriſche Verfahren werden wir nie im Stande ſeyn dieſe Abſicht durch Ideen *a priori* zu erreichen. Folglich war es auch nicht überflüſſig, von allen jenen Naturerſcheinungen in der Schwangerſchaft und bey dem Geburtsgeſchäffte zu reden, wie dieſes unſerer Erörterung der beyden erſten Theile zufolge geſchehen ſoll, und alle dieſe Erſcheinungen in Beziehung auf unſern Zweck ſorgfältig zu prüfen. Wenn aber die Natur auch nicht ſelten bey Abnormitäten ohne Beyhülfe der Kunſt das Werk zu vollenden vermag, ſo können wir es dennoch nach dem, was ſchon im Vorhergehenden gezeigt und bewieſen ſeyn muſs, für eine ausgemachte Wahrheit halten, daſs die Normalfälle hier-

bey gewissermaſsen für die Natur die Regel abgeben, und daſs ihre Wirkung ſich nur etwas modificirt, um ſo den gleichen Zweck zu erreichen. Dieſe beyden Fälle müſſen alſo auch von einander getrennt werden, und hieraus ergiebt ſich denn wieder ein Grund für die Trennung des zweyten Theils von dem erſten.

In allen Normalfällen wirkt aber die Natur, wie ſich aus den vorhergehenden Unterſuchungen erweiſen läſst, insbeſondere 1) ſo, daſs durch ein gewiſſes Gleichgewicht der Kräfte, aber auch unter Mitwirkung mechaniſcher Einflüſſe die Schwangerſchaft das geſetzte Ziel erreicht und vor dieſem Termin nicht zu Ende geht; 2) auch ſo, daſs ebenfalls nach mechaniſchen und dynamiſchen Verhältniſſen das Geburtsgeſchäfft, wenn es zur beſtimmten Zeit erfolgt, ohne Nachtheil für Mutter und Kind von der Natur glücklich vollendet wird. In Rückſicht dieſes letzten Punktes insbeſondere muſsten die auf denſelben ſich beziehenden Verhältniſſe ſchon in der Theorie der Geburt entwickelt und dargelegt werden. Sie beruhen hauptſächlich auf einer normalen Lage des Kindes, einer entſprechenden Harmonie des Be-

ekenraums mit dem durchzulaſſenden Kinde und einer genügenden Kraft zur Ueberwindung aller der Geburt entgegenſtehender Hinderniſſe. Hier dürfen nur dieſe ſchon im Vorhergehenden zu erklärenden Reſultate in ihrer Verbindung als ein Naturgeſetz für die Theorie der Hülfsleiſtung aufgeſtellt werden. Denn, wenn die eine wie die andere Bedingung zur Beendigung einer normalen Geburt nicht fehlen darf, ſo können wir es ja wohl als ein Naturgeſetz für die normale Geburt annehmen, daſs dieſe nur unter dem zweckmäſsigen Zuſammentreffen jener dreyfachen Bedingung ohne weitern Nachtheil erfolgen kann.

Gehen wir hiervon zu den Abnormitäten über, welchen die Naturkraft noch gewachſen iſt, ſo lehrt die Erfahrung wiederum 1) daſs vor der Zeit erfolgende Geburten, nur unter gewiſſen Einſchränkungen, in dem Verhältniſs um ſo leichter von der Natur beendigt werden, je entfernter der eigentliche Termin der Geburt iſt, auſſerdem aber noch in gewiſſen Monaten der Schwangerſchaft beſonders, und daſs die falſche Schwangerſchaft nie das eigentliche Ziel der wahren erreicht; 2) daſs Abnormitäten bey den zu

rechter Zeit erfolgenden Geburten dann von der Natur glücklich beendigt werden können, a) wenn die Verhältniſſe des Kindes zum Becken nur um ein Geringes von der Norm abweichen, b) wenn die Lage des Kindes ſo beſchaffen iſt, daſs die Längenaxe deſſelben ſich der Längenaxe der Gebärmutter und der Führungslinie des Beckens möglichſt nähert, c) wenn im Verhältniſs der gröſsern Hinderniſſe auch die ausſtoſsenden Kräfte ſich wirkſamer zeigen, oder bey geringen Kräften nur geringe Hinderniſſe Statt finden. Hiernach, glaube ich, werden die Geſetze, welche die Natur bey abnormen Geburten befolgt, ſich ſehr beſtimmt angeben laſſen. Es kommt nämlich vorzüglich darauf an, daſs die bey der normalen Geburt concurrirenden Verhältniſſe ſich nicht zu ſehr von der eigentlichen Norm entfernen, oder daſs doch wenigſtens das Verhältniſs der ausſtoſsenden Kräfte das Uebergewicht behält.

Ein dritter gleichfalls aus den beyden erſten folgender Grundſatz iſt nun der auch von Hrn. Hand angenommene: die Geſetze, welche die Natur bey der Beendigung abnormer Gebur-

ten befolgt, als ein leitendes Princip für die künstliche Hülfe zu betrachten. Diese darf sich doch eigentlich nur auf diejenigen fehlerhaften Verhältnisse erstrecken; welchen die Natur nicht mehr gewachsen ist, wo also die Abweichungen bedeutender sind. Jene Verhältnisse behaupten indessen dabey immer ihren Werth; nur haben wir als Künstler das zu thun, was die Natur nicht mehr auszuführen vermag. Auf eine Verbesserung der Verhältnisse kommt es also doch immer hauptsächlich an. Indem wir durch Zusammenpressung des Kopfs sein Verhältniss zum Becken verbessern oder durch das Hervorziehen des zuerst sich darbietenden Kopfes die fehlenden Wehen ersetzen; indem wir das Kind, dessen Längenaxe mit der Queraxe der Gebärmutter oder der Diagonale zusammentraf, mit seiner Längenaxe in die Längenaxe der Gebärmutter leiten; indem wir endlich durch mechanische oder dynamische Hülfsmittel das Missverhältniss der Wehen verändern; thun wir doch eigentlich nur etwas, was wir in vorkommenden Fällen von der Natur selbst lernen können und wahrscheinlich auch gelernt haben.

Aber

Aber die angeführten Fälle begreifen nicht alles, was unter dem Nahmen einer abnormen Geburt die künſtliche Hülfe erfodert! — Ganz recht! — Es giebt Blutflüſſe; Zuckungen und andere Zufälle; welchen die Natur in den mehrſten Fällen unterliegen würde, wenn wir ihr nicht in Zeiten zu Hülfe kämen; es giebt Fälle, wo die Natur gar nicht einmahl das Geburtsgeſchäfft beendigen kann, wie unter andern bey der *graviditas extrauterina* u. ſ. w. und in allen dieſen Fällen ſcheinen wir die Natur nicht zum Muſter wählen zu können. Es gehören dahin insbeſondere diejenigen Fälle, welche ich oben unter die zufällig regelwidrigen Geburten gezählt habe. Hier ſcheint der Geburtshelfer allerdings an der Natur nicht mehr die Lehrmeiſterin zu finden; die ihn belehren könnte. Aber dennoch ſcheint es nur ſo. Denn in der That müſſen wir, abgeſehen von den Momenten, welche eine Beſchleunigung der Geburt erfodern, doch nach den oben beſtimmten Verhältniſſen unſere Hülfsleiſtung gröſstentheils beſchlieſsen. Wenn alſo gleich in Rückſicht der ätiologiſchen Verhältniſſe, welche die Hülfe der Kunſt indiciren, ein Unterſchied Statt findet, ſo wird doch die Theorie in Rückſicht

der Hülfsleiſtung ſelbſt die Anzeigen für die eine oder andere Art nach denſelben Geſetzen anzugeben haben. Iſt doch ſogar in den Fällen, wo die Geburt auf dem natürlichen Wege durchaus nicht erfolgen kann, die Natur uns gewiſſermaſsen mit ihrem Beyſpiele vorangegangen.

Verweilen wir hier einen Augenblick, ſo werden wir finden, daſs die angeführten Grundſätze ſich eben ſo anpaſſend auf die ganze Heilkunde anwenden laſſen. Ihr Zweck iſt Hülfsleiſtung bey den mannigfaltigen Abnormitäten des Organismus, zu deren Beſtimmung die Kenntniſs des normalen Naturganges und ſeiner Geſetze eben ſo nothwendig iſt als zu einer angemeſſenen Hülfsleiſtung ſelbſt die Erforſchung derjenigen Geſetze, nach welchen die Natur entweder allein als Heilkünſtlerinn auftritt oder unter Mitwirkung des Heilkünſtlers gewiſſermaſſen wieder in ihre Rechte eingeſetzt werden kann. Sollten wir alſo nicht mittelſt jener Grundſätze die Doctrin der Geburtshülfe der Heilkunde überhaupt ſehr zweckmäſsig unterordnen und als einen gleichbegründeten Theil derſelben aufſtellen können? Von dieſer Seite muſs aber die Geburtshülfe bearbei-

tet werden, wenn ſie als eine in Rückſicht ihres Objekts invidualiſirte Theorie der Hülfsleiſtung mit den übrigen Theilen der Heilkunde ein harmoniſches Ganzes bilden und von gleichem Werth ſeyn ſoll.

Dieſes Verhältniſs zwiſchen Natur und Kunſt verdient demnach in einer Theorie der Hülfsleiſtung beſonders ausgezeichnet zu werden. Wird daſſelbe freylich von den Geburtshelfern mannigfaltig vernachläſſigt; ſo gab es doch zu jeder Zeit einige unter ihnen, die nach dieſem Princip handelten. Aber mit dem gröſsten Rechte haben wir Urſache uns über die Verbeſſerung unſerer Theorie zu freuen, welche wir mehrern Geburtshelfern der gegenwärtigen Zeit verdanken, die uns an die Natur verweiſen, das Studium ihrer Geſetze empfehlen und nach denſelben die Hülfe der Kunſt zu beſtimmen lehren. Durch die Befolgung ihrer Rathſchläge und ihres Beyſpiels werden wir uns gewiſs weit ſicherer zu einer gründlichen Theorie erheben, als wenn wir, unbekümmert um die Vorſchriften der Natur, dieſe durch überflüſſige und zweckwidrige Künſteleyen aller Art entbehrlich gemacht zu haben wähnen; denn bey dem Geburtsgeſchäffte wirkt nicht bloſs

eine todte Mechanik, selbst diese wird durch die eigene Thätigkeit des Organismus modificirt, und gerade das zweckmäſsige Zusammenwirken der dynamischen und mechanischen Verhältnisse, worin die Natur gewiſs ewig unser Meister bleiben wird, ist es, was wir als Geburtshelfer mit dem gröſsten Fleiſse studiren müssen. Durch eine sorgfältige Erfüllung der Regeln, welche sie uns hierüber in der Wahrnehmung vorlegt, sind wir nur allein im Stande ihrem groſsen Vorbilde zu folgen, wenn Hindernisse ihre Wirksamkeit beschränken. Aber mit allen übrigen Unternehmungen, durch welche wir uns zu ihrem Meister zu erheben glauben, können wir nur den Unwissenden blenden: als wahre Heilkünstler werden wir uns auf diesem Wege eben so wenig documentiren, als wir ohne Rücksicht auf die Naturkräfte und alle Verhältnisse des Organismus eine gründliche Theorie der Hülfsleistung für unsere Doctrin zu entwerfen im Stande sind.

Aber diese Grundsätze allein können uns hier noch nicht genügen: wir müssen sie nun auch auf die Gegenstände der Hülfsleistung anwenden, wenn sie uns zur gründlichen Construction einer Theorie derselben

dienen sollen. Und dieses ist es, was wir jetzt noch zu thun versuchen wollen. So zweckmäfsig ich es aber in dieser Hinsicht mit Graf finde, von dem Satze auszugehen, dafs die Geburtshülfe, als ein Theil der Heilkunde, mit dieser in ein angemessenes Verhältnifs gebracht werde, wie ich schon oben angemerkt habe; eben so sehr halte ich mich mit demselben Schriftsteller überzeugt, dafs die Hülfsleistung in Beziehung auf das Geburtsgeschäfft sich, gleich der Heilkunde, auf den doppelten Zweck einer Prophylaxis und eigentlichen Therapie ganz natürlich zurückführen läfst. Ich werde daher bey meiner Eintheilung denselben auch zum Grunde legen, und hiernach gegenwärtig die Momente angeben, welche noch einer kritischen Erörterung bedürfen.

Die Verhütung unangenehmer und Gefahr drohender Zufälle ist für die Geburtshülfe unstreitig von einem eben so grofsen Werth, wie für die Heilkunde überhaupt. Die Erfahrung lehrt nämlich, dafs es im Allgemeinen weit leichter ist, einer Gefahr zuvorzukommen, als sie erst zu erwarten oder wohl gar herbeyzuführen, um sie sodann mit einer verhältnifsmäfsig gröfsern

Anſtrengung zu bekämpfen. Der Nichtarzt erkennt freylich in dem prophylaktiſchen Benehmen des Heilkünſtlers ſehr oft das Verdienſt nicht, welches dieſer ſich dadurch um ſeine Kranken erwirbt, und ſelbſt manche Aerzte ſcheinen dieſe unerkannte Gröſse ihrer Kollegen nicht allemahl gehörig zu würdigen. Aber wenn auch unwiſſende, leichtſinnige und intereſſirte Aerzte ſo urtheilen oder mancher Kranke die Verdienſte eines Heilkünſtlers nur nach der Zahl ſeiner Recepte und Beſuche taxirt; ſo ſollte doch billig jeder Arzt und Geburtshelfer, der entweder ſelbſt Hülfe leiſten oder eine Theorie der Hülfsleiſtung entwerfen will, das prophylaktiſche Heilverfahren nicht überſehen, ſondern mit allem Recht als einen Grundpfeiler ſeiner Kunſt betrachten, je mehr die Sicherheit unſers Verfahrens der Kunſt ſelbſt einen Grad von Gewiſsheit zu geben im Stande iſt, für deren Begründung wir in der That nicht genug thun können. Billig ſollten wir daher auch keine Gelegenheit hierzu unbenutzt laſſen. Wer aber für dieſen Zweck etwas unternimmt, wozu in unſern Zeiten hauptſächlich eine ſtrenge und unpartheyiſche Kritik ſehr viel leiſten kann, der erwirbt ſich dadurch zum wenigſten ein eben ſo groſses

Verdienſt, als diejenigen, welche unſere Doctrin von Zeit zu Zeit durch allerley oft ungeprüfte Neuerungen zu bereichern ſuchen. Dieſes letztere geſchieht leider nur zu häufig auf Koſten der Sicherheit und Gewiſsheit, deren Mangel uns immer noch zu oft nicht ohne Grund vorgeworfen wird.

Was nun zunächſt die prophylaktiſche Geburtshülfe betrifft, ſo müſſen wir uns hier wohl, wie bey einer jeden andern Vorbauung-kur, zuvörderſt eine genügende Kenntniſs von dem zu verſchaffen ſuchen, was wir eigentlich verhüten wollen, wodurch ſolches veranlaſst werden kann, und wie wir im Stande ſind, nach gewiſſen Erſcheinungen das eine wie das andere zu erkennen. Dieſes alles aber kann als bekannt aus dem pathologiſchen Theile, in welchem dieſe Gegenſtände ſchon verhandelt ſind, mit Recht vorausgeſetzt werden; eine abermahlige Wiederholung würde hier alſo völlig überflüſſig ſeyn. Gegenwärtig dürfen wir uns folglich bloſs auf die aus jener Kenntniſs reſultirenden Indicationen beziehen, und dieſe möchten wohl keine andern ſeyn, als: 1) Verhütung des vorzeitigen Gebärens, 2) Abwendung einer regelwidrigen zeitigen Geburt, 3) Abwendung unangenehmer Zufälle

als Folgen einer übrigens regelmäſsigen Geburt, und 4) Verhütung ähnlicher Folgen nach ſolchen Entbindungen, welche als regelwidrige die Hülfe der Kunſt erfoderten und vermöge einer ſchwierigern Behandlung auch um ſo mehr fürchten lieſsen. — Die erſte Indication würde hiernach eine eigene Berückſichtigung deſſen, was zur glücklichen Vermeidung der Miſsfälle, der unzeitigen und frühzeitigen Geburten beytragen kann, nothwendig machen. Dieſer Unterſuchung gebührt hier beſonders in ſo fern der Vorrang, als bey derſelben vom Verhüten des Gebärens überhaupt, in den folgenden Numern aber von ſolchen Zufällen die Rede iſt, welche bey oder nach dem Gebärungsgeſchäffte verhütet werden ſollen. — Die Abwendung einer Regelwidrigkeit bey übrigens zu rechter Zeit erfolgenden Geburten kann ſich ſowohl auf die weſentlichen als auf die zufälligen Regelwidrigkeiten beziehen, ſo fern ſolche ſchon während der Schwangerſchaft ſelbſt zu fürchten ſind. Aber die letztern verdienen als ſehr verſchiedenartige Kränklichkeiten oder Krankheiten eine ihrem Charakter anpaſſende eigenthümliche Behandlung, welche nicht hier ſondern in der Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten und in

der Therapie überhaupt angegeben werden muſs. Was im Gegentheil als Abnormität ſchon während der Schwangerſchaft allenfalls eine weſentlich regelwidrige Geburt befürchten läſst, muſs auch in dieſer Zeit nach denſelben Regeln behandelt werden, wie bey der eigentlichen Geburt. In dieſer zwiefachen Rückſicht darf alſo die zweyte Indication nur angedeutet werden, ohne daſs ſie eine ſpecielle Ausführung erfodert. — Allein der dritten Indication zufolge muſs in dem prophylaktiſchen Theile die vollſtändige Hülfsleiſtung bey einer regelmäſsigen und natürlichen Geburt gelehrt werden, da jede hier indicirte Hülfe ſich nur auf die Erleichterung des Gebärens und auf Verhütung unangenehmer Zufälle beziehen kann, indem das übrige und ſogar ſchon dieſes zum Theil die Natur ſelbſt bewirken wird. — Was endlich die vierte Indication betrifft, ſo wird dieſe wiederum hier kaum einer weitern Auseinanderſetzung bedürfen, da alles, was ſie umfaſst, ſich gröſstentheils auf das techniſche Verfahren bey regelwidrigen Geburten und die darauf ſich beziehende theoretiſche Anweiſung, einigermaſsen aber auch auf die bey der regelmäſsigen Geburt zu beobachtenden Regeln zurückführen läſst.

Bey der Bestimmung des eigentlichen Heilverfahrens in vorkommenden Regelwidrigkeiten des Geburtsgeschäfftes werden wir, wie ich glaube, von jener schon oben vertheidigten Eintheilung in wesentlich - zufällig - und gemischte regelwidrige Geburten die beste Anwendung machen können, da diese Eintheilung hauptsächlich dazu dient, die Regeln für die Hülfsleistung in ein helleres Licht zu stellen und leichter zu übersehen als dieses nach den bisherigen Methoden möglich ist. Hier kommt es nämlich besonders darauf an, dem Anfänger und jedem andern, der seine Doctrin in einer gewissen systematischen Form studiren und bearbeiten will, eine philosophische Uebersicht der Gründe zu geben, nach welchen das Heilverfahren in der Geburtshülfe überhaupt bestimmt werden muss. Es würde, wie ich weiter unten zeigen werde, nicht anpassend seyn, das Detail der Hülfsleistung in dieser Ordnung zu verfolgen: aber nichts desto weniger ist es gewiss aus den schon angeführten Gründen nicht nur gar nicht überflüssig, sondern vielmehr sehr nothwendig, in einem System der Geburtshülfe da, wo es darauf ankommt, die Theorie der Hülfsleistung zu entwickeln, eine rationelle und philosophische Ansicht der

wichtigsten Indicationen und der hierauf sich beziehenden Verfahrungsarten aufzustellen. Ich schmeichle mir daher auch, dass verständige Kritiker diese Behandlung des vorliegenden Stoffes eher billigen als tadeln werden.

Die wesentlich regelwidrigen Geburten scheinen mir der auf sie gegründeten Indicationen wegen sowohl als wegen der bey dem Geburtsgeschäffte wirklich wesentlichen Fehler, welche sie voraussetzen, hier mit Recht den ersten Platz zu verdienen. In Beziehung auf den Hauptgegenstand unserer gegenwärtigen Untersuchung, die Hülfsleistung nämlich, kommt es, was diese wesentlich regelwidrigen Geburten betrifft, aber wieder auf die drey sich besonders auszeichnenden Momente an, die ich auch schon in dem zweyten Theile hervorzuheben gesucht habe. Diese sind: die Verhältnisse der Lage, des Raums und der Kraft. Ueber ein jedes dieser Verhältnisse muss ich jetzt noch einige besondere Bemerkungen machen.

Das Verhältniss der Lage bezieht sich in Rücksicht des abnormen Verlaufs der Geburt und der demselben entsprechenden Hülfe,

auf drey hier wohl zu unterſcheidende Abweichungen, nämlich: 1) auf die fehlerhafte Lage der Gebärmutter, 2) auf die abweichende Lage des Kindes überhaupt, 3) der vorliegenden Theile des Kindes und einiger Theile des Eyes insbeſondere. Das Weſentliche der hierauf ſich gründenden Indicationen kann, mit geringer Ausnahme, nur in einer zweckmäſsigen Verbeſſerung jener abnormen Lagen beſtehen. Aber für jede einzelne Abtheilung wird dieſe Hülfe demnächſt beſonders modificirt werden müſſen. Der erſten Numer entſpricht die ſpecielle Verbeſſerung der Gebärmutterlage, wozu eine eigene Klaſſe von Hülfsmitteln dient. Die Verbeſſerung, welche nach der zweyten Numer ſich auf die fehlerhafte Lage des Kindes überhaupt beziehen ſoll, wird durch die Regel ausgedrückt, daſs die Längenaxe des Kindes mit der Längenaxe der Gebärmutter und der Centrallinie des Beckens in Uebereinſtimmung zu bringen iſt. Aber nach Verſchiedenheit des Falles kann dieſes wieder auf eine zwiefache Art geſchehen, entweder mit dem Kopf oder mit den Füſsen voran. Endlich ſoll aber nach der dritten Numer die Stellung des vorliegenden Theils noch einer beſondern Verbeſſerung bedürfen. Und da nun

der Erfahrung zufolge entweder der Kopf oder ein demſelben entgegen geſetzter Theil nach der ſchon unternommenen oder überhaupt nicht nöthigen Verbeſſerung der allgemeinen Lage als vorliegender Theil erſcheinen kann: ſo wird es in Rückſicht des erſtern erfoderlich ſeyn, die Obliquität oder Iniquität deſſelben zu heben, welches ſowohl mit der Hand als mit dem Hebel geſchehen kann; in Rückſicht der übrigen Theile wird es aber hinreichend ſeyn, die vorliegenden ſo zu ſtellen, daſs, unter Vorausſetzung einer harmoniſchen Lage des Kindes, dieſes nunmehr durch die Kräfte der Natur oder mittelſt der Manualoperation des Extrahirens in der gehörigen Richtung hervorgezogen werden kann. Was hingegen die unter derſelben Numer noch mit begriffene abweichende Lage der Theile des Eyes betrifft, ſo wird dieſe nicht immer eine unmittelbare Verbeſſerung derſelben ſondern in vielen Fällen vielmehr eine Veränderung der Lage des Kindes und die künſtliche Extraction deſſelben indiciren.

Es folgt nun die zweyte Klaſſe der abnormen Verhältniſſe, welche ich unter dem Titel der Raumverhältniſſe begreife. Ich verſtehe darunter alles, was ich auf den zur Ge-

burt des Kindes nothwendigen Raum von Seiten der harten ſowohl als weichen Geburtstheile bezieht. Alle daher entſtehenden Abweichungen können und pflegen wir aber auf eine dreyfache Art zu verbeſſern: 1) durch Verkleinerung, 2) durch Erweiterung, und 3) durch Eröffnung eines ganz neuen Weges. — Die zu unternehmende Verkleinerung kann natürlich nicht von dem durchlaſſenden Kanal gelten, der durch eine Verkleinerung ſeines räumlichen Verhältniſſes, wenn ſie möglich wäre, die Geburt nur noch mehr erſchweren oder wohl gar unmoglich machen würde, ſondern es kann hier nur die Rede ſeyn von dem Körper, welcher jenen Raum paſſiren ſoll, wenn dieſer letztere einer gröſsern Erweiterung unfähig iſt. Folglich kann die Verkleinerung nur von dem Kopfe verſtanden werden, wenn dieſer der vorliegende oder vielleicht noch allein übrige Theil iſt, und von jedem andern Theile, der durch ſeine verhältniſsmäſsige Gröſse die Geburt hindert oder erſchwert. Zu dieſem Endzweck benutzen wir in der Geburtshülfe hauptſächlich die ſogenannte Geburtszange, als das mildeſte Mittel, und nur im äuſſerſten Nothfall die ſchneidenden und zerſtörenden Werkzeuge. — Was aber die zur Verbeſſerung des Raumver-

hältnisses bisweilen anwendbare Erweiterung desselben betrifft, so ist diese zum Theil in einer einfachen Ausdehnung der weichen durchlassenden Theile, zum Theil in einer Entfernung regelwidriger Körper und Auswüchse, vielleicht auch wohl in einzelnen Fällen in einer Vergrösserung des Beckenraums durch den so genannten Symphysenschnitt zu suchen. In den beyden letztern Fällen können wir unsere Absicht ohne schneidende Werkzeuge nicht erreichen, für den ersten Fall genügen aber die Finger und zum Theil stumpfe Instrumente. — Ausserdem müssen wir aber auch in manchen Fällen, wo der gewöhnliche Weg entweder zu eng ist oder das Kind sich ausserhalb der Gebärmutter befindet, demselben einen neuen Weg eröffnen, welches denn insbesondere durch den Bauch- und Gebärmutterschnitt, also wiederum mittelst schneidender Werkzeuge geschieht. — Da wir übrigens, so lange es seyn kann, die schneidenden Werkzeuge in der Geburtshülfe gern entbehren; so habe ich auch bey dieser Angabe der mit dem Raumverhältniss correspondirenden Hülfsleistung diejenigen Verhältnisse zuerst aufgeführt, wo wir in den meisten Fällen mit der Geburtszange allein auskommen können,

Das dritte hier noch eine genauere Bestimmung verdienende Verhältniſs belege ich mit dem Nahmen des Kraftverhältniſſes. Man könnte es auch eben ſo gut das dynamiſche nennen. Alles, was die Verbeſſerung deſſelben in abnormen Fällen betrifft, läſst ſich auf zwey Punkte reduciren. Es kommt nämlich auf eine künſtliche Regulirung oder Erſetzung deſſelben an. Die Regulirung kann auf eine dreyfache Art geſchehen, durch Verſtärkung einer im Verhältniſs zu geringen, oder durch Verminderung einer zu groſsen, oder durch zweckmäſsige Beſtimmung einer unordentlich wirkenden Kraft. Eine am Ende völlig mangelnde oder doch nicht bis zu dem erfoderlichen Grade in Wirkſamkeit zu bringende Kraft müſſen wir durch einen künſtlichen Stellvertreter zu erſetzen wiſſen. Die hierzu dienenden Mittel ſind bald unſere Hände, bald aber die Inſtrumente. Zur Regulirung des Kraftverhältniſſes hingegen bedienen wir uns, wenn nicht etwa die Verbeſſerung einer abnormen Lage daſſelbe ſchon wieder in Ordnung bringt, der innerlichen ſowohl als äuſſerlichen Heilmittel. — So fern aber übrigens, wie ich ſchon erinnert habe, die Urſachen dieſes fehlerhaften Kraftverhältniſſes zum Theil zu den Beſtimmungen

gen gehören, welche eine zufällig regelwidrige Geburt conſtituiren, ſo macht dieſe Klaſſe von Abnormitäten auch in Rückſicht der Hülfsleiſtung gewiſſermaſsen den Uebergang zu den zufällig regelwidrigen Geburten. Es läſst ſich dem zufolge die Grenze zwiſchen den weſentlich und zufällig regelwidrigen Geburten zwar nicht ſo genau beſtimmen, als es nach logiſchen Gründen wohl erfoderlich ſeyn würde; aber wo finden wir überhaupt bey der Klaſſification der Naturerſcheinungen jene beſtimmte Grenze, die wir nach philoſophiſchen Grundſätzen verlangen? Wir müſſen uns hier mit dem begnügen, was wir nach der Natur der Sache zu leiſten im Stande ſind, und es würde ſehr unbillig ſeyn, wenn man in einem ſolchen Falle mehr von uns verlangen wollte, als wir zu leiſten vermögen.

Werfen wir nun aber noch einen Blick auf den bisher entwickelten Theil der Hülfsleiſtung, ſo ergiebt ſich für dieſe das allgemeine Reſultat, daſs in allen den erwähnten Fällen überhaupt eine zwiefache Art der Hülfe Statt findet, 1) die Naturhülfe für die geringen Abweichungen in Rückſicht jenes dreyfachen Verhältniſſes, dann aber auch 2) die Hülfe der Kunſt für diejenigen Fälle, wel-

chen die Naturkräfte nicht gewachsen sind. Diese letzte Art der Hülfe ist aber für die wesentlich regelwidrigen Geburten im strengsten Sinne wieder nur eine zwiefache, je nachdem die Hand des Geburtshelfers dazu hinreicht, oder dieser seine Zuflucht zu den Instumenten nehmen muss. Diejenigen Fehler des Kraftverhältnisses nämlich, welche eine andere als diese Hülfe erfodern, gehören mit mehrerem Rechte, dieser Eintheilung nach den Causalverhältnissen zufolge, in die Kategorie der zufällig regelwidrigen Geburten.

Unter diese letztern ordne ich, wie schon aus dem pathologischen Theile erhellt, alles, was sich nicht auf das dreyfache Verhältniss der wesentlich regelwidrigen Geburten zunächst anwenden läst, und gerade desswegen bezeichne ich diese noch übrigen Regelwidrigkeiten nur als zufällige, zu welchen ich nach einer richtigern oben gegebenen Bestimmung gegenwärtig noch eine geringere Anzahl fehlerhafter Zustände von Seiten der Mutter und des Kindes mit seinem Eye rechne, als ehedem. So fern sie sich aber als eine eigene Hauptklasse von Regelwidrigkeiten sollen unterscheiden lassen, müssen sie auch für sich existiren können, ohne dass zu-

gleich jene wesentlichen Abnormitäten sich mit ihnen verbinden: und dieses lehrt denn auch die Erfahrung. Was daher ihre Behandlung betrifft, so kann diese aus demselben Grunde wohl nicht übereinstimmend seyn mit der bey den wesentlichen Regelwidrigkeiten indicirten. Wir finden auch bey einer genauern Prüfung dieses Gegenstandes, daſs die zufällig regelwidrigen Geburten nach ihrem Causalverhältnisse, welches doch bey unserer ganzen Eintheilung der abnormen Fälle zum Grunde liegt, an sich eben so wenig eine Verbesserung der Lage als die der Raum- und Kraftverhältnisse erfodern, indem alle diese Verhältnisse zugleich ganz normal seyn können. Dagegen haben wir bey der Behandlung aller zufälligen Regelwidrigkeiten zunächst auf die sie veranlassenden Ursachen Rücksicht zu nehmen und diesen gemäſs zu verfahren. Die hierzu erfoderlichen Mittel werden, da von keiner Entfernung wesentlicher Geburtshindernisse die Rede ist, die Beförderung des Geburtsgeschäfftes also hiernach auch nicht gerade zu indicirt seyn kann, hauptsächlich entweder in der Naturhülfe oder in einer andern chirurgischen und medicinischen Hülfsleistung zu suchen seyn. Diese sind in manchen Fällen allerdings hinrei-

chend, denn die Natur bringt nicht ſelten ein todtes oder verunſtaltetes Kind eben ſo gut als ein lebendiges oder wohlgebildetes Kind zur Welt, hebt Krämpfe und Blutflüſſe, wenn ſie in einem geringen Grade zugegen ſind etc. Und ſo kann auch die Kunſt bey Krämpfen, Blutflüſſen u. ſ. w. welche ſie ihrem Cauſalverhältniſſe gemäſs behandelt, in manchen Fällen allerdings eine genügende Hülfe leiſten und die Beendigung der Geburt ſodann den Naturkräften überlaſſen.

Aber doch können auch wiederum in manchen Fällen dieſe Zuſtände einer zufälligen Regelwidrigkeit in einem ſo hohen Grade eintreten, daſs dadurch in der That weſentlich regelwidrige Geburten hervorgebracht werden. Es kann z. B. bey einer abgeſtorbenen Frucht wohl die Lage derſelben in dem Verlauf der Geburt allmählig verändert werden, durch einen Gebärmutterriſs als Folge eines heftigen Krampfanfalls oder eines gangränöſen Zuſtandes das Kind in die Bauchhohle ſchlüpfen, durch den anhaltenden oder bey kurzer Dauer ſehr angreifenden und erſchöpfenden Einfluſs irgend einer zufälligen Abnormität die Kraft der Wehen ſehr vermindert oder wohl gänzlich aufgehoben werden.

Natürlich müſſen ſich unter ſolchen Umſtänden auch die Indicationen verändern, und wenn ein Uebergang der Art aus einer zufällig regelwidrigen in eine weſentlich abnorme Geburt Statt gefunden hat, auch diejenigen Mittel angewandt werden, welche dieſer letztern conveniren. Ja es kann ſelbſt der Fall eintreten, daſs, wenn gleich dieſer Uebergang wirklich nicht erfolgt iſt, dennoch wegen der Heftigkeit des Zufalls und der Unzulänglichkeit der im Anfange indicirten Mittel alles auf eine künſtliche Beendigung der Geburt ankommt. Aber hier werden wir dann wieder die zur Vollendung weſentlich regelwidriger Geburten dienenden Indicationen und Regeln befolgen müſſen. Aus allem ergiebt ſich demnach, daſs in Rückſicht der Hülfsleiſtung die zufällig regelwidrigen Geburten ſich von den weſentlich regelwidrigen allerdings unterſcheiden, doch aber dabey immer in einem gewiſſen ſubordinirten Verhältniſſe zu dieſen ſtehen, und folglich ſich nicht nur ſehr richtig abſondern ſondern auch als zufällig regelwidrige Geburten charakteriſiren laſſen. Die ihnen angemeſſene Hülfe iſt übrigens gleichfalls bald von der Natur bald von der Kunſt zu erwarten. Jene wird nur bey den weniger bedeutenden Abweichungen hin-

reichen, diese hingegen muſs nach Verschiedenheit des Grades ihre Hülfsmittel bald in der Chirurgie und Medicin überhaupt suchen, bald aber auch sich der eigentlich obstetricischen Mittel bedienen und hierbey im Wesentlichen wie bey den wesentlich regelwidrigen Fällen verfahren.

Daſs es zuletzt nun aber auch Fälle giebt, die aus den von mir bestimmten wesentlichen und zufälligen Regelwidrigkeiten zusammengesetzt sind, leidet wohl keinen Zweifel. Aus dem, was ich über jede besondere Abtheilung der Regelwidrigkeiten bisher gesagt habe, wird sich sehr leicht ein Resultat für die gemischten Fälle deduciren lassen. Tritt nämlich ein solcher Fall ein, so muſs, was die Hülfsleistung betrifft, derjenige Fehler, welcher den Antheil der wesentlichen Abnormität constituirt, wohl auch die erste und hauptsächlichste Indication motiviren, so fern die Beendigung der Geburt der Hauptzweck des ganzen Geschäfftes ist und diese daher die gröſste Aufmerksamkeit des Geburtshelfers verdient. Aber dabey wird derselbe die Indicationen, welche der zufällig regelwidrige Zustand bestimmt, doch auch nicht ganz übersehen dürfen. Nur müſ-

ſen dieſe unſtreitig jenen an Wichtigkeit nachſtehen. Dieſes kann als allgemeine Regel gelten. Da indeſſen die weſentlichen ſowohl als zufälligen Regelwidrigkeiten in einem ſehr verſchiedenen Grade Statt finden können, ſo wird hiernach ſich wieder manche beſondere Regel angeben laſſen, indem wir dieſes graduelle Verhältniſs mit dem abſoluten der verſchiedenen Abnormität vergleichen. Verbände ſich z. B. eine geringe Abweichung des vorliegenden Kopfes von ſeiner Normallage mit einem geringen Grade von Krämpfen, ſo würde dieſe Verbindung wohl zunächſt die Abſtellung des letzten Fehlers, wofern dieſer nicht von der Kopflage ſelbſt abhängt, indiciren, um jene unbedeutende Schwierigkeit der Natur zu überlaſſen. Träte aber ein ſtarker Blutfluſs bey einem geringen Fehler des räumlichen Verhältniſſes ein; ſo würde offenbar jener mehr als dieſer die künſtliche Hülfe fodern, ſie ſelbſt würde jedoch nach den von Seiten der weſentlichen Zuſtände indicirten Regeln zu leiſten ſeyn. Auf eine ähnliche Art wird in einer Theorie der Hülfsleiſtung dieſe ſelbſt für die verſchiedenen Fälle einer ſolchen Vermiſchung beſtimmt werden müſſen. Aber immer muſs es hierbey hauptſächlich darauf

ankommen, zu unterſuchen, welcher Fehler die dringendſte Indication involvirt, und wir dieſe mit Berückſichtigung der weſentlichen Regelwidrigkeit zu erfüllen iſt. Da übrigens dergleichen Vermiſchungen der einen Regelwidrigkeit mit der andern ſo gar ſelten nicht ſind und es daher eine Sache von Wichtigkeit iſt, den Anfänger hierbey auf den rechten Weg zu führen, wo ſein Entſchluſs durch den ſcheinbaren Widerſpruch der Indicationen am leichteſten ungewiſs und ſchwankend gemacht werden könnte; ſo wird es auch in dem Betracht auf jeden Fall nothwendig ſeyn, dieſen Gegenſtand einer philoſophiſchen Entwickelung zu unterwerfen und hiernach ſo viel möglich ſicher leitende und beſtimmte Regeln für die Praxis anzugeben.

Was ich bisher über die wichtigſten Momente der eigentlichen Therapie bey abnormen Geburten und die darauf ſich gründenden Indicationen geſagt habe, ſoll, wie ich jetzt noch einmahl erinnert haben will, nur dazu dienen, eine Lücke in den Syſtemen der Geburtshülfe anzudeuten, die man bisher noch immer auszufüllen verſäumt hat. Der rationelle Geburtshelfer muſs im Stande

ſeyn, das Objekt ſeiner Nachforſchungen von verſchiedenen Seiten zu beleuchten; aber ihm muſs es dabey nicht minder wichtig ſeyn, den oberſten Standpunkt zu finden, von welchem herab er das ganze Syſtem ſeiner Doctrin zu überſehen vermag. Beydes, glaube ich, wird durch eine Unterſuchung geleiſtet, die, wie ich nun in einer kurzen Ausführung gezeigt habe, nicht nur die eigentliche Hülfsleiſtung mit den auf dieſelbe ſich beziehenden phyſiologiſchen und pathologiſchen Kenntniſſen in Harmonie bringt, ſondern ſie ſelbſt in einer leicht zu überſehenden und hinlänglich motivirten Ordnung aufſtellt, um von ihr in den einzeln vorkommenden Fällen einen möglichſt ſichern Gebrauch zu machen. Wenn es übrigens gewiſs ſehr zweckmäſsig iſt, eine ſolche philoſophiſche Anſicht der Geburtshülfe als einen allgemeinen Ueberblick des wichtigſten Theils unſerer Doctrin einer ſpeciellen Erörterung der verſchiedenen Heilmethoden ſelbſt voranzuſchicken; ſo wird dieſelbe auch wohl ohne Bedenken als der erſte Abſchnitt des dritten Theils unter der von mir gewählten Rubrik, — Grundzüge einer Theorie der Hülfsleiſtung, — aufgeſtellt werden können.

In dem zweyten Abschnitt dieses Theils muss dagegen eine Art von specieller Therapie geliefert werden, weil jene generelle Ansicht des ersten Abschnitts hier unmöglich genügen kann. Eine Theorie der Hülfsleistung wird, wenn sie gründlich entworfen ist, auch eine Anwendung auf die einzelnen Fälle gestatten müssen, auf welchen sie selbst gewissermassen erbauet worden, ohne dass jedoch ihr Ursprung auf diesem Wege bey ihrer Darstellung nachgewiesen werden durfte. Aber demjenigen, welcher nun von jenen allgemeinen Regeln die Anwendung in einzelnen ihm vorkommenden Fällen machen oder für diese in der Theorie die speciellen Regeln bestimmen will, müssen hierzu noch mehrere Hülfsmittel zu Gebote stehen. Und diese mitzutheilen, zu prüfen und nach ihrem Werth zu bestimmen, muss daher der nächste Gesichtspunkt seyn, welchen wir ins Auge zu fassen haben. Dieser Gegenstand bedarf nämlich noch einer besondern Erörterung, um nicht nur in der Theorie für die speciellen Fälle das zu leisten, was ihr in der bemerkten Hinsicht noch an Vollkommenheit abgeht, sondern auch dem Praktiker die Mittel in die Hände zu geben, deren dieser sich zur Erreichung sei-

nes Zweckes nach bestimmten Grundsätzen zu bedienen hat. Wie dieses alles am besten erreicht werden kann, wollen wir jetzt zu entwickeln versuchen.

Die schon in dem ersten Abschnitte entworfene Eintheilung der ganzen Hülfsleistung in die verhütende und heilende kann und muss auch dem gegenwärtigen zur Grundlage dienen, weil dadurch nicht nur, wie schon oben gezeigt worden, dieser Theil unserer Doctrin mit der Heilkunde überhaupt in eine sehr zweckmäfsige Harmonie gestellt wird, sondern die hier vorzutragenden Gegenstände sich eben so leicht übersehen als genügend verhandeln lassen. Dem zufolge wird dieser ganze Abschnitt ungezwungen in zwey Hauptabtheilungen zerfallen, von welchen die erste das Specielle der Vorbauungskur enthalten, die zweyte aber die eigentliche Therapie für die besondern Fälle umfassen muss. Eine jede derselben wird zwar von einem bedeutenden Umfange seyn, so dass man aus ihnen auch wohl zwey verschiedene Abschnitte machen könnte: allein um dem dritten Theil unserer Doctrin mit den beyden ersten in der allgemeinen Eintheilung mehr Uebereinstimmung

zu geben; hauptſächlich aber, um alles, was die ſpecielle Hülfsleiſtung bey der Geburt betrifft und unter ſich immer in einer ſehr nahen Verbindung ſteht, ungetrennt zu laſſen, halte ich es doch für beſſer, durch jene zwiefache Abtheilung zwar einen Unterſchied unter den hier zu erörternden Gegenſtänden zu machen, aber dennoch das Ganze in einem gemeinſchaftlichen Abſchnitte zuſammen zu faſſen. Durch eine zweckmäſsige Klaſſification jeder einzelnen Abtheilung wird ſich die leichte Ueberſicht eines ſo weitſchichtigen Abſchnitts, wie, ich glaube, dennoch erreichen laſſen.

In der erſten Abtheilung dieſes zweyten Abſchnitts dürfen wir, nach dem oben Vorgetragenen, nur zwey Kapitel unterſcheiden, je nachdem es darauf ankommt, entweder eine vorzeitige Geburt zu verhüten oder die Leitung der normalen Geburt zu beſtimmen, um dadurch unangenehmen Folgen zuvorzukommen.

Die Verhütung des vorzeitigen Gebärens, welche in dem erſten Kapitel gelehrt werden ſoll, kann nur unter einer zwiefachen Bedingung geſchehen. Wir müſſen

nämlich eines Theils das hier zum Grunde liegende Caufalverhältnifs nach feinem entferntern und nähern Einflufs auf die vorzeitige Befchleunigung einer Geburt kennen, andern Theils aber auch mit den Mitteln bekannt feyn, wodurch jenes nachtheilige Verhältnifs abgewandt oder verbeffert werden kann. Die erfte Bedingung fetzt wiederum eine genügende Kenntnifs aller Veranlaffungen voraus, unter welchen die Geburt vor dem eigentlichen Termin wohl zu erfolgen pflegt. Aber darüber mufste fchon in dem pathologifchen Theil das Nöthige gefagt und gezeigt werden, wie fich alle in der Erfahrung beftätigte Urfachen auf difponirende und gelegentliche reduciren laffen, und wie die letztern insbefondere als heftig wirkende Potenzen bald durch eine übertriebene Erregung bald durch eine nicht gleichgültige Ableitung zu fchaden im Stande find. Nach diefer Anficht des fchon aus dem pathologifchen Theil bekannten Caufalverhältniffes wird nun aber hier die zweyte Bedingung ausführlich beftimmt und das einem jeden fich befonders charakterifirenden Falle angemeffene Heilverfahren genau erörtert werden müffen, fo fern es die Möglichkeit geftattet, einen drohenden Mifsfall oder eine

zu fürchtende vorzeitige Geburt überhaupt zu verhüten. Läfst diefe Anzeige fich aber nicht mehr erfüllen und erfolgt, aller noch fo zweckmäfsig angewandten Mittel ungeachtet, die Geburt dennoch; fo gehört ein folcher Fall nicht mehr in die erfte, fondern mit allem Recht in die zweyte therapeutifche Abtheilung.

Den Inhalt des zweyten Kapitels conftituirt die bey jeder zeitigen normalen Geburt zu leiftende Hülfe, in der beftimmten Abficht, um dadurch unangenehme Zufälle für Mutter und Kind in Zeiten abzuwenden. Hierbey mufs die in dem erften Haupttheile aufzuftellende Theorie der normalen Geburt zum Grunde gelegt werden. Es laffen fich in diefer Beziehung fo wohl generelle Grundfätze für die prophylaktifche Leitung der Geburt als auch befondere Regeln für die einzelnen Perioden in dem Verlauf derfelben geben. In mehrern Handbüchern und von den meiften neuern Syftematikern ift diefes aber fchon auf eine fo zweckmäfsige Art geleiftet worden; dafs ich es unnöthig finde, mich länger hierbey aufzuhalten. Nur mufs ich noch erinnern, dafs, wenn ich von der normalen Geburt rede, ich keine andere

darunter verſtehe, als diejenige, welche ich im Vorhergehenden als ſolche beſtimmt habe. In allen übrigen abnormen Fällen kann ſich die Verhütung bedenklicher oder doch wenigſtens unangenehmer Zufälle, wie ich ſchon bemerkt habe, nur auf die ihnen ſelbſt angemeſſene Behandlungsart beziehen, die aber erſt in der folgenden Abtheilung gelehrt werden kann.

Ehe ich jedoch eine dafür ſich qualificirende Norm angebe, muſs ich noch zuvor unterſuchen, nach welcher Methode überhaupt dieſe zweyte Abtheilung oder die eigentliche Therapie für die ſpeciellen Fälle ſich wohl am zweckmäſsigſten bearbeiten läſst. Ich habe in dieſer Beziehung ſchon oben die meiſten neuern Syſtematiker getadelt, und ſehe mich eben durch dieſen Tadel gegenwärtig veranlaſst, demſelben noch die überzeugenden Gründe unterzulegen, damit mich nicht der Vorwurf eines ungegründeten Tadels treffe. Hier ſind alſo meine Gründe!

1) Die beſondere Therapie kann nicht nach jeder ſpeciellen Urſache, welche einen gewiſſen Zuſtand hervorzubringen im Stande

ist, gelehrt werden. Dieses thun wir auch in der übrigen Heilkunde eben so wenig, und zwar mit Recht, weil nicht selten verschiedene Ursachen auf eine ziemlich übereinstimmende Art wirken und auch im Grunde mit Berücksichtigung eines mehr generellen Causalverhältnisses behandelt werden müssen. Und so verhält es sich gleichfalls in der Geburtshülfe. Ein zu großer Kopf kann in einem übrigens regelmäßsig geformten Becken einen gleichen Zustand hervorbringen, den ein zu kleines Becken bey einem Kopf von normaler Große erzeugt. Darf man es aber wohl zweckmäßsig nennen, wenn das in beyden Fällen sich gleiche Heilverfahren bey einer jeden von diesen Ursachen gleichmäßsig vorgetragen wird? Und wenn ich als Systematiker in dem letzten Falle auch nur auf den ersten verweisen wollte, so kann man wohl mit Recht fragen: wozu diese Weitläuftigkeit, da beyde Fälle sich in therapeutischer Hinsicht füglich unter einer Rubrik abhandeln ließsen? um so mehr, da der Anfänger hierdurch mehr gewöhnt wird, das Hauptmoment, worauf es bey der Heilung ankommt, zu beachten und nicht durch die Vereinzelung für die Indicationen und Hülfsleistung sich gleicher

Fälle

Fälle verwirrt oder zu einem kleinlichen Mechaniker gebildet wird. Die verschiedenen fehlerhaften Lagen des Kindes in der Gebärmutter, bey welchen die Längenaxe seines Körpers nicht mit der des *Uterus* übereinstimmt, erfodern nach einer bestimmten Indication die Wendung. Soll demnach bey jeder speciellen Verschiedenheit einer solchen Lage, wo doch das Wesentliche sich gleich bleibt, immer wieder von der Wendung, nur mit den nöthigen Modificationen, geredet werden, und bey welchem von allen diesen Fällen soll man von der Wendung überhaupt handeln? Oder soll man, wie Osiander, erst von der Wendung im Allgemeinen reden und dann bey jedem besondern Fall das Besondere mit Zurückweisung auf das Vorhergehende anführen? Ich glaube nicht; denn auch die Exposition dieser Operation überhaupt setzt doch immer ein gewisses Detail voraus, wenn sie vollständig gegeben werden soll. Unmöglich kann aber der Anfänger sich eine gründliche und zweckmäßsige Ansicht dieser Operation verschaffen, wenn er die einzeln zerstreuten Data aus allen Kapiteln des soganannten praktischen Theils zusammen suchen muss. Höchstens wird er sich einzelne Fälle merken, wo sie

oder eine besondere Abänderung derselben empfohlen wird; aber damit erhält er noch keine gründliche Anweisung, das Wesen dieser wichtigen Operation zweckmäſsig zu beurtheilen und darnach in den ihm in der Folge vorkommenden Fällen, welche er vielleicht in seinem Handbuche oder in seinem Gedächtniſs vermiſst, sich zu bestimmen. Und so wird überdem eine nach den speciellen Ursachen der abnormen Zustände entworfene Anweisung (denn eine Theorie kann ich dieſs nicht nennen) nach Verschiedenheit der in der Ordnung folgenden Ursachen bald die Naturhülfe, bald die Zange, dann wieder die Wendung oder den Kaiserschnitt empfehlen, mit einem Worte ein Chaos von Hülfsmitteln liefern, aus welchem sich herauszuwickeln es nicht bloſs dem Anfänger sondern auch manchem schon geübten Geburtshelfer selbst unendlich schwer werden muſs. Allenfalls empfiehlt sich eine solche Methode für den Lehrer oder Schriftsteller, der sich bey seinen Zuhörern oder Lesern durch das *Jurare in verba magistri* ein gewisses Ansehen zu geben sucht, weil bey derselben nur wenige von seinen Schülern Kraft genug fühlen werden, sich bis zu einer klaren Ansicht der vorgetragenen Gegenstände

empor zu arbeiten. Ich kann mich daher auch durchaus nicht von der Zweckmäſsigkeit der Oſianderſchen Methode überzeugen. Daſs der ſonſt wirklich ſyſtematiſche Jörg dieſem Beyſpiele gefolgt iſt, wundert mich: von dem Compilator Martens lieſs ſich nicht viel eigenes erwarten.

2) Weit beſſer und zweckmäſsiger würde ſich die ſpecielle Therapie der Geburtshülfe gewiſs nach den im Vorhergehenden aufgeſtellten Verhältniſſen bey der weſentlich-zufällig- und gemiſchten regelwidrigen Geburt, beſonders in Beziehung auf die dort angegebenen Hauptindicationen, abhandeln laſſen, und einigermaſsen werde ich dieſer Ordnung auch folgen. Aber ſie ganz allein zum Grunde zu legen, ohne auf ſonſt etwas Rückſicht zu nehmen, ſcheint mir doch aus dem Grunde nicht gerathen, weil, wenn auch die Bearbeitung der ſpeciellen Therapie nach den Indicationen, welche die weſentlich regelwidrige Geburt an die Hand giebt, ganz leicht und ohne eigentliche Wiederholungen ausgeführt werden könnte, dieſes doch in Rückſicht der zufällig oder gemiſchten regelwidrigen nicht der Fall ſeyn würde. Jene Ueberſicht war deſswegen

gleichwohl nicht überflüſſig, weil ſie bey der ſpeciellen Hülfsleiſtung nicht Schritt vor Schritt angewandt werden kann, ſondern ſtand vielmehr in jener allgemeinen Darſtellung der Indicationen gewiſs an ihrem rechten Orte. Nur kommt es gegenwärtig beſonders darauf an, die ſpecielle Hülfsleiſtung ſo vorzutragen, daſs, einer ſchon oben gemachten Erinnerung zufolge, die Art der Hulfe ſelbſt nach dem, was die Natur zu leiſten im Stande iſt, oder die Kunſt ihr auf die eine und die andere Art zu ſubſtituiren hat, genau bezeichnet und eben dadurch auch zugleich alle Wiederholung möglichſt vermieden werde. Aber nach dieſen Rückſichten kann jene Eintheilung, ſo eine zweckmäſsige Totalüberſicht der Hauptindicationen ſie auch gewiſs enthält, hier nicht von gleicher Brauchbarkeit ſeyn. Allein deſſen ungeachtet werden wir in der Folge uns noch immer auf ſie berufen können und in einzelnen Fällen, wie bey den allgemeinen Operationen, auf ſie zurückweiſen müſſen, wenn von den Indicationen, nach welchen dieſe zu unternehmen ſind, die Rede ſeyn wird. Sie iſt alſo auch in dieſem Betracht noch immer eben ſo brauchbar hier, als ſie es dort war, wo wir ſie zuerſt aufſtellten, und wo

ſie eigentlich nach den dort zu erörternden Verhältniſſen vorgetragen werden muſste.

3) Die zweckmäſsigſte Methode, nach welcher wir hier zu Werke gehen müſſen, wird ſich, wie ich mir ſchmeichle, aus den folgenden Unterſuchungen unbezweifelt ergeben.

a) Einmahl charakteriſirt ſich die hier zu erörternde Hülfsleiſtung ganz beſtimmt als Natur- und Kunſthülfe, dieſe aber wieder als eigentlich mediciniſche, chirurgiſche und obſtetriciſche. Sollte dieſer Unterſchied hier ſo gleichgültig ſeyn, daſs er gar keine beſondere Berückſichtigung verdiente? Gewiſs nicht! Eine jede nach dieſer Eintheilung verſchiedene Hülfe erfodert vielmehr eine ganz eigenthümliche Beleuchtung. Offenbar muſs die Natur, ſo fern ſie in manchen Regelwidrigkeiten allein wirkt, als Norm für die Kunſt aufgeſtellt, aber auch zugleich gezeigt werden, wie ſie denn eigentlich wirkt, um darnach die Regeln für die Kunſt zu beſtimmen. Und ſo werden auch die verſchiedenen Arten der Kunſthülfe ſowohl nach den Indicationen, welche ſie vorausſetzen, als nach der eigenen Art, wie

eine jede von ihnen ausgeführt werden muſs, eine ſpecielle Erörterung nothwendig machen, die aber der leichtern Ueberſicht und einer gründlichen Bearbeitung wegen für ſich gegeben werden muſs, um dieſen Standpunkt nicht wieder zu verrücken und nicht wieder eine Unordnung oder einen Mangel an zweckmäſsiger Ueberſicht zu veranlaſſen, welche in einem Syſtem nicht Statt finden dürfen.

b) Die Mittel, welche die Medicin und Chirurgie dem Geburtshelfer darbieten, unterſcheiden ſich von den eigentlich obſtetricischen Mitteln beſonders dadurch, daſs ſie gewiſſermaſsen nur theilweiſe aus den übrigen Fächern der Heilkunde zu Hülfe genommen werden und daher keine ſo vollſtändige Erörterung nothwendig machen, als die letztern, und das um ſo weniger, da wir ſchon eine eigene *materia medica* und *chirurgica* haben, auf welche wir uns hier mit Recht berufen können. Mancher möchte ſich vielleicht dadurch veranlaſst finden anzunehmen, daſs die Erwähnung dieſer Mittel eben deſswegen hier ganz unterbleiben könne; aber das folgt hieraus ganz und gar nicht. Denn auf jeden Fall werden ſie doch

auch unter den ſie indicirenden Umſtänden zur Hülfsleiſtung in Beziehung auf das Geburtsgeſchäfft benutzt, und eine ſpecielle Therapie für die abnorme Geburt würde unmöglich einen Anſpruch auf Vollſtändigkeit machen können, wenn einige Klaſſen von Hülfsmitteln gar nicht oder nur obenhin erwähnt und keine beſondern Indicationen für ihre Anwendung angegeben würden. Sie dürfen daher auch nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, ob es gleich durchaus nicht nöthig iſt, ihren Gebrauch ſo detaillirt auseinander zu ſetzen, als dieſes bey den eigentlich obſtetriciſchen Mitteln geſchehen muſs. Für dieſe haben wir nämlich noch keine eigentliche Doctrin, die wir mit dem Nahmen einer *materia obſtetricia* belegen könnten, und wir bedürfen einer ſolchen auch wirklich nicht, da die Beſtimmung der eigentlich obſtetriciſchen Mittel weit zweckmäſsiger in der Doctrin der Geburtshülfe ſelbſt gegeben werden kann. Aber gerade wegen dieſer Verſchiedenheit, welche unter den mancherley Hülfsmitteln, die dem Geburtshelfer zu Gebote ſtehen, nach der gegebenen Anſicht Statt findet, können und dürfen wir ſie in einer Theorie der Hülfsleiſtung nicht unter einander werfen, weil

diese sich dadurch von der Ordnung und Zweckmäſsigkeit eines Systems eben so sehr entfernen als Veranlassung zur Unvollständigkeit, Verwirrung und zu Miſsverständnissen geben würde.

c) Die eigentlich obstetricischen Hülfsmittel machen überdem ihrer Natur nach ein gewisses mechanisches Verfahren nothwendig, welches in der Theorie gründlich erörtert und daher auch ganz bestimmt angegeben werden muſs. Nimmermehr wird man dieses aber zur Befriedigung des Anfängers und um allen, die Belehrung wünschen, ein Genüge zu leisten, wirklich erreichen, wenn man nicht ein jedes von diesen Mitteln für sich und vollständig, das heiſst, zuerst im Allgemeinen und dann im genauesten Detail betrachtet, sondern bald von dem einen bald von dem andern, aber weder von diesem noch von jenem ganz und vollständig an einer Stelle redet, sondern nur hier etwas und dort wieder etwas davon anführt, wie das z. B. von Osiander geschehen ist. Eine solche Ordnung, oder vielmehr Unordnung, wird sich eben so wenig zur Gründung eines Systems empfehlen, als sie dazu dienen kann, den Anfänger zweckmäſsig zu belehren und ihn zu einer philo-

ſophiſchen Anſicht ſeiner Doctrin zu führen. Weit angemeſſener iſt es doch wohl, wenn ich alles, was die Operation der Wendung betrifft, unzerſtückelt und nach allen Geſichtspunkten betrachte, die Inſtrumentaloperationen aber, die wieder eine eigene Berückſichtigung verdienen, abgeſondert für ſich unterſuche, und dann von einer jeden beſondern Klaſſe von Inſtrumenten das mittheile, was ſich auf ihren eigenthümlichen Mechanismus und die Art ihrer Wirkung insbeſondere bezieht. Ich glaube, dieſe Beyſpiele werden verſtändlich genug ſeyn, um nichts weiter über den Satz hinzufügen zu dürfen, daſs, nach Verhältniſs des eigenen Mechanismus, der eigenthümlichen Wirkung und Anwendung eines jeden ſo genannten obſtetriciſchen Mittels, auch von einem jeden am zweckmäſsigſten für ſich gehandelt wird. Wir werden dadurch nicht nur die ſyſtematiſche Anordnung des Ganzen befördern, ſondern auch denjenigen, der ſich veranlaſst findet, von dem einen oder andern in vorkommenden Fällen Gebrauch zu machen oder die Behandlung irgend eines Falles zu beurtheilen, in den Stand ſetzen, ſich eines ſolchen Mittels auf eine zweckmäſsige Art und nach ſichern Gründen zu bedienen oder die Anwendung

desselben in einem Falle richtig zu beurtheilen; denn

d) nach Verhältniſs des eigenen Mechanismus oder des durch irgend ein ſolches Mittel zu erreichenden Zweckes, müſſen auch die Indicationen für diejenigen Fälle, wo es paſst, beſtimmt angegeben werden. Dieſes kann freylich auch da geſchehen, wo man bey jedem einzelnen Falle der Indicationen gedenkt, nach welchen derſelbe zu behandeln iſt. Aber wie ſehr wird dabey die Ueberſicht des Ganzen leiden und wie wenige werden ſich bey dieſer Behandlung eines ſo wichtigen Gegenſtandes veranlaſst finden, den Werth oder Unwerth eines Mittels überhaupt philoſophiſch zu prüfen, den eigentlichen Zweck deſſelben im Allgemeinen zu ergründen, und ſich eine Ueberſicht von dem zu verſchaffen, was den Mechanismus deſſelben mit den ihm entſprechenden Indicationen in eine gewiſſe Harmonie bringt. Führen wir dagegen nach Aufſtellung des eigenen Mechanismus irgend eines Mittels oder des in der Hinſicht anzuwendenden Manuals die Indicationen ſelbſt nach Verſchiedenheit der weſentlich und zufällig regelwidrigen Geburten an, denen gemäſs die Anwendung

geſchehen muſs; ſo wird ein jeder ſehr leicht dieſe mit jenen und mit der Individualität des Mittels vergleichen und hieraus Reſultate abſtrahiren können, die ſich auf die Zuläſſigkeit eines ſolchen in dem einen oder andern Falle beziehen und den Nutzen oder die Unbrauchbarkeit deſſelben beſtimmen. Auf die Weiſe wird denn auch dieſer ſpecielle Theil der Therapie mit jener allgemeinen Anſicht in Rückſicht der generellen Indicationen in Verein gebracht und ſo zugleich ein Syſtem vollendet werden, deſſen Theile nicht nur zweckmäſsig in einander greifen, ſondern auch eben ſo leicht ſich unter allgemeine Geſichtspunkte vereinigen als aus dieſen wieder vereinzelt darſtellen laſſen.

e) Endlich werden bey einer ſolchen Bearbeitung des ſpeciellen Theils der Therapie, indem wir die Eintheilung deſſelben nach der anzuwendenden Hülfe machen, die für jedes Heilmittel ſich qualificirenden beſondern Fälle, auf welche ſich ihre Wirkſamkeit beſchränkt, einer allgemeinen Erörterung der ihm eigenthümlichen mechaniſchen Wirkung und aller hierauf ſich beziehenden Indicationen ſehr ſchicklich beygefügt und gleichſam individualiſirt aufgeſtellt werden können. Die-

ſe ſpeciellen Fälle können doch nur eine Modification in der Anwendung des einen oder andern Mittels veranlaſſen. Aber eben deſswegen werden dieſe Modificationen ſich auch ſehr bequem nach jener allgemeinen Darſtellung beſtimmen, und alles, was ſich auf die Wirkſamkeit und Anwendung eines Mittels bezieht, wird ſich nach dieſer Ordnung eben ſo leicht überſehen und vergleichen laſſen. Wenn es dabey hin und wieder noch an einer zu wünſchenden Harmonie und Beſtimmtheit fehlen ſollte, ſo werden dieſe ſich doch weit eher in ihrer Mangelhaftigkeit darſtellen und zu Verbeſſerungen und richtigern Beſtimmungen Veranlaſſung geben müſſen, als wenn man die verſchiedenen Fälle und Mittel unter einander wirft, wobey man vielmehr die Abſicht zu haben ſcheint, die Lücken zu verbergen als aufzudecken. Klarheit und Beſtimmtheit müſſen jeden Geburtshelfer in der Anwendung ſeiner Theorie auf ſpecielle Fälle leiten; doch werden nur wenige ſich zu dieſer Ausbildung emporſchwingen, wenn ihnen die Theorie ſelbſt nicht dazu behülflich iſt. Dieſe kann aber nur dann einen ſo wichtigen Dienſt leiſten, wenn ſie in einer leichten Ueberſicht ſichere und klare Begriffe aufſtellt, nach dieſen die Indicationen entwirft und

hierauf wieder das Heilverfahren gründet. Hülfsleiſtung iſt übrigens und bleibt der Zweck des praktiſchen Geburtshelfers, wie ihre gründliche Beſtimmung die der ganzen Theorie. Was dieſe alſo ausbildet und zu einer gröſsern Vollkommenheit befördert, muſs beyden willkommen ſeyn.

Nach allen dieſen Gründen glaube ich ohne Bedenken annehmen zu können, daſs, um den Hauptzweck jeder ſyſtematiſchen Darſtellung, Ordnung und Klarheit, auch hier zu erreichen, es am gerathenſten ſeyn müſſe, die ſpecielle Hülfsleiſtung in der Geburtshülfe nach den verſchiedenen Mitteln und Methoden, deren wir uns zu bedienen haben, abzuhandeln; wie dieſes unter den Neuern auch insbeſondere Froriep und v. Siebold gethan haben. So ſein aber die Naturhülfe uns bey allen Unternehmungen der Kunſt mit Recht als Muſter vorſchweben muſs, wird ſie in der Reihe der Hülfsmittel billig zuerſt aufgeſtellt werden müſſen. Sie wird alſo den Inhalt für das erſte Kapitel dieſer zweyten Abtheilung am beſten hergeben können. Da ich hier als bekannt vorausſetzen darf, daſs das eigentlich obſtetriciſche Heilverfahren eines Geburtshelfers ſich vorzüg-

lich auf mechanische Grundsätze und Bestimmungen zuzück führen läst, das dynamische Verhältniss der Natur dabey aber doch auch nicht übersehen werden darf, wenn es gleich in seinen Abnormitäten eher eine medicinische Hülfe erfodert; so wird in diesem Kapitel besonders aus einander gesetzt werden müssen 1) welche mechanische Fehler die Natur zu verbessern im Stande ist, 2) nach welchen Gesetzen sie dabey zu verfahren und welchen Einfluss hier insbesondere das dynamische Verhältniss zu haben pflegt, 3) wie sich diese Gesetze und Verhältnisse auf die bey Normalgeburten Statt findenden Gesetze reduciren lassen. Auf diese Weise wird sich der Einfluss einer gründlichen Theorie der regelmäfsigen Geburt auf die Beurtheilung abnormer Fälle gewiss einleuchtend genug darstellen, zugleich aber auch manche sehr wichtige Regel für das Verfahren des Geburtshelfers bey Abnormitäten abstrahiren lassen. Und so, denke ich, muss eine gründliche Exposition der Naturhülfe bey regelwidrigen Geburtsfällen es wohl verdienen, den Inhalt eines besondern Kapitels zu constituiren.

Hierauf möchte wohl am besten in dem zweyten Kapitel die Bestimmung der

eigentlich medicinischen Mittel folgen können, deren Gebrauch sich vorzüglich auf diejenigen dynamischen Verhältnisse des weiblichen Organismus bezieht, die bey dem Geburtsgeschäffte und in Beziehung auf dasselbe die Aufmerksamkeit des Geburtshelfers verdienen. Durch diese Mittel können wir zwar geradezu weder einen zu grossen Kopf verkleinern, noch ein zu kleines Becken erweitern, oder eine sehr abweichende Lage des Kindes verbessern; aber dagegen leisten sie uns allerdings bisweilen die bestimmteste Hülfe, wo die Schwäche des Organismus und der Gebärmutter eines dynamischen Impulses bedarf, oder wo Veranlassungen, die ausser dem Geburtsgeschäffte liegen, die Kraft der unwillkührlichen und willkührlichen Thätigkeiten unterdrücken. Kurz, es giebt allerdings Fälle, für deren Wahrheit eine richtige Erfahrung spricht, wo man auch von den medicinischen Mitteln Hülfe erwarten kann, wenn man anders nicht die ganze Kunst des Geburtshelfers auf einen blofs mechanischen Technicismus reducirt. Allein sie können ihrer Natur nach hier nur in dynamischer Beziehung wirken, so fern wir durch sie entweder die schwachen Kräfte zu erheben oder die Hindernisse von Seiten der organischen

Einflüſſe, welche ihrer normalen Thätigkeit in den Weg treten, zu entfernen ſuchen. Wir können ſie daher vielleicht nicht unſchicklich in ſtärkend belebende und herabſtimmende, in ſogenannte blutſtillende und krampfſtillende Mittel eintheilen. Gleichwohl wird hier noch eine beſondere Klaſſe von Mitteln aufgeſtellt werden müſſen, welche ſich auf ein anderweitiges mediciniſches Cauſalverhältniſs beziehen, wie dieſes z. B. bey Crudidäten im Magen oder Würmern im Darmkanal, bey Bruſtaffectionen u. ſ. w. der Fall iſt, die aber ihrer Verſchiedenheit und gröſsern Zahl wegen hier nur in der Kürze und mit Verweiſung auf allgemeine mediciniſche Grundſätze angeführt werden dürfen. Bey den zuvor genannten müſſen dagegen die Indicationen in Rückſicht der bey Geburten vorkommenden Fälle genauer und beſtimmter angegeben werden.

Das dritte Kapitel glaube ich am beſten für die Mittel beſtimmen zu können, welche die Chirurgie darbietet. Es wird hier aber ebenfalls eine zweckmäſsige Auswahl zu treffen ſeyn, denn es können in ſeltenen Fällen bey Geburten mancherley chirurgiſche Operationen indicirt ſeyn, die eine

zu

zu weitläuftige Auseinanderſetzung erfodern, als daſs ſie hier abgehandelt werden könnten und worüber man eben aus dieſem Grunde auf die mit Recht vorauszuſetzenden Grundſätze der Chirurgie verweiſen darf. Was hingegen die gewöhnlicher vorkommenden kleinen chirurgiſchen Operationen, wie z. B. die Anwendung der Klyſtiere, der Einſpritzungen, Umſchläge, Einreibungen, Aderläſſe u. ſ. w. betrifft, ſo wird hier nicht ſowohl auf die in der kleinern Chirurgie oder bey andern Gelegenheiten zu lehrenden Handgriffe als vielmehr nur auf die Anzeigen, nach welchen dieſe äuſſerlichen Mittel hier gebraucht werden, und auf die Beſtimmung der für ihre Anwendung ſich qualificirenden Fälle Rückſicht zu nehmen ſeyn; auch werden bey manchen dieſer Mittel, wie bey den Klyſtieren, Einſpritzungen und Einreibungen die verſchiedenen Formen und Miſchungen nach Verſchiedenheit der Umſtände ebenfalls mitgetheilt werden müſſen. Auſſerdem kann aber in dieſem Kapitel noch wohl mit guten Gründen von manchen hin und wieder nöthigen Operationen, wie z. B. von der Entfernung einer die Geburt hindernden Scheidenklappe, der Trennung verwachſener Theile der Mutterſcheide, der Wegnahme fremder Körper aus den Geburtsthei-

len, der örtlichen Behandlung mancher Blutflüsse der Scheide, angeschwollener Schamlefzen und dergl. geredet, die Bestimmung der Indicationen für die Anwendung der einen oder andern mitgetheilt und das Verfahren dabey im Allgemeinen angegeben werden.

Ein sehr wichtiger, von vielen Geburtshelfern noch immer zu sehr vernachläßigter, neuerdings aber wieder von Wigand und v. Siebold nach seinem nicht zu verkennenden Einfluß gewürdigter Gegenstand betrifft die Lage der Kreißenden bey abnormen Geburten. Dieses unter der Leitung eines rationellen Geburtshelfers so schätzbare Mittel steht gleichsam in der Mitte zwischen den chirurgischen und obstetricischen, und verdient daher wohl seinen Platz in dem vierten Kapitel. Bey dem Umfange der hier zu erörternden Momente kann man ohne Bedenken ein eigenes Kapitel für diese Darstellung bestimmen. In Rücksicht der dabey zu befolgenden Methode empfiehlt sich die von Hrn. v. Siebold gewählte unstreitig als eine sehr zweckmäßige: nur erlaube ich mir eine kleine Veränderung hier noch in Vorschlag zu bringen. Da nämlich der Gebärenden bey abnormen Geburten eine besondere Lage hauptsächlich in der Absicht gegeben wird, um manche Lagen des Kin-

des und der Gebärmutter dadurch zu verbeſſern, ohne ſonſt eine Operation dabey vorzunehmen, in einigen Fällen gleichwohl auſſerdem doch noch kleine Manualoperationen nöthig ſeyn werden, welche gleichfalls die Verbeſſerung der Lage einzelner Organe der Mutter zum Zweck haben; ſo könnte man ja wohl dieſe letztern gemeinſchaftlich mit in demſelben Kapitel abhandeln. Zu den gröſſern Manualoperationen, welche ſich auf die Wendung und Extraction beziehen, gehören ſie nicht, und eben deſswegen müſſen ſie auch von dieſen abgeſondert werden. v. Siebold hat ſie in einem beſondern Kapitel aufgeſtellt, wo er von der Zurückbeugung des Fruchthälters, dem Vorfall der Gebärmutter und Mutterſcheide u. ſ. w. handelt. Um jedoch die Zahl der Kapitel nicht ohne Noth zu vervielfältigen, würde ich rathen, die für ſolche Fälle angezeigten Methoden in dem gegenwärtigen mit vorzutragen, da dieſelben ſich überdem auf beſondere Abnormitäten der Gebärmutterlage mit eben dem Rechte wie die eigentliche Schieflage der Gebärmutter beziehen. Nur ſchlieſse ich hiervon die Umſtülpung des Fruchthälters aus, da dieſe erſt nach der Geburt des Kindes die nöthige Hülfe erfodern kann, ſo wie das

manuale Verfahren bey feiner Zurückbeugung wohl eher in das Kapitel vom Abort gehört.

Die fogenannte Wendung wird Stoff genug zu dem fünften Kapitel geben. Da fie allgemein, und zwar mit dem gröfsten Rechte, für eine der wichtigften und fchwierigften Operationen in der Geburtshülfe gehalten wird, fo hat man fie auch in den vorzüglichern Syftemen und Handbüchern zweckmäfsig und vollftändig genug abgehandelt. Nach einer allgemeinen Beftimmung des Begriffs diefer Operation, wird hier aber insbefondere nach dem Beyfpiel eines v. Siebold und Jörg die eigentliche Wendung von der Extraction des Kindes mit den Händen unterfchieden werden müffen, fo dafs hiernach das ganze Kapitel wieder in zwey befondere Theile zerfallen wird. Ein jeder derfelben fetzt feine eigenen Indicationen voraus, die alfo für die Extraction, wie für die eigentliche Wendung, eben fo wie das bey einer jeden anzuwendende Verfahren, befonders angegeben werden müffen. So fern aber die eigentliche Wendung bald auf die Fülse bald auf den Kopf, wie insbefondere Ofiander fehr gut auseinander gefetzt hat, gefchehen kann, fo wird auch diefer Unterfchied in der erften Abtheilung

nicht übergangen werden dürfen. Hingegen ſcheint das, was Wigand in Beziehung auf eine durch die Lage zu bewerkſtelligende Wendung nach dem einen oder andern Endpunkte des kindlichen Körpers geſagt hat, mit mehrerm Rechte in das vorhergehende Kapitel zu gehören. Allein die Aufzählung der vorzüglichſten Fälle für die Wendung ſowohl als die Extraction des Kindes und die Beſtimmung der in jedem ſolchen einzelnen Fall indicirten beſondern Manualhülfe darf durchaus in keiner dieſer beyden Rubriken fehlen, ſondern muſs vielmehr ſo vollſtändig und genau als möglich in einer jeden derſelben geſchehen.

Es bleibt uns nun noch die Inſtrumentalhülfe übrig, deren Erörterung aber von einem ſo groſsen Umfange iſt und nach Verſchiedenheit der Inſtrumente und der durch ſie zu erreichenden Zwecke wieder ſo verſchiedenartig ſeyn wird, daſs alles, was hierüber geſagt werden muſs, ſich ſchwerlich in einem einzigen Kapitel möchte zuſammenfaſſen laſſen. Die Inſtrumentalhülfe überhaupt hat indeſſen ſo viel eigenes, wodurch ſie ſich von der Manualhülfe unterſcheidet, und ſelbſt in Rückſicht der Inſtrumente verdient manches im Allgemeinen eine ganz vorzugliche Beachtung, daſs es mir

ſehr gerathen ſcheint, in einem beſondern Kapitel, wozu ich das ſechſte beſtimme, dieſe Eigenthümlichkeiten der Inſtrumentalhülfe vor der Manualhülfe auseinander zu ſetzen und zu zeigen, nach welchen Bedingungen die Inſtrumente in der Geburtshülfe überhaupt conſtruirt und indicirt werden, und wie ſie ſich im Allgemeinen wiederum eintheilen laſſen.

Ob aber bey dieſer Gelegenheit auch die Geſchichte der Inſtrumente überhaupt und in den folgenden Kapiteln die einer jeden beſondern Klaſſe und eines jeden einzelnen Inſtruments eine beſondere Erwähnung verdiene? das iſt eine Frage, die wohl nicht von allen Syſtematikern auf eine gleiche Weiſe wird beantwortet werden, und die ich demnach hier noch einer beſondern Erörterung werth finde. Es läſst ſich wohl geradezu annehmen, wie ich auch ſchon gleich im Anfange erinnert habe, daſs die Geſchichte der Geburtshülfe und ihrer einzelnen Theile, als ſolche, nicht in eine Theorie dieſer Doctrin gehören kann. Mag immerhin der Gang einer Wiſſenſchaft und die Geſchichte der verſchiedenen Meynungen, Theorien und Syſteme in derſelben ihren unläugbaren Werth haben; ſo iſt es doch auf der andern Seite eben ſo ausge-

macht, daſs dieſe geſchichtlichen Unterſuchungen eigentlich keinen beſondern Einfluſs auf die zweckmäſsige Darſtellung einer Theorie oder eines Syſtems haben, ja ſogar auf keine Weiſe in dieſelben gehören. Und in ſo fern muſs auch ohne Bedenken die Geſchichte von dem Syſtem getrennt werden. Wenn man nun aber annehmen darf, daſs dasjenige, was im Allgemeinen gültig iſt, ſeine Anwendung auch in den untergeordneten beſondern Fällen haben müſſe; ſo würde dem zufolge eine Geſchichte der Inſtrumente wohl eben ſo wenig in die Expoſition einer Theorie der Inſtrumentalhülfe gehören. Aber dennoch möchte ich mir gegen dieſe Annahme einige Erinnerungen erlauben. — Es kommt bey der Conſtruction eines Inſtruments, deſſen wir uns bedienen wollen, um bey abnormen Geburten Hülfe zu leiſten, beſonders darauf an, daſs dieſer Zweck durch jene ſich auch wirklich erreichen laſſe. Und dazu können die Gründe nach mechaniſchen und artiſtiſchen Rückſichten allerdings ohne eine beſondere Beziehung auf die Geſchichte eines ſolchen Inſtruments gegeben werden. Aber manche Geburtshelfer haben durch die beſondere Modification eines Inſtruments auch wieder beſondere Zwecke zu erreichen geſucht, und in einer Theorie der

Hülfsleiſtung möchte ein ſolcher Zweck eben ſo wenig als das Mittel zu ſeiner Ausführung ganz ungeprüft übergangen werden dürfen. Dieſs wird alſo ſchon eine Prüfung der verſchiedenen Formen bey einem und demſelben Inſtrumente nothwendig machen. In manchen Fällen kann dem gemäſs auch wohl eine ältere Form nach gewiſſen Beziehungen zweckmäſsiger ſeyn als eine neuere, die aber dennoch ihrer Neuheit wegen nicht füglich übergangen werden darf. Es wird demnach von manchen alten ſowohl als neuen Inſtrumenten einer und derſelben Gattung etwas geſagt werden müſſen. Und ſo wird es ſelbſt zum Behuf einer vollſtändigen Prüfung dieſes Gegenſtandes nöthig ſeyn, von mancherley Erfindungen zu reden, die, wenn ſie auch wirklich überflüſſig ſeyn ſollten, doch bey dem Aufſehen, welches ſie früher oder ſpäter gemacht haben, die Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen müſſen, und ſchon deſswegen eine kritiſche Würdigung wohl verdienen. In den bisher erſchienenen Werken über die Geſchichte der Geburtshülfe wird zwar von allen dieſen Erfindungen und Verbeſſerungen mehr oder weniger vollſtändig gehandelt; aber eine zuſammenhängende kritiſche Geſchichte der Inſtrumente können wir von den Verfaſſern ſolcher Werke

nicht verlangen, da ihre Abſicht nur ſeyn kann, Thatſachen vorzulegen, welche die Fortſchritte der Kunſt und Doctrin entwickeln. Nun haben wir freylich auch eigene Schriften über die Geſchichte und Kritik einzelner Inſtrumente, die alſo in einem Syſtem der Geburtshülfe nur citirt werden dürfen; und eben ſo mag vielleicht noch der eine oder andere Lehrer auf Univerſitäten Privatvorleſungen über dieſen beſondern Theil der Geſchichte unſerer Doctrin halten. Aber wie wenige werden auf den wenigen Lehranſtalten, wo dergleichen Vorleſungen gegeben werden, Zeit und Luſt haben, ſie zu beſuchen; wie wenige Geburtshelfer werden jene beſondern Werke über die Geſchichte und Kritik einzelner Inſtrumente ſtudiren; und wie wenige dieſer Schriften können auf den Vorzug einer vollſtändigen, unpartheyiſchen und gründlichen Bearbeituug ihres Gegenſtandes Anſpruch machen? Gleichwohl muſs es einem Geburtshelfer ſehr wichtig ſeyn, mehr als ein Inſtrument jeder Art zu kennen, da er, beſonders wenn er die neuern und ältern Schriften über dieſe Materie nachlieſet, bald das eine, bald wieder das andere, auch wohl, wie bey der Geburtszange, ein drittes, viertes, fünftes u. ſ. w. als das vorzüglichſte

Instrument seiner Art gerühmt findet. Oder soll er bloss die Instrumente für gut und zweckmässig halten, die ihm sein jedesmahliger Lehrer, oder das Lehrbuch, welches er gerade benutzte, empfahl? Wie aber, wenn er nun nach einiger Zeit eine andere Lehranstalt besucht und sein neuer Lehrer dort wieder einer andern Einrichtung desselben Instruments den Vorzug nach gewissen Gründen zuerkennt, und derselbe Fall bey einem neuen Lehrbuche Statt findet? Wird da nicht mancher Anfänger sehr leicht zweifelhaft und ungewiss in seinem Glauben an den einen oder andern Lehrer werden? wird da nicht mancher angehende Praktiker in der Folge sich in der grössten Verlegenheit befinden, welches von allen empfohlenen Instrumenten er sich als das beste und brauchbarste anschaffen soll? Und welcher von allen seinen Lehrern hatte denn eigentlich Recht? Man wird dagegen einwenden, dass in einer Theorie der Hülfsleistung alle die Gründe vorgetragen und geprüft werden müssen, worauf es bey der Construction eines Instruments ankommt. Gut! aber soll diese Entwickelung von Nutzen seyn, so muss sie auch so vollständig als möglich ausgeführt und alle negativen sowohl als positiven Gründe müssen in ihrer vollen Gültigkeit

oder Ungültigkeit aufgeſtellt werden. Kann dieſes aber wohl geſchehen, ohne dabey auf die Individualitäten einzelner Schriftſteller oder Erfinder zu ſtoſsen, und ſollte es nicht auch ſehr zweckmäſsig ſeyn, die Wahrheit der aufgeſtellten Gründe durch Beyſpiele für und wieder zu erläutern? Ich glaube wenigſtens, daſs die Prüfung dadurch um ſo lehrreicher und überzeugender für den Anfänger ſeyn wird, und daſs aus dem Grunde die vorzüglichſten Inſtrumente, ſo wie ſelbſt einige ſchlechtere und unvollkommnere, unter den Rubriken, wohin ſie gehören, in einem Syſtem der Geburtshülfe wohl angeführt zu werden verdienen. Aber einer eigentlichen Geſchichte eines jeden Inſtruments bedürfen wir freylich in unſerer Doctrin nicht. Es wird in der Hinſicht ſchon genügen, die Erfinder der wichtigſten geburtshülflichen Inſtrumente und das Zeitalter ihrer erſten Erfindung, ſo wie die ſpätern Hauptverbeſſerungen eines Inſtruments anzugeben, insbeſondere bey ſolchen, welche ſich durch eine vorzügliche Brauchbarkeit in der praktiſchen Geburtshülfe auszeichen, wie dieſes z. B. der Fall mit dem Hebel und der Kopfzange iſt. Nächſtdem kann ein jedes Inſtrument im Vergleich ſeiner erſten Conſtruction und nach den ſpätern Hauptveränderungen

unter gewiſſe Abtheilungen gebracht werden, etwa ſo, wie dieſes Froriep bey der Geburtszange gethan hat. Mehrere Inſtrumente einer Art, die hiernach unter eine gemeinſchaftliche Klaſſe geordnet werden müſſen, werden wegen der ſie übereinſtimmend auszeichnenden weſentlichen Eigenſchaften auch gemeinſchaftlich heurtheilt werden können, wo es gerade auf eine Prüfung dieſes Auszeichnenden hauptſächlich ankommt; und ſo wird die Aufſtellung aller der Aufmerkſamkeit nicht ganz unwerthen Veränderungen ſelbſt nach einer gewiſſen ſyſtematiſchen Ordnung geſchehen können, ohne daſs man nöthig hat, eine eigentliche Geſchichte der Inſtrumente in den Lehrvortrag und in das Syſtem zu miſchen. Daſſelbe gilt aber auch von den verſchiedenen Methoden, nach welchen in einzelnen Fällen dieſes oder jenes Inſtrument von einigen Geburtshelfern angewandt oder die eine und die andere Operation von verſchiedenen empfohlen worden. Die Geſchichte dieſer Verfahrungsarten können wir hier ebenfalls nicht ganz entbehren. Ein Beyſpiel der Art geben die verſchiedenen Methoden, nach welchen man den im Querdurchmeſſer des Beckens eingekeilten Kopf zu löſen verſucht hat, wobey Levret, Smellie, Saxtorph und andere ein ganz

verschiedenes Verfahren empfehlen, und in der Theorie doch bestimmt werden muss, welche von allen diesen Methoden, nach den Gesetzen der Natur in normalen und abnormen Fällen, den Vorzug verdient. Ein Gleiches läfst sich von den verschiedenen Methoden, den Kaiserschnitt zu machen, sagen, wobey jedoch auch sehr viel auf die jedesmahligen Umstände ankommt Damit ich also meine Gedanken über die aufgeworfene Frage hier in der Kürze zusammenfasse und noch einmahl bestimmt ausdrücke; so glaube ich, dafs wir einer eigentlich historischen Exposition bey der Darstellung unserer Instrumentaloperationen in einer Theorie der Hülfsleistung wohl entübrigt seyn können, dagegen zur gründlichen Aufstellung einer solchen manche auf die Erfindung und Verbesserung der Instrumente sich beziehende historische Angaben und Documente allerdings benutzen müssen.

In einem jeden der folgenden Kapitel, welche von den zu gewissen besondern Zwecken dienenden Instrumenten handeln, werden demnach die wichtigern historischen Data, wie ich es auch bisher immer in meinen Vorlesungen gethan und in meinem ältern System angegeben habe, die erste allgemeine Kenntnifs des jedesmahligen Instruments darbieten

und der eigentlichen Theorie vorangeſchickt werden können. Dieſe muſs aber gleich darauf in Verbindung mit den Erfoderniſſen zu einem vollkommnen Inſtrumente der einen oder der andern Art und unter Beſtimmung deſſen, was ein ſolches vermöge ſeiner Conſtruction überhaupt zu leiſten im Stande iſt, nach den dieſe Unterſuchung motivirenden Gründen, in der Ordnung folgen. Hierauf werden ſich die beſondern Anzeigen für den Gebrauch deſſelben in den Fällen einer weſentlichen ſo wohl als zufälligen Regelwidrigkeit am richtigſten beſtimmen laſſen, wobey aber auch die wirklichen Gegenanzeigen nicht überſehen werden dürfen. Und endlich kann die Methode, nach welcher das Inſtrument in einzelnen genau zu beſtimmenden Fällen am zweckmäſsigſten anzuwenden iſt, in der Lehre von den einzelnen geburtshülflichen Werkzeugen, nach Verſchiedenheit eines jeden in jedem beſondern Kapitel den Beſchluſs machen. Wo aber, wie in den Kapiteln vom Kaiſer- und Schamfugen - Schnitt nicht eigentlich von einem beſondern Inſtrument ſondern von einer ſpeciellen Operation die Rede iſt, da wird zwar auch das Intereſſanteſte in Beziehung auf das Alter und die Geſchichte derſelben als Einleitung vorangeſchickt werden können; aber

dann muſs wieder die Beſtimmung ihres beſondern Zweckes und, nach hinlänglicher Begründung der Anzeigen für dieſelbe, ſogleich die Beſchreibung und Kritik der verſchiedenen dabey vielleicht Statt findenden Methoden und der dazu erfoderlichen Inſtrumente folgen.

Uebrigens glaube ich mich nicht zu irren, wenn ich annehme, daſs die Expoſition der beſondern Inſtrumentalhülfe nach Verſchiedenheit der vorzüglichern Inſtrumente in eben ſo viel beſondern Kapiteln geliefert werden könne, wie dieſes auch bisher ſchon in den meiſten Lehrbüchern geſchehen iſt. Es würde hiernach alſo das ſiebente Kapitel für den Hebel, das achte für die Geburtszange, das neunte aber für die ſtumpfen Haken und ähnliche eben ſo leicht zu entbehrende Inſtrumente, wie z. B. das Oſianderſche zur Erweiterung des Muttermundes, den Pfefferſchen Elevator und dgl., ſich am beſten qualificiren. In dem zehnten Kapitel könnten alle zur Perforation und Zerſtückelung oder mit einem Wort zur Verkleinerung des Kindes und zur Zerreiſſung der Eyhäute beſtimmte Inſtrumente gemeinſchaftlich abgehandelt werden. In dem eilften möchte dann die Operation des Kaiſerſchnitts, und die zwar mehrentheils über-

flüſſige, aber doch nicht füglich ganz zu übergehende Operation der Schambeintrennung in dem zwölften Kapitel einen ſchicklichen Platz finden. Man wird hieraus zugleich ſehen, daſs ich nicht der Meynung einiger neuern Schriftſteller bin, welche den Kaiſerſchnitt aus unſerer Doctrin verbannen wollen, indem dieſe Operation doch eigentlich nur in geburtshülflicher Hinſicht unternommen wird, auch offenbar obſtetriciſche Kenntniſſe vorausſetzt, welches man aber zu überſehen ſcheint, wenn man ſie ohne weiteres in das Gebiet der Chirurgie verweiſet. Daſs ich die Werkzeuge zur Zerſtückelung des Kindes im Mutterleibe nicht dem Hebel und der Geburtszange gleichſtelle, davon wird man ſich ſchon durch die Verſicherung überzeugen können, daſs ich mich der beyden letztern in ſo manchen Fällen mit dem gröſsten Nutzen, nie aber in meinem Leben bisher jener ſchneidenden bedient habe. Indeſſen möchte ich doch nicht behaupten, daſs es nicht Fälle geben ſollte, wo ſie ihre Anwendung finden, und aus dem Grunde kann ich ſie auch nicht den heutigen Tages, wie Oſiander will, überflüſſig ſeyn ſollenden Werkzeugen beyzählen. Auch zu den ſtumpfen Haken wird man gewiſs nur ſelten Veranlaſſung haben ſeine Zuflucht zu nehmen,

aber

aber als eine eigene Klaſſe von Inſtrumenten, worüber man ſo Manches bey den Autoren und in den Lehrbüchern der Geburtshülfe findet, und zu deren Gebrauch man doch in einigen Fällen ſich aufgefodert ſehen kann, müſſen ſie in die Theorie der Hülfsleiſtung wohl ebenfalls aufgenommen werden. Die von manchen Geburtshelfern beſonders empfohlenen ſtumpfen Werkzeuge, von welchen ich oben einige genannt habe, ſcheinen mir im Ganzen zu unwichtig und zu ſelten indicirt, als daſs ſie in beſondern Kapiteln abgehandelt werden dürften. Ich glaube daher, daſs ſie in dem an ſich kleinen neunten Kapitel füglich mit angeführt werden können, ſo fern ſie insbeſondere den nicht geradezu verletzenden Inſtrumenten beygezählt werden müſſen.

Hiermit hätte ich denn die Anordnung alles deſſen, was ſich auf die Hülfsleiſtung bey abnormen Geburten in unſerer Doctrin bezieht, wie ich glaube, ausführlich genug beſtimmt. Warum ich der Nachgeburtsoperationen in dem zweiten Abſchnitte dieſes Theils gar nicht gedacht habe, darüber darf ich hier wohl nichts

weiter ſagen, da ich mich ſchon im Vorhergehenden erklärt und die Gründe für dieſe Trennung der Nachgeburtsoperationen von den eigentlichen Geburtsfällen angegeben habe. In dem erſten Theile, wo nur von dem normalen Nachgeburtsgeſchäfft, welches ſich ſehr kurz beſchreiben läſst, die Rede ſeyn durfte, konnte daſſelbe ohne Bedenken in einem Abſchnitte gemeinſchaftlich mit dem normalen Geburtsgeſchäffte abgehandelt werden: aber ſchon in dem zweiten Theile erfoderte die Wichtigkeit und Verſchiedenheit der abnormen Nachgeburtsfälle mit Recht einen eigenen Abſchnitt, welches in dem therapeutiſchen Theile um ſo mehr der Fall ſeyn muſs, da die Hülfsleiſtung in Rückſicht derſelben von der Hülfsleiſtung bey dem eigentlichen Geburtsgeſchäffte ſich ſo auffallend unterſcheidet.

Alle unſere neuern Syſtematiker ſcheinen zwar dieſer Meynung nicht zu ſeyn; allein ich muſs es ihnen überlaſſen, ſie zu prüfen und zu widerlegen. Herr Oſiander handelt von den Nachgeburtsoperationen in dem Kapitel von den Urſachen und Zufällen widernatürlicher Geburten

von Seiten des Eyes und der Nachgeburtstheile; Martens ordnet ſie unter die Manualoperationen in demſelben Abſchnitte, worin er auch von der Wendung redet; Froriep gedenkt dieſer Operationen in dem dritten Abſchnitte ſeines praktiſchen Theils, gleich nach der Operation des Waſſerſprengens in dem dritten Kapitel, und läſst unmittelbar darauf in dem vierten Kapitel die Lehre von der Wendung folgen, welche doch mehrentheils der Löſung und Ausſtoſſung der Nachgeburt voranzugehen pflegt; v. Siebold hingegen redet von den Nachgeburtsoperationen beynahe am Ende des praktiſchen Theils in dem neunten Kapitel, dem er nur noch das zehnte von der Behandlung der frühzeitigen Geburt folgen läſst; Jörg endlich ſchlieſst ſeine allgemeine Therapie mit der künſtlichen Wegnahme der Nachgeburt. Nach dieſer verſchiedenen Ordnung, in welcher unſere neuen Syſtematiker die Nachgeburtsoperationen aufgeſtellt haben, ſcheint es alſo beynahe, als ob ſie durch die Vermiſchung der Nachgeburtsfälle mit denen der eigentlichen Geburt ſich die Sache ſelbſt erſchwert haben, und ich glaube daher um

ſo mehr der meinigen, bey welcher ich von dem Zweck des Gebärens ausgehe, den Vorzug geben zu können.

Ich beſtimme demnach den dritten Abſchnitt des dritten Haupttheils für die Behandlung aller in dem vorhergegangenen Geburtsgeſchäffte gegründeten oder durch ſonſt eine Nebenveranlaſſung erzeugten Zufälle, welche zugleich eine baldige Hülfe nothwendig machen, zu der ein ſchon gegenwärtiger Geburtshelfer ſich um ſo mehr verpflichtet fühlen muſs, da ſie noch immer mit dem Geburtsgeſchäffte ſelbſt in einiger Verbindung ſteht. Dieſe Hülfe wird er aber entweder der Mutter oder dem ſchon gebornen Kinde zu leiſten haben. Und hiernach muſs der ganze Abſchnitt wieder in zwei Abtheilungen zerfallen.

Unter denjenigen Zufällen, welche der erſten Abtheilung zufolge die Hülfe des Geburtshelfers von Seiten der Mutter erfodern, ſtehen diejenigen mit Recht oben an, die ſich auf das Nachgeburtsgeſchäfft beziehen und für welche ich das erſte Kapitel beſtimme. Aber dieſe ſind bekanntlich wieder von ſehr verſchiedener Art.

Vielleicht laſſen ſich hier am beſten drey Hauptklaſſen unterſcheiden. Ich glaube nämlich, daſs ſich zuvörderſt diejenigen Fälle auszeichnen, wo nach erfolgtem Abort die zurückgebliebene Nachgeburt die Aufmerkkeit des Geburtshelfers verdient. Hierauf könnten in einer beſondern Klaſſe diejenigen folgen, wo bey einer zeitigen Geburt noch vor der wirklichen Beendigung derſelben die Nachgeburt durch ihre vorzeitige Löſung oder regelwidrige Befeſtigung zu einer gewiſſen Berückſichtigung derſelben auffordert. Und zuletzt wird noch insbeſondere von den Fällen die Rede ſeyn müſſen, wo nach einer frühzeitigen oder zeitigen Geburt die zurückgebliebene Placenta eine genaue Beſtimmung über ihre künſtliche Löſung oder Nichtlöſung nothwendig macht. Über die Behandlung aller dieſer Fälle herrſchen bey den Geburtshelfern noch immer ſo bedeutende Differenzen, daſs in einer Theorie der Hülfsleiſtung die anzuwendende Hülfe nach den ſicherſten Gründen und auf das Genaueſte beſtimmt werden muſs.

In dem zweiten Kapitel kann hierauf die Behandlung der übrigen Zufälle folgen, welche ſich unmittelbar oder bald

nach der Geburt des Kindes an dem Körper der Mutter ereignen. Dahin rechne ich vorzüglich die Umkehrung der Gebärmutter und bedeutende Vorfälle derselben, die Entzündung der äussern Geschlechtstheile, die Blutflüsse und Nervenzufälle; welche bisweilen unmittelbar nach der Geburt erfolgen, die Zerreissung des Mittelfleisches und andere verschuldete oder nicht verschuldete Verletzungen der Geburtstheile. Über alle diese Fälle darf in der Geburtshülfkunde aber eigentlich nicht mehr gesagt werden, als was die erste und besonders eine schleunige Hülfe nothwendig erfodert. Das Übrige gehört in die Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten. Wenn daher Froriep hier auch das Milch- und Kindbetterinnenfieber, so wie die Behandlung der entzündeten Brüste aufführt, so halte ich das für überflüssig, weil in dergleichen Fällen jeder andere Heilkünstler eben so gut Hülfe leisten kann, und der Geburtshelfer, welcher eine solche Kranke entbunden hat, öfters gar nicht einmahl deshalb consulirt wird.

Der Gegenstand der zweiten Abtheilung ist das neugeborne Kind, sofern

daſſelbe, gleichfalls unmittelbar nachdem es geboren iſt, an Zufällen leiden kann, welche eine ſchleunige Hülfe erfodern, auf die wenigſtens der Geburtshelfer aufmerkſam machen muſs, da man mit Recht von ihm verlangen kann, daſs er ſie beſſer zu erkennen und zu beurtheilen im Stande ſey, als die Mutter des Kindes oder andere Perſonen, welche die Wartung und Verpflegung deſſelben beſorgen. In dem erſten Kapitel kann demnach die Behandlung aſphyktiſch geborner Kinder in ihrem ganzen Umfange und nach allen ihren Modificationen vollſtändig gelehrt werden. In dem zweiten gebe ich nur einige allgemeine Bemerkungen über die Behandlung mancher angebornen krankhaften Zuſtände, wie der Atreſien, des Waſſerkopfs, der *Spina bifida*, des *Exomphalus* ,u. dgl., mehr in prophylaktiſcher als eigentlich therapeutiſcher Beziehung, weil eine vollſtändige therapeutiſche Erörterung dieſer Fehler in die Lehre von den Kinderkrankheiten gehört. Für das dritte Kapitel empfehle ich endlich eine generelle Anweiſung zur zweckmäſsigen diätetiſchen Behandlung vor der Zeit geborner Kinder.

Hiermit ſchlieſse ich nun die Kritik der neueſten Syſteme in der Geburtshülfe, nach welchen ich zugleich meine Methode bey dem Lehrvortrag dieſer Doctrin in den letztern Jahren zu verbeſſern geſucht habe. So angenehm mir der Beyfall ſachkundiger Männer und philoſophiſcher Geburtshelfer ſeyn wird, ſo wenig glaube ich doch allen meinen Leſern zu gefallen. Aber das kümmert mich nicht, wenn ich nur etwas zur Vervollkommnung unſerer Doctrin beygetragen habe, und ich aus dieſem Grunde auf die Zufriedenheit der Beſſern rechnen kann. Wer indeſſen meine Arbeit als Kritiker beurtheilen will, den bitte ich, nicht ohne zureichende Gründe über mich abzuſprechen, ſo wie ich es mir ebenfalls zur Pflicht gemacht habe, meine vorgelegte Kritik bey jedem Schritte durch Gründe zu unterſtützen, die, wie ich mir ſchmeichle, keine andere als aus der Natur der Sache reſultirende Beweiſe enthalten. Sollte etwa der Eine oder Andere mein ganzes Beſtreben, die Grenzen der Geburtshülfe als Doctrin zu beſtimmen und den Inhalt derſelben nach gültigen Geſetzen zu ordnen, damit aber der Wiſſenſchaft ſelbſt einen Dienſt

zu leiſten, für unnütz und überflüſsig halten, weil ich in meiner Schrift keine neuen Inſtrumente oder Operationen empfohlen habe, und überhaupt Berichtigung mehr, als Erfindung, mein Zweck war; ſo antworte ich, daſs ich mich über dieſes Urtheil wohl zu tröſten weiſs. Aber ich muſs eben dieſen auch dagegen erklären, daſs ich für ſie nicht geſchrieben habe: ſie mögen alſo meine Schrift immerhin ungeleſen zurücklegen oder unter ihre Makulatur werfen. Wer aber mein Unternehmen vielleicht aus der Urſache nicht billigt, weil er es für unmöglich hält, eine Doctrin, die aus ſo vielen andern Theilen der Heilkunde ihre Materialien entlehnt, in eine zweckmäſsige ſyſtematiſche Form zu bringen, den bitte ich doch zu erwägen, daſs ein jeder andere Theil der Heilkunde in der Hinſicht nichts vor unſerer Doctrin voraus hat, weil auch bey ihm aus allen übrigen Theilen der Medicin und der Naturwiſſenſchaften Sätze entlehnt und die Materialien zuſammengeſucht werden müſſen: und ſo hoffe ich, daſs man mich mit eben der Nachſicht, wie jeden andern Bearbeiter eines mediciniſchen Syſtems, beurtheilen wird. Wer

endlich der damit verknüpften Schwierigkeiten ungeachtet den Werth einer guten systematischen Anordnung der Gegenstände einer Doctrin und ihren Einfluss auf die Vervollkommnung derselben nicht verkennt; der wird auch mein Unternehmen, in Rücksicht der Geburtshülfe, gewiss nicht für überflüssig erklären, sondern meine Arbeit, als einen Beytrag zur Begründung unserer Doctrin, einer unpartheyischen Prüfung nicht unwürdig finden. Von Zeit und Umständen wird es übrigens abhängen, ob ich meinen Vorsatz, nach den hier entwickelten Grundsätzen in der Folge ein Compendium der Geburtshülfe zu liefern, was wir noch nicht so glücklich sind zu besitzen, auch wirklich werde ausführen können.







